Schriften

des

Vereins für Geschichte

des

Bodensee's und seiner Umgebung.

Drittes Heft.

UNIVERSITÄT BIBLIOTHEK KONSTANZ

Mit einer Pfahlbautenkarte des Bodensee's und einer Abbildung der Schlacht von Dornach.

Lindau.
Commissionsverlag von Joh. Thom. Stettner.
1872.

Z 2168

7

gsa
2
s23a-3/4

Druck von Joh. B. Thoma in Lindau.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK KONSTANZ

Inhalts-Verzeichniß.

I. Vereinsangelegenheiten.

		Seite
1.	Jahresbericht. Von Adjunkt Reinwald, 1. Secretär des Vereins. . .	3
2.	Bericht über die Thätigkeit der meteorologischen Section des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung vom September 1869 bis September 1871. Von dem dermaligen Vorstand der meteorologischen Sektion: Dr. W. Fleischmann	8
3.	Statuten des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung. Neu redigirt auf Grund von Vereinsbeschlüssen, insbesondere derjenigen der Vereins-Versammlung am 3. September 1871 in Constanz	11
4.	Personal des Vereins. 1. Januar 1872 bis 1. Januar 1875	15
5.	Verzeichniß der im Jahre 1870/71 neu aufgenommenen und ausgetretenen Mitglieder	17
6.	Darstellung des Rechnungs-Ergebnisses für den Verein vom II. Rechnungsjahre 1870 resp. 1870/71	22
7.	Verkehr mit anderen Geschichts-Vereinen	24
8.	Inventar des Vereins	25
9.	Verzeichniß der von Herrn Diaconus Steudel dem Verein schenkungsweise übergebenen Mustersammlung von 46 Bruchstücken erratischer Blöcke und Gesteine, aufgestellt in dem Vereinslokal zu Friedrichshafen	31

II. Vorträge bei der dritten Versammlung in Constanz den 4. September 1871.

1.	Begrüßungsrede vom Vereins-Präsidenten Dr. Moll	37
2.	Das Kaufhaus in Konstanz und die darin abgehaltene Papstwahl. Von J. Marmor	40
3.	Vortrag über Sitten und Gebräuche am Bodensee. Von Oberstaatsanwalt Haager	49
4.	Vortrag über die Pfahlbauten. Mit einer Karte. Von Diaconus A. Steudel	66

III. Abhandlungen und Mittheilungen.

Seite

1. Ein Beitrag zu des Herrn Diaconus Alb. Steudel's Studie: „Ueber die erratischen Erscheinungen in der Bodenseegegend." Von Carl Freiherrn v. Seyffertitz 91
2. Kämpfe des Patriciats und der Zünfte zu Lindau im 14. Jahrhundert. Von J. Würdinger, kgl. bayer. Major 95
3. Zur Ethnologie der Bodenseegegend. Ein Beitrag von Dr. Buck . . . 118
4. Die jerusalemitanische Grabkapelle in Konstanz. Von Dr. T. Tobler . 124
5. Ein alter Holzschnitt mit Volkslied über die Schlacht von Dornach 1499. Mitgetheilt von Dr. Hans Freiherrn von und zu Aufseß 128
6. Das Gletscherfeld bei Bregenz. Von Diaconus A. Steudel 139
7. Hans Conrad Werdmüller aus Zürich, gewesener Commandant der freien Reichsstadt Lindau. Von H. Werdmüller von Elgg 142

Anhang.

Urkunden-Auszüge zur Geschichte der Stadt Lindau, ihrer Klöster, Stiftungen und Besitzungen, mitgetheilt von dem Vereins-Mitgliede Jos. Würdinger, k. b. Major. II. u. III. Reihe. 1348—1621 . . . . . 23—88

I.

Vereinsangelegenheiten.

Jahresbericht.

Wer berufen ist, für das Heft eines historischen Vereins einen Jahresbericht über das Jahr 1871 zu schreiben, kann unmöglich die großen Thatsachen unerwähnt lassen, welche in diesem Jahre die Gedanken Aller in Anspruch genommen haben, und die auch kommenden Geschlechtern genug zu denken und zu schreiben geben werden.

Zwar gehört ein großer Theil der Mitglieder unseres Vereines Staaten an, die am Kriege selbst nicht unmittelbar Antheil genommen haben; aber an Keinem, der die deutsche Sprache seine Muttersprache nennt und an den Schicksalen der Nation ein Interesse hat, ist derselbe vorübergegangen, ohne einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Der ganze beispiellose Verlauf des Krieges und seine gewaltigen Folgen konnte und kann auch nicht ohne Einfluß bleiben auf die Vereine, die sich die Erforschung der Vergangenheit eines kleineren oder größeren Theiles deutscher Erde und deutschen Lebens zur Aufgabe gemacht haben. Die Geschichte selbst hat neues Interesse erhalten durch Ereignisse, die an und für sich immer eine große Epoche bilden werden im Leben der europäischen Völker; so lange es Geschlechter gibt, die in der Geschichte den Spuren höherer Gerechtigkeit folgen, wird man bei den jüngsten Ereignissen verweilen, in denen ein großes, lange Zeit getheiltes Volk gemeinsam gefühlt hat, was ihm anvertraut sei und was man ihm nehmen wolle, und in welchen eine arglistig angegriffene Sache immer und überall die siegreiche gewesen ist.

Aber die Deutschen haben an diesem Kriege und seinen Folgen noch ein weit höheres Interesse, als das stolze Gefühl, die Stärkeren gewesen zu sein und einen mächtigen Feind niedergeworfen zu haben. Denn für ein gebildetes und gerecht denkendes Volk bestimmt nicht die Größe der bestandenen Gefahr oder äußerer Gewinn den Werth des Sieges. Der

Hauptwerth liegt darin, daß gerade das erreicht iſt, worauf doch Alle geſonnen, ohne ſich über den einzuſchlagenden Weg einen zu können, und was gerade der Krieg hatte verhindern ſollen, daß nämlich die deutſchen Staaten, welche durch Geſchichte und Lage und natürliches Bedürfniß auf einander angewieſen ſind, die ohne einander in Friede und Sicherheit und Wohlſtand nicht exiſtiren können, wieder geſammelt worden ſind, daß die verſchiedenen Stämme und ihre Fürſten ſich geeint haben unter ein Haupt, wie es in vorigen Zeiten auch geweſen iſt. Dadurch iſt nicht nur eine Bürgſchaft des Friedens und des wirthſchaftlichen Gedeihens gegeben worden, ſondern es iſt auch die Frage nach der politiſchen Machtſtellung der deutſchen Nation für immer entſchieden und eine Grundlage nationalen Glückes gelegt, deſſen Segnungen alle Völker und Angehörige deutſcher Zunge und deutſchen Stammes ſpüren werden. Wenn man dies aber fühlte auch in den deutſchen Ländern, deren Söhne nicht im Felde geſtanden, wenn, von dieſem Gefühle beſeelt, deutſche Bruderhände ſich uns entgegenſtreckten über Berg und Meer ſoweit deutſche Bildung und deutſcher Fleiß in die Ferne gedrungen ſind, dann darf man auch wohl in den Blättern davon reden, die deutſcher Geſchichte gewidmet ſind.

Zudem hat neben dem allgemeinen Intereſſe, welches die geſchichtlichen Thatſachen und Erfolge der beiden vergangenen Jahre für den Geſchichtsforſcher und Geſchichtsfreund haben, unſer Verein noch ein ganz beſonderes an denſelben.

Zwar am Anfange des Krieges, als alles Kleine verſchwand und nur das Große und Allgemeine die Seelen ganz erfüllte, da traten auch wir zurück; wir verzichteten 1870 auf die Abhaltung unſerer ſchon anberaumten Verſammlung, obgleich wir ſie im September, ohne Furcht vor Störung durch den Feind, in Sicherheit hätten abhalten können, — aber jetzt freuen wir uns, daß auch für unſeren engen Kreis der deutſche Sieg ſeinen Gewinn gehabt.

Elſaß und die Gaue am Bodenſee waren früher mannigfach mit einander verbunden und ſtanden in politiſchem, wiſſenſchaftlichem und geſelligem Verkehr. Die Reformation hat jene Landſchaft unſerer Gegend noch näher gebracht; Straßburg, Conſtanz und Lindau gingen lange miteinander Hand in Hand. Die Diener des Staates und der Kirche in den Bodenſeeſtädten ſuchten am liebſten ihre Bildung in der Hochſchule am Rhein. Berühmte Lehrer dorten nannten Bodenſeeorte die Stätte ihrer Heimath.*)

*) Wer dieſe wechſelſeitigen Beziehungen gründlich kennen lernen will, den erlauben wir uns auf ein jüngſt erſchienenes, mit großem Fleiße und gründlicher Kenntniß bearbeitetes Werk aufmerkſam zu machen: „Straßburg im 16. Jahrhundert 1500 bis 1598 von Pfarrer Rathgeber im Elſaß. Stuttgart, J. F. Steinkopf.“

Lindau's Kirchenweſen iſt von Straßburg aus in Ordnung gebracht worden. Als dieſe Stadt Eigenthum eines fremden Herrſchers und Volkes wurde, war die Klage allenthalben in deutſchen Landen groß; nirgends tönte ſie ſchmerzlicher, als in den Aufzeichnungen Lindauer Chroniſten. Wer, der mit der Vergangenheit der Bodenſeegaue ſich beſchäftigt, ſollte ſich nicht freuen, daß die Nachbarn am Rhein uns wieder gewonnen worden, wer ſollte nicht hoffen, daß ſie ſich wieder Eins mit uns fühlen werden, eingedenk der Zeiten, die doch ihre ſchönſten und ehrenreichſten geweſen ſind!

Kommen wir endlich zur eigentlichen Geſchichte des Vereins, ſo haben wir auch hier, ohne ruhmredig ſein zu wollen, Urſache zu freudigem Danke. Die Anzahl der Mitglieder des Vereins iſt gegen 400 des Jahres 1870 auf 500 geſtiegen, und dem entſprechend hat ſich auch die Zahl derer gemehrt, die ihm ihre Thätigkeit widmen wollen.

Zuerſt geziemt es uns in tiefſter Dankbarkeit der Wohlthaten eingedenk zu ſein, deren der Verein ſich von höchſter Seite wieder zu erfreuen hatte. Seine Majeſtät der König von Württemberg haben, wie in den Vorjahren, ein ſehr geeignetes Lokal in Friedrichshafen für die Sammlungen zur Verfügung geſtellt, und auch anderweitig dem Verein allerhöchſte Gunſt bewieſen. Als am 16. October eine Sitzung des Ausſchuſſes in Friedrichshafen ſtatthatte, wohnte den Berathungen desſelben der Cabinetschef, Staatsrath Freiherr v. Egloffſtein bei. Seine Majeſtät geruhten, ſämmtliche Mitglieder zur Tafel zu ziehen und ſich theilnahmsvollſt nach den Angelegenheiten und Wünſchen des Vereins zu erkundigen.

Seine kgl. Hoh. der Großherzog von Baden empfing den Präſidenten des Vereins, beehrte mit ſeiner erlauchten Familie die Vereinsverſammlung mit ſeiner Gegenwart, und geruhte die huldvollſte Zuſicherung zu geben, daß auf ſeine Koſten der Abdruck eines alten, ſeltenen Holzſchnittes, die Schlacht von Dornach darſtellend, dem Vereinshefte als werthvolle Beigabe angefügt werden ſolle.

Außerdem gebührt unſer Dank den Gönnern des Vereins und den Vereinen, welche Schriften und Werke dem Archive zuwendeten. Ihre Namen finden ſich im Verzeichniſſe derſelben. Möge das Intereſſe für dieſe Sammlungen des Vereins ein immer regeres werden, damit die zukünftige Geſchichtsforſchung in ihnen reiches Material zur Verwerthung finde!

Beſondere Anerkennung ſchulden wir den Vertretern der Stadt Conſtanz, die bei der am dritten und vierten September abgehaltenen Jahresverſammlung durch ihr freundliches Entgegenkommen, durch ihre Aufmerkſamkeit gegen die anweſenden Mitglieder, durch die Oeffnung der Schätze in ihren herrlichen Kirchen und werthvollen Sammlungen, ſowie dadurch, daß ſie die Räume des Muſeums zu den Berathungen, den

Theaterſaal zu den Vorträgen, den neu reſtaurirten Conciliumsſaal im Kaufhauſe zum Bankett zur Verfügung ſtellten, weſentlich dazu beitrugen, den Verſammlungstag zu einem freudenvollen Feſttage umzugeſtalten, der nicht nur wegen der Vorträge, ſondern auch wegen des anregenden heiteren Verkehrs unter den Gäſten in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

Die Vorträge finden ſich im Vereinshefte mit Ausnahme deſſen des Dr. Fraas, der nicht zum Drucke eingeſendet wurde. Herr Dr. Oscar Fraas ſprach in einem freien Vortrag über die geologiſchen Verhältniſſe der Seegegend, und verſuchte aus denſelben nachzuweiſen, daß die Bildung des Bodenſee's in eine verhältnißmäßig ganz junge Zeit fällt, von welcher der Menſch bereits Zeuge geweſen zu ſein ſcheint.

Die innere Entwicklung des Vereins wird vor Allem von der Realiſirung der Beſchlüſſe abhängig ſein, welche in Conſtanz gefaßt worden ſind. Es fand nämlich am Abend des dritten Sept. die Hauptberathung ſtatt, wobei auch die abweſenden Mitglieder theilweiſe, wie z. B. Bregenz, durch beſondere Bevollmächtigte vertreten waren. Nach der Begrüßung der Anweſenden durch den Präſidenten, nach Verleſung mehrerer aus der Ferne, unter Anderem auch aus dem Elſaß eingelaufenen Grüße, nachdem auf Aufforderung des Präſidenten die Verſammlung ehrfurchtsvollſt ihrem Dank für die Gunſt, deren der Verein ſich von Seite der Regenten und Regierungen der an den Bodenſee ſtoßenden Staaten zu erfreuen hatte, Ausdruck gegeben, ſchritt man zur Berathung der Vereinsangelegenheiten.

Dem vielfach unterſtützten Antrage des Präſidenten entſprechend, ſoll fortan ein Ausſchuß, beſtehend aus 5 Mitgliedern der verſchiedenen den Bodenſee begrenzenden Staaten, die Arbeiten und die Verantwortung des Bureaus, deſſen Mitglieder ſämmtlich wieder gewählt wurden, theilen. Seine erſte Arbeit war eine Reviſion und entſprechende Umänderung der Statuten.

Der im Hefte ſich vorfindende Rechenſchaftsbericht des Herrn Caſſier Haas leitete den Gang der Beſprechungen auf die financiellen Verhältniſſe. Die Koſten des reich ausgeſtatteten Vereinsheftes überſtiegen bisher regelmäßig die Einnahmen aus den Beiträgen der Mitglieder. Allerdings deckte die großartige Munificenz erlauchter Gönner überreich die Mehrausgabe, allein es wurde geltend gemacht, daß ein Verein, welcher 500 Mitglieder zählt, reiches hiſtoriſches Material zu verwerthen hat und zahlreichen anderen Vereinen Gegenleiſtung ſchuldet, darauf bedacht ſein dürfe, ſeine Exiſtenz ſicherzuſtellen. So wurde eine Erhöhung des Jahresbeitrags beſchloſſen, und unter mehreren Vorſchlägen faſt einſtimmig der angenommen, der denſelben auf 2 fl. 20 kr. feſtgeſetzt haben wollte.

Als Ort der nächſten Verſammlung wurde, nachdem Bregenzer

Mitglieder aus vorübergehenden lokalen Urſachen die Wahl ihrer Stadt für nächſtes Jahr ablehnen zu müſſen geglaubt hatten, St. Gallen beſtimmt.

Der Ausſchuß des Vereins hielt am 16. October in Friedrichshafen ſeine erſte Sitzung, in der das Jahresheft und etwaige andere Publicationen des Vereins einer Beſprechung unterzogen wurden.

Die bisherigen Leiſtungen des Vereins ſind manchen Beifalls gewürdigt worden. Beſonders haben ſich die Urkundenauszüge zur Geſchichte der Stadt Lindau, mitgetheilt von Hrn. Major Würdinger, vielſeitiger Anerkennung zu erfreuen gehabt, und bald werden andere Städte dem damit gegebenen Beiſpiele folgen.

Zu bedauern iſt, daß nach dem Bericht des Frhrn. v. Auffeß, von den 1869 zur Beantwortung hinausgegebenen Fragebogen von manchen Pflegſchaften gar keine eingegangen ſind; vielleicht bedarf es nur dieſer Anregung, um zur Beantwortung derſelben, die im Intereſſe der Ortskunde ſehr wünſchenswerth wäre, aufzumuntern.

Neben der Wirkſamkeit auf dem ihm angewieſenen engeren Gebiete dürfen wir wohl, ohne den Vorwurf der Unbeſcheidenheit fürchten zu müſſen, noch der Thätigkeit auf geſchichtlichem Gebiete gedenken, zu der der Verein indirect Veranlaſſung gegeben hat. So ging in Conſtanz die Anregung zu den reichhaltigen und umfaſſenden Sammlungen im alten Zunftgebäude zum Roosgarten von Mitgliedern des Vereins aus, die dieſelben auch ordneten und für ihre Mehrung ſorgten; ſo iſt in Lindau bei Gelegenheit des Vereinsfeſtes im Jahre 1869 zuerſt der Gedanke aufgetaucht, die Gemälde, Geräthe, Münzen und andere Gegenſtände aus vergangenen Zeiten zu ſammeln und in einem paſſenden Lokal unterzubringen, ein Vorſatz, den würdig auszuführen der dortige Magiſtrat bereits Schritte gethan hat.

Indeſſen läßt ſich nicht läugnen, daß dem Verein noch Vieles zu thun übrig bleibt; erſt ein Anfang iſt gemacht mit der Ausführung deſſen, was er ſich als Aufgabe geſtellt hat. Zu gedeihlichem Fortgang wird es dann kommen, wenn alle vorhandenen Kräfte in den verſchiedenen Orten, in denen es zu ſuchen, zu ordnen, zu arbeiten gibt, gleichmäßig und ſtandhaft ſich an der Arbeit betheiligen.

Bericht

über

die Thätigkeit der meteorologiſchen Section des Vereins für Geſchichte des Bodenſee's und ſeiner Umgebung

vom September 1869 bis September 1871

von

dem dermaligen Vorſtand der meteorologiſchen Section:

Dr. W. Fleiſchmann in Lindau.

Wenn ich in der zu Lindau am 13. September 1869 abgehaltenen Vereinsverſammlung mit einiger Genugthuung über die damals eben in Angriff genommenen auf die Gewinnung von Beobachtungsmaterial gerichteten Arbeiten der meteorologiſchen Section hinzuweiſen in der Lage war und der freudigen Hoffnung Ausdruck geben konnte, daß die Stationen am Bodenſee vielleicht in der Zukunft die Bedeutung für die Meteorologie gewinnen würden, welche ſie vermöge ihrer Situation zu gewinnen fähig wären, ſo bietet mein vorliegender Bericht leider kein ſehr erfreuliches Bild. Es zeigte ſich nur zu bald, daß in dem Kampf des guten Willens und aufſtrebenden Eifers mehrerer Vereinsmitglieder mit den entgegenſtehenden vielen Schwierigkeiten die letzteren immer mehr die Oberhand gewannen. Die erneuten Anſtrengungen, welche gemacht wurden, um die im Herbſte des Jahres 1869 für den Verein arbeitenden Stationen zu vermehren, verſprachen wenig Ausſicht auf Erfolg und ſchon in der Sitzung der meteorologiſchen Section, welche am 8. November 1869 zu Rorſchach abgehalten wurde, ſah ich mich veranlaßt, die Befürchtung auszuſprechen, es möchte nicht wohl möglich ſein, das Material der Vereinsſtationen

ſelbſtſtändig zu verarbeiten. Dieſe Befürchtung konnte in einer Weiſe motivirt werden, daß die Anweſenden, unter denen ſich auch Herr Profeſſor Dr. Schoder aus Stuttgart befand, einſtimmig den Beſchluß faßten, das geſammte Beobachtungsmaterial der Vereinsſtationen der ſchweizeriſchen meteorologiſchen Geſellſchaft zur Verfügung zu ſtellen und den Präſidenten dieſer Geſellſchaft, Herrn Profeſſor Dr. Wolf in Zürich zu erſuchen, die Verwerthung desſelben gütigſt zu übernehmen.

Im Winter des Jahres 1869/70 wurde noch eine ſechſte Station in Langenargen errichtet, die ſämmtlichen Stationen arbeiteten rüſtig fort und ſandten ihre Tabellen regelmäßig ein.

Bis zum Schluſſe des Jahres 1870 nahmen die Thätigkeiten aller Stationen ihren ungeſtörten Fortgang. Um dieſe Zeit verlor die Station Lindau ihren Gehülfen und ich mußte, da es mir meine Berufsgeſchäfte ſchlechterdings nicht geſtatteten, die Beobachtungsſtunden genau einzuhalten, zu meinem größten Leidweſen die Beobachtungen einſtellen. Herr Pfarrer Hummel in Bregenz ſah ſich im Laufe des Jahres 1871 aus ähnlichen Gründen gezwungen, ſeine regelmäßigen Aufzeichnungen zu unterbrechen und auch die in Langenargen errichtete Station ging allmählich ein. Zugleich blieben die Meersburger Tabellen aus; nur die ſchweizeriſche meteorologiſche Geſellſchaft ſandte regelmäßig ihre Monatshefte ein und Herr Profeſſor Dr. Schoder in Stuttgart übermittelte nach wie vor dem Vereine die Reſultate der württemberger Beobachtungen.

Da es eben ſo unwahrſcheinlich ſchien, daß der Verein in Bälde über bedeutende Geldmittel, durch welche der Thätigkeit der meteorologiſchen Section einigermaſſen aufgeholfen werden könnte, würde verfügen können, als daß ſich die Schwierigkeiten, welche mit der Ausführung der Beobachtungen verknüpft ſind, raſch heben ließen, da alſo wenig Ausſicht für eine unmittelbar productive Thätigkeit der Section vorhanden war, ſo ſah ſich der Verein in die Lage verſetzt, über das Schickſal derſelben entſcheiden zu müſſen. Es wurde beſchloſſen, an die Stelle der meteorologiſchen eine naturhiſtoriſche Section zu ſetzen und dieſelbe mit der Aufgabe zu betrauen, die naturhiſtoriſchen Verhältniſſe des Vereinsgebietes in ihrer ganzen Ausdehnung im Auge zu behalten und mit Sorgfalt alles auf dieſelben Bezügliche zu ſammeln.

Hätte es der Verein von Anfang unterlaſſen, der Meteorologie ſeine Aufmerkſamkeit zuzuwenden und die Errichtung von Stationen am Bodenſee zu betreiben, ſo könnte ihm hieraus füglich ein Vorwurf gemacht werden; ob man ihn jedoch dafür verantwortlich machen darf, daß ſeine Beſtrebungen den gewünſchten Erfolg leider nicht hatten, kann getroſt der Entſcheidung der mit dem Gebiete der Meteorologie Vertrauten anheimgegeben werden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß zwei Vertreter des Vereins die Ehre hatten, zu der auf Veranlassung des Herrn Bezirksingenieurs Beger zu Constanz am 13. Februar 1871 in Lindau abgehaltenen und von allen Uferstaaten des Bodensee's beschickten Conferenz über die hydrometrischen und meteorologischen Verhältnisse des Bodensee's beigezogen zu werden.

Lindau, im Februar 1872.

Statuten

des

Vereins für Geſchichte des Bodenſee's und ſeiner Umgebung.

Neu redigirt auf Grund von Vereinsbeſchlüſſen, insbeſondere derjenigen der Vereinsverſammlung am 3. September 1871 in Conſtanz.

§. 1.

Zweck des Vereins iſt: die Geſchichte des Bodenſee's, der Bodenſeeſtädte und deren Umgebung einer möglichſt gründlichen und ſyſtematiſchen Unterſuchung zu unterwerfen.

In den Kreis der Unterſuchung ſoll auch die Naturgeſchichte des See's und ſeiner Umgebung gezogen werden.

Das Vereinsgebiet umfaßt das Land 5 Stunden vom Seeufer aus landeinwärts, wenn nicht beſondere hiſtoriſche Beziehungen dieſe Grenze erweitern.

§. 2.

Dieſer Zweck ſoll erreicht werden: 1. Durch ein jährliches einmaliges Zuſammentreten aller Vereinsmitglieder zu Verhandlungen, und zwar jedesmal an einem anderen Bodenſeeorte. 2. Durch Beſtellung eines Ausſchuſſes zur Leitung der Vereinsangelegenheiten. 3. Durch Bildung von Sectionen für die ſpeziellen Aufgaben des Vereins. 4. Durch Heraus-

gabe eines jährlichen Vereinsheftes. 5. Durch Anlegung einer Sammlung. 6. Durch Verkehr und Schriftenaustauſch mit andern Vereinen.

§. 3.

Die jährlichen Vereinsverſammlungen finden jedesmal im Herbſte ſtatt. Der Ort der nächſten Verſammlung wird von der jährlichen Verſammlung feſtgeſtellt. Dieſe Vereinsverſammlung leitet der Vereinspräſident, und vom Vereinsausſchuß wird ein Geſchäftsführer in dem gewählten Orte beſtellt.

Die Jahresverſammlungen umfaſſen zwei Tage.

Der erſte Tag und in der Regel der Abend desſelben iſt den Vereinsangelegenheiten und Verhandlungen über hiſtoriſche und antiquariſche Gegenſtände gewidmet. Auch können dieſer Verſammlung Fragen aus dem Gebiete der Geſchichtsforſchung zur Discuſſion vorgelegt werden.

Der zweite Tag iſt für Vorträge beſtimmt und auch Nichtmitgliedern zugänglich.

Die Vorträge dürfen die Zeit von 25 Minuten nicht überſchreiten und nur Gegenſtänden gewidmet ſein, welche die Geſchichts- und Alterthumskunde und die Naturgeſchichte, ſoweit dieſelben dem Gebiete des Vereins angehören, betreffen.

An dem Orte, wo die Jahresverſammlung ſtattfindet, ſollen Beſichtigungen und Unterſuchungen der localen Alterthümer, Gebäude, Sammlungen, Bibliotheken, Archive ꝛc. vorgenommen werden.

§. 4.

Das leitende Organ des Vereins, der Vereinsausſchuß, beſteht:

1) Aus dem Vereinspräſidenten,
2) zwei Secretären, von denen der erſte Vicepräſident iſt,
3) dem Caſſier,
4) je einem Mitgliede der fünf Bodenſeeſtaaten,
5) den Referenten der Sectionen, ſoweit dieſelben nicht ſchon im Ausſchuſſe ſind.

Dieſer Ausſchuß leitet unter dem Vorſitze des Vereinspräſidenten die ſämmtlichen Angelegenheiten des Vereins.

Der Ausſchuß iſt beſchlußfähig bei Anweſenheit von fünf Mitgliedern; er beſchließt nach einfacher Stimmenmehrheit.

§. 5.

Gewählt werden die Mitglieder des Ausſchuſſes von der jährlichen Plenar-Verſammlung und zwar durch einfache Stimmenmehrheit.

Seine Amtsdauer umfaßt 3 Jahre und beginnt mit dem Jahre 1872. Dieser Ausschuß ist befugt, außer den Sectionen für besondere Aufgaben des Vereins, Commissionen aus den Vereinsmitgliedern zu bestellen, und hat in wiederholten Sitzungen die Vereinsgeschäfte zu besorgen.

§. 6.

Im Vereine bestehen folgende Sectionen:

1) Für römische Alterthümer,
2) für germanische und mittelalterliche Alterthümer und Geschichte,
3) für Naturgeschichte.

Jede Section hat sich wenigstens einmal jährlich zu versammeln. Zu ihrem Bestehen sind mindestens 3 Vereinsmitglieder erforderlich.

Vorstand jeder Section ist ein Referent, welcher die Aufgabe hat, in besonderen Sitzungen die zutreffenden Materien zu behandeln und im Ausschusse darüber Bericht zu erstatten.

Der Vereinspräsident kann die Sectionen miteinander zu Verhandlungen einberufen.

Die Vereinsmitglieder können sich jeder Section besonders zuschreiben, und sollen und können an den Verhandlungen Theil nehmen.

§. 7.

Durch den Ausschuß wird die Herausgabe des Jahresheftes besorgt; derselbe hat auch die Redaction zu besorgen und einen Bericht über seine Thätigkeit und die Vereinsangelegenheiten in dem Jahresheft erscheinen zu lassen.

§. 8.

Aus seinen Mitteln legt der Verein eine Sammlung an, welche zunächst die gesammte Literatur der Geschichte des Bodensee's und seines Geschichtsgebietes, zutreffende Urkundenwerke, Schriften anderer historischen Vereine, Alterthümer jeder Art, Wappen, Münzen, Abbildungen, Karten, naturhistorische Gegenstände ꝛc. umfassen soll.

Als Ort der Sammlung ist Friedrichshafen bestimmt, wo Seine Majestät der König von Württemberg ein Local zur Verfügung gestellt hat.

Der Sammlung, über deren Zuwachs jährlich im Jahresheft Bericht zu erstatten ist, steht ein Custos vor, welcher vom Ausschuß gewählt ist. Dieser hat gegen Scheine Schriften an die Vereinsmitglieder abzugeben und für deren Rückgabe zu sorgen.

Beaufsichtigt und controlirt wird der Custos vom Vereinspräsidenten und dem Ausschusse.

§. 9.

Neben dem Ausschusse bestehen im Gebiete des Bodenseevereins besondere Pfleger, welche den unmittelbaren Verkehr zwischen den Vereinsmitgliedern und dem Ausschusse vermitteln. Diese Pfleger sind Ehrenbeamte des Vereins und werden vom Ausschusse bestellt. Eine besondere Ordnung bestimmt die Aufgabe dieser Pfleger.

§. 10.

Der Cassier des Vereins führt seine Rechnung nach dem Kalenderjahr. Die Prüfung der Rechnung ist Sache des Ausschusses und zwar in der Art, daß er durch 3 Ausschußmitglieder sich besonders Bericht erstatten läßt, nachdem diese speciell die Rechnung geprüft haben. Die so geprüfte Rechnung wird sofort der Jahresversammlung vorgelegt und ein Auszug im Jahresheft veröffentlicht.

§. 11.

Die Aufnahme in den Verein geschieht mittelst Beitrittserklärung beim Präsidenten oder bei einem Vereinspfleger, welcher sie dem ersteren übermittelt, um sie dem Ausschusse vorzulegen. Das neue Mitglied erhält eine Aufnahmsurkunde zugestellt.

Jedes Mitglied hat einen jährlichen Beitrag von 2 fl. 20 kr. zu entrichten. Wer aus dem Verein austreten will, hat seinen Entschluß dem Vorstande spätestens 4 Wochen vor dem Beginn des neuen Jahres schriftlich anzuzeigen, oder durch einen Pfleger anzeigen zu lassen.

Wer mit 2 Jahresbeiträgen im Rückstande bleibt, wird so angesehen, als habe er aufgehört, Mitglied zu sein. Dem Verein bleibt indessen das Recht der Nachforderung der rückständigen Beiträge.

§. 12.

Der Verein führt sein eigenes Siegel. Alle Ausfertigungen geschehen durch den Vereinspräsidenten im Namen des Vereins, welcher dieselben mit wenigstens einem der Secretäre zu unterzeichnen hat.

Personal des Vereins.

1. Januar 1872 bis 1. Januar 1875.

Präsident:
Dr. Moll, Oberamtsarzt in Tettnang.

Vicepräsident und erster Secretär:
Studienlehrer Reinwald in Lindau.

Zweiter Secretär:
Apotheker Leiner in Constanz.

Cassier und Custos der Vereinssammlung:
Hauptzollverwalter Haas in Friedrichshafen.

Ausschußmitglieder.

1) Für Baden: Dr. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
2) Für Bayern: Dr. Freiherr v. u. z. Aufseß in Kreßbronn.
3) Für Oesterreich: Rittmeister Bayer in Bregenz.
4) Für die Schweiz: Pupikofer, Dekan und Kantonsarchivar in Frauenfeld.
5) Für Württemberg: Steudel, Diaconus in Ravensburg.
6) Rector Dr. Fleischmann in Lindau, Vorstand der Section für Naturgeschichte.

Pfleger des Vereins.

Bregenz:	Dr. Müller, Gerichtsarzt.
Lindau:	Reinwald, Adjunkt und Studienlehrer.
Tettnang(Oberamt):	Haas, Hauptzollverwalter.
Ravensburg:	Prof. Dr. Bumüller.
Wangen:	Dr. Braun, Oberamtswundarzt.
Meersburg:	Merz, Seminardirector.
Ueberlingen:	Ullersberger, Stiftungsverwalter.
Konstanz:	Leiner, Apotheker.
Romanshorn:	Dr. Binswanger in Kreuzlingen.
Rorschach:	Kaufmann, Reallehrer.
St. Gallen:	August Näf, Verwaltungsrathspräsident

Verzeichniß

der

im Jahre 1870|71

neu aufgenommenen und ausgetretenen Mitglieder.

I. Neu eingetretene Mitglieder.

Seine Königliche Hoheit, Großherzog Friedrich von Baden.
Ihre Königliche Hoheit, Großherzogin Louise von Baden.

I. Aus Baden.

Herr Baader, Ludwig, in Constanz.
„ Beck, Gemeinderath in Ueberlingen.
„ Beger, Bezirksingenieur in Constanz.
„ v. Besele, Heinrich, Musiklehrer in Constanz.
„ Büchele, Posthalter in Heiligenberg.
„ Butsch, Fidelis, in Ueberlingen.
„ Dirhold, quiescirter Pfarrer in Ueberlingen.
„ Funke, Eduard, in Constanz.
„ Dr. Hansjakob, Pfarrverweser in Hagnau.
„ Holdermann, evangelischer Vikar in Constanz.
„ Kintzinger, Albert, Bezirksförster in Constanz.
„ Luschka, Karl, Kaufmann in Constanz.
„ Mader, Titus, Anwalt in Constanz.
„ Maier, Joseph, Vorstand der Gewerbeschule in Constanz.
„ Maier, Bezirksarzt in Salem.

Herr Martin, Fürſtl. Fürſtenberg'ſcher Hofkaplan in Heiligenberg.
„ Martignoni, Benedict, Gemeinderath in Conſtanz.
„ Meck, Wilhelm, Buchhändler in Conſtanz.
„ Moos, Xylograph in Gailingen.
„ Müller, Martin, Profeſſor in Meersburg.
„ Poinſignon, Heinrich, in Conſtanz.
„ Sachs, W., Miniſterialrath und Landes-Commiſſär in Conſtanz.
„ Schäfer von der Crone, Wilhelm, Director der landwirthſchaftlichen Schule Hegne bei Conſtanz.
„ Dr. Scherer, Hermann, in Roſenau bei Conſtanz.
„ Junker Scherer, auf Schloß Caſtel bei Conſtanz.
„ Schneider, Kaufmann in Salem.
„ Seiz, Karl, Kreisſchulrath in Conſtanz.
„ Zogelmann, Karl, in Conſtanz.

II. Aus Bayern.

Herr Dr. Boh, Gouverneur des Prinzen Hohenlohe auf Villa Yſenburg bei Lindau.
„ Fels, Kaufmann von Korfu, in Lindau.
„ Heimpel senior, Apotheker und Magiſtratsrath in Lindau.
„ Dr. Völk, Anwalt und Reichstagsabgeordneter in Augsburg.
„ Widmann, Betriebsingenieur in Lindau.

III. Aus Preußen.

Herr Baron v. Borch, zur Zeit in Bregenz.

IV. Aus Oeſterreich.

Herr Bandel, Adolph, Apotheker in Bregenz.
„ Bandel, Albert, Apotheker in Bregenz.
„ Dr. Bär, Jodok, K. K. Bezirksarzt in Bregenz.
Mad. Vanda Douglas, geb. Baroneſſe v. Pöllnitz, in Thüringen bei Bludenz.
Herr Fairholme, George, Privatier in Bregenz.
„ Feyereck, Franz, penſ. K. K. Amtsdirector in Bregenz.
„ Götzger, Johannes, Kaufmann in Wien.
„ Hammer, Joh., penſ. K. K. Polizei-Commiſſär in Bregenz.
„ Hutter, Joſeph, Oberſchützenmeiſter in Bregenz.
„ Künz, Anton, Bürgermeiſter in Bregenz.
„ Künz, Barthol., Kaufmann in Bregenz.
„ Kurer, Robert, Gerbereibeſitzer in Bregenz.
„ Mark, Joſeph Georg, ſtädtiſcher Adminiſtrator in Bregenz.
„ Neumann, Fr., Eiſenbahningenieur in Bregenz.

Herr Niederegger, Joh., K. K. Amtsdirector in Bregenz.
„ Pedenz, Albert, Kaufmann in Bregenz.
Freifräulein Mary v. Pöllnitz in Bregenz.
Herr Recknagel, Fabrikbesitzer am Bäumle bei Bregenz.
„ Rößler, Ludwig, pens. K. K. Hauptmann in Bregenz.
„ Rüf, Arnold, Bezirksschulrath in Dornbirn.
„ Scherer, Al., K. K. Bezirkshauptmann in Bregenz.
„ Dr. Schmid, Th., pract. Arzt in Bregenz.
„ Schmid-Schwarzenbach, Robert, Fabricant in Bregenz.
„ Schneider, Adelbert, Telegraphist in Bregenz.
„ Senser, Franz, Färbermeister in Bregenz.
„ Strehle, Richard, von Berwangen, Lehramts-Candidat in Innsbruck.
„ Webering, Joseph, Buchhändler in Bregenz.
„ Wejmann, A. J., K. K. Professor in Bregenz.
„ Weiß-Starkenfels, Victor, in Bregenz.

V. Aus der Schweiz.

Herr Kappeler, Bankpräsident in Frauenfeld.
„ Dr. med. Koller in Herisau.
„ Lauterburg, Chef der hydrometrischen Commission und Ingenieur in Bern.
„ Meier, H., Oberstlieutenant in Herisau.
„ Moser, Pfarrer in Tägerweiler.
„ Naef, August, Verwaltungsrathspräsident der Stadt St. Gallen.
„ Neuweiler, Rentier in Frauenfeld.
„ Roth, Eduard, in Rorschach.
„ Wöhr, Ingenieur in Güttingen.
„ Graf v. Zeppelin-Ebersberg, K. Württemb. Kammerherr auf Ebersberg bei Emmishofen.

IV. Aus Württemberg.

Herr v. Baldinger, Major a. D. in Stuttgart.
„ Bunz, ev. Pfarrverweser in Tettnang.
„ Distel, Friedrich, früher Stadtschultheiß in Isny, nun in Stuttgart.
„ Dreiß, Apotheker in Wangen i. A.
„ Drük, Buchhalter bei der Staatsschuldenzahlungs-Casse in Stuttgart.
„ Egner, Zollverwalter in Ravensburg.
Frhr. Leopold v. Enzberg in Mühlheim a/D.
Herr Frank, Revierförster in Schussenried.
„ Frey, Kaplan in Wiesensteig.

Herr Funk, Oberamtmann in Wangen i. A.
„ Geis, Kaplan und Präceptor in Ravensburg.
„ Glatz, Pfarrer in Neufra, O.-A. Rottweil.
„ Graf, Pfarrer in Oberzell, O.-A. Ravensburg.
„ Herrman, Pfarrer in Mariabronn, O.-A. Tettnang.
„ Hermannz, Kaplan in Gattnau, O.-A. Tettnang.
„ Janz, Pfarrer in Hiltensweiler, O.-A. Tettnang.
„ Kollmann, Decan in Unterkochen, O.-A. Aalen.
„ Kollmann, Gasthofbesitzer zum Schiff in Langenargen.
„ Lettenmayer, Julius, Particulier in Stuttgart.
„ Männer, Hofgärtner in Friedrichshafen.
„ Martin, Franz Anton, in Mehetsweiler, O.-A. Tettnang.
„ Martin, Joh. Bapt., in Feurenmoos, O.-A. Tettnang.
„ Münnich, Kanzleirath auf Schloß Zeil bei Leutkirch.
„ Dr. Neuffer, Wilhelm, in Friedrichshafen.
„ Rembold, Rechtsanwalt in Ravensburg.
„ Rueff, Eisenbahnagent in Friedrichshafen.
„ Rueß, Schultheiß in Nonnenbach, O.-A. Tettnang.
„ Scharff, Pfarrer in Rohrdorf, O.-A. Wangen.
„ Schmalzigaug, Ferdinand, von Friedrichshafen, auf der Kunstacademie in München.
„ Schobel, Kaplan in Ravensburg.
„ Graf Ferdinand v. Zeppelin, Hauptmann im Generalstab in Stuttgart.

II. Ausgetretene Mitglieder

in Folge Todesfalls, Wegzugs ꝛc.

I. Aus Baden.

Herr Christ, Rechtspracticant in Constanz.
Frau Karoline Demonchot in Constanz.
Frhr. v. Hornstein-Biethingen in Radolfzell.
Herr Lang, Oberamtmann in Constanz.
„ Dr. Rehmann, Leibarzt in Donaueschingen.
„ Widenhorn, Gemeinderath in Ueberlingen.

II. Aus Bayern.

Herr Baumann, phil. stud. in München.
„ Herberger, Archivar in Augsburg.

III. Aus Preußen.

Herr Thormann, Steuerinſpector in Düſſeldorf.

V. Aus der Schweiz.

Herr Boulan, Buchhalter in St. Gallen.
„ Hertenſtein-Lanz in Rorſchach.
„ Rietmann-Sulzberger in Schloß Horn.
„ Scheitlin in St. Gallen.
„ Schlöchtler-Niederer in Altſtätten.

VI. Aus Württemberg.

Herr Bälz, Diaconus in Bönnigheim.
„ Boſch, Kaufmann in Friedrichshafen.
„ Dorn, Bankier in Ravensburg.
„ Eggmann, Rentamtmann daſelbſt.
„ Hösler in Weingarten.
Frhr. Friedrich v. Späth in Ravensburg.

III. Berichtigung

des Namensverzeichniſſes im II. Vereinsheft Seite 10 ff.

zu I. Herr Prandel (ſtatt Brande) in Donaueſchingen.
Fürſtl. Fürſtenberg'ſches Hausarchiv (ſtatt Dr. Frank) in Donaueſchingen.
Herr Grether (ſtatt Grathar), Gerichtsnotar in Conſtanz.
„ Klett, Gerichtsnotar in Meersburg (ſtatt Ueberlingen).
Städtiſche Chorographiſche Sammlung (ſtatt Herr Moosbrugger) in Conſtanz.
zu V. Herr Euler (ſtatt Beuter), Landesſeckelmeiſter in Thal (Schweiz).

Stand der Mitglieder am 31. Dezember 1871.

I. Aus Baden	125
II. Aus Bayern	46
III. Aus Hohenzollern und Preußen	6
IV. Aus Oeſterreich	68
V. Aus der Schweiz	56
VI. Aus Württemberg	199
VII. Aus Elſaß	1
Geſammtzahl	501

Darſtellung

des

Rechnungs-Ergebniſſes für den Verein

vom

II. Rechnungsjahre 1870 resp. 1870|71.

Einnahme.

A. Rückſtände vom vorhergehenden Jahre . . .	93 fl.	— kr.
B. Laufende Einnahmen.		
1. Beiträge.		
a) Außerordentliche:		
Von Seiner Majeſtät, König Karl von Württemberg, ſtändiger Beitrag zur Miethe des Vereinslocals in Friedrichshafen	84 „	— „
Von Seiner Majeſtät, König Ludwig II. von Bayern, außerordentliche Gabe, 30 bayeriſche Ducaten à 5 fl. 36 kr.	168 „	— „
Von Seiner Majeſtät, Kaiſer Franz Joſeph von Oeſterreich, drei öſterreichiſche Banknoten à 100 fl., verwerthet zum Kurs von 95 fl. . . .	285 „	— „
Latus	630 fl.	— kr.

Transport		630 fl. — kr.
b) Ordentliche Jahresbeiträge von den Vereinsmitgliedern für das Jahr 1870		404 „ — „
2. Ersatz für abgegebene Vereinshefte von später eingetretenen Mitgliedern:		
a. vom I. Heft	118 fl. 45 kr.	
b. vom II. „	45 „ — kr.	163 „ 45 „
Summa der Einnahmen		1197 fl. 45 kr.

Ausgabe.

A. Zahlungsrückstand vom vorigen Jahr		17 fl. 1 kr.
B. Laufender Aufwand.		
1. Kosten für die Vereinsgabe:		
a) für das I. Vereinsheft noch		37 „ 26 „
b) „ II. „		665 „ 25 „
2. Anschaffungen:		
a) für Bibliothek und Archiv		25 „ 6 „
b) für Inventarstücke und meteorologische Instrumente		59 „ 24 „
3. Buchbinderkosten		4 „ 45 „
4. Druck-, Lithographie- und Insertionskosten		59 „ 56 „
5 Porti und dergleichen		39 „ 35 „
6. Reisekostenersatz		20 „ 40 „
7. Kosten der Jahresversammlung		— „ — „
8. Für das Vereinslocal, Miethe 1870/71		84 „ — „
9. Für Mobiliarfeuerversicherung		2 „ 22 „
10. Insgemein, für Copialien ꝛc.		7 „ 45 „
Summa der Ausgaben		1023 fl. 25 kr.

Vergleichung

der Einnahme von	1197 fl. 45 kr.
mit der Ausgabe von	1023 „ 25 „
Mehreinnahme und baarer Kassenvorrath	174 fl. 20 kr.

Verkehr mit andern Geſchichts-Vereinen.

Schriften in Austauſch haben bis jetzt empfangen und geſendet:

1. Die hiſtoriſche und antiquariſche Geſellſchaft in Baſel.
2. Der hiſtoriſche Verein des Kantons Thurgau.
3. Der hiſtoriſche Verein in St. Gallen.
4. Der hiſtor. Verein der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug.
5. Der hiſtoriſch-antiquariſche Verein des Kantons Schaffhauſen.
6. Das Germaniſche National-Muſeum in Nürnberg.
7. Der hiſtoriſche Verein für Mittelfranken.
8. Der hiſtoriſche Verein für Schwaben und Neuburg.
9. Der hiſtoriſche Verein für Oberpfalz und Regensburg.
10. Der hiſtoriſche Verein von und für Niederbayern.
11. Der hiſtoriſche Verein von und für Oberbayern.
12. Der hiſtoriſche Verein von Unterfranken und Aſchaffenburg.
13. Der hiſtoriſche Verein von der Pfalz.
14. Das ſtatiſtiſch-topographiſche Bureau in Stuttgart.
15. Der Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.
16. Der archäologiſche Verein in Rottweil.
17. Der Verein des Vorarlberger Muſeums in Bregenz.
18. Der hiſtoriſche Verein für Steiermark.
19. Das Ferdinandeum in Innsbruck, hiſtor. Verein für Tyrol u. Vorarlberg.
20. Der Verein für Geſchichte und Alterthumskunde in Hohenzollern.
21. Der Verein von Alterthumsfreunden der Rheinlande in Bonn.
22. Der Verein für Mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde.
23. Der hiſtoriſche Verein in Livland.
24. Die meteorolog. Centralanſtalt der Schweizer. naturforſchenden Geſellſchaft.

Inventar des Vereins.

I. Erwerbungen im Jahr 1870|71.

Martin Cruſius' Schwäbiſche Chronik, herausgegeben von Joh. Jak. Moſer. Frankfurt 1733. 2 Bände.

Schwaben unter den Römern, in 2 Karten dargeſtellt von E. J. Leichtlen. Freiburg 1825.

Geſchichte von Schwaben, von J. C. Pfiſter. Heilbronn 1803/1827. 2 Bücher in 5 Bänden.

Geſchichte der ehemaligen Bergfeſte Hohentwiel, von O. F. Schönhuth. 3. Aufl. Tuttlingen 1842.

Die alte Rauenspurc (Ravensburg), das Stammſchloß der Welfen, ſeine Umgebung und ſein Geſchlecht, von Fr. Gutermann. Stuttgart 1856.

Verſuch einer Geſchichte der Stadt Ravensburg, von J. G. Eben. 1. bis 6. Heft. Ravensburg 1830/34.

Hiſtoriſche Karte von Elſaß und Lothringen, zur Ueberſicht der territorialen Veränderungen im 17. und 18. Jahrhundert, von R. Boekh und H. Kiepert. Maßſtab 1: 666,666. Berlin 1870.

Johann Baptiſt Haſen's, weiland Pfarrers in Gattnau (Mitbegründer und I. Sekretär des Vereins für Geſchichte des Bodenſee's), kurze Lebensſchilderung. Lindau 1870.

Anſicht von Lindau nach einem alten Holzſchnitt vom Jahr 1542.

Archivaliſche Beiträge zur Geſchichte Herzogs Ludwig des Bärtigen von Bayern-Ingolſtadt, von Dr. Chriſt. Häutle. München 1868.

Die geſchichtliche Literatur des Breisgaues und der angrenzenden Herrſchaften. 1865—1868. Von Th. von Kern.

Das Staatsrecht der alten Eidgenoſſenſchaft bis zum 16. Jahrhundert, von Prof. Dr. Adam Pfaff. Schaffhauſen 1870.

Neue Probleme der vergleichenden Erdkunde, als Verſuch einer Morphologie der Erdoberfläche, von Oscar Peſchel. Leipzig 1870.

II. Schriften von andern Vereinen und Muſeen.

1. Der hiſtoriſchen Geſellſchaft in Baſel
   Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte 9. Band. Baſel 1870.
2. Des hiſtoriſchen Vereins des Kantons Thurgau
   Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte. 11. Heft. Frauenfeld 1870.
3. Des hiſtoriſchen Vereins in St. Gallen
   Mittheilungen zur vaterländiſchen Geſchichte. Neue Folge. 1. Heft. St. Gallen 1869.
4. Des hiſtoriſchen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug
   Mittheilungen. Der Geſchichtsfreund. XXIV., XXV. und XXVI. Band. Einſiedeln 1869, 1870, 1871.
5. Des Germaniſchen Muſeums in Nürnberg
   Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit. Neue Folge, 17. Jahrgang, von 1870. Heft 1—12.
6. Des hiſtoriſchen Vereins von Mittelfranken.
   36. Jahresbericht. Ansbach 1868.
7. Des hiſtoriſchen Vereins im Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg
   Katalog. Augsburg 1867.
8. Des hiſtoriſchen Vereins von Oberpfalz und Regensburg
   Geſammelte Verhandlungen 27. Band und 19. Band der neuen Folge. Stadtamhof 1871.
9. Des hiſtoriſchen Vereins für Unterfranken und Aſchaffenburg
   Archiv. 21. Band. I. und II. Heft. Würzburg 1871.
10. Des hiſtoriſchen Vereins der Pfalz
    Mittheilungen II. Heft. Speier 1871.
11. Des hiſtoriſchen Vereins für Kunſt u. Alterthum in Ulm u. Oberſchwaben
    Verhandlungen. Neue Reihe. II. und III. Heft. Ulm 1871.

12. Des hiſtoriſchen Vereins für Steiermark
Beiträge zur Kunde ſteiermärkiſcher Geſchichtsquellen. 7. Jahrgang. Graz 1870.
Deſſelben Mittheilungen 18. Heft. Graz 1870.

13. Des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde in Hohenzollern
Mittheilungen 3. und 4. Jahrgang 1869/70 und 1870/71. Sigmaringen.

14. Des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande
Jahrbücher 50. und 51. Heft. Bonn 1871.
Deſſen Feſtprogramm zu Winckelmanns Geburtstag, am 9. Dez. 1871, nämlich:
Vicus Aurelii oder Oehringen zur Römerzeit, mit 1 Karte und Plänen, von Dr. O. Keller, Rektor in Oehringen. Bonn 1871.

15. Des Vereins für Mecklenburg'ſche Geſchichte und Alterthumskunde
Jahrbücher und Jahresbericht 35. Jahrgang. Schwerin 1870.

16. Des hiſtoriſchen Vereins für Niederbayern
Verhandlungen XVI. Band, I. und II. Heft.

17. Des Ferdinandeums (hiſtoriſcher Verein für Tirol und Vorarlberg)
Zeitſchrift, dritte Folge, 11. bis 15. Heft. Innsbruck 1863—1870.

18. Der meteorologiſchen Centralanſtalt der Schweizeriſchen naturforſchenden Geſellſchaft
Schweizeriſche meteorologiſche Beobachtungen von der Sternwarte in Zürich und Bern vom Dez. 1868 bis Auguſt 1869.
Schweizeriſche meteorologiſche Beobachtungen nach 5jährigem Durchſchnitt, von Prof. Gautier. Genf 1869.

19. Der „Smith sonian Institution"
Annal Report of the Board of Regents, showing the operations, expeaditures, and condition of the institution for the year 1868 and 1869. 2 Bände. Washington 1869 und 1870.

20. Von dem Schweizer. hydrometriſchen Centralbureau in Bern übergeben:
1) Abhandlung über den Werth und Zweck der hydrometriſchen Beobachtungen vom Mai 1866 nebſt
a) einer Mittheilung vom 7. Juni 1869 über Ströme, welche in kalten Wintern Grundeis führen,
b) Inſtruktion für die Pegelbeobachter des Schweizeriſchen Pegelnetzes,
2) Ueberſichtskarte des Schweizeriſchen Pegelnetzes mit
a) Tableau der Schweizeriſchen Flußlängen,

b) proviſoriſche Zuſammenſtellung der Schweizeriſchen Flußgebiete mit ihren Flächenangaben,
c) Erläuterungen zur Berechnung der Flußgebiete des Schweizeriſchen Pegelnetzes vom Mai 1866,
d) Zuſammenſtellung der Schweizerſeeen von mehr als 1 Quadrat Kilometer Fläche, mit Flußgebiet, Seefläche, Höhe über dem Meere, größter Tiefe,
e) proviſoriſche Zuſammenſtellung der Gletſcher im Schweizeriſchen Pegelnetze,
f) Tableau der Gletſcher-Oberflächen.

3) Jahresbulletin der Schweizer. hydrometriſchen Beobachtungen:
I. für das Rheingebiet von 1866—1869,
II. „ „ Aargebiet von 1867—1869,
III. „ „ Reußgebiet desgl.
IV. „ „ Limmatgebiet „
V. „ „ Rhonegebiet „
VI. „ „ Teſſingebiet „

III. Geſchenke im Jahre 1870/71.

Von Hrn. Major Würdinger in München:

Welches ſollen des neuen Deutſchen Reichs Farben und Flaggen ſein? München 1871.

Sitzungsberichte der k. bayer. Akademie der Wiſſenſchaften zu München von 1869. I., II. und III. Heft.

Almanach der k. bayer. Akademie der Wiſſenſchaften für das Jahr 1867. München.

Die römiſchen Steindenkmäler, Inſchriften und Gefäßſtempel im Maximilians-Muſeum zu Augsburg von M. Mezger. Augsburg 1862.

Von Hrn. Profeſſor Dr. Schoder in Stuttgart, als Verfaſſer:

Die Witterungs-Verhältniſſe des Jahres 1868, nach den Beobachtungen der Württembergiſchen meteorologiſchen Stationen.

Ueber den jährlichen Gang des Barometers. Stuttgart, Januar 1868.

Die meteorologiſchen Verhältniſſe Württembergs nach den Reſultaten der Württembergiſchen meteorologiſchen Stationen von 1855 bis 1869.

Von Herrn Verwaltungsrathspräsident Auguſt Naef in St. Gallen, als Verfaſſer:

St. Galliſche Denkmäler. 1871.

Von Herrn Paſtor Julius Rathgeber in Münſter im Elſaß, als Verfaſſer:

Spener et le réveil religieuse de son époque 1635—1705. Paris 1868.

Von Herrn Dr. J. A. Kaltſchmid in Ueberlingen, als Verfaſſer:

Ueberlingen ſeit dem Anfall an das Haus Baden. Kulturgeſchichtliche Umriſſe von 1802 bis 1870. Lindau 1871.

Von Herrn Dekan und Kantonsarchivar Dr. J. A. Pupikofer in Frauenfeld, als Verfaſſer:

Geſchichte der Stadt Frauenfeld von älteſter Zeit bis auf die Gegenwart. Frauenfeld 1871.

Feſtgabe der Stadt Lindau bei der Jahresverſammlung am 13. Sept. 1869:

Abriß des heil. Römiſchen Reichs Stadt Lindau und derſelben gerichtlichen Obrigkeit (Stadt und Landgebiet) aus der von Andrea Rauhen, Malern von Wangen, anno 1626 angefangen und 1628 vollendten Mappen. (Im Jahr 1869 neu lithographirt.)

Feſtgabe der Stadt Conſtanz bei der Jahresverſammlung am 3. und 4. Sept. 1871:

Kurze Münzgeſchichte von Conſtanz, in Verbindung mit der — der benachbarten Städte, Gebiete und Länder, von Heinr. Poinſignon. Conſtanz 1870.

Von Herrn Randegger-Koller in Winterthur, aus dem Verlag ſeiner topographiſchen und geographiſchen Anſtalt:

Topographiſche Karte des Kantons St. Gallen mit Einſchluß des Kantons Appenzell, beſtehend in 16 großen Blättern.

Geologiſche Karte der Schweiz, von L. Studer und A. Eſcher. 2. Auflage. 4 Blätter.

Karte über die Herrſchaften, Gerichte und die Länder im kuriſchen Rätien, Ausgang des Mittelalters (1500), von Wolfgang von Juralta.

Karte über die Rätiſchen Lande bis in die Feudalzeit, von demſelben.

Karte des Bezirks Winterthur.

Unterſuchungen über das Klima und die Vegetations-Verhältniſſe des Tertiärlandes, von Prof. C. Heer. Mit Profilen und 1 Kärtchen Europa's. Winterthur 1860.

Cheloniens tertiaires de Environs, von Dr. Biedermann. Winterthur.

Entwürfe zu architectoniſchen Abhandlungen, Gedichte und 43 facſimilirte Tafeln in Farbendruck. Aus dem künſtleriſchen Nachlaſſe des Prof. J. G. Müller nebſt deſſen Lebensſkizze, von J. M. Ziegler. Winterthur 1866.

Anſicht der Kunſthalle in Winterthur.

Von Hrn. Dr. Franz Sauter in Ravensburg, als Verfaſſer:

Tabellariſcher Schlüſſel zum Verſtändniß und Leſen alter Handſchriften, Urkunden u. ſ. w., enthaltend Alphabete, Zahlzeichen, Abbreviaturen und Text-Proben aus Manuſcripten, Urkunden vom 6. bis 16. Jahrhundert in zwei Lieferungen, beſtehend in 13 Blättern groß Folio. Tafel I. a und I. b, II bis XII.

Von Herrn Diaconus Steudel in Ravensburg:

Gründlich-hiſtoriſcher Bericht von der Kayſerlichen und Reichs Landvogtey in Schwaben, wie auch dem frey kayſerlichen Landgericht auf Leutkircher Haid und in der Pirß. Aus den bewährteſten Geſchichtsſchreibern und 275 meiſtentheils noch unedirten Archival-Urkunden, nebſt einer Tabula geographica, wie auch älteren und neueren landgerichtlichen Inſigeln. Gedruckt im Jahr 1755. (Ein Band in Leder.)

Von Herrn Pfarrer Scharff in Rohrdorf, als Verfaſſer:

Geſchichte der Reformation der ehemal. Reichsſtadt Isny. Waldſee 1871.

Verſchiedene Gegenſtände von unbekannten Gebern.

Des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg Stammbaum von Matth. Seutter. Augsburg.

Ein Exemplar des heil. römiſch. Reichs Stadt Lindau Rathskalender von 1762.

Abſchrift einer Urkunden-Quittung des Grafen von Hohenberg, zu Handen der Stadt St. Gallen von 1378.

Entwurf zum Rathhausdenkmal auf der Betzegg, von Prof. Fr. Schmid, Dombaumeiſter in Wien.

Congressional Directory for the third session of the forty-first Congress of the united states of America, by ben Perley Poore. Washington 1871.

Verzeichniß

der

von Herrn Diaconus Steudel in Ravensburg dem Verein ſchenkungsweiſe übergebenen

Muſterſammlung

von 46 Bruchſtücken erratiſcher Blöcke und Geſteine,

aufgeſtellt

in dem Vereinslokal zu Friedrichshafen.

Benennung der Muſter der erratiſchen Steine.	Fundort.	Urſprüngliche Heimath.
I. Aus der tertiären Gruppe.		
1. Molaſſenſandſtein mit cardium lapicidinum. (Meyer.)	Von dem groſſen Blocke bei Sulpach. Gegend von Baindt.	Stammt aus dem Bregenzerwald.
2. Flyſch mit Fucoiden (chondrites intricatus).	Meersburger Straſſe bei Ravensburg.	Mayenfeld (Graubünden).
3. Flyſch mit Fucoiden.	Von der Waldburger Moräne.	Mayenfeld gegen den Falknis.
4. Nummulitenkalk mit Petrefakten (Nummuliten) zwiſchen Kreide und Eocen.	Ravensburger Kiesgrube.	
5. Oelquarcit, eocenes Geſtein.	Aus der Kiesgrube von Schlier.	
II. Aus der Kreide-Gruppe.		
6. Gault (mittlere Kreideformation) mit Petrefacten (Inoceramen und Terebrateln).	Von einem großen Blocke an der Meersburger Straſſe (weſtlich von Ravensburg).	
7. Sewerkalk (oberſte Stufe der alpiniſchen Kreide) mit Dendriten.		
III. Aus der Jura-Gruppe.		
8. Rother Adnether (oder Hirlazer) Kalk. (Liasformation der Alpen.)	Erratiſch häufig.	Vorarlberg.

Benennung der Muster der erratischen Steine.	Fundort.	Ursprüngliche Heimath.
IV. Triasbildungen.		
9. Weißer Steinsberger oder Dachsteinkalk mit Gletscherschliff.	Meersburger Strasse bei Ravensburg.	Vorarlberg.
10. Grauer Kalk mit Petrefakten.	(Gehört nach Theobald in die s. g. Rhätische Formation oder die Kößner Schichten von Vorarlberg.)	
V. Aus dem Uebergangsgebirge.		
11. Verrucano (rothes Conglomerat).	Erratisch sehr häufig.	Findet sich bei Davos, Albulathale, den grauen Hörnern, Glarus ꝛc.
12. Verrucano (feinkörnig).		
13. Verrucano, im Uebergang zum sogenannten Casannaschiefer.	Bei Ravensburg.	Stammt von Ilanz im Vorderrhein.
14. Rother Thonschiefer, mit chloritischen Adern.		Oberhalbstein.
VI. Metamorphische Gesteine.		
15. Glimmerschiefer.	Sehr häufig.	Kommt im Bündner Oberland und in der Selvrettagruppe vor.
16. Hornblendeschiefer (Hornblende krystallinisch ausgeschieden auf Quarz).	Ravensburg.	Selvrettagebirg.
17. Hornblendeschiefer mit Pistazit (hellgrün).	Ravensburg.	Selvrettagebirg.
18. Pistazit, im Hornblendeschiefer.	Im Altdorfer Walde.	Stammt wohl aus dem Selvrettagebirg.
19. Hornblendeschiefer mit feinen Quarzadern.	Ravensburg.	Selvrettagebirg.
20. Hornblendeschiefer mit Quarzadern.	Bei Ravensburg.	Selvrettagebirg.
21. Gneiß. Diese Species repräsentirt das Material der meisten großen erratischen Blöcke Oberschwabens.		Grosse Gneißzone in Graubünden.
22. Gneiß mit gebogenem Schichtengefüge.	Von den Blöcken im Frankenwald zwischen Sibratsrente und Waldburg.	Weißhorn am Flüelapaß, (nach Theobald).
23. Gneiß mit Granaten.	Aus der Ravensburger Stadtmauer.	Am Rheinwaldgletscher.
24. Gneißmit Granaten u. Cyanit.	Von einem Block bei Schlier.	Rheinwaldgletscher.
25. Gneiß, sehr glimmerreich mit Granaten.	Von den Blöcken bei Heissen im Altdorfer Walde ob Weingarten an der Wolfegger Strasse.	
26. Gneiß mit Granaten.	Von einem Block im Walde bei Schlier im Besitz des Hrn. Oekonomen Köberle.	Rheinwaldgletscher.

Benennung der Muster der erratischen Steine.	Fundort.	Ursprüngliche Heimath.
VII. Massige Gesteine.		
27. Juliergranit, mit grünem Oligoklas.	Ueberall in Oberschwaben.	Piz d' Err und Julier.
28. Weisser glimmerreicher Granit.	Oberschwaben.	
29. Rother Granit; (erratische Rarität.)	Aus der Ravensburger Stadtmauer.	Unbekannt.
30. Gelber Granit.	Aus dem Laurathal bei Weingarten.	Unbekannt.
31. Diorit.	Von einem Block an der Strasse von Baienfurt und Waldbad.	Oberhalbsteinerthal.
32. Dioritporphyr.	Ravensburger Kiesgrube.	Oberhalbstein.
33. Spilit.	Von dem berühmten erratischen Block, dem Laurastein bei Weingarten.	Oberhalbsteinerthal in Graubünden.
34. Spilit-Diorit.	Ravensburg.	Oberhalbstein.
35. Gabbro mit Diallag.	Am Bodensee, bei Ravensburg, Schussenried ꝛc.	Marmels, im Oberhalbstein.
36. Eklogit (Granatstoff enthaltend).	Kiesgrube zwischen Weingarten und Baienfurt.	
37. Serpentin mit Bronzit.	Bei Ravensburg.	Stammt von der Todtenalp (Davos) oder vom Oberhalbstein.
VIII. Nicht einzureihende Gesteine.		
38. Hornstein mit Jaspis.	Ravensburger Kiesgrube.	(Aehnliche Stücke kommen besonders in der Gegend von Schröcken im Bregenzerwald vor.)
39. Quarz, fettglänzend und gelb.	Von der Ravensburger Kiesgrube.	Unbekannt.
40. Schwefelkies (erratische Rarität.)	Von einem Quarzblock aus der Kiesgrube zwischen Weingarten und Baienfurt.	
41. Quarz mit Turmalin.	Ravensburg.	Graubünden.
42. Oolitisches Gebilde.	(Nach Escher v. d. Linth dem Urgonien (d' Orbigny) Rudisten-Kalk in der untern Kreideformation angehörig.)	Vorarlberg.
43. Saussurit petrosilex (vom Chemiker Dumont in Paris bestimmt).	Von einem Block 1/4 Stunde südlich von Waldsee.	
44. Rothes, schwer zu bestimmendes Gestein, wahrscheinlich Serpentin.	Ist dem englischen Serpentin von Cornwallis ähnlich.	

Benennung der Muster der erratischen Steine.	Fundort.	Ursprüngliche Heimath.
VIII. Nicht einzureihende Gesteine.		
45. Schöne Probe eines Gletscherschliffes mit Gletscherritzen an einem unbestimmten alpinischen Kalkstein.	Hopfengarten bei Burach.	
46. Weißer Quarz; (Ganggebirg).	Kommt in allen Kiesgruben Oberschwabens und in allen Gebirgen des Alpenlandes vor.	

II.

Vorträge

bei der dritten Versammlung

in

Constanz.

Den 4. September 1871.

Begrüßungsrede

vom

Vereinspräsidenten Dr. Moll.

Königliche Hoheiten!

Hochgeehrte Versammlung!

Als wir im verflossenen Jahr damit beschäftigt waren, die Einleitungen zu der Jahresversammlung unseres Vereins in hiesiger Stadt zu treffen, wurde unser deutsches Vaterland zum Kampfe gerufen. Ein Kämpfen und ein Siegen, wie dieses die Welt noch nie geschaut, hat in der kurzen Spanne eines nicht ganzen Jahres die ungeheuersten Erfolge erzielt. Der Thucydides, welcher die Großthaten der Deutschen schildern, und der Homer, der unsere Helden würdig besingen soll, ist wohl noch nicht geboren; haben wir ja selbst noch nicht Alles erfaßt und begriffen, was in diesem kurzen Kampfes- und Helden-Jahre geschehen, und was Großes noch darauf folgen wird!

Der Königliche Krieger, von dessen Haupt jetzt wieder der Glanz der Krone Karls des Großen strahlt, hält seinen Schild und sein Schwert schützend über Deutschland, und es nimmt nun denjenigen Rang wieder ein, den ihm seine Civilisation und Kultur unter den Nationen längst angewiesen hat.

Wie die Industrie unter den Fittigen des deutschen Adlers einen neuen Aufschwung bekommen muß, so wird auch die deutsche Wissenschaft von jenem erfrischenden Hauche durchströmt werden, wie ihn nur ein stolzes Nationalbewußtsein erzeugen kann.

Und dieſer Hauch iſt es auch, welcher unſere heutige Verſammlung in jene höhere Stimmung verſetzt, die nur Völkern inne wohnen kann, die ihre Bedeutung erkennen, und die wiſſen, welche Kraft und welcher Muth in ihren Adern rollt!

Wenn wir an dieſer Stätte, im Angeſicht eines See's, in deſſen Spiegel die reiche Geſchichte verfloſſener Jahrhunderte wiederſtrahlt, alle unſere deutſchen Brüder aus Oeſterreich und der Schweiz mit wärmſtem Händedruck empfangen und begrüßen, ſo können wir dieſes mit dem Gefühle thun, welches ſich ſagt, daß die letzten großen Errungenſchaften die Rechte des Einen oder Andern weder berührten, noch verletzten. Das jetzige deutſche Reich iſt groß und mächtig genug, um ſich aller ehrgeizigen Plane entſchlagen zu können. Deutſchland will mit aller Welt den Frieden, es will ihn auch mit ſeinem Gegner, der es zum blutigen Kampfe herausgefordert hat.

Darum herzlich willkommen, ihr deutſchen Brüder aus Oeſterreich und der Schweiz, willkommen an den Geſtaden eines See's, der durch unſern Verein ein ſchönes und geiſtiges Band um die hier benachbarten deutſchen Bruderſtämme geſchlungen hat.

Im Geiſte der Wahrheit, dieſer höchſten Aufgabe jedes hiſtoriſchen Vereins, wollen wir die Geſchichte dieſes See's und dieſer Städte erforſchen und niederſchreiben. Die Bilder, die wir heute entrollen, gehören den wichtigſten Epochen der Weltgeſchichte und des menſchlichen Geiſtes an. Der ſo zahlreiche Beſuch der Verſammlung bekundet, daß die Gegenſtände, die heute zum Vortrage kommen ſollen, das Intereſſe der Gäſte erregt haben. Wenn Sie befriedigt dieſe Räume verlaſſen, wenn die Worte, die jetzt geſprochen werden, in Ihrem Nachdenken neue Bahnen ſich brechen, ſo iſt dieſes eine Befriedigung für den Verein, die ſeiner Thätigkeit einen neuen Sporn verleihen wird.

Das alte Conſtanz hat uns ſeine Thore gaſtlich geöffnet. Welch' wichtige geſchichtliche Ereigniſſe hat dieſe Stadt ſchon in ihren Mauern ſich entwickeln ſehen? Wie ſtolz ſpiegelt ſich die Pyramide ſeines ehrwürdigen Domes in den Fluthen des ſchwäbiſchen Meeres?

Wie hoch und heilig achtet dieſe Stadt ihre hiſtoriſchen Erinnerungen? Mit welcher Befriedigung ſieht ſie, wie durch die Macht des Dampfes ſie einer neuen Blüthe entgegengeführt wird, und wie glücklich iſt ſie, die ſchönſte Perle in der Krone ihres erlauchten Fürſten zu ſein? Darum wende ich mich mit innigem Dank zu der Stadt, die uns Alles, was ſie Schönes und Ehrwürdiges hat, in ſo ſinniger Weiſe zur Betrachtung gibt.

Es drängt mich aber auch, dem hochherzigen Fürſten und der edlen Kaiſertochter, welche heute mit dem wärmſten Intereſſe für unſere

Sache in unſern Kreis getreten ſind und uns mit Ihrer hohen Gegenwart beehren, die Gefühle des ehrfurchtsvollſten Dankes auszuſprechen.

Auf dem benachbarten Eilande das vollſte häusliche Glück genießend, hat das geliebte Fürſtenpaar in zartem Sinne und feinem Gefühle die Maienau zu einem Aſyl für Alterthum und ebenjetzt auch zu einem Strahlenpunkte der Geſchichte unſeres Vereinsgebietes gemacht. Ich treffe ſicherlich den Sinn aller Anweſenden, wenn ich für das Wohlwollen und die huldvolle Theilnahme, den Gefühlen des Dankes Ausdruck gebe und die heutige Verſammlung mit dem tiefempfundenen Rufe eröffne:

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin leben hoch!

Das

Kaufhaus in Konstanz und die darin abgehaltene Papstwahl.

Von

J. Marmor.

Vom Vorstand unseres geschichtlichen Vereins wurde ich angegangen, Sie mit der Geschichte des Hauses, in dem wir den Imbiß einnehmen werden, bekannt zu machen. Ich komme diesem Wunsche gern nach und werde mit meinen schwachen Kräften versuchen, Ihnen sowohl in Bezug auf den Zweck dieses interessanten Gebäudes, als auch auf die darin vorgekommenen Ereignisse ein klares Bild zu verschaffen. Soll dies aber erreicht werden, so ist es unumgänglich nothwendig, die Geschichte dieses Hauses wenigstens theilweis mit der Geschichte der Stadt Konstanz selbst zu verknüpfen, weil erstere sonst unverständlich wäre. Wenn ich zu diesem Behufe auch in eine uns fast ganz unbekannte mythische Zeit hinaufsteigen muß, so dürfen Sie Sich nicht etwa der Furcht hingeben, daß ich den Rückweg aus derselben in die Gegenwart nur schwer wieder finden werde; es wird mein Bestreben sein, Sie höchstens die statutenmäßig erlaubte halbe Stunde zu unterhalten oder — zu langweilen.

Bis in die neuere Zeit fingen die Geschichtschreiber über unsere Gegend die Geschichte derselben mit der Ankunft der Römer an. Nach Gustav Schwab's Bodensee wurde den letztern durch die Züge Cäsars gegen die Helvetier die Nachbarschaft des Bodensee's, nicht aber dieser selbst bekannt. Wer waren aber die ältesten Anwohner desselben? Aller Wahrscheinlichkeit nach Kelten, die den größten Theil Europa's seit einer uns noch zu wenig bekannten Zeit bewohnten, wenn nicht etwa ein

anderer Völkerſtamm vor ihnen ſeinen Sitz an demſelben aufgeſchlagen hatte. Durch Auffindung der uns noch räthſelhaften Pfahl-Bauten mit ihren Erzeugniſſen menſchlichen Kunſtfleißes vor einer kurzen Reihe von Jahren, wurde man erſt auf dieſes bisher zu wenig beachtete Volk aufmerkſam. Da wir noch im Anfang dieſer intereſſanten Entdeckung ſtehen, ſo können wir noch nicht vorausſehen, welchen Gewinn wir daraus für die Geſchichte dieſes Volkes ziehen werden.

An verſchiedenen Stellen des Bodenſee's finden wir nun derartige keltiſche Pfahlbauten mit reicherer oder geringerer Ausbeute. Allerdings ſind mir keine an unſerer Stadt bekannt *), was jedoch die Möglichkeit nicht ausſchließt, daß ſolche vorhanden geweſen ſein mögen, und durch Bauten zernichtet worden ſein können. Wir wiſſen aber auch nicht mit Sicherheit, ob ſolche Bauten nicht vor Ankunft der Römer verlaſſen und von den Erbauern ſelbſt zerſtört worden ſind. Jedenfalls darf man aber als gewiß annehmen, daß wohl der größte Theil der Anwohner auf feſtem Land gelebt habe, und der Platz, auf dem jetzt Konſtanz ſteht, von ihnen wenigſtens theilweis überbaut geweſen ſein möge.

Vollſtändig genügende Beweiſe für dieſe Meinung beſitzen wir freilich nicht. Wiſſen wir ja doch nicht einmal ſicher, ob der Name unſerer Stadt aus der keltiſchen Sprache herſtammt, oder ob er ihr von einem römiſchen Kaiſer oder Feldherrn gegeben worden ſei. Es wäre hier zu weitläufig, wenn ich mich über dieſe Frage weiter auslaſſen wollte, und ich muß mich daher auf meinen Aufſatz: „Ueber die Entſtehung der Stadt Konſtanz und deren Namen" beziehen, welcher im Vereinsheft erſcheinen wird.

Nach den Mittheilungen unſerer Chroniſten Mangold und Schulthaiß hätte Konſtanz von Norden nach Süden drei, oder wenn man lieber will, vier Erweiterungen erlitten. Dürften wir dem fleißigen Pater Gabriel Bucelin, der aber nirgends ſeine Quellen angibt, und uns abentheuerliche Sachen in ſeiner Constantia Rhenana erzählt, Glauben ſchenken, ſo wäre unſere Stadt eine Inſel geweſen, indem ſie im Süden, wo noch vor fünf Jahren der Kreuzlinger Thorthurm ſtand, von einem Arm des Rheins umfloſſen worden ſein ſoll.

Es kann natürlich nicht in meiner Abſicht liegen, Sie mit einer Geſchichte von Konſtanz behelligen zu wollen, da hiezu in der gedrängteſten Form viele Stunden gehören würden. Aus dieſem Grund beſchränke ich mich deßhalb auf einen kurzen Abriß der Geſchichte des Handels früherer Zeit, welcher mit Erbauung des Kaufhauſes in der nächſten Beziehung ſteht.

---

*) Inzwiſchen wurde bei Ausbaggerung des neuen Hafens in der Rauenegg im Winter dieſes Jahres eine Pfahlbaute mit den gewöhnlich darin vorkommenden Gegenſtänden gefunden, die in der Roſengarten-Sammlung aufbewahrt werden.

„Die Städte am Bodenſee," ſagt Mone in ſeiner Zeitſchrift für die Geſchichte des Oberrheins, „hatten nicht nur einen leichten, ſondern auch einen ſichern Waſſer-Verkehr unter ſich, und als Verbindungs-Glied zwiſchen Morgen- und Abend-Land einen großen auswärtigen Handel, der theils mit Spedition ſich befaßte, theils Aktiv-Handel war, und ſich auf die Länder zu beiden Seiten der Straße ausdehnte. Konſtanz war die Hauptſtadt am See, weil ſie an der Verbindungs-Stelle des obern und untern See's liegt, und daher die Durchfahrt in ihr vereinigt. Sie hatte das Geleit zu Waſſer bis Lindau, und übte dadurch ein gewiſſes Schutzrecht auf dem Ober-See aus. Der Schutz des Verkehrs und Handels führte die Städte am Bodenſee zu Bündniſſen, in welchen Konſtanz Vorort war, und deßhalb Civitas, gegenüber den andern Städten, die nur Oppida hießen, genannt wurde, ſo wie zu Münz-Vereinen, weil durch den auswärtigen Handel viele fremde Münzen in Umlauf kamen, deren Reduktion und Tarifirung im Intereſſe des Handels nöthig war. Das Wechſel-Recht kam in jenen Städten ſchon im 14. Jahrhundert auf."

Begreiflicher Weiſe erhielt der Handel nur nach und nach eine größere Bedeutung, und dürfte mit der allmäligen Erweiterung der Stadt gleichen Schritt gehalten haben. Als dieſe ſich noch auf die Nieder-Burg oder den nordöſtlichen Theil der Stadt allein erſtreckte, mag derſelbe wohl ſehr geringfügig geweſen ſein. Da dieſer Stadt-Theil damals noch durch keine Mauer vom Rheine abgeſchloſſen war, ſo konnten die Schiffe vom rechten Ufer unmittelbar am ſog. Gänsbühel, beim ſpätern Frauen-Kloſter St. Peter landen, das von dieſem Umſtand das Kloſter an der Fahr geheiſſen haben ſoll. Dadurch wurde die Schreiber-Gaß zur Hauptſtraß. Dies mag bis zur Erbauung der Rheinbrücke durch Graf Mangold von Nordorf gedauert haben. Mit dieſem ſchloß der Konſtanzer Biſchof Diethelm von Krenkingen einen Vertrag, welchen König Philipp von Schwaben zwiſchen 1198 und 1205 beſtätigte, wonach der Erſtere unter beſtimmten Bedingungen auf das Recht der Zwangsfähre verzichtete, da Brücke und Fähre nicht nebeneinander beſtehen konnten. Das Kaufhaus ſoll damals das Haus zum Leoparden in der Rheinſtraß geweſen ſein, welches ich gegenwärtig bewohne.

Mit der zweiten Erweiterung unter Biſchof Salomon III., die im Jahr 906 begonnen haben ſoll, wurde die Stadt nach und nach bis zur Fiſchbrücke vorgeſchoben, jedoch ſo, daß das Rathhaus, jetzt Reichspoſt, außerhalb dieſer Erweiterung war. Sehr wahrſcheinlich wurde dann nach Erbauung der Rheinbrücke die ſog. St. Konrads- oder Fiſch-Brücke als Landungsplatz für Schiffe, die vom See und Rhein herkamen, errichtet. Als Kaufhaus mag wohl der nahe Salmansweiler-Hof gedient haben, da man unmöglich mit dem Chroniſten Schulthaiß annehmen kann, es ſei das ferne Malhaus am obern Markt dazu gewählt worden.

Je mehr der Verkehr ſich entfaltete und großartigere Verhältniſſe annahm, deſto mehr ward es ein Bedürfniß, geeignete größere Lagerhäuſer in unmittelbarer Nähe des See's zu haben. Einer der vorzüglichſten Handels-Artikel des Mittel-Alters war Leinwand, und aus einer Verordnung des Stadt-Raths in Konſtanz vom 15. April 1283 geht hervor, daß der Markt-Verkauf derſelben ſtückweis, der Laden-Verkauf ellenweis geſchah. Der Stadtrath ſorgte dafür, daß das richtige Maaß durch keinerlei Unterſchleife geſchmälert werde *). Die Städte am See verkauften ihre rohe, gebleichte und gefärbte Leinwand vorzugsweiſe nach Italien und Spanien, wo jetzt noch gute Leinwand den Namen Konſtanzer Leinwand führt, und tauſchten dafür Seide, Spezereien und Weine ein. Zur Erleichterung des Binnen-Verkehrs waren große Gebäude an den Häfen oder Dämmen errichtet, die man Gredhäuſer von den Treppen, Stufen, Graden (gradus) nannte, welche das Ein- und Ausladen der Waaren bei verſchiedenem Waſſerſtand erleichterten. Später hießen ſie Kaufhäuſer. Sie waren eigentliche Lagerhäuſer für den Groß-Handel, und mit einem Verwalter oder Gred-Meiſter verſehen, welcher den Einzug der Gebühren, oder des Gredgelds beſorgte.

Zu ſolchem Zweck wurde auch unſer Kaufhaus erbaut, und zwar, wie Schulthaiß ſagt, zwiſchen der alten und neuen Brücke am Merkſtad. Unſere Chroniſten wiſſen uns ſehr wenig davon zu erzählen. Nach dem oben Genannten ward es mit Bauen im September 1388 begonnen, in welchem Jahr nach Mangold auch die dritte Erweiterung der Stadt geſchehen ſein ſoll, im Jahre 1389 unter'm Ober-Baumeiſter Gerwig Blarer mit Ziegel-Platten bedeckt, und im Jahre 1390 unter Ober-Baumeiſter Jakob von Tettikofen an allen Orten gedeckt. Meiſter Heinrich Arnolt, der Zimmermann, welcher dies Gebäude herſtellte, fiel in der Schlacht am Stoß am 15. Juni 1405 **). Dies iſt Alles, was uns die archivaliſchen Schriften über dieſes maſſenhafte Gebäude bringen, das zu ſeiner Herſtellung eines ganzen Waldes bedurft haben mag.

Dem fünfzehnten Jahrhundert war es vorbehalten, demſelben einen weit verbreiteten Ruf und zugleich einen falſchen Namen zu verſchaffen. Man nennt es jetzt noch häufig das Konzil-Gebäude, während bekanntlich nur die Papſtwahl darin vorgenommen worden iſt, und die Sitzungen des Konzils im Münſter abgehalten wurden. Da dieſer geſchichtliche Hergang dies Haus in den weiteſten Kreiſen bekannt gemacht hat, ſo werde ich mir erlauben, über denſelben mich etwas ausführlicher auszulaſſen.

Das Konzil hatte die drei ſtörrigen Gegen-Päpſte, Benedikt XIII., Gregor XII. und Johannes XXIII. ihrer Würden entſetzt, von denen ſie

---

*) Siehe Mone's Zeitſchrift für die Geſchichte des Oberrheins 4. Bd.

**) S. Marmor's Topographie der Stadt Konſtanz S. 226.

nicht laſſen wollten. Es handelte ſich nun darum, an deren Stelle einen rechtmäßigen Papſt zu wählen. Die deutſche und die engliſche Nation verlangten, daß dieſe Wahl erſt nach beendigter Reformation der Kirche vorgenommen werde, während die drei andern ſolche vor der letztern begehrten. Durch Verlockungen und Verſprechungen aller Art gelang es zuletzt den Kardinälen, nicht nur die Engländer, ſondern ſelbſt zwei einflußreiche deutſche Kirchen-Prälaten auf ihre Seite zu bringen, und ſie günſtig für die Papſt-Wahl zu ſtimmen, wodurch die Reformation vereitelt wurde.

Am St. Simon- und Judas-Tag, am 28. Oktober 1417, berieth das Collegium der Kardinäle über das Verfahren, welches bei der Wahl ſoll vorgenommen werden. Zwei Tage nachher war eine Sitzung, in welcher alle auf das Evangelium ſchwuren, die Wahl nach Vorſchrift zu halten. Jede der fünf Nationen gab einem der 23 Kardinäle ſechs ihrer gelehrteſten Leute bei, ſo daß es im Ganzen 53 Perſonen waren. Von dieſen hatte jede ein kleines Kämmerlein mit einem Bettſtättlein und einem kleinen Tiſchchen, an welches Kämmerlein der Betreffende ſeinen Namen anſchrieb und ſeinen Schild anſchlug. Vor dieſem Kämmerlein befand ſich ein kleineres für einen Diener, von denen nicht mehr als einer ſeinem Herrn folgen durfte. Zur Vorſicht waren dieſe Kammern ſo abgetheilt, daß neben einem Kardinal zu jeder Seite jeweils ein Angeordneter verſchiedener Nationen lag. In der nordweſtlichen Ecke des Saals befand ſich eine finſtere Kapelle mit drei Altären, in der man nur bei Kerzenlicht Meß leſen konnte.

Im Innern des Raumes waren einige Laternen und Kerzen angebracht, die ihn jedenfalls nicht beſonders freundlich gemacht haben mögen, und von außen war das Haus nach allen Seiten hin wohl gegen alle Unberufenen verwahrt. Da zu dieſer Zeit der Damm noch nicht erbaut war, und die Palliſaden erſt 30 Jahre nachher geſchlagen wurden, ſo band man einen Armbruſt-Schuß fern im See große Blöcke mit Eiſen aneinander, damit kein Schiff von dieſer Seite ſich nähern könne.

König Sigismund that Alles, was jede Störung der geiſtlichen Herren zu verhindern vermochte. Er ließ am Sonntag nach aller Heiligen, am 7. November, einen Brief an alle Kirchen-Thüren anſchlagen, worin er bei Leib und Gut verbot, während der Papſt-Wahl näher als einen Armbruſt-Schuß ſich dem Kaufhaus zu nähern, oder irgend ein Geläuf oder Geſchrei zu machen. Auch ſolle vor der Erwählung des Papſtes Niemand mehr weder ſpielen, noch karten, noch irgend ein Hand-Spiel treiben, weder heimlich, noch öffentlich. An dem König lag keine Schuld, wenn die Wahl nicht gut ausfiel; denn er hatte redlich dafür geſorgt, daß die Herren ungeſtört und in ſtiller Einſamkeit über ihre Aufgabe nachdenken konnten.

Da in Rom die Sitte oder Unsitte herrschte, dem neu erwählten Papst in's Haus zu laufen und daraus zu nehmen, was man nehmen konnte, so ließ der König durch den Marschalk von Pappenheim und den Bürgermeister von Konstanz allenthalben durch die Stadt in lateinischer, deutscher, wälscher und französischer Sprache ausrufen, daß dies bei Leib und Gut in Konstanz nicht geschehen dürfe.

Am Montag, den 8. November, begann der Zug der Wähler in's Kaufhaus um 4 Uhr Nachmittags bei heftigem Regen. Derselbe gieng vom obern Münster-Hof aus, wo sich der König, viele geistliche Fürsten, Prälaten und weltliche Herren versammelt hatten und sich demselben anschlossen. Nachdem der Patriarch von Antiochien den Segen gegeben, ritten Alle zum Wahlort, die Kardinäle und die ihnen beigegebenen Gelehrten, einer hinter dem andern. Am angegebenen Ort angekommen, nahmen die Letztern Abschied vom König, der sie bat, ihr Werk in dem Willen Gottes zu vollbringen und allen Unwillen abzulegen, damit keine Uneinigkeit entstehe. Der Hochmeister von Rhodus schloß sodann die Eingetretenen ein.

Hier verweilten sie nun bis zum vierten Tage, unter welcher Zeit sie, wie uns Richental ausführlich erzählt, an Speisen und Getränken nicht den mindesten Mangel litten. Dieselben wurden aber zuvor auf das Sorgfältigste untersucht, um jede Beeinflussung von Außen unmöglich zu machen. Alle Tage bewegte sich ein Kreuzgang vom Münster bis an den Fisch-Markt vor dem Rathhaus, dem sich der Patriarch, die Erzbischöfe, Bischöfe, die gesammte Geistlichkeit, der König, alle Fürsten und Herren anschlossen. Vor dem Kaufhaus knieten sie nieder, und der Patriarch sang mit kaum hörbarer Stimme das: „Komm' heiliger Geist." Wie uns eine Abbildung bei Richental zeigt, streckte einer der Eingeschlossenen ein großes, weißes, unbeschriebenes Stück Papier zu einem der Fenster heraus, ein wahrscheinlich vorher verabredetes Zeichen, daß man in der Wahl noch nicht einig geworden sei.

Als der Kreuzgang am Donnerstag den 11. November, St. Martin des Papstes Tag, noch nicht in das Münster zurückgekehrt war, erscholl aus dem Versammlungsort heraus ein Geschrei: „Wir haben einen Papst, den Herrn Otto von Columna." Auf dieses hin liefen wohl die bei Richental öfters vorkommenden 80,000 Menschen, Männer und Frauen, zum Kaufhaus. Wenn wir diesem Gewährsmann Glauben schenken dürfen, so hätten selbst die Vögel, welche während der vier Tage der Berathschlagung das Kaufhaus vermieden hatten, ihre Freude über die geschehene Wahl dadurch bezeugt, daß sie schaarenweis auf das Dach flogen, wohl bei 2000 an der Zahl.

Um ein Uhr Nachmittags läutete man mit allen Glocken, und es

verſammelten ſich auf dem obern Münſter-Hof alle Herren, der Patriarch, alle Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Aebte, Auditoren, Orden, Prälaten und Geiſtliche, der König, alle Fürſten, Herren, Grafen, Ritter und Knechte, die Räthe und alle Bürger mit ihren Zunft-Kerzen und die Domherren mit ihren Kerzen. Mit dem Kreuz zog die Menge in der Veſper-Zeit an den oberen Markt, und von da die Kanzleiſtraß (die Säulen, wie Richental ſagt), und die Marktſtätte hinab zum Kaufhaus.

Vor demſelben bei den Schranken hielt der Papſt auf einem weißen Pferde, angekleidet wie ein Biſchof, der zum Altar gehen will, mit einer weißen Inful auf dem Haupt, umgeben von den 22 Kardinälen und den 30 beigegebenen Räthen zu Fuß, alle bleich und ſchlecht ausſehend von ihrem viertägigen Dunkelarreſt. Der Zug gieng um den Papſt und die Herren herum, und jeder der daran Antheil nahm, fiel vor dem Neugewählten auf die Knie. König Sigismund that das Gleiche, und küßte ihm ſodann den Fuß oder Pantoffel. Ihm folgten der Herzog Ludwig von Heidelberg und alle Fürſten; ſonſt küßte aber Niemand den Fuß, als der Patriarch und die Erzbiſchöfe.

Nach dem Kreuz giengen die 52 zu Fuß in großen Kappen und verſchiedenfarbigen Mänteln, welche ihnen wohl eine Elle lang nachgiengen, und von einem Diener emporgehalten wurden. Ihnen nach ritt der heilige Vater der Papſt. Deſſen Pferd führte der „Herr der Welt," wie der berühmte Rechts-Gelehrte Alciatus von Mailand den Kaiſer nennt, der römiſche König Sigismund am rechten, und Herzog Ludwig von Bayern am linken Zaum, als freiwillige päpſtliche Reit-Knechte, während die Büttel des Statthalters Gottes auf Erden mit ſilbernen Tremeln oder Prügeln das andringende Volk abwehrten.

Laſſen wir den Kreuzgang ſeinen Weg in's Münſter fortſetzen, und betrachten wir uns dafür die Erfolge des Konzils, von welchem die Völker Europas alles Heil für die zerrütteten Zuſtände der katholiſchen Kirche erwartet hatten. Ich habe ſchon geſagt, daß die Wahl des Papſts vor Erledigung der Kirchen-Verbeſſerung dieſe ſelbſt zur Unmöglichkeit gemacht habe, wie eine ſolche vorausſichtlich auch noch lang oder immer zu den frommen Wünſchen der ſog. gutdenkenden Katholiken gehören wird. Aber etwas hat dieſe Kirchen-Verſammlung aus einem finſtern Jahrhundert voraus vor der neueſten, daß ſie den Grundſatz vorausſtellte: Der Papſt ſtehe unter und nicht über dem Konzil. Dadurch hat ſie offen ausgeſprochen, daß Viele mehr, als ein Einziger wiſſen können, während gegenwärtig das Umgekehrte vom größten Theil der hohen Würdenträger der Kirche behauptet wird.

Man hat vielfach geſchrieben, die Stadt Konſtanz habe durch das Konzil ſeine Meſſe verloren. Es gehört dies aber in's Gebiet der Un-

möglichkeiten, da ſie in Wahrheit eine Meſſe erſt während dieſer Zeit, im Jahre 1417, erhalten hat. Aber das iſt begründet, daß der früher ſchwunghafter betriebene Leinwand-Handel während der Kirchen-Verſammlung abgenommen hat, weil die Leute denſelben, verlockt durch die leichte Art des Gelderwerbs, vernachläſſigt haben.

Von dieſem Zeit-Punkt an wiſſen unſere Chroniſten wenig mehr von unſerm heutigen Zuſammenkunfts-Ort zu erzählen. Der Handel geht ſtill ſeine gewohnten Wege und trompetet, trommelt und läutet nicht in die Welt hinein, wie gewiſſe andere Stände, wenn er etwas unternimmt oder unternehmen will. Er gleicht einer wackern Jungfrau, wie der witzige Pater Abraham von Santa Clara ſie ſchildert, welche einer Glocke am Charfreitag ähnlich ſein ſoll (die man in katholiſchen Orten nicht läutet).

Wegen ſeiner großen Räumlichkeiten diente der Saal ſchon in früheſter Zeit zu allerlei Feſtlichkeiten und Verſammlungen. So ward im Jahre 1449 zu Ehren der Gemahlin des Herzogs Friedrich von Oeſterreich Nachts ein Tanz darin aufgeführt, nachdem vorher ein Geſtech oder Turnier abgehalten worden war. Zur Erluſtigung der Gäſte beſteckten zwei Ritter ihre Schilde mit weißen brennenden Wachs-Kerzen und führten einen Zweikampf aus. Andere Zeiten, andere Sitten.

Bis zum Jahr 1496 diente das Kaufhaus der Gemeinde zur Huldigung, wobei vier dazu Verordnete darauf ſehen mußten, daß keine Bürger an der Stiege zurückblieben. Welche Anlage zur Tirannei und Gewalts-Maßregeln der löbliche Magiſtrat der Stadt hatte, ſollte das Jahr 1444 beweiſen. Wie dies ſchon früher geſchehen war, hatte derſelbe auch in dieſem Jahr für die Gemeinde Korn eingekauft, und daſſelbe mahlen laſſen. Es wurde ſodann das Mehl im Kaufhaus ſo ſchlecht aufbewahrt, daß es verdarb, weßhalb kein Menſch es kaufen wollte. Der Stadtrath wußte ſich aber aus dieſer Verlegenheit zu helfen, indem er den Brod-Bäckern ſtrengſtens befahl, kein anderes Brod als von dem verdorbenen Mehl auf den Laden zu backen, bis der Vorrath erſchöpft ſei. Ihn bekümmerte es nicht, ob die Leute mit Widerwillen dies Brod hinunterwürgten; waren es doch meiſtens nur arme Teufel, welche dies thun mußten. Für die Reichen hatte der erfinderiſche Rath einen Ausweg gefunden, um ſie dieſer Unannehmlichkeit zu überheben, indem er denjenigen, welche einen Mutt, oder ein halbes Malter des Mehls um 18 Schilling Pfenning kauften, geſtattete, auch anderes Mehl genießen zu dürfen *). Konnten doch ſchon damals die Armen mit den heutigen ſagen:

„Was hilft Euch Schönheit, junges Blut?
Das iſt wohl Alles ſchön und gut,

*) S. Marmor's Topographie S. 228.

Allein man läßt's auch Alles ſein;
Man lobt Euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles. Ach, wir Armen!"

Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts waren durch die Entdeckung Amerikas, ſo wie durch die Umſchiffung der Süd-Küſte Afrikas ganz veränderte Handels-Verhältniſſe entſtanden, und das Mittelmeer hatte dadurch den größten Theil ſeiner frühern Wichtigkeit eingebüßt. Mit dem Sinken des Handels Venedigs und Genuas nahm auch derjenige der ſüddeutſchen Städte und der Hanſa im Norden in gleichem Maaß ab. Der dreißigjährige Krieg lähmte ihn noch vollends. In Konſtanz war er von dieſer Zeit an in einen Halb-Schlummer verfallen, aus welchem ihn erſt die neuere Zeit aufrüttelte. Die wenigen Spanner oder Trögel, wie man ſie nannte, lungerten den größten Theil des Tages geſchäftlos umher. In dem Saal, in dem wir heute unſer Mittagsmahl einnehmen werden, wurde an zwei Jahrmärkten Leinwand und Tuch verkauft. Auf der weſtlichen Seite waren einige Gemächer für verſchiedene Gegenſtände angebracht, und hinten gegen Norden befand ſich die Sammlung von Alterthümern, die jetzt oben aufgeſtellt iſt, in welcher der alte Caſtell, ein wunderlicher Kautz, die Beſucher mit klug erſonnenen Märchen traktirte. Die einzigen mit dieſem Gebäude vorgenommenen Veränderungen beſtanden viele Jahre nur in der Verſetzung der alten Konzils-Stiege von der Südoſt-Seite an die Südweſt-Seite.

Erſt die neuere Zeit hat theilweiſe am Aeußern, noch in viel höherm Grade aber im Innern gewaltige Veränderungen hervorgebracht. Der vorher melancholiſche Saal mit ſeinen wüſten Gemächern hat ein freundliches Ausſehen erhalten, und die herrlichen Freskobilder, welche ihn jetzt ſchmücken, machen ihn zu einer Sehenswürdigkeit. Es wird jetzt wohl Wenige noch geben, welche wünſchen, daß an die Stelle dieſes maſſenhaften Gebäudes mit geſchichtlichem Inhalt ein Hôtel garni trete, oder daß man es gar vom Boden wegreiße, weil eine Papſtwahl darin ſtattgefunden habe. Wenn man alle Gebäude niederreißen wollte, in denen irgend eine Handlung vorgenommen wurde, welche dem Partei-Standpunkte Einzelner nicht gefallen kann, ſo würde wohl ein großer Theil der Städte ein ſehr verändertes Ausſehen bekommen. Hoffen wir, daß der geſunde Sinn der Einwohnerſchaft niemals ſolchen engherzigen Rückſichten und Anſichten ein geneigtes Ohr ſchenke, und daß ferner das Aeußere des angefochtenen Hauſes eine dem Innern entſprechende Verſchönerung bald erhalte, und daß noch recht oft heitere Menſchen darin fröhliche Stunden zubringen mögen. Dies mein Wunſch.

Vortrag

über Sitten und Gebräuche am Bodenſee.

Von

Oberſtaatsanwalt Haager in Konſtanz.

§. 1.

Vorwort.

Wir kennen die Sitten und Gebräuche von Griechenland und Rom, von China, Japan und Mexiko, überhaupt faſt aller fremden Völker der alten und neuen Welt. Nur die Sitten und Kulturzuſtände der eigenen Nation, die kennen wir nicht. Wir wiſſen nicht, wie das Volk leibt und lebt und wie unſere Voreltern gelebt haben.

Wir kennen alle Götter und Göttinnen des griechiſchen und römiſchen Alterthums, aber die deutſchen Götter und Göttinnen ſind uns unbekannt.

In den Schulen wird die Mythologie der Griechen und Römer gelehrt, aber die deutſche Mythologie bleibt unſerer Jugend fremd. Es gibt nicht einmal ein Lehrbuch über deutſche Mythologie für die Schulen. Die Werke von Mone Geſchichte des Heidenthums, Grimm und Simrock über deutſche Mythologie ſind zu umfangreich für den Schulgebrauch. Auf den Univerſitäten werden ſehr ſelten Vorleſungen über deutſche Mythologie gehalten.

Daher kommt denn auch die Unwiſſenheit ſelbſt vieler Gebildeten von der Grundlage und Bedeutung der alten Sitten und Gebräuche.

Wenn man davon ſpricht, hört man oft die albernſten Urtheile und Behauptungen und nicht ſelten ſogar die Worte fallen: „Das iſt nicht weit her, das iſt lauter veraltetes abergläubiges Zeug.“

Und doch liegt ein wahrer Schatz von Religioſität und Pietät, aber auch von Lebensluſt, Witz und Humor in unſerem ſüddeutſchen, beſonders ſchwäbiſchen und alemanniſchen, alſo auch deutſch-ſchweizeriſchen Volksleben.

Greift nur hinein in's volle Leben,
Und wo ihr's packt, da iſt es intereſſant,

kann man wahrhaftig hier mit Göthe ſagen.

Die meiſten Sitten und Gebräuche haben die Germanen als Nationalſchätze aus der Wiege der Menſchheit, aus Aſien, alſo von weit her mitgebracht. Sie wurzeln größtentheils in dem altgermaniſchen Götterglauben und heidniſchen Gottesdienſte, dem beſten und älteſten Erbtheil, den wir von unſeren Ureltern erhalten haben.

Mit vielen Gebräuchen iſt freilich Aberglaube verbunden. In dieſem alten Aberglauben liegt jedoch mehr Poeſie, als in dem modernen Aberglauben mit ſeinem Tiſchrücken, Pſychographen u. ſ. w. „Der Aberglaube, — ſagt Göthe, dem der moderne Aberglaube unbekannt war, — iſt die Poeſie des Lebens, er gehört zum Weſen des Menſchen und flüchtet ſich, wenn man ihn ganz und gar zu verdrängen denkt, in die wunderlichſten Ecken und Winkel, von wo er auf einmal, wenn er einigermaßen ſicher zu ſein glaubt, wieder hervortritt.“

Das Chriſtenthum war bei den Germanen nicht volksmäßig. Es kam aus der Fremde und wurde von Fremden im Geleit einer fremden Sprache verbreitet. Es ſuchte althergebrachte einheimiſche Götter zu verdrängen, die das Volk ehrte und liebte. Dieſe Götter und ihr Dienſt hiengen zuſammen mit alten Ueberlieferungen, Verfaſſung und Gebräuchen des Volkes. Könige und Fürſten führten Stamm und Abkunft auf einzelne Götter zurück, worauf ſie ſtolzer waren, als andere Menſchenkinder auf ihre Abkunft nach Darwins und Vogts Lehre ſein dürfen. Wälder, Bäume, Berge, Felſen und Seen waren den Göttern geweiht*). Daraus erklärt ſich der hartnäckige Widerſtand der germaniſchen Völker gegen die Einführung des Chriſtenthums. Während einige Heidenbekehrer den alten Götterglauben und heidniſchen Gottesdienſt ſofort mit Stumpf und Stiel auszurotten ſuchten, ließen andere dagegen die heidniſchen Feſte und Gebräuche mit den heidniſchen Tempeln fortbeſtehen. Sie gaben ihnen nur chriſtliche Namen. Sie thaten dieſes abſichtlich aus guten Gründen einer

*) Es läßt ſich nicht nachweiſen, daß der Bodenſee, der Strom und Gau der Thur und das Fricktha l von den 3 Hauptgöttern der Germanen: Wodan, Thor und Frigg ihren Namen haben, wie Schwab, Bodenſee Abth I. S. 79, meint.

klugen Politik, ſonſt wären die Germanen nicht zum Chriſtenthum bekehrt worden. Papſt Gregor der Große, der um das Jahr 596 aus dem von ihm erbauten Kloſter in Rom einige Mönche zur Bekehrung der Angelſachſen nach England geſchickt hatte, ertheilte ihnen die Vorſchrift, daß ſie die heidniſchen Tempel nicht zerſtören, ſondern nur die Götzenbilder darin vernichten, das Gebäude mit Weihwaſſer beſprengen, Altäre bauen und Reliquien der Märtyrer hineinlegen ſollen. Denn, ſo ſch eibt Papſt Gregor, ſind jene Tempel gut gebaut, ſo muß man ſie vom Götzendienſte zur wahren Gottesverehrung umſchaffen, damit das Volk, wenn es ſeine Tempel nicht zerſtören ſieht, von Herzen ſeinen Irrglauben ablege, den wahren Gott erkenne und um ſo lieber an den Stätten, wo es bisher gewöhnt war, ſich verſammle. Und weil die Leute bei ihren Götzenopfern viele Thiere zu ſchlachten pflegen, ſo muß auch dieſe Sitte ihnen zu irgend einer chriſtlichen Feierlichkeit umgewandelt werden. Sie ſollen ſich alſo am Tage der Kirchweih oder am Gedächtnißtage der heiligen Märtyrer, deren Reliquien in ihren Kirchen niedergelegt werden, aus Baumzweigen Hütten um die ehemaligen Götzentempel errichten, den Feſttag durch religiöſe Gaſtmähler feiern, nicht mehr dem Teufel Thiere opfern, ſondern ſie zum Lobe Gottes zur Speiſe ſchlachten, dadurch dem Geber aller Dinge für ihre Sättigung zu danken, damit ſie, indem ihnen einige äußerliche Freuden bleiben, um ſo geneigter zu den innerlichen Freuden (der Bekehrung) werden. Denn rohen Gemüthern auf einmal Alles, woran ſie hängen, abzuſchneiden, iſt ohne Zweifel unmöglich, wie auch derjenige, der auf die höchſte Stufe ſteigen will, durch Tritt und Schritt und nicht durch Sprünge in die Höhe kommt. — So Gregor der Große. (Mone Geſchichte des Heidenthums Bd. II S. 105.)

Nach dieſen weiſen Grundſätzen hatten die chriſtlichen Prieſter auch in unſerer Gegend das Bekehrungswerk vorgenommen. Mit der Verbreitung des Chriſtenthums gieng es aber ſehr langſam, langſamer als in anderen Gegenden. Am Bodenſee liegt gewiß ein halbes Jahrtauſend zwiſchen den Anfängen des Chriſtenthums und jener Zeit, wo dem Allvater Wuotan (Odhin), dem vornehmſten und höchſten germaniſchen Gotte, das letzte Bieropfer dargebracht ward:

Trotzig war der Alemanne;
Haßte einſt die Römergötter,
Haſſet jetzt den Gott der Franken,
Der bei Zülp ch wie ein Wetter
Auf die Heerſchaar niederfuhr. Scheffel.

Auch nach der Bekehrung waren unſere Vorfahren, die Alemannen längere Zeit Heiden und Chriſten zugleich. An die Stelle ihrer Götter

traten chriſtliche Heilige, welchen ſie ihre Opfer brachten. In den chriſtlichen Kirchen wurden ihre Götzenbilder aufgeſtellt, welche zugleich mit den chriſtlichen Heiligen Gegenſtand der Verehrung von Seiten des Volkes blieben.

So waren in Bregenz in einer der hl. Aurelia gewidmeten Kirche 3 eherne vergoldete Götzenbilder (wahrſcheinlich Wuotan, Donar oder Thor, das dritte unbeſtimmt) angebracht, welche das Volk verehrte, bis ſie um das Jahr 609 der hl. Columban in Stücke zerſchlug und in den See warf.

In dem vom hl. Fintan gegründeten Kloſter Rheinau waren 3 ähnliche Götzenbilder, wie in der Kirche zu Bregenz, darunter eine Iſis, welche nach Tacitus Germ. cap. 9 von den Sueven verehrt wurde und Freya, die herrlichſte der germaniſchen Göttinnen iſt.

In Allmannsdorf bei Konſtanz war in einem Weidenbaum ein Götzenbild aus Erz, etwa zwei Spannen hoch, von der Geſtalt eines Mannes, in der rechten Hand drei Röslein und in der linken eine Schlange haltend.

Dieſes Bild, welches man bald für einen Merkur (Wuotan), bald für einen Herkules (Donar oder Thor) hielt, wurde nach Reichenau gebracht, wo es bis in das 15. Jahrhundert in der Kirche zu Niederzell auf dem Grabmal des Biſchofs Egino von Verona ſtand und dem Volke ein Gegenſtand der Verehrung war.

Im Jahr 1507 ließ Kaiſer Maximilian I. dieſes Bild nach Innsbruck, vermuthlich in die Ambraſer Sammlung bringen. Auf Pergament befand ſich der alte Reim:

Allmann Abgott bin ich;
Die Deutſchen iren Namen hambt durch mich,
Von großen Streiten der Walchen dich verſich,
Allemanna Deutſchland nennt ſich,
Bei Koſtniz im Dorf Alma lag ich,
Durch Kunig Maximilian ſchickt es ſich,
Im XVC und VII Jar in die Lad legt er mich.

1507

Von dieſem Götzenbild hat Allmannsdorf ſeinen Namen. Bei den Alemannen lebte alſo noch lange, auch nachdem ſie Chriſten geworden waren, ein Stück Götterglauben in ihrer Erinnerung fort, der durch ihr ganzes Denken und Thun ſich durchzog, gleich dem Rheine, wenn er zur Winterszeit unter des Bodenſee's Eisdecke geräuſchlos durchfließt, wie Scheffel die Herzogin Hadwig auf Hohentwiel zu dem Sct. Galler Mönch Ekkehard ſagen läßt. So kam es, daß noch viele Sitten und Gebräuche aus dem Heidenthum bis auf unſere Tage ſich fortgeerbt haben. Nur ſind ſie dem Chriſtenthum angepaßt und durch dasſelbe veredelt worden.

Im Laufe der Zeiten ist aber doch Manches ausser Uebung gekommen und verloren gegangen. Es ist viel und schwer gesündiget worden gegen unsere Volksfeste und Volkssitten, am meisten von den Zeloten auf der Kanzel und von den Aufklärern in den Aktenstuben. Es gibt fast kein Fest, fast keinen Brauch, gegen welche nicht von den Kanzeln Bannbullen und aus den Aktenstuben Verbote und Strafbefehle ergangen sind. Glücklicherweise ließ sich das Volk hiedurch nicht überall und nicht immer in der Uebung und Erhaltung seiner althergebrachten Sitten und Gebräuche stören. Jedes Fest, jeder Brauch, der dem Volke zur Erheiterung und Erfrischung seines Wesens dient, gehört zu den Nationalschätzen, die man zu wahren und zu erhalten suchen sollte.

Für Sammlung und Aufzeichnung der Volkssitten und Gebräuche in unserer Gegend ist sehr wenig und für eine systematische Bearbeitung bisher nichts geschehen. Jetzt ist es aber die höchste Zeit, Hand an's Werk zu legen; denn es ist zu besorgen, daß in der Alles nivellirenden Neuzeit die alten Sitten und Gebräuche immer mehr ausser Uebung kommen und zuletzt ganz in Vergessenheit gerathen.

Man stellt Forschungen an und hält Vorträge über alte Dynastengeschlechter, Minnesänger und Astronomen, über alte Städte, Klöster, Ritterburgen, alte Häuser (wie das Konstanzer Kaufhaus), über Pfahlbauten, Entstehung des Bodensee's u. s. w. Es ist dieses gewiß lobenswerth und verdienstlich.

Aber ich meine, man sollte das immer junge und jugendliche Volk mit seinen Freuden und Leiden nicht vergessen, das Volk, das in jüngster Zeit seine volle physische und moralische Kraft in so glänzender Weise entfaltet und gezeigt hat, daß die Deutschen echte und würdige Nachkommen sind der Germanen, von denen Tacitus cap. 14 sagt:

„Steht man im Gefecht, so ist es eine Schande für den Herrn, sich an Tapferkeit übertreffen zu lassen, und eine Schande für's Gefolge, dem Herrn nicht an Tapferkeit gleich zu kommen."

Betrachtet man das Volksleben in seiner natürlichen Einfachheit, aber wie die Natur mit Mannigfaltigkeit und Abwechslung verbunden, so wie in seiner unverwüstlichen Heiterkeit und Fröhlichkeit, und urwüchsigen Derbheit, so wird man an die prophetischen Worte des Dichters über das Volk erinnert:

Ob hundert Jahre sich durch's Land auch drängten,
Dasselbe Antlitz mit denselben Zügen,
Und überall noch, was sie auch verhängten:
Gedrücktsein, Armuth, Kriegesnoth und Trubeln —
Dasselbe Lachen, Weinen, Zürnen, Jubeln.

O das erhebt! Wer mag ihn unterdrücken
Den Kern im Volk, den ewig tücht'gen, derben?
So laßt uns friſch denn auf- und vorwärts blicken,
Ein Kern wie der, wird nimmermehr verderben,
Der fängt erſt an, in Pracht ſich zu entfalten.
Mag Gott die Hände ſegnend drüber halten!

Freiligrath Dorfgeſchichten.

§. 2.

Einleitung.

Bevor ich zu den einzelnen Sitten und Gebräuchen übergehe, erlaube ich mir, Einiges aus der deutſchen Mythologie vorauszuſchicken.

Nach der germaniſchen Anſchauung iſt, wie Tacitus cap. 11 ſagt, die Nacht die Vorgängerin des Tages, ſo daß die Nacht als die Mutter des Tages gedacht wird. Die Germanen zählten daher, wie jetzt noch die Engländer, nicht nach Tagen ſondern nach Nächten.

Wie demnach die Nacht dem Tag vorangieng, ſo begann das germaniſche Jahr mit dem Winter. Das Alter der Menſchen und die Zahl der Jahre wurde nach der Anzahl der Winter gerechnet.

Auch das Kirchenjahr beginnt mit Advent, alſo im Anfange der Winterszeit. In Deutſchland galt ſchon der Martinstag als Winteranfang, der Monat November hat deßhalb jetzt noch den Namen „Wintermonat."

Die großen germaniſchen Jahresfeſte trafen mit den Volksverſammlungen und ungebotenen Gerichten zuſammen, welche nach Tacitus cap. 11 an beſtimmten Tagen, beim Neumond oder Vollmond gehalten wurden und wobei die Männer bewaffnet erſchienen. (Die allgemeine Wehrpflicht iſt alſo ein uraltes germaniſches Inſtitut.) Die Hauptfeſte wurden zur Zeit der Sonnenwende gefeiert. Zweimal des Jahres wendet die Sonne ihren Lauf, im Sommer, um zu ſinken, im Winter, um zu ſteigen. Dieſe Sonnenwenden begieng das Heidenthum feierlichſt. Es wurden Opfer geſchlachtet, Gaſtmähler und Luſtbarkeiten gehalten, Feſttänze aufgeführt, Götter-, Helden- und Liebeslieder geſungen. Es fanden ſceniſche Aufführungen und Umzüge unter Tanz und Geſang ſtatt, wobei es Gebrauch war, in Hirſch- und Kalbfellen umherzugehen und andere Thiergeſtalten anzunehmen.

Bei allen Feſten und heidniſchen Opfern wurde die Nacht durchwacht, und Lichter und Feuer angezündet. Blumenkränze, allerlei Kräuter, Pferdeköpfe wurden in die Flammen geworfen. Man ſprang über die

Flamme, um ſich ſelbſt zu reinigen, und trieb das Vieh durch das Feuer, damit es vor Krankheit und Behexung geſchützt werde.

Die angebrannten Scheite wurden nach Hauſe getragen und als Schutzmittel gegen Sturm und Ungewitter aufbewahrt. Die Aſche ſtreute man auf das Feld, um das Ungeziefer zu vertilgen und das Feld fruchtbar zu machen. Der Rauch galt für heilbringend und machte die Obſtbäume tragbar.

Von dem Feſt der Sommerſonnenwende ſind die Johannisfeuer und die an mehreren Orten ſtattfindenden Trinkgelage, und von dem Feſt der Winterſonnenwende, Julfeſt, ſind die Gebräuche vom Nikolaustag und von Weihnachten bis Dreikönigtag übrig geblieben. Das Wort „Jul" bedeutet „Rad," alſo Sonnenrad.

Das Julfeſt fällt auf die dunkelſte Zeit des Jahres, wo alles Leben zu ſtarren, alle Säfte zu ſtocken, die Erde den Feſſeln des Winters verfallen ſcheint, wo aber zugleich die Sonne wiedergeboren wird, welche den neuen Frühling wieder bringen ſoll.

Die Martinsfeuer, die noch in mehreren Gegenden angezündet werden, ſollten die nahende Wiedergeburt des jetzt verdunkelten Sonnenlichts verheißen. Wie hernach der Advent den Chriſten eine Vorbereitung für die Geburt des Heilands, ſo war dieſe Zeit den Germanen eine Vorbereitung für das Julfeſt, wo die Sonne ſich verjüngte und nun auch das natürliche Neujahr eintrat. Der Nikolausabend iſt das Vorfeſt der Winterſonnenwende. Das Julfeſt begann in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember, alſo in der längſten Nacht, wo man die ganze Nacht durchwachte und den Göttern Opfer brachte und Minne trank. Das Feſt dauerte 12 Tage. In dieſer hochheiligen Zeit der „Zwölften" durfte, weil die Sonne ſtill ſtand, nichts rund gehen, was ſich auf das Spinnen und Fahren bezog. Man durfte nicht ſpinnen, nicht fahren, auch nicht dreſchen, nicht miſten, noch waſchen. Nach der germaniſchen Anſchauung ſteht in dieſer Zeit die Sonne auf ihrem tiefſten Standpunkt ſtill, bis ſie ihren Lauf wieder aufwärts wendet. Es iſt gleichſam ein Riß, eine Spalte in der Zeit, durch welche die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zuſammenfließen. Darum wachen die Todten auf, ſteigen verſunkene Städte und Reiche empor. Darum können Thiere reden und weiſſagen, darum wird Waſſer zu Wein, blühen und reifen die Bäume, regen ſich die Steine und öffnen ſich die Pforten der Unterwelt. In der Julnacht befragten die Mädchen die Zukunft, ob ſie das nächſte Jahr einen Mann bekommen. In der Zeit der Zwölften wird das Wetter für das ganze Jahr beſtimmt. Wie ſich das Wetter an dieſen 12 Tagen verhält, ſo wird es in den folgenden 12 Monaten des neuen Jahres ſein. Darum heißen ſie Loostage.

Faſt all' dieſes hat ſich bis auf die heutigen Tage im Glauben des Volkes erhalten und iſt auf die Zeit von Weihnachten bis Dreikönig übergegangen. Der byzantiniſche Geſchichtſchreiber und Dichter Agathias aus Smyrna (geſt. vor 582) ſagt von den Alemannen: „Sie verehren gewiſſe Bäume, Waſſerſtröme, Hügel und Bergſchluchten, dieſen weihen ſie ihren Gottesdienſt und ſchlachten ihnen Pferde, Rinder und viele andere Thiere, ſchneiden das Haupt vom Rumpf und bringen ſie als Schlachtopfer dar."

Darnach möchte es ſcheinen, daß die Alemannen, in dumpfen Fetiſchismus verſunken, den Bäumen, Flüſſen und Felſen rohe Anbetung erwieſen hätten. Dem widerſpricht aber, was Tacitus cap. 9 berichtet, wornach die Germanen Götter wie Merkur, Herkules, Mars und die Sueven beſonders die Iſis verehren, es aber der Größe der Himmliſchen nicht angemeſſen erachten, Bilder von ihnen mit menſchlichen Zügen zu machen, und Tempel von Holz und Stein zu bauen.

In Wäldern und Hainen, bei Bäumen, Felſen und Quellen brachten die Alemannen, wie alle Germanen, den Göttern ihre Opfer, ihre Anbetung und Gelübde dar. Der Felſen war ihr Altar, da zündeten ſie bei den Feſten Kerzen und Fackeln an und hielten ihre Gaſtmähler und Luſtbarkeiten. Ein ſolcher Opferſtein oder Opferaltar iſt gewiß der etwa 50 Fuß lange und 23 Fuß breite Felsblock, welcher ſich bei Wallhauſen am Ueberlinger See, 55 Fuß vom Ufer entfernt, bei niederem Waſſerſtande zeigt und jetzt noch Teufelstiſch genannt wird.

Einzelne Bäume, namentlich die Eiche und Linde, waren den Göttern geweiht. Noch jetzt findet ſich in manchen Gegenden des Bregenzer Waldes eine Verehrung für mehrere alte zerſtreute Bäume. An ſchönen Sommertagen ſieht man vor ſolchen Bäumen ganze Familien niederknieen und ihre Abendandacht verrichten. Wenn der Eigenthümer eines ſolchen Baumes das Grundſtück, worauf der Baum ſteht, verkaufen muß, ſo behält er ſich meiſtentheils das Wegrecht zu dieſem Baume und das weitere Recht vor, über den Baum zu ſchalten und zu walten. Damit ein ſolcher Familienbaum nicht ausſterbe, wird gewöhnlich ein junges Stämmchen an die Seite gepflanzt, welches an die Stelle des verdorrenden Baumes tritt und auf welches die fromme Verehrung übergeht.

Alles dieſes beruht auf dem Waldcultus der Germanen. Im geheimnißvollen Waldesdunkel glaubten ſie ſich der Gottheit näher. In die Wälder und Haine giengen ſie an den Feſttagen d. h. ſie machten eine Fahrt in den Wald, daher ſagt man jetzt noch Wallfahrt, (entſtanden aus Waldfahrt,) und deßhalb ſagt man ein Feſt begehen, ſtatt feiern.

Wie Tacitus cap. 40 erzählt, ſo kamen die Semnonen, die älteſten und edelſten Sueven, zu einer feſtgeſetzten Zeit in einem geheiligten Walde

zuſammen, wo dem Gotte ſogar Menſchenopfer gebracht wurden. Dieſer Hain war ſo heilig, daß man ihn, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, nur gefeſſelt betreten durfte, und daß Einer, der niedergefallen war, ſich nicht wieder erheben durfte, ſondern auf dem Boden hinauswälzen mußte. Dieſer Waldcultus hat ſich bis auf unſere Zeit herab fortgeerbt. Das Volk hat jetzt noch, wie zu heidniſchen Zeiten, die geliebteſten Stätten ſeiner Andacht in den Wäldern, auf den Bergen und in den Schluchten. Zeuge deſſen ſind die vielen Kapellen und Bildſtöcke in den Wäldern und auf den Bergen. Im ſtillen Walde und an Bäumen iſt die hl. Jungfrau Maria am häufigſten erſchienen und immer wieder dahin zurückgekehrt, wie oft ſie auch hinweggenommen wurde. Die berühmteſten Wallfahrtsorte und Klöſter finden ſich in der wilden Einſamkeit des Schwarzwaldes und der Schweiz. An hohen Feſttagen werden die Kirchen und bei Prozeſſionen die Straßen mit Bäumen (Maien) verziert, an Weihnachten wird der Chriſtbaum aufgeſtellt, was alles in dem Waldcultus der Germanen ſeinen Urſprung hat.

Eigenthümlich iſt, daß in unſerer Gegend die erſten chriſtlichen Kirchen am Waſſer, See oder Rhein, errichtet worden ſind: ſo vom hl. Fridolin um das Jahr 525 auf der Rheininſel Seccovia oder Saccovia, ſpäter Säckingen genannt; vom hl. Pirmin um das Jahr 724 auf der Inſel Sintlasau, nachher Reichenau; und vom hl. Fintan um das Jahr 847 auf der Inſel Rheinau.

Mone glaubt, daß dieſes auf celtiſchen Urſprung ſchließen laſſe, weil die Gründer Celten waren und die celtiſchen heiligen Orte am Waſſer lagen, wie z. B. Paris d. h. die Cité-Inſel, auf welcher die Kirche Notre-Dame ſteht, daher Paris jetzt noch die heilige Stadt genannt wird. Allein nach Agathias brachten die Alemannen auch an Flüſſen ihre Verehrung und Opfer den Göttern dar, wie denn namentlich der Rhein von den Germanen von jeher als heiliger Fluß betrachtet wurde, was in jüngſter Zeit auch ihre Nachkommen als „Wacht am Rhein" wieder bewieſen haben. Dieſe Rheininſeln waren ohne Zweifel Opferplätze der Alemannen, und deßhalb haben die Prieſter auf denſelben die Kirchen gebaut.

Dies vorausgeſchickt gehe ich zur Darſtellung der volksthümlichen Sitten und Gebräuche aus unſerer Gegend über.

Nach meinem Plane hätten zuerſt die häuslichen Sitten und Gebräuche, in welchen ſich der Volkscharakter am ſchönſten äuſſert, geſchildert werden ſollen. Es fehlt mir aber noch das nöthige Material, da mir bisher nur wenige Mittheilungen zugekommen ſind. Ich werde daher zuerſt die jährlich wiederkehrenden Feſte und Gebräuche darſtellen, jedoch nicht mit dem natürlichen neuen Jahr, ſondern in altdeutſcher Weiſe mit dem Winteranfang, Monat November, beginnen und in dieſer Ordnung fortfahren.

§. 3.

Martinsfeier.

Der Martinstag (Martini 11. November) iſt der Tag, an welchem von den Pächtern und anderen Schuldnern die Zinſe zu entrichten ſind und faſt überall die Martinsgans verzehrt wird. Ueber den Urſprung dieſes Gebrauchs beſtehen verſchiedene Anſichten. Der 11. November iſt der Tag des hl. Martin, Biſchofs von Tour, von Geburt ein Ungar. Seine Legende gibt keinen Aufſchluß über dieſen Gebrauch. Nach ſpäterer Sage ſoll der Heilige am Predigen durch Gänſe geſtört worden ſein. Nach einer anderen Sage ſoll der hl. Martin, als er noch ſehr jung zum Biſchof gewählt werden ſollte, aus Beſcheidenheit ſich in einem Gänſeſtall verſteckt haben, aber durch das Geſchrei der Gänſe verrathen worden ſein. Nach einer weiteren Erklärung trifft die Zeit der fetten Gänſe mit Martini zuſammen, wo den Klöſtern und Pfarrern Gänſe und Hühner als Zins geliefert werden mußten. Alle dieſe Erklärungen ſind ungenügend. Der Urſprung des Brauchs ſtammt aus dem Heidenthum. An Martini begann bei unſeren heidniſchen Vorfahren der Winter. Der Kreislauf des Jahres war vollendet. Die letzten Früchte waren eingeheimſt und die Winterſaat war beſtellt. Im Wintermonat um Martini fand daher eine Art Vorfeier zum Winterſonnenwendfeſt, zum Julfeſt ſtatt, man brachte den Göttern, namentlich dem Wuotan, der höchſten und oberſten Gottheit, Opfer dar, theils als Dankopfer für die reichliche Erndte, theils als Bittopfer um den Segen für das keimende Getreide zu erflehen. Es wurden nicht blos Gänſe, ſondern auch Hühner, Schweine, Kühe als Opfer geſchlachtet und Schmauſereien gehalten. Die Nacht vor dem Martinstag wurde, wie jede Nacht vor einem Feſte, durchwacht und wurden Feuer angezündet. Noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts loderten in der Nacht des 10. November am Niederrhein rieſige Feuer (Martinsfeuer) empor und jetzt noch werden in jener Gegend Scheiterhaufen angezündet.

Nach Einführung des Chriſtenthums iſt an die Stelle Wuotans, der als Walvater, Gott des Krieges und der Schlachten, auf einem weißen Pferde reitet und einen Mantel trägt, um ſeine Günſtlinge zu ſchützen, der hl. Martin getreten.

Deſſen äuſſere Erſcheinung als Krieger mit Roß, Schwert und Mantel, von dem er einen Theil für einen nackten Bettler zur Bedeckung ſeiner Blöße weghaut, hat auch mit Wuotan die größte Aehnlichkeit.

Die heidniſchen Opfer und Schmauſereien hatten ſich nicht blos in dem Verzehren der Martinsgans und in den Gaſtmählern der Klöſter, ſondern auch noch in anderen Gebräuchen erhalten. Der Martinstag war

früher ein allgemeiner Feſttag. In den Häuſern wurde gebacken, gebraten, gezecht und getanzt, immer in bloſen Strümpfen. In manchen Ortſchaften Schwabens war um Martini Kirchweih und wurde dem hl. Martin alles Mögliche zum Opfer gebracht: Frucht, Obſt, Fleiſch, Eier, Schmalz und Butter. In den Wirthshäuſern wurde geſchmauſt und getanzt, und manchmal wurde das Bild des hl. Martin aus der Kirche geholt und ins Wirthshaus gebracht, damit er ſelbſt ſehe, wie fröhlich ſeine Opfer verzehrt werden. Um Martini durften die Dienſtboten heim zu ihren Eltern und Verwandten gehen, und mußten ſie nur die dringendſten Geſchäfte in Scheuer und Stallung verrichten. Dieſer Brauch beſteht noch in Allgäu und einigen Gegenden Schwabens, wo dieſe Zeit die „Schlumpwoche" oder „Schlamperwoche" genannt wird. Auch herrſcht noch hie und da der Brauch, daß am Martinsabend während des Schmauſes ein Burſche mit einem großen Tuch, Mantel (was an den Mantel Wuotans und des hl. Martin erinnert) ganz umhüllt und mit einer Schelle verſehen wird. Mit dieſer klopft er an die Läden, und kommt dann in die Stube herein, wo er einen Sack Nüſſe auf den Boden ausleert, um welche ſich die Buben und Mädchen herumſtreiten.

Von all' dieſem iſt in unſerer Gegend nur die Martinsgans übrig geblieben, und kommt man in einigen Orten z. B. in Bodmann aus den benachbarten Ortſchaften zuſammen, um den Gänſebraten gemeinſchaftlich zu verzehren. Nach Grimm iſt auch der Gebrauch, beim Einſchlachten namentlich der Schweine, welches um Martini ſtattfindet, ein Gaſtmahl (Wurſtſuppe oder Metzelſuppe) zu halten und dem Pfarrer ſowie den Nachbarn Fleiſch und Würſte (die Metzgete genannt) zu ſchicken, ein Ueberbleibſel der alten gemeinſchaftlichen heidniſchen Opfer, welchem Gebrauch wir Uhlands Gedicht „Metzelſuppenlied" zu verdanken haben.

Und zur Verherrlichung der Martinsgans haben Mönche allerlei ſchnurrige Lieder und Reime gedichtet, wie z. B.:

Herbei, herbei zur Martinsgans
Herr Burkart mit den Bretzeln — jubilemus,
Bruder Urban mit den Flaſchen — cantemus,
Sct. Bartel mit den Würſten — gaudeamus,
Sind alle ſtarke Patronen
Zur fetten Martinsgans.

Oder:

Bruder Urban gib uns Wein,
So trinken wir und ſchenken ein,
Die Gans, die will begoſſen ſein,
Sie will noch ſchwimmen und baden,
So wird uns wohl gerathen
Haec anseris memoria.

§. 4.

Spinnſtuben, Kunkelſtuben.

Wo der Aetti ſi Tuback ſchnäzlet, ſo lueget en d' Marei
fründlig und bittwis a: „Verzehlis näumis, o Aetti,
weiſch ſo wieder wie necht, wo 's Chüngi (Kunigund) het welle verſchlofe!"
Drüber rucke 's Chüngi, und 's Anne Bäbi und d' Marei
mit den Chunkle an's Liecht, und ſpanne d'Saiten und ſtriche
mittem Schwärtli 's Rad. Hebel „Karfunkel."

Von Martini an beſchäftigen ſich die Weibsleute auf dem Lande größtentheils mit Spinnen. In den Städten iſt dieſe urdeutſche Beſchäftigung faſt ganz in Abgang gekommen. Die Zeiten, wo die Königin Bertha ſpann, ſind vorüber. Auf dem Lande kommen die Mädchen in dieſer Zeit wenigſtens einmal in der Woche entweder Nachmittags bis zum Abend oder erſt Nachts abwechſelnd jedesmal in einem anderen Hauſe zuſammen. Jede bringt die Kunkel mit und wird gemeinſchaftlich geſponnen. Dieſe Zuſammenkünfte werden Spinnſtuben, Kunkelſtuben, Lichtſtuben, Hochſtubeten, Hagarten genannt, und dem entſprechend ſagt man: „in die Kunkel gehen oder z' Liecht oder Hagarten gehen." Da wird ſodann mit Bier oder Wein, friſchem und gedörrtem Obſt, auch mit Kaffee aufgewartet. Zur Unterhaltung wird geſungen und gelacht, werden „grauſige und ſchaurige Geſchichten", Geſpenſtergeſchichten oder Morithaten erzählt. Am meiſten dreht ſich die Unterhaltung um die Herzensangelegenheiten der Mädchen, wobei es an witzigen oft trivialen Späſſen nicht fehlt.

Dieſe Zuſammenkünfte dürfen auch von den Burſchen beſucht werden, welche hinter den Mädchen Platz nehmen, die ſie zu necken und am Spinnen zu hindern ſuchen, es ſich aber gefallen laſſen müſſen, wenn das Mädchen von ſeiner ſchlagfertigen Hand zur Abwehr Gebrauch macht. Nach alter Sitte läßt das Mädchen Spindel oder Wirtel fallen. Der Burſche hebt ſie auf und das Mädchen muß ihm etwas ſchenken oder einen Kuß geben. Wer ſich unanſtändig aufführt, wird auf Anordnung des Hausvaters zur Stube hinausgeworfen und darf nicht mehr eintreten. Am liebſten iſt es aber den jungen Leuten, wenn der Hausvater durch ſeine Abweſenheit glänzt und wird meiſtens ein ſolcher Tag gewählt, wo er abweſend iſt.

In einigen ſchwäbiſchen Ortſchaften wurde früher von den Mädchen häufig das Schuhſchoppen (Schuhſchieben) geſpielt. Sie ſaßen im Kreis in der Stube herum, einem Mädchen wurde ein Schuh ausgezogen, einem anderen wurden die Augen verbunden. Die Mädchen zogen die Füße etwas

in die Höhe und durch die ſo entſtandenen Kniewinkel wurde der Schuh von einem Mädchen dem anderen zugeſchoben. Die Blinde mußte den Schuh ſuchen und wenn ſie ſolchen bei einem Mädchen fand, mußte dieſe aus dem Kreis heraus und ſich die Augen verbinden laſſen, während das andere Mädchen ſich in den Kreis ſetzte. Dieſes blinde Kuhſpielen, wobei Burſche nicht anweſend ſein durften, konnte oft wiederholt werden.

Dieſer Brauch ſteht wohl mit anderen Gebräuchen bezüglich der Schuhe im Zuſammenhang. Schuhe waren das Almoſen, welches die heidniſchen Vorfahren am höchſten hielten. Den Todten wurden Schuhe in's Grab mitgegeben. Jetzt noch beſteht in einigen Gegenden Schwabens ſowie im Thurthal und oberen Thurgau die Sitte, daß man ſucht, am Hochzeitstag der Braut einen Schuh zu rauben, welchen der Bräutigam einlöſen muß. Durch ein Paar neue Schuhe, welche der Bräutigam der Braut anlegte, kam ſie in die Gewalt ihres Mannes. In dem Schuh lag alſo die allgemeine Bedeutung von Schutz, wodurch er denn auch als Zeichen des Heiles erſcheint.

§. 5.

Klöpflesnächte, Andreasnacht.

Zur Adventzeit pflegte man an jedem Donnerſtag bis Weihnachten zur Nachtzeit den Nachbarn und guten Bekannten Erbſen oder Linſen oder kleine Steinchen an die Fenſter zu werfen, oder mit Holz an die Läden und Thüren zu klopfen. Dieſes wird Klöpflen oder Knöpflen und dieſe Nächte werden Klöpflesnächte oder Knöpflesnächte genannt.

Simrock meint, daß das Wort „Knöpflen" von der bekannten und beliebten ſchwäbiſchen Mehlſpeiſe „Knöpfle", welche zu jener Zeit am meiſten gegeſſen werde, herkommt. Allein die Knöpfle werden in Schwaben und in unſerer Gegend ſeit uralten Zeiten das ganze Jahr hindurch, in vielen Familien faſt alle Tage gegeſſen und zwar als Speiſe beim Mittageſſen und nicht beim Nachteſſen. Ich halte das Wort Knöpflen hier für ein verdorbenes Klöpflen. Ich möchte behaupten, daß die Mehlſpeiſe „Knöpfle" eigentlich und urſprünglich „Klöpfle" heißt. Denn dieſe Speiſe, auch Spätzle genannt, hat keine Aehnlichkeit mit einem Knopf, während die Art und Weiſe ihrer Zubereitung eher an das Klopfen erinnert. Vielleicht um das Wort mundgerechter zu machen, hat man aus Klöpfle das Wort Knöpfle gebildet.

Bei dem nächtlichen Anklopfen an den Häuſern, Klöpflen, wurden

früher beſondere Reimſprüche gebraucht, welche mit den Worten „klopf an", (d. i. ich klopf an) anfiengen und die man „Klopfan" nannte.

Nach der gewöhnlichen Meinung ſoll dieſer Brauch aus der Peſtzeit herrühren, wo mit Erbſen, Steinchen u. ſ. w. an die Fenſter geworfen oder mit Holz an die Läden und Thüren geſchlagen worden, um zu erfahren, ob noch Jemand im Hauſe am Leben ſei. Lebte noch Jemand, ſo rief er: „Vergelt's Gott!" Damit iſt jedoch dieſe Sitte nicht genügend erklärt. Sie ſtammt gleichfalls aus der heidniſchen Urzeit und iſt ein Ueberbleibſel der Vorbereitung für das Feſt der Winterſonnenwende, das Julfeſt.

Die an die Fenſterſcheibe geworfenen Erbſen, die dem Donnergott (Donar oder Thor) gewidmet waren, ſollten die Winterſtürme verjagen und die befruchtenden Gewitter herbeiführen. Und die beim Klöpflen gebrauchten Reimſprüche, Klopfan genannt, waren eine Art Segenſprüche, welche da, wo angeklopft wurde, Heil und Segen bringen ſollten. Zur heidniſchen Zeit wurde auch nicht der Sonntag, ſondern der dem Donnergott gewidmete Tag, Donnerſtag, gefeiert und geheiliget, daher jetzt noch meiſtens am Donnerſtag die Hochzeiten gehalten werden.

Das Klöpflen beſteht noch in unſerer Gegend und in Schwaben. Der leitende Gedanke dieſes Gebrauchs und aller nachfolgenden Sitten und Feſte bis Dreikönig iſt die Freude über die Wiedergeburt des neuen Lichts und den wiederkehrenden Frühling.

In dieſe Zeit der Klöpflesnächte fällt auch die Andreasnacht (29.—30. Nov.). Dieſe Nacht wurde nicht für geheuer gehalten. Man beſprengte ſich daher am Abend mit Weihwaſſer, um ſich gegen Behexung zu ſchützen.

In dieſer Nacht laſſen ſich auch die ledigen Mädchen und Wittwen wahrſagen, welchen Mann ſie erhalten werden. Es wird Blei in's Waſſer gegoſſen, wobei ſich allerlei Figuren zeigen und das Geſicht oder das Handwerkszeug des künftigen Mannes ſich herausſtellt.

Auch nimmt das heirathsluſtige Mädchen, welches ſeinen zukünftigen Geliebten kennen will, in der Andreasnacht beim Bettgehen den Bettzipfel in die Hand, und ſchüttelt ihn, dabei ſprechend:

Heiliger Andreas, ich bitt' dich,
Bettzipfel ich ſchüttle dich,
Laß mir erſcheinen
Den Meinen!

Nachts träumt es dem Mädchen und der zukünftige Bräutigam erſcheint leibhaftig vor ſeinen Augen.

Wie der hl. Andreas zu der Ehre gekommen iſt, der Schutzpatron

aller heirathsluſtigen Jungfrauen und Wittwen zu werden, kann ich mir nur dadurch erklären, daß er Fiſcher war und „Menſchenfiſcher" geworden iſt.

Mit einem heidniſchen Gotte hat der Apoſtel Andreas mit dem Kreuze keine Aehnlichkeit. Die Göttin der Liebe iſt nach der deutſchen Mythologie Freya. Sie iſt die herrlichſte der Göttinnen. Sie hat Wohnung im Himmel. Wenn ſie ausfährt, wird ihr Wagen von zwei Katzen gezogen. Sie liebt den Minnegeſang und es iſt gut, ſie in Liebesſachen anzurufen. Von ihr hat das Wort „freien" ſeinen Urſprung und ihr war der Freitag gewidmet.

§. 6.

St. Nicolaus.

Gleich nach Martini verfertigen die Kinder ſchuhlange Stäbchen (Klauſenhölzle, Kerbhölzer) *), in welche ſo viele Einſchnitte gemacht werden, als die Kinder zu Ehren des hl. Nicolaus Vaterunſer beten. Am Vorabend des Nicolaustages (6. Dez.) wird nach Einbruch der Nacht von den Kindern in der Wohnſtube der hl. Nicolaus erwartet. Seine Ankunft wird in dem finſteren Hausgang durch das Schellen mit einer Glocke angekündigt, dann öffnet ſich die Stubenthüre und herein tritt Biſchof Nicolaus mit langem weißem Bart aus Flachs, mit Rauchmantel und Biſchofsmütze angethan und einen Biſchofsſtab in der Hand haltend, öfters begleitet von einem oder zwei Leviten oder Miniſtranten. Dieſen folgt zum Schrecken der Kinder ein Mann, in Pelz gehüllt, oder ſonſt ſchlecht gekleidet, mit einem Zwilchſack und einer Ruthe verſehen. Dieſer Mann wird bald Sparmundi, bald Pelzebub, bald Pelznickel bald Butzemann genannt. Den erſten Namen weiß ich nicht zu erklären, der letzte Name kommt von der Vermummung (Putz, ſich putzen) her, die übrigen Namen bedürfen keiner Erklärung.

Der Biſchof ſpricht bei ſeinem Eintreten:

Ich komm' vom hohen Himmel herab,
Will ſchauen, ob ich brave Kinder hab',
Sind ſie brav, ſind ſie mein,
Sind ſie bös, laß ich den Pelzebub herein.

Nun beginnt das Examen aus dem Katechismus und der bibliſchen Geſchichte. Dann müſſen die Kinder Sprüchlein herſagen und das Klau-

*) Dieſe Kerbhölzer ſind Ueberbleibſel der heidniſchen Runenſtäbe, in welche Buchſtaben und Zeichen eingeſchnitten wurden.

ſenhölzle zeigen, worauf die Zahl der gebeteten Vaterunſer eingeſchnitten iſt. Die braven und fleißigen Kinder werden belobt und mit Aepfeln und Nüſſen beſchenkt, welche der Pelzebub in dem Zwilchſack mitgebracht hat. Je mehr Vaterunſer das Kind gebetet hat und je beſſer es die Sprüchlein herzuſagen weiß, deſto mehr wird es beſchenkt. Manche Kinder, die nicht ſo viel gebetet, wollen doch brav ſein und machen mehr Einſchnitte in das Klauſenhölzle, als ſie gebetet. Aber der hl. Nicolaus weiß Alles, er verbrennt die Hälfte des Holzes am Licht und ſo wird der Betrug entdeckt. Böſe und unfleißige Kinder erhalten kein Geſchenk und werden getadelt. Die unbändigſten werden mit Ruthenſtreichen gezüchtiget. Alsdann zieht ſich der hl. Nicolaus mit ſeinem Gefolge zurück. Von den Kindern werden, ehe ſie in's Bett gehen, Teller und Schüſſeln auf den Tiſch geſtellt, und während der Nacht wird ein Fenſter offen gelaſſen, damit der hl. Nicolaus, der vom Himmel herunterreitet, hineinfliegen und einlegen kann. Wenn die Kinder erwachen, ſo hat der Nicolaus den Kindern eingelegt: Kleidungsſtücke, Gebetbücher, Heiligenbilder, allerlei Spielzeug, Gutele (Zuckerbrod), Lebkuchen, Birnenweck,

Scharmanti bruni Bire, welſchi Nuß
und menge rothen Oepfel ab der Hurt,
— — — — vom zarte Beſe-Ris
e goldig Rüethli ſchlank und nagelneu!
Doch Muetterlieb iſch zart und frumm,
ſie windet rothi Bendeli dri,
und macht e Letſchli dra. Hebel.

Die Ruthe, das alte Symbol der Kinderzucht, wird hinter den Spiegel geſteckt. Iſt das Kind unartig, ſo wird mit dem gedroht, was hinterm Spiegel ſteckt, und wird damit das Kind gezüchtiget, wenn es nicht folgen will.

Auch den erwachſenen Familienmitgliedern und dem Geſinde (Dienſtboten) wird vom hl. Nicolaus eingelegt. Das Geſchenk heißt man „Klauſen" vulgo „Kloſe."

In früheren Zeiten gieng es am Vorabend des Nicolaustages lärmend her. In Konſtanz zogen Mägde, alte Weiber und Mannsperſonen, als ſ. g. Niclauſe verkleidet, Nachts in den Gaſſen herum. Sie raſſelten und polterten ſchrecklich mit Ketten und Schellen, ſie hatten Birkenruthen und Körbe mit verſchiedenem Obſt bei ſich.

Man ließ ſolche Leute in die Häuſer kommen, um die braven und fleißigen Kinder zu beſchenken und die unartigen und unfleißigen zu züchtigen oder doch in Angſt zu verſetzen. Man gab den Kindern vor, daß der Teufel ſich öfters als St. Nicolaus verkleide und die Kinder entweder gefreſſen oder mit ſich genommen habe. Jetzt beſteht dieſer Unfug nicht mehr.

In den meiſten katholiſchen Orten in unſerer Gegend, in Schwaben, auf der Baar und dem Schwarzwald hat ſich aber, beſonders auf dem Lande, die oben geſchilderte Sitte des Erſcheinens des hl. Nicolaus in den Häuſern und der Beſcheerung am Nicolaustag erhalten.

Wenn der hl. Nicolaus mit ſeinem Gefolge durch die Straſſen zieht, wird ihm von den Buben zugerufen:

St. Niclaus mit dem Butterfidle,
Laß' mir au en Oepfel liege.

In anderen Gegenden wird der hl. Nicolaus auch Butterclaus genannt.

Nach der Legende hat der hl. Nicolaus, Biſchof von Mira in Kleinaſien, goldene Aepfel, nach einer anderen Sage eine mit Gold gefüllte Börſe, durch das halbgeöffnete Fenſter in das Haus eines armen Edelmanns in der Stadt Apara geworfen und ſind dadurch die drei Töchter deſſelben vor dem Verderben gerettet worden. Hierin liegt aber keine befriedigende Erklärung der oben geſchilderten Sitte. Sie ſtammt gleichfalls aus dem Heidenthum. Im Anfang Dezember wurde, wie bereits in §. 2 erwähnt, die Vorfeier zum Winterſonnenwendfeſt, Julfeſt, begangen. Es wurden Umzüge unter Geſang und Tanz gehalten, wobei man ſich in Hirſch- und Kalbsfelle vermummte und andere Thiergeſtalten annahm, auch Geſchenke austheilte. Hiedurch ſollten wahrſcheinlich die Umzüge Wuotans und der anderen Götter, die nach der Volksmeinung zu jener Zeit in den ſtürmiſchen Nächten ſtattfanden, vorgeſtellt werden und wurde hiebei die Geſtalt der ihnen geheiligten Thiere angenommen.

Die Aepfel ſind nach der deutſchen Mythologie das Sinnbild der Liebe und der verjüngenden Kraft. Der Sonnengott wollte der ſchönen Jungfrau Gerde (Erde) goldene Aepfel geben, um ihre Liebe zu gewinnen, die ſie aber zurückwies. Und Idun, die Gemahlin Bragis (des Gottes der Beredtſamkeit und der Dichtkunſt), verwahrte Aepfel in einem Gefäße, welche die Götter genießen ſollten, damit ſie nicht altern, ſondern ewig jung bleiben. Vielleicht werden deßhalb Aepfel zum Geſchenke bei der Vorfeier zum Julfeſt gegeben, wo die Sonne ſich verjüngt. An die Stelle Wuotan's und der anderen Götter, welche ihre Umzüge gehalten, iſt nach Einführung des Chriſtenthums St. Nicolaus mit dem Petzebub als Knecht Ruprecht getreten.

(Fortſetzung folgt.)

Vortrag über die Pfahlbauten,

gehalten

von

Diaconus A. Steudel*).

Nebst einer Pfahlbautenkarte des Bodensees.

Es ist eine bekannte und aus den atmosphärischen Verhältnissen leicht erklärliche Thatsache, daß sowohl der Rhein als der Bodensee und und die andern von Gebirgswassern gespeisten Seen und Flüsse ihren höchsten Wasserstand im Sommer, ihren niedrigsten im Winter haben. Denn im Winter gefrieren die großen Firn- und Gletscherreviere des Hochgebirgs, aus welchen die Quellen unserer Ströme entstammen, im Sommer geben sie reichlich den abschmelzenden Wassergehalt ihrer zuvor starren und unthätigen Massen. So stellte sich in Folge der außerordentlichen Trockenheit und anhaltenden Kälte während der Wintermonate 1853 auf 54 im Alpengebiet die ungewöhnliche Erscheinung ein, daß sich die Flüsse in die inneren Rinnsale ihrer Beete zurückzogen und die Spiegel der Seen bedeutend sanken. Den Schiffen war es nicht mehr möglich, in die Hafenplätze einzulaufen. Vom Konstanzer Ufer, am s. g. Altenrhein,

*) Der Anfang dieses Aufsatzes, sowie die Geschichte der Entdeckung der Pfahlbauten des Zürchersees, ist, zum Theil wörtlich, den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft von Zürich durch Prof. Keller, dieser Hauptquelle über die Geschichte der Pfahlbauten, entnommen. Als sonstige Quellen sind zu nennen: Die Pfahlbauten in den Schweizer-Seen von J. Staub, Lehrer in Fluntern bei Zürich, und besonders: Die Pfahlbauten des Neuenburger Sees von E. Desor. Frankfurt a. M. 1866, Verlag von C. Adelmann. Hübsche Modelle, nach Anleitung des bewährtesten Fachmanns, Dr. Ferd. Keller, verfertigt Max Götzinger, Freistraße Basel. Dieselben eignen sich besonders für archäologische und naturhistorische Sammlungen und kosten 100 bis 250 Franks, je nach der Größe.

Lith. v. F. Röhrig, Ravensburg.

RKDORF
Riedheim
Kluftern
Fischbach
FRIEDRICHSHAFEN
Schloss
Schussen
Mariabronn
Eriskirch
Argen
Laimnau
Hiltensweiler
Reitnau
Leiblach
Nonnenbach
Kressbronn
Langenargen
Nonnenhorn
Mitten
Wasserburg
Aeschach
Rickenbach
LINDAU
Bregenz
Rieden
Hard
Lautrach
Fussach
Höchst (St Johann)
Altenrhein
RHEINECK
St. Margarethen
Kesswyl
Utwyl
Romanshorn
Hub
Salmsach
ARBON
Steinach
Horn
Tübach
unt. Goldach
RORSCHACH

D E N S E E

konnte man weit hinaus auf dem Seeboden spazieren gehen. Bei dieser Gelegenheit kam eine auf dem Grund des Sees gelegene Steinplatte zum Vorschein, deren Inschrift besagte, daß hier im Jahre 1674 auf trockenem Boden ein Schießen gehalten worden sei. Noch niederer war allerdings der Wasserstand im Jahre 1858, in welchem u. A. an der südlichen Landungsstelle der Insel Reichenau ein Findlingsblock zu Tage kam, auf welchem die Jahreszahl 1755 eingegraben ist. Die gleiche Erscheinung des Rückzugs der Gewässer wiederholte sich in den besagten Jahren an den verschiedenen Schweizerseen. Im Januar 1854 nun berichtete Herr Aeppli, Lehrer in Obermeilen, an dem nördlichen Gestade des Zürichersees, an den Vorstand der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Hrn. Prof. Keller, daß man in der Nähe von seiner Wohnung, in dem vom Wasser verlassenen Seebette Ueberbleibsel menschlicher Thätigkeit aufgefunden habe, die geeignet seien, über den frühesten Zustand der Bewohner dieser Gegend ein unerwartetes Licht zu verbreiten. Die Anwohner des Sees hatten nämlich den niederen Wasserstand benützt, um durch Errichtung von Mauern auf dem trockenen Seeboden sich ein Stück Land für Erweiterung ihrer Gärten zu sichern und ließen zur Ausfüllung den im See liegenden Letten ausstechen. Die damit beschäftigten Arbeiter legten die Köpfe von Pfählen blos, welche in regelmäßigen Linien und mit Umschreibung eines 4eckigen Raums in den Seeboden eingerammt waren, und förderten aus dem innerhalb dieser Pfähle gelegenen Raum eine Menge bearbeiteter Hirschgeweihe, Knochen, Pfeilspitzen aus Feuerstein, Steinhämmer oder Steinäxte und eine Menge anderer von Menschenhand herrührender Gegenstände zu Tage. Die Pfähle bestanden aus Eichen-, Buchen-, Birken- und Tannenholz und hatten eine Dicke von 4—6 Zoll. Das Holz derselben war so weich und mürbe, daß es der Schaufel der Arbeiter nicht den geringsten Widerstand entgegensetzte und sich so leicht durchstechen ließ, als der Letten. Züricher Gelehrte, wie der genannte Prof. Keller, Herr Buchhändler Siegfried und der berühmte Geologe Prof. Escher von der Linth u. A., begaben sich an Ort und Stelle und überzeugten sich von der Richtigkeit und dem hohen Interesse des Thatbestandes. Die Gegenstände wurden gesammelt, geordnet, verglichen und bildeten den Grundstock der in der Wasserkirche zu Zürich befindlichen, inzwischen gewaltig angewachsenen Sammlung. Unter den Gegenständen, welche innerhalb jener Pfahlgrenzen gefunden wurden, war weder Bronce noch Eisen, noch irgend ein anderes Metall zu finden. Die für das Leben auch eines rohen Naturvolks nothwendigsten Gegenstände, Messer und Meißel, Pfriemen und Pfeilspitzen, Sägen und Hämmer, nicht minder als die friedlichen Spinnwirtel, Haar- und Nähnadeln — sie waren alle entweder aus Stein oder aus Knochen oder aus getrocknetem Thon bearbeitet und zeigten jedem aufmerksamen

Beobachter, daß man es hier mit den Ueberreſten eines Volkes zu thun habe, welches etwa auf der gleichen Kulturſtufe ſtehe, wie die Eskimos, die ſich noch heute ihre Nähnadeln aus Fiſchgräten, ihre Waffen aus Zähnen und Thierknochen herſtellen. Der Umſtand, daß dieſe Dinge gerade nur innerhalb jener räthſelhaften Pfähle und nicht außerhalb derſelben gefunden wurden, mußte von ſelbſt auf eine zwiſchen beiden herrſchende Beziehung führen. Jene Gegenſtände waren ähnlich denjenigen, welche ſchon zuvor in den Torfmooren von Mecklenburg, Dänemark und Irland gefunden wurden. Sie zeigten, wie jene, eine ſowohl von der römiſchen, als von der altgermaniſchen Welt verſchiedene Kulturſtufe. Die eingerammten Pfähle und die verkohlten Ueberreſte von Flechtwerk, das zu nichts Anderem, als zur Bedeckung und Umkleidung von Hütten gedient haben konnte, wies darauf hin, daß die Pfähle dazu gedient haben, menſchliche Wohnungen auf einem über denſelben ruhenden hölzernen Boden zu tragen, und man erinnerte ſich, daß in den iriſchen Seen ſchon längſt ähnliche Bauten, die ſ. g. Crannoges gefunden worden waren. Die Maſſe der gefundenen Gegenſtände, die Dicke der ſie einſchließenden Schlammſchichte, die ſ. g Kulturſchicht, welche 2 Fuß beträgt, Alles wies darauf hin, daß es ſich hier um bleibende Anſiedlungen handelte, und die Vermuthung lag nahe, daß es einmal eine Epoche gegeben hat, in welcher die Bewohner der Gegend Zufluchtsorte, wenn nicht bleibende Wohnſitze in's Waſſer bauten, und dieſe Zeit iſt die Pfahlbautenperiode.

Hätte es freilich mit jener Entdeckung der Pfahlbauten von Obermeilen ſein Bewenden gehabt, ſo hätte man kein Recht, von einer einzelnen Fundſtelle auf eine allgemein verbreitete Sitte oder Kulturperiode zu ſchließen. Allein der Fund von Obermeilen war nur der winzige Anfang oder Anſtoß zu weiteren, vorerſt ungeahnten Entdeckungen ähnlicher Art auf einem bis auf den heutigen Tag räumlich noch nicht abgeſchloſſenen Verbreitungsgebiete.

Halten wir Umſchau unter den verſchiedenen Gebieten, auf welchen ſchon im Monat Januar 1854 und ſofort in den folgenden Jahren ähnliche Seewohnungen gefunden wurden, ſo beſchäftigt uns zunächſt Er, dem ſo gerne der äußere Blick wie das geiſtige Auge unſeres Vereines zugewendet iſt, der Bodenſee. Hier iſt nun gleich zu bemerken, daß der Oberſee jedenfalls nur ſehr wenige eigentlich noch bis auf den heutigen Tag zweifelhafte Stationen enthält, während die beiden kleineren Seen, in welche ſich der See gegen Weſten theilt, einen ungemeinen Reichthum von ergiebigen und durch ihre Größe ausgezeichneten Pfahlbauten darbietet. Woher mag dieß kommen? Offenbar liebten die Erbauer der Pfahlbauten die ſeichteren und buchtenreichen Partien des Sees mehr, als die tiefen und meerartigeren Gebiete des Oberſees. Hier, wo das offene

Rheinthal dem von Süden heranſtürmenden Föhnwind den freieſten Zugang zum See gewährt, wo, dem Prinzip gemäß, daß ſteil abfallende Ufergehänge einem tieferen Waſſergrund entſprechen, der Seeboden tiefer iſt, mochte es wohl bedenklicher geweſen ſein, ſich auf verhältnißmäßig leichten Holzgerüſten im See anzubauen, als an den milderen und weicheren Formen der vielgegliederten weſtlichen Ufer. Ein Bericht in der Allgemeinen Zeitung hat ſeiner Zeit von nicht weniger als 16 Pfahlbauten geſprochen, die ſich am Nordufer des Oberſees zwiſchen Lindau und Bregenz befinden ſollen. An Ort und Stelle weiß man ſo viel, daß am ſ. g. Höhried, in der Nähe der Villa Amſee, die Ueberreſte einer ehemaligen Pfahlbaute, aber nicht mehr im Waſſer, ſondern in dem inzwiſchen angeſchwemmten Ufer ſich finden. Später berichteten Schweizer Blätter von einer zwiſchen Rorſchach und Staad bei niederem Waſſerſtand zum Vorſchein gekommenen Pfahlbaute. Die Stelle wird ſchon längſt das Heidenländle genannt. Begeben wir uns auf der Nordſeite des Sees von Friedrichshafen in weſtlicher Richtung, ſo treffen wir zuerſt eine Pfahlbaute bei dem Dorfe Fiſchbach, eine zweite und zwar die erſte auf badiſchem Gebiet, bei Hagnau. Weſtlich von Meersburg eine Stunde entfernt, liegt die höchſt intereſſante, mehr als eine Viertelſtunde ſich erſtreckende Seeanſiedlung ob Unter-Uhldingen, für welche der mehr als 70jährige Fiſcher Jakob Sulger als ein kundiger Führer empfohlen werden kann. Nur glaube Niemand in den ſchönen Sommertagen dort irgend etwas ſehen oder finden zu können. Man muß den Monat Februar wählen, als diejenige Jahresperiode, wo der See ſtets am niedrigſten iſt. Dann aber iſt es ein Genuß, ſich von dem kleinen, ſelbſt einem alten Pfahlbauren ähnlichen Männchen in den See hinausrudern zu laſſen und die Köpfe der durch den Wellenſchlag abgerundeten Pfähle zu zählen, oder mit dem Netz die dazwiſchen liegenden Ueberreſte der Kochgeſchirre, wenn das Glück will, auch ein Steinbeil oder Aehnliches mit eigener Hand herauszufiſchen. Der Pfahlbau von Unter-Uhldingen iſt jedenfalls der größte im Ueberlinger- und wahrſcheinlich der jüngſte im Bodenſee. Denn er hat eine große Anzahl von Broncegegenſtänden geliefert, von denen man keine Spur in den ergiebigen, aber der reinen Steinperiode angehörigen Stationen des Unterſees gefunden hat. Wohl aber finden ſich Broncesſachen auch am Weſtende des Ueberlinger Sees.

Weiterhin gegen Ueberlingen kommen wir an den Stationen von Maurach und Nußdorf vorbei. Dort hat ein aufgeweckter junger Mann aus dem Volke Jahre lang mit Eifer und Intereſſe geforſcht und geſammelt, der im großen deutſch-franzöſiſchen Krieg ſein Leben für das Vaterland dahingeben mußte. In jenen Stationen vorzugsweiſe hat Herr Ullersberger in Ueberlingen ſeine großartige Sammlung zuſammengebracht,

welche die Königl. Württembergiſche Staatsregierung vor einigen Jahren für die Sammlung vaterländiſcher Alterthümer in Stuttgart erworben hat. Weſtlich von Ueberlingen finden ſich noch zwei Stationen, die eine bei dem Weiler Brunnensbach unterhalb der Gemeinde Hödingen, die andere etwas herwärts von Sipplingen. Hier in der Gegend von Ueberlingen muß, wie man auch von der Schweizer Station Meilen vermuthet, die Feuerſteinfabrikation im Großen getrieben worden ſein. Denn die Feuerſteinſplitter lagen in ſolchen Maſſen umher, daß man ganze Wagenladungen hätte fortführen können, und längſt vor der Entdeckung der Pfahlbauten war es bekannt, daß die Landleute die Feuerſteine, mit denen ſie ihr Pfeiflein anzünden, einfach am Seeufer aufzuleſen pflegten.

An dem Weſtende des Ueberlinger Sees zwiſchen Ueberlingen und Bodmann befinden ſich zwei höchſt intereſſante Stationen. Die dort gemachten Funde, von Herrn Forſtverwalter Ley geſammelt, bilden eine ausgewählt ſchöne Sammlung, jetzt im Beſitz des Herrn Freiherrn zu Bodmann, jenem alten Dynaſtenſitze, der dem Bodenſee den Namen gegeben hat.

Wer ſich über die Art und Weiſe, wie jenes Urvolk in Schwaben die Steinäxte bearbeitet hat, oder wie es demſelben möglich war, mit Feuerſteinbohrern die ſchönen glatten Löcher durch das harte Steinmaterial zu bohren, eine Idee verſchaffen will, der wird bei Herrn Ley an der Hand der dort befindlichen halbfertigen Exemplare, welche die verſchiedenen Stadien der Bearbeitung repräſentiren, den entſprechenden Aufſchluß finden. Ein Unikum der Bodmann'ſchen Sammlung iſt eine aus 425 durchbohrten Stückchen beſtehende Perlenſchnur, die Herr Ley gefunden hat. Das Material beſteht nach der Analyſe des Herrn Eſcher von der Linth aus Diceras-Dolith, entſprechend dem weißen Jura Epſilon des Herrn von Quenſtedt. Die Bearbeitung der feinen, wie mit Nadelſtichen durchbohrten Glieder dieſes Kunſtwerks muß viele Jahre in Anſpruch genommen haben.

Gehen wir auf der ſchroff bewaldeten Südſeite des Ueberlinger Sees in der Richtung der Inſel Mainau zurück, ſo treffen wir eine Station in der Bucht von Wallhauſen und drei in der Gegend von Lützelſtetten. Die Ergebniſſe der hier, beſonders durch Herrn Domänenverwalter Walter in Konſtanz geleiteten Ausgrabungen, befinden ſich theils in der Großherz. Badiſchen Sammlung in Karlsruhe, theils in dem Antiquitätenkabinet zu Konſtanz, das früher mit der Weſſenberger Sammlung verbunden war, neuerdings aber in dem von der Stadt Konſtanz eingeräumten alterthümlichen Hauſe zum Rosgarten durch Herrn Apotheker Leiner eine ſo geſchmackvolle Aufſtellung gefunden hat.

Im Unterſee, deſſen Mitte die in kirchengeſchichtlicher Beziehung

glanzvoll berühmte Reichenau einnimmt, ſind ſchon bis zum Jahre 1864 nicht weniger als 16 Stationen bekannt geweſen, deren Anzahl ſeitdem bis auf etwa 22 gewachſen iſt. Folgen wir den verſchiedenen Auszackungen der Nordſeite des Unteren und des Zeller Sees, ſo finden wir in geringer Entfernung von der Eiſenbahnlinie Konſtanz-Radolphzell zwei Pfahlbauſtationen zwiſchen Wollmatingen und Allensbach, eine dritte weſtlich von letzterem Orte, ſodann noch vier in der Bucht von Markelfingen. Gerade ſüdlich von Radolphzell liegen zwei nach Norden gekehrte bei Iznang. Dann folgt die bei Hornſtaad, gerade an der Spitze des ausſichtreichen Vorgebirgs von Horn. Gegen den Rheinausfluß hin immer auf der Nordſeite fortſchreitend, finden wir die Stationen bei Gaienhofen (2), Hemmenhofen, Wangen, Oberſtaad und Stein. Auf der Südſeite des Unterſees gegen Konſtanz zurückkehrend, treffen wir die beiden Stationen von Mammern, dann die von Feldbach, von Steckborn, Berlingen und Ermatingen. Unter allen Stationen des Unterſees ragen durch die Größe ihrer Ausdehnung hervor die von Wangen, von Feldbach und von Ermatingen. Nach mäßiger Schätzung war die von Wangen von einem Pfahlwerk von 40,000 Pfählen umgeben und umfaßte einen Flächenraum von mehr als 12 Morgen. Die von Feldbach nimmt die ganze im Weſten von Steckborn gelegene Seebucht ein. Uebrigens iſt es zweifelhaft, ob die beiden von Mammern und ebenſo die von Feldbach und Steckborn nicht urſprünglich zuſammengehängt haben.

Ueber die Pfahlbauten des Unterſees, ſoweit ſie bis zum Jahr 1863 bekannt waren, findet ſich ein auf genaue Unterſuchungen gegründeter Bericht von dem badiſchen Zollbeamten M. K. Dehoff in dem 5. Heft der antiquariſchen Mittheilungen des H. Keller. Unter den dort beiliegenden Zeichnungen findet ſich u. A. ein Plan der Allensbacher Pfahlbauten, auf welchem jeder einzelne Pfahl an entſprechender Stelle eingezeichnet iſt. Neben den Männern der Wiſſenſchaft verdient auch hier der Name eines Mannes aus dem Volke Erwähnung, und dieß um ſo mehr, wenn ein Solcher durch eigenen Forſchungstrieb auf das Studium Deſſen hingetrieben wurde, was erſt lange nachher die Gelehrten der verſchiedenen Völker in Anſpruch genommen hat. Es iſt dieß der in Wangen wohnende Kaſpar Löhle, ein Mann, von dem lange das Wort gegolten hat: Der Prophet gilt nichts in ſeinem Vaterland. Als ich zum erſtenmal die dortige Gegend beſuchte und mich nach Kaſpar Löhle erkundigte, da hieß es: Das iſt ein ſonderbarer, verſchloſſener Mann, der ſeine eigenen Wege geht und ſich immer am See herum auf einſamen Wegen zu thun macht. Man meinte, es ſei nicht ganz richtig mit ihm und rieth mir ſogar ab, ihn zu beſuchen. Der Zweck meiner damaligen Tour war, die berühmten Steinbrüche zu beſuchen, die von dem alten Kloſter Oehningen ihren Namen

haben und nur eine halbe Stunde oberhalb Wangen liegen. Da werden auf dem Raum von ein paar Morgen die koſtbarſten geologiſchen Schätze aus dem Schooß der Erde gegraben. Rieſenſchildkröten und Rieſenfröſche, der berühmte Salamander, Andrias Scheuchzeri, einſt für den Urmenſchen von dem Basler Arzt und Naturforſcher Scheuchzer gehalten, die ſchön erhaltenen Abdrücke von Fiſchen aller Art, mehr als 500 foſſile Baumarten entrücken uns in die, der Eiszeit vorhergehende prachtvolle Zone der Tertiärzeit, wo unſere Bodenſeegegend ſich eines Klima von Madeira und Teneriffa erfreute, wo die immer grünen Mandeln und Gleditſchien, Amber- und Feigenbäume im Freien blühten, ohne daß eines Menſchen Hand ihre Früchte pflückte, wo eine Flora ſich entwickelte, reicher und ſchöner, als ſie jetzt die Ufer des ſchwäbiſchen Meeres ſchmückt, eine Flora, wie ſie jetzt noch im ſüdlichen Theil der Vereinigten Staaten ſich findet, und deren Beiſammenſein auf ſo kleinem Raum, wie der der Oehninger Steinbrüche iſt, wir nach Oswald Heers gründlichen Forſchungen dem Umſtand verdanken, daß damals von Weſten her ein Strom und zwar gerade an jener Stelle in den Bodenſee ſich ergoß, welch letzterer damals einen Theil des tertiären Meeres bildete, das einerſeits über Wien und Ungarn bis zum Schwarzen Meer ſich erſtreckte, andererſeits über Lyon und die Provence mit dem Mittelmeere zuſammenhieng. (S. Heer, Urwelt der Schweiz. Karte von Mitteleuropa zur mittleren Molaſſenzeit.)

Doch um auf die andere Merkwürdigkeit von Wangen, auf Kaſpar Löhle zurückzukommen, ſo bemerke ich, daß dieſer Mann mit den Pfahlbauten des Bodenſees unzertrennlich verknüpft iſt. Bei der Lektüre einer deutſchen Ueberſetzung von Cäſars galliſchem Krieg, die er als junger Mann einem Juden abgekauft, kam er von ſelbſt auf eine Stelle, wo von Steinwaffen die Rede iſt. Und dieſe Stelle hat ihm zuerſt ein Licht angeſteckt, als er, und zwar ſchon in den Jahren 1810 und 11, die räthſelhaften Steinbeile an der Pfahlbaute von Wangen herausfiſchte. Bei manchem wiſſenſchaftlich gebildeten Manne hatte er vergebens angeklopft. Keine Einrede, kein verächtliches Lächeln, als ob die Dinge Naturſpiele oder Bügelſtähle oder vielmehr Bügelſteine wären, machte ihn irre, den Mann mit dem forſchenden Falkenauge, in das man ſo gerne blickt, da es zeigt, wie fortgeſetztes Nachdenken das Geſicht eines Mannes geiſtig verklärt, der in rauhem Kittel einhergeht, und deſſen Scharfſinn heute den Gelehrten als Auktorität gilt. In manchem franzöſiſchen und engliſchen Werke iſt der Name Kaſpar Löhle zu leſen, und manche Privat- und öffentliche Sammlung iſt durch ihn entſtanden oder bereichert*).

---

*) Seit Obiges geſchrieben wurde, hat das ungewöhnlich niedere Niveau der Bodenſeefläche im Winter 1871/72 neue Entdeckungen im Gebiete der Pfahlbauten-

Wenn wir im Bisherigen die Existenz der Pfahlbauten im Bodensee zur Genüge constatirt haben, so tritt eine solche Erscheinung doch erst dann in ihr gehöriges Licht, wenn sie aus ihrer Isolirtheit herausgenommen und zu andern ähnlichen Vorkommnissen in Beziehung gebracht wird. Und somit wird es sich empfehlen, einige Umschau zu halten auf dem weiten Verbreitungsgebiete der Pfahlbautenfunde in näheren und ferneren Kreisen.

---

forschung am Untersee ermöglicht. Der verehrte Kassier unseres Vereines, Herr Leiner, schreibt darüber in der Konstanzer Zeitung vom 4. März d. Js.:

„**Pfahlbauten in Konstanz.** Seit vor einer Reihe von Jahren bei Wangen die ersten Pfahlbautenfunde in unserer Bodenseegegend gemacht wurden, hat fast jeder Winter bei niederm Wasserstande an den Ufern des Untersee's, des Obersee's und Rheines wieder neue Entdeckungen zu Tage gefördert, welche auf jene mehr denn viertausend Jahre zurückliegende Zeit deuten, wo die Vorfahren unseres Geschlechtes noch mit Beilen und Aexten von Stein, mit Sägen, Pfeilen und Lanzen von Feuerstein und Jaspis, mit Nadeln und Meißeln vom Geweih des großen Edelhirschen, vom Zahn des Schweins und Horn des Ochsen und des Wisent sich behelfen mußten, wo sie ihr kärglich gebautes Korn zwischen Steinen quetschten und, um sich zu schützen vor den wilden Thieren unserer Wälder und vor fremden Stämmen, in den See hineinbauten und wohnten auf Rosten von Pfählen. Sind doch unweit Lützelstetten, Nußdorf, Maurach, Mammern, Allensbach, Markelfingen, Wallhausen, Ermatingen, Reichenau, in den letzten Tagen bei Eschenz, an der Stelle, wo die Römer den Rhein überbrückten, solche Ansiedelungen aufgefunden worden, und liegen solche Funde in reicher Auswahl in der städtischen Sammlung im Rosgarten zur Schau. Gibt es immer noch Leute, welche mit Zweifeln diese sprechenden Urkunden alter Vorzeit betrachten, so war es vor allen der Ort Konstanz, welcher als Pfahlbaustätte angezweifelt wurde. Haben auch da und dort einzeln aufgefundene Steinbeile und Feuersteinsplitter direkten Hinweis darauf gegeben, so eine schöne Steinaxt beim Ziegelthurm, wo auch die großen Blöcke ausgehoben wurden, welche jetzt an Stelle des Kreuzlinger Thores liegen, jener schöne chloritische Schiefer, der zur Eiszeit von Disentis heruntergeschoben wurde, jener Gneisblock aus der Silvrettagruppe; sind solche Steinwerkzeuge bei Hinterhausen, am Seeufer unter Kreuzlingen, in der Rauneck vereinzelt gefunden worden, — so fehlte bisher immer noch das Darlegen einer unleugbaren Wohnstätte unserer Altvordern in Konstanz. Und dies haben die letzten Tage gebracht. In der Rauneck, wo der vergrößerte neue Hafen gebaut wird, stehen Eichenpfahlreihen und Querhölzer in mehreren Reihen in südlicher Richtung gegen das Kreuzlinger Ufer aus alter Zeit; Reihen, die nicht in den Pfählelinien der späteren Befestigung unseres Konstanz liegen. Es liegen dabei im Letten des See's, besonders in der Schichte überkalkter Conchylien, Scherben von Töpfen, Krügen und Schüsseln, grau, schwärzlich und gelblich gebrannt, mit der Ornamentation, welche den altkeltischen und altgermanischen Gefäßen eigen ist, jener einfachen Wiederholung des Punkts, Strichs oder der Dreiecklinie. Es lagen dabei noch jene charakteristischen Gewichte jener uralten einfachen Webstühle, Spinnwirtel und und Lehmverkleidung der Pfahlbauten-Wohnungen; dieselben Sachen, wie sie bei Lützelstetten in so großer Anzahl schon aufgefunden sind."

Die am Konstanzer Hafen gefundenen Pfahlbauten sind von Herrn Baron von Tröltsch genau aufgenommen und der schön gezeichnete Plan der Konstanzer Sammlung im Rosgarten zum Geschenk gemacht worden.

Da ſind aus der deutſchen Schweiz zu nennen: Die koloſſalen Stationen des Pfäffikonſees im Kanton Zürich mit mehr als 100,000 Pfählen, beſonders die von Robenhauſen, wo ein dem Kaſpar Löhle ähnlicher Mann, den die Schweizer als den Altmeiſter der Pfahlbauten bezeichnen, Namens Meſikomer, ſich durch Pfahlbautenforſchungen zu einer wiſſenſchaftlichen Celebrität emporgeſchwungen hat. Dann die Pfahlbauten des Greifen- und Hallwylerſees, die des Zuger- und des Vierwaldſtädterſees, und die von Mooſſeedorf bei Bern. Da ſind die etlich und 20 Stationen des Bielerſees, die, durch viele Jahrhunderte bewohnt, alle Stationen von der roheſten Steinzeit durch die Bronce- und Eiſenperiode überdauert und bis in die helvetiſch-römiſche Zeit beſtanden haben. Sie haben ihr Material zu der über alle Maßen reichhaltigen Sammlung des verſtorbenen Obriſt Schwab in Biel geliefert, deren auf der Pariſer Ausſtellung vom Jahr 1867 zur Schau geſtellte Proben die Bewunderung der wiſſenſchaftlichen Welt erregt haben.

Da iſt der Neuenburgerſee, um in die franzöſiſche Schweiz einen Blick zu werfen, mit ſeinen 50 Stationen, aus welchen die Sammlungen des Prof. Deſor in Neuchatel (Verfaſſers der epochemachenden Schrift über „die Pfahlbauten"), des Dr. Clément in Anbonne und des Muſeums in Yverdon ihre Schätze geholt haben. Da iſt der Genferſee mit nahezu 30 Stationen, unter ihnen hervorragend die zwei von Dr. Forel ausgebeuteten Broncestationen von Morges. Richten wir unſere Blicke über die Schweiz hinaus, ſo ſchließen ſich die italieniſchen Seen an von der Gegend von Turin bis zum Gardaſee und vom Fuß der Alpen bis nach Mittelitalien. Wer kennt ſie nicht, die großen wenigſtens, einen Lago maggiore, Luganer-, Comer-, Iſeo- und Garda-See, mit allen Reizen der Natur und der Kunſt ausgeſtattet, der Himmel lachend in ein Paradies herunter und im Schooß des Waſſers die merkwürdigen Bauten liegend, die uns über alle geſchriebene Geſchichte zurück in eine längſt verſchollene und nun wieder an's Licht getretene Vergangenheit verſetzen. In der That, gerade vor der Villa des berühmten Geſchichtsſchreibers und Naturforſchers Plinius im Comerſee liegt eine der bemerkenswertheſten Pfahlbauten. Wäre es denkbar, daß dieſer Mann, deſſen forſchendem Auge Nichts aus den Gebieten der Natur entgieng, was irgend der Aufmerkſamkeit werth iſt, über die Pfahlbauten geſchwiegen hätte, wenn ſie in der römiſchen Zeit dort noch beſtanden oder wenn nur eine Erinnerung daran ſich bei den Römern erhalten hätte? Wäre es denkbar, daß ein Cäſar, ein Sueton, ein Tacitus geſchwiegen hätten, wenn zu den Zeiten der Römer die Pfahlbauten des Bodenſees geſtanden wären, wo unter Tiber eine römiſche Flotte ſich herumtummelte, wo römiſche Heere mit den Vindeliciern ſich ſchlugen?

Die Aufſuchung der Pfahlbauten wurde im Lauf der 50er und 60er Jahre eine wiſſenſchaftliche Manie. In Bayern berief die Regierung einige gewandte Schweizer Forſcher, und die Sammlung des großartigen bayriſchen Landesmuſeums in München und der dortigen ethnographiſchen Sammlung iſt einem jeden Beſuchenden ein Beweis, daß Herr Deſor nicht umſonſt die Reiſe nach dem Starenbergerſee in Begleitung ſeines mit einer wahren Spürhundsnaſe verſehenen treuen Gehilfen Benz Kopp gemacht hat. Ja, die ganze Roſeninſel im Starenbergerſee hat ſich bei näherer Erforſchung als ein Pfahlbau herausgeſtellt, gerade ebenſo, wie im See von Vareſe die Herzoge von Litta eine Villa haben, die auf künſtlichem, uralten Pfahlwerk erbaut iſt. Außerdem hat man nach dem Rechenſchaftsbericht des Dr. Siebold in der Akademie der Wiſſenſchaften zu München Anno 1864 in 6 bayriſchen Seen Pfahlbauten entdeckt. In Oeſterreich unternahm der bekannte Novarareiſende und Neuſeelandforſcher, Dr. Ferdinand von Hochſtetter, im Auftrag der Regierung die öſterreichiſchen Seen zu durchforſchen und war bald ſo glücklich, die Ueberreſte der Pfahlbauten in verſchiedenen Seen von Steiermark und Kärnthen zu finden. Bemerkenswerthe Funde wurden in Mähren gemacht.

In Norddeutſchland war es zuerſt Archivrath Liſch von Schwerin, der das Vorkommen der Pfahlbauten in einem Torfmoor bei Wismar und in einem andern bei Gägelow nachgewieſen hat. Sodann geſchah der erſte Nachweis in Pommern durch den verſtorbenen Fried. v. Hagenow, welcher bei Baggerarbeiten in dem Hafen von Wick in der Nähe von Greifswalde, zwiſchen tiefſtehenden Pfählen, zahlreiches Geräth, Waffen, Knochen u. dgl. ſammeln ließ. Seitdem ſind eine Menge weiterer Mittheilungen aus dem reichen Seegebiet, das die Oſtſeegeſtade gürtelförmig umgibt, erfolgt.

Am Ausfluß des Plöner Sees hat Virchow Pfahlbauten entdeckt, die denen von Robenhauſen in der Schweiz ganz beſonders gleichen. Man ſpricht dort von zwei Kulturſchichten: in der unteren fand man Bruchſtücke von Geſchirren, Gefäſſen, Beile von Serpentin, von Feuerſtein und Hornblende, Hirſch- und Rehgeweihe, verkohlte Getraidekörner; in der oberen, von der vorhergehenden wohl unterſchiedenen und offenbar ſpäteren Schichte kamen auch Werkzeuge von Eiſen vor, ein weiterer Beweis, daß man vollkommen berechtigt iſt, eine Stein- und Eiſenperiode zu unterſcheiden, während man neuerdings mehr davon abgekommen, die von den däniſchen Gelehrten zuerſt aufgeſtellte genaue Scheidung von Stein-, Bronce- und Eiſenperiode überall durchführen zu wollen und es ſicher iſt, daß ſolche Perioden in verſchiedenen Ländern zu ganz verſchiedenen Zeiten eingetreten ſind. Darüber glaube ich bedürfen wir keiner weiteren Zeugniſſe, daß die Sitte, Wohnungen auf Pfahlwerk in Seen zu bauen, zu einer gewiſſen Zeit im größten Theil von Europa verbreitet war.

Aber, ſo hören wir fragen, wie konnten denn die Menſchen auf den ſonderbaren Einfall kommen, ſich Wohnungen, ja ganze Dörfer, in das Waſſer hineinzubauen? Wozu ein ſo ungeheuerer Aufwand von Mühe, der erforderlich war, um mit jenen unvollkommenen Inſtrumenten Baumſtämme zu fällen und in den Seegrund einzurammen? „Raum für Alle hat die Erde," ſagt der Dichter, und das muß in damaligen Zeiten noch wahrer geweſen ſein, als in unſeren Tagen.

Und doch, wenn das Land, wie noch Tacitus das alte Germanien beſchreibt, von Wäldern und Sümpfen ſtarrte, wenn ſelbſt die Römer es nicht für gerathen fanden, ihre Heerſtraßen durch die ſumpfigen Niederungen, wie die damaligen Thalgegenden waren, zu ziehen, war es da nicht verlockend, draußen auf der freien ausſichtreichen Waſſerfläche ſich eine Inſelburg zu bauen, die den beſten Schutz gewährte gegen den Ueberfall feindlicher Horden und wilder Thiere, und zugleich die größte Leichtigkeit zu demjenigen Lebensunterhalt gewährte, der von jenen Urvenedigern hauptſächlich getrieben wurde, nämlich dem Fiſchfang? Immerhin ſpielte die Jagd auf das Wild des Landes und ſelbſt der Ackerbau ſchon eine wichtige Rolle im Leben der Pfahlbautenleute — und um die beiderſeitigen Elemente ſich nutzbar zu machen, wurden die in einer Entfernung von 100 und etwas mehr Fußen vom Ufer angelegten Stationen durch eine auf doppelter Pfahlreihe ruhende Holzbrücke mit dem Feſtland verbunden, eine Brücke, deren aus übergelegten Brettern beſtehender Boden in jedem Augenblick der Gefahr, und wohl bei jedem Sonnenuntergang mit leichter Mühe zurückgezogen wurde. Hören wir über die Zweckmäßigkeit eines ſolchen Waſſerlebens den großen Geſchichtsſchreiber aus dem fünften Jahrhundert vor Chr., Herodot. „In Thracien," ſagt er, „wohnte das Volk der Päonier. Mehrere ſeiner Stämme hatten ihre Sitze auf dem Lande. Einer dagegen bewohnte eine Pfahlſtadt mitten in dem See Praſias, welche nur durch eine ſchmale Brücke mit dem Ufer in Verbindung ſtand. Die Pfähle richteten in alten Zeiten die Bürger insgeſammt auf; nachher machten ſie ein Geſetz, das Folgendes beſtimmt: Für jede Frau, die einer heirathet, holt er drei Pfähle aus dem Gebirge, das Orbelos heißt, und ſtellt ſie unter. Es nimmt aber ein jeder mehrere Weiber. Jeder hat auf dem Gerüſt ſeine Hütte, darin er lebt, und eine Fallthür geht vom Boden in den See. Die kleinen Kinder binden ſie an einem Fuße mit einem Seile an, aus Furcht, daß ſie hinunterfallen. Ihren Pferden und ihrem Laſtvieh reichen ſie Fiſche zum Futter. Deren iſt eine ſolche Menge, daß wenn Einer die Fallthür aufmacht und einen leeren Korb hinunterläßt in den See und zieht ihn nach kurzer Zeit wieder herauf, ſo iſt er voll von Fiſchen."

Hier haben wir ein anſchauliches Bild von dem Leben und Treiben

auf unſern Pfahlbauten, und welchen ſtrategiſchen Nutzen dem von Herodot geſchilderten Volke die Lage ihrer Wohnſitze auf dem See bot, das lehrt deſſen weiterer Bericht, daß der Feldherr des perſiſchen Königs Darius, Megabaces, nicht im Stande war, die See-Päonier zu unterwerfen. Die Reſte dieſer päoniſchen Pfahlbauten ſoll kürzlich der franzöſiſche Reiſende Deville aufgefunden haben.

Ein anderes Beiſpiel von Pahlbauten aus dem Alterthum hat uns ein Zeitgenoſſe des Herodot, der Altvater der Medicin, Hippokrates hinterlaſſen. In ſeiner Abhandlung über „Luft, Waſſer und Land" ſchildert er die Lebensweiſe der Anwohner des Phaſis, eines Fluſſes, der in den öſtlichen Winkel des Schwarzen Meeres mündet. Er berichtet, daß ſie in Sümpfen lebten, wo ſie Häuſer aus Holz und Rohr über dem Waſſer hatten und in Einbäumen auf und ab fuhren. Moritz Wagner aber erzählt in ſeinen Reiſen in den Kaukaſus, daß dieſelbe Sitte in jener Gegend heute noch beſtehe. In ähnlicher Weiſe iſt Novo Tscherkark, die Hauptſtadt der doniſchen Koſaken, gebaut. Dumont d'Urville, der berühmte Weltumſegler von 1826—27, ſchildert uns Dörfer aus der Küſte von Neuguinea, welche in den See hineingebaut ſind, auf Pfählen ruhen und vom Stamm der Papuaneger bewohnt werden.

Dieſe Zeugniſſe der Geſchichte und bewährter Reiſenden ſollten in Verbindung mit dem, was wir an Pfahlbautenfunden ſelbſt mit unſeren Händen taſten und mit unſeren Augen ſehen, vollſtändig genügen, um jeden da und dort noch verlautenden Zweifel an der Exiſtenz der Pfahlbauten vollſtändig zu überwinden.

Doch treten wir dem Inhalt der Pfahlbautenfunde näher und laſſen wir die Ueberreſte menſchlicher Thätigkeit, die Gegenſtände aus der Thier- und Pflanzenwelt an unſeren Augen vorübergehen!

Was zuerſt die in den Pfahlbauten uns erhaltenen Artefacte betrifft, ſo ziehen vor Allem unſere Aufmerkſamkeit auf ſich die ſ. g. Steinbeile, deren Material einer ganzen Geſchichtsperiode oder Kulturſtufe der Menſchheit den Namen der Steinzeit gegeben hat. Man findet dergleichen Werkzeuge nicht blos in den Pfahlbauten, ſondern auch in den zahlreichen franzöſiſchen und belgiſchen Höhlen, in Spanien und Italien, wie in Skandinavien, unter dem Sand der Sahara, in Syrien und Paläſtina u. ſ. w. Der von der belgiſchen Regierung mit der Erforſchung der belgiſchen Höhlen beauftragte Herr Dupont, hat aus den Höhlen ſeines Heimatlandes nicht weniger als 30,000 Exemplare gezogen. Der Erſte aber, der ſich mit dieſen Dingen abgab, war der berühmte Boucher de Perthes, der ſie an den Ufern der Somme in der Nähe von Amiens

und Abbeville in Gemeinſchaft mit den Knochen des Mammuth und Rhinoceros gefunden hat*).

Doch iſt zwiſchen dieſen Steinbeilen eine ſehr große Verſchiedenheit. Es gibt ſolche, welche keine Spur des Schliffs an ſich tragen und nur durch Anſchlagen mit anderen Steinen gebildet wurden. Derart ſind die Steinwaffen von der Somme und in den meiſten Höhlen, ebenſo die der nordiſchen „Küchenabfälle." Dieſe gehauenen Waffen repräſentiren die älteſte Kulturperiode Europas, die ältere Steinzeit, welche in der Terminologie des internationalen Kongreſſes für die urgeſchichtliche Anthropologie und Archäologie den Namen l'âge de la pierre taillée erhalten hat Einer ſpäteren Periode dagegen gehören die geſchliffenen Beile an, wie man ſie in unſern Pfahlbauten findet, die eine viel weiter fortgeſchrittene Stufe der menſchlichen Induſtrie vorausſetzen und zur Bezeichnung l'âge de la pierre polie geführt haben. Ueber die Berechtigung zur Unterſcheidung dieſer beiden Kulturperioden war ſchon auf dem Pariſer Kongreß jenes Vereins im Jahre 1867 nur Eine Stimme**).

Was nun die Steinbeile aus den Pfahlbauten betrifft, ſo zeigen dieſelben ſowohl in Betreff ihrer Größe als des Materials eine große Mannigfaltigkeit. Die Länge der einen beträgt bis zu 7 und 8 Zoll, die der kleinſten nur einen Zoll, und dieſe letzteren werden wohl richtiger als Steinmeißel bezeichnet. Das Gewicht variirt zwiſchen einem halben Loth und $1^1/_2$ bis 2 Pfund. Das Material der Beile iſt ebenſo verſchieden, als das der erratiſchen Geſteine, die ſich als die Ueberbleibſel der

---

*) Einige von Boucher de Perthes eigenhändig etikettirte, früher zu ſeiner dann zur Kaiſerlichen Sammlung in S. Germain gehörige Feuerſteinbeile, welche ich von dem Direktor dieſer Sammlung, Hrn. Alex. Bertrand, im Tauſch gegen Pfahlbautenſachen acquirirt habe, befinden ſich nun in der Konſtanzer Sammlung des Rosgartens und ſind in Deutſchland eine große Rarität.

**) Der auf die Zeit vom 22. bis 30. Auguſt 1872 auf Brüſſel ausgeſchriebene Kongreß hat auf ſein Programm der dießjährigen Verſammlung u. A. folgende Fragen geſetzt:

1. Auf welche Thatſachen kann man in Belgien das Alter des vorhiſtoriſchen Menſchen ſtützen?
2. Welches waren die Sitten und die Induſtrie des Menſchen, der die belgiſchen Höhlen bewohnte?
3. Welches waren die Analogien der Sitten und der Induſtrie jener Bevölkerungen mit denen der Höhlenbevölkerungen der andern Theile von Weſteuropa und mit denen der Wilden der Jetztzeit?
4. Wie charakteriſirt ſich das Zeitalter des polirten Steins in Belgien?
5. Welches waren die anatomiſchen und ethniſchen Charaktere des Menſchen in den belgiſchen Steinzeitaltern?
6. Wie charakteriſirt ſich das Broncezeitalter in Belgien?
7. Wie charakteriſirt ſich die Erſcheinung des Eiſens in Belgien?

alten Gletſchermoränen in der Nähe des Bodenſees lagern und deren urſprüngliche Fundorte ſich in den Alpen, beſonders im Gebiet des Oberrheins und ſeiner Verzweigungen befinden.

Serpentin und Syenit, Diorit und Hornblende, alpiniſche Kalke aller Art ſind das von den Pfahlbautenleuten aufgeleſene und in Beilform bearbeitete Material. Dagegen haben ſie z. B. Gneis, Granit und Glimmerſchiefer für ihre Zwecke nicht entſprechend gefunden, während dieſe Geſteine bei uns erratiſch ſo ungemein häufig vorkommen. Auf meine Frage an K. Löhle, ob ihm nie ein Feuerſteinbeil aus dem Bodenſee unter die Hände gekommen ſei, antwortete er mir: Ja, eines, und zwar hat daſſelbe Herr v. Olfers, Generaldirektor des Kgl. Preußiſchen Muſeums, nebſt Hirſchhornfaſſung für das Berliner Muſeum acquirirt. Neben jenen einheimiſchen oder doch zur Hand liegenden Geſteinen findet ſich jedoch ein durchaus fremdartiges, das die Aufmerkſamkeit der Forſcher in hohem Grade erregt hat und geeignet iſt, auf weit verbreitete Handelsbeziehungen ſo früher Zeiten ein merkwürdiges Streiflicht zu werfen. Das iſt der ſ. g. Nephrit, ein grüner, in die Serpentinreihe gehöriger Stein, der weder in den Alpen, noch in irgend einem Theile Europas gefunden wird. Die nächſte, bis jetzt bekannte Fundſtelle iſt der Himalaja. Chemiker, wie Herr v. Fellenberg, Reiſende, wie Schlagintweit-Sakünlünski haben ſich damit beſchäftigt, die Identität desjenigen Nephrits, aus welchem die Phahlbautenleute ihre prachtvollſten Waffen verfertigt haben, mit dem Nephrit des Himalaja zu unterſuchen, und es iſt heutzutage ebenſo wahrſcheinlich, daß die Pfahlbautenleute den Nephrit durch den Handel zwiſchenliegender Horden von Aſien her bezogen haben, als das kunſtvoll bearbeitete Glas, das in der Pfahlbaute von Unter-Uhldingen gefunden wird, mit viel größerer Wahrſcheinlichkeit auf phöniziſchen Urſprung, jedenfalls auf das Becken des Mittelländiſchen Meeres hinweiſt, als auf eine einheimiſche Induſtrie, die doch weit erhaben wäre über den ſonſtigen, aus den Pfahlbauten ſich ergebenden Kulturſtand.

Bei uns gilt der Grundſatz: Zeit iſt Geld. Die Pfahlbautenbewohner aber kannten wohl weder Geld- noch Zeitwerth, und wenn die Miſſionäre der Fidſchiinſeln uns berichten, daß die Anfertigung eines einzigen Steinbeiles die Arbeitskraft eines Mannes von zehn Jahren erforderte, ſo mögen wir ermeſſen, welchen Werth ein einziges, fertig geſchliffenes, gutes Beil in der Steinperiode gehabt hat, und es iſt durch die viele Tauſende betragende Anzahl der allein aus dem Bodenſee gezogenen Steinbeile nahe gelegt, zu vermuthen, daß dieſelben als werthvolles Kapital von Geſchlecht zu Geſchlecht ſich fortgeerbt haben.

Wie wurde aber dieſe ſo unhandlich erſcheinende Waffe verwendet? Da kommt uns eine große Anzahl von Funden zu Hilfe, welche die ver-

ſchiedenen Handgriffe, Stiele oder Faſſungen darſtellen, durch welche jene Beile erſt für den friedlichen oder kriegeriſchen Gebrauch brauchbar gemacht wurden.

Da haben wir die mühſam abgeſägten Stücke vom Geweih des Edelhirſches, die zu Handhaben des Steinbeils verwendet wurden, und dieſe Hirſchhornſtücke ſelbſt wurden in hölzerne Keulen, Baumäſte und Wurzelſtöcke eingelaſſen, wenn nicht die Steinwaffe auch ohne Handgriff, ſei es zum Fauſtkampf, ſei es zum Werfen nach Art des auſtraliſchen Bumerangs, verwendet wurde.

Selten ſind nämlich die Steinbeile mit einem Loch zum Durchſtecken eines Stiels verſehen. Wo aber ein ſolches Loch vorhanden iſt, da iſt es ſo ſauber, ſo correkt gearbeitet, daß man Angeſichts der Thatſache, daß den Verfertigern keine ſtählernen, überhaupt keine metallenen Werkzeuge zu Gebote ſtanden, vor einem neuen Wunder ſich befindet. Indeß hat auch dieſes Räthſel ſich gelöſt, da man die aus einem ſpitzigen Feuerſtein und einem hölzernen Hebel verfertigten Bohrer gefunden hat, unter welchem das zu durchbohrende Steinbeil, als unter einem feſten Angelpunkt, hin- und herbewegt wurde. Bohrer und halb durchbohrte Steinbeile wurden zuſammengefunden, und zwar gibt es Beile, bei denen das Loch auf beiden Seiten an entſprechender Stelle angebohrt wurde, wie bei einem Tunnelbau. Aber unter hundert bei der erſten Entdeckung in Meilen gefundenen Steinbeilen war nur ein einziges, das mit einem ſolchen Loche verſehen war. Auch iſt bemerkenswerth, daß die Hirſchhornfaſſungen der Steinbeile aus den weſtſchweizeriſchen Seen in großer Menge und Mannigfaltigkeit gezogen wurden, im Bodenſee dagegen viel ſeltener ſind.

Das Steinbeil konnte, abgeſehen vom kriegeriſchen Gebrauch und von der Jagd, zu allen möglichen Zwecken gedient haben. So ſchon zum Fällen des Holzes und zum Zuſpitzen der Pfähle. Fünf Zimmerleute und Schreinermeiſter, denen man die bei Meilen ausgezogenen Pfähle zeigte, erklärten einſtimmig, daß die Zuſpitzung mit keinem metallenen Werkzeug habe bewerkſtelligt werden können. Sodann hat es, ſagt Keller, wohl alle Aufgaben erfüllt, welche die Alterthumsforſcher ihm zuweiſen, und zum Abhäuten der Thiere, zum Zerlegen des Fleiſches, zum Zerſchneiden und Gerben der Felle, zum Anfertigen von Geräthſchaften aus Horn und Holz gedient. In der Konſtanzer Sammlung befindet ſich unter den von mir herrührenden Sachen ein dem Steinbeil der Pfahlbauten ganz ähnliches Inſtrument aus Neuſeeland, welches nach Ferd. v. Hochſtetter auch zum Hobeln der Bretter gebraucht wurde.

Wir wenden uns von den Steinbeilen zu den kleinen Geräthen aus Feuerſtein. Wenn an den Geſtaden der Nord- und Oſtſee, von der Normandie bis zur Inſel Rügen der Feuerſtein zur Fabrikation von Waffen

und Werkzeugen verwendet wurde, ſo darf uns das nicht wundern, weil gerade jene Gegenden ſich im Gebiet der weißen Kreide befinden, welcher der Feuerſtein ganz beſonders eignet, während dieſe Formation weder am Bodenſee, noch überhaupt in Schwaben und der Schweiz vorkommt. Wenn nun aber dennoch ſowohl bei dem berühmten Rennthierfund in Schuſſenried, als bei den jedenfalls ſpäteren Pfahlbauten eine Unzahl von behauenen und im Gebrauch geweſenen oder als Splitter abgefallenen Feuerſteinen vorkommt, ſo fragen wir billig, woher die Pfahlbautenleute ihre Feuerſteine bekommen haben? Und wenn die Geologie uns lehrt, daß die geographiſch nächſtliegenden Gegenden Europas, wie ſchon bemerkt, die Nord- und Oſtſeegeſtade und etwa noch die Champagne und Weſtphalen ſind: ſo werden wir abermals mit Nothwendigkeit auf die ausgedehnten Handelscommunikationen und Wanderungen hingewieſen, welche ſchon in jener entfernten Zeit beſtanden haben müſſen. Der Feuerſtein diente nun vorzugsweiſe zur Bearbeitung der Pfeilſpitzen, und es gibt noch ſolche, welche mit dem hölzernen Pfeil durch Bindfaden und eine asphaltartige ſchwarze Maſſe verbunden ſind, ſodann zur Herſtellung von Meſſern und Sägen. Die durch feines Anſchlagen mit einem andern Stein ausgezähnten Sägen wurden mit der Rückenſeite in ein Heft von Holz, oft in den concaven Theil eines zu dieſem Behuf mit einer Kerbe verſehenen Eberzahns oder in einen der Länge nach ſcharf ausgehöhlten Knochen gefaßt, um dem Stein auf dieſe Weiſe eine ſichere Handhabe zu geben.

Zu einem friedlichen Zwecke diente eine andere Art von Steinen, die aus den erratiſchen Geſchieben unſerer Gegend bearbeitet wurden. Es ſind die ſ. g. Reibſteine, Kornquetſcher oder Mahlſteine, die zum Zerreiben des Getreides dienten, in ähnlicher Weiſe, wie dieß von Robinſon Cruſoe und von den Wilden berichtet wird.

An der Anwendung dieſer kugelförmigen, auf einer oder mehreren Seiten abgeriebenen Reibſteine zum Zermahlen des Getreides kann um ſo weniger gezweifelt werden, da man auch die Steinplatten gefunden hat, deren durch Reiben ausgehöhlte Oberfläche vortrefflich mit der Verwendung der erſteren harmonirt. Und die Pfahlbautenbewohner machten es, wie die Müller in unſern Tagen. Die Reibſteine ſind ſtets vom härteſten Material, während zur Unterlage der viel weichere Rorſchacher Sandſtein verwendet wurde.

Einen weiteren Anblick in die friedlichen häuslichen Beſchäftigungen des Pfahlbautenvolkes bekommen wir durch die andern Werkzeuge aus dem Gebiet des praktiſchen Lebens. Durchlöcherte und mit Kerben an der äußeren Rundung verſehene Steine dienten zur Anſpannung des Zettels am Webſtuhl, deſſen Produkte, geſponnener Flachs, beſonders in Robenhauſen gefunden werden. Aus Knochen wurden verfertigt Pfriemen und

meißelartige Inſtrumente, die zur Ornamentirung der Thongefäſſe dienten. Nadeln aus Horn gebrauchten die Pfahlbautenweiber zum Stricken und Nähen, andere, mit Knöpfen verſehene, als Kopfputz. Wie die Eskimos ihre Kleider mit den aus Fiſchgräten verfertigten Nadeln nähen, ſo beſtanden die Strick- und Nähnadeln der Pfahlbauten aus Horn. Hämmer und Beile wurden nicht blos aus Stein, ſondern auch aus Hirſchhorn hergeſtellt. Zum Stricken der Fiſchergarne dienten nach dem Urtheil jetztlebender Fiſcher die Eckzähne des Bärengebiſſes, die, an der Wurzel zugeſpitzt, zu äußerſt mit einem Loche verſehen und ungemein ſauber geglättet ſind. Knäuel von Faden, Bindfaden, Stricke und Seile wurden in verkohltem Zuſtand beſonders in Wangen und Robenhauſen gefunden.

Daß das Attribut der Hausfrau in der Schiller'ſchen Glocke: „Und dreht um die ſchnurrende Spindel den Faden," auch auf die Mütter der Pfahlbautenperiode ſeine Anwendung findet, zeigen uns die Spinnwirtel, die aus dem getrockneten Schlamm des Seebodens geformt ſind, und daß es in Küche und Speiſekammer nicht fehlte an Thongeſchirr, beweiſt die Maſſe von Scherben, welche in allen Pfahlbauten neben den ſeltenen ganz erhaltenen Schüſſeln oder Töpfen gefunden werden. Da dürfen wir freilich nicht denken an etruriſche Vaſen, noch an die andern ſo trefflich gebrannten, braunrothen römiſchen Gefäſſe mit ihrem mannigfaltigen Bildwerk. Nicht einmal im Ofen gebrannt, ſondern am offenen Feuer erwärmt und an der Luft und der Sonne getrocknet, waren jene aus dem Seeſchlamme, mit der Hand und nach dem Urtheil der ſachkundigen Hafner ohne Drehſcheibe gebildeten ſchwarzbraunen Thongefäſſe, an deren Rand doch ſchon der erſte kindliche Anfang von künſtleriſchen Ornamentirungsverſuchen in mannigfaltiger Weiſe ſich kundgegeben hat. Namentlich ſind alle möglichen Linien durch den Eindruck des Daumens oder vermittelſt eines Hölzchens am Rande bemerkbar. Ja in den runden Eindrücken des Fingers bemerkt man auch den Abdruck der Haut, und der geringe Umfang dieſer in den noch weichen Thon abgedrückten Fingerſpitzen läßt, wie ſo vieles Andere, darauf ſchließen, daß das Pfahlbautenvolk ſehr zierliche Hände hatte oder eine kleine Menſchenrace geweſen iſt.

Man könnte nun allerdings annehmen, die Verfertigung des Geſchirrs habe zu den Obliegenheiten des ſchönen Geſchlechtes gehört. Allein die hornenen Handgriffe der Steinbeile ſind ja ebenfalls ſo klein, daß man ſie mit 3 Fingern kaum umſpannen kann, und ebenſo klein ſind die Griffe der Schwerter in der Bronceperiode. Die Thongefäſſe der Pfahlbauten dienten, wie theilweiſe noch aus dem in ihnen gefundenen Inhalt erſichtlich, zum Aufbewahren des Getraides, des Obſtes, von Nüſſen und Sämereien. Andere kleine Gefäſſe, die mit Löchern zum Durchlaſſen einer Flüſſigkeit verſehen waren, können zu keinem andern Zweck gedient

haben, als zur Bereitung des Käſes. Man kann ſolche in der Konſtanzer Sammlung ſehen.

Schon im Bisherigen war bei Gelegenheit von den Ueberreſten aus den beiden Gebieten des Pflanzen- und des Thierreichs der Pfahlbautenperiode die Rede. Es verlohnt ſich aber der Mühe, einen beſonderen Blick auf dieſe beiden Gebiete zu werfen, d. h. zu fragen: welches Licht verbreiten die in den Pfahlbauten gefundenen Thierreſte und Vegetabilien auf den Zuſtand der damaligen Weltperiode? Wo eine neue Entdeckung im Gebiet der Natur und der Wiſſenſchaft ans Tageslicht tritt, da tauchen auch bald die Geiſter auf, welche das neu erſchloſſene Gebiet in Angriff nehmen und für die Wiſſenſchaft erſchließen. Die von Alexander dem Großen erſchloſſenen Gebiete haben an ſeinem großen Lehrer Ariſtoteles ihren geiſtigen Eroberer gefunden, die großen paläontologiſchen Entdeckungen am Montmartre bei Paris ihren Cuvier, die Thierwelt der Pfahlbautenperiode ihren meiſterhaften Bearbeiter an dem Basler Profeſſor Rütimeier, und die Vegetation der Pfahlbautenzeit ihren Erklärer und Wegweiſer an dem erſten botaniſchen Geologen, Profeſſor Oswald Heer in Zürich.

Nach Rütimeier, der ein eigenes Werk über die Fauna der Pfahlbauten herausgegeben hat, finden ſich in denſelben die Ueberreſte folgender Thiere: Unter den Vierfüßlern der braune Bär, der Dachs, der Hausmarder, der Baummarder, der Iltis und die Fiſchotter; der Haushund, ſchon damals alſo in Begleitung des Menſchen, aber von kleiner, unanſehnlicher Race, der Fuchs und die wilde Katze; der Igel, der Biber, von welch letzterem in Mooſeedorf bei Bern allein 12 Exemplare gefunden wurden, das Eichhörnchen und das Schwein; das Pferd, der Edelhirſch und das Reh; das Elenthier, von dem in Wauwyl ein vollſtändiger Schädel mit unverletztem Gehörne zu Tage kam; die Ziege und das Schaf, die Hauskuh, der Urochs und der Biſon oder Wiſent. Unter den Vögeln der Taubenhabicht und der Sperber, die wilde Taube und die wilde Ente und der Reiher. Unter den Reptilien die Süßwaſſerſchildkröte und der Froſch; unter den Fiſchen der Hecht, der Lachs, der Karpfen und der Weißfiſch.

Wir ſehen, ſo faßt Rütimeier das Reſultat ſeiner Unterſuchungen (in den Züricher antiquariſchen Mittheilungen) zuſammen, die Thierwelt iſt zum größten Theil dieſelbe wie in der Jetztzeit. Andererſeits aber iſt es von Wichtigkeit zu vernehmen, daß 1. eine größere Anzahl dieſer noch exiſtirenden Thiere inzwiſchen bedeutend abgeändert haben, 2. einige andere aus unſrer Gegend verſchwunden ſind, während ſie in gewiſſen Theilen Europas noch leben, 3. einige der Pfahlbautenthiere aber vollkommen ausgeſtorben ſind.

Zu den abgeänderten Arten gehören der Hund, die Kuh und das Schwein. Beſonders das letzte iſt jetzt ein ganz anderes Thier als in der Pfahlbautenperiode. So verſchieden das heutige wilde Schwein von dem zahmen ſcheint, ſo gehören ſie doch beide zuſammen, ja unſer zahmes Schwein ſtammt mit größerer Wahrſcheinlichkeit von dem wilden ab, während das in zahlloſen Ueberreſten gefundene Pfahlbautenſchwein, oder das ſ. g. Torfſchwein, beſonders im Zahnbau und Gebiß, weſentlich differirt und heutzutage nirgends mehr gefunden wird. Wenn man weiß, daß Typen von ausgeſtorbenen und in früheren geologiſchen Perioden maſſenweiſe vorhandenen Thierformen heutzutage nur noch in embryoniſchen Uebergangsformen ſich finden, wenn man erwägt, daß Agaſſiz, der größte Fiſchkenner, das Geſetz nachgewieſen hat, daß der heutige Fiſch all' die verſchiedenen Stadien der früheren geologiſchen Fiſchbildungen in ſeiner embryonalen Entwicklung wiederholt; ſo iſt es eine Entdeckung von hoher Bedeutung, die wir Rütimeier verdanken, daß nämlich das heutige Schwein in ſeiner früheſten Altersſtufe in Beziehung auf das Milchgebiß dem erwachſenen, nun ausgeſtorbenen Torfſchwein ähnlich iſt. Kurz, die Reſultate der Unterſuchung der in den Pfahlbauten gefundenen Thierreſte geben uns das Bild einer Fauna, die von der heutigen in vielen Beziehungen abweicht, das Bild aus einer Zeit, in welche keine hiſtoriſchen Urkunden hinaufreichen, und zwar bezeichnet dieſe Zeit nicht etwa einen einzelnen Moment in der Geſchichte der Menſchheit, ſondern eine langdauernde Periode und einen allmähligen Fortſchritt in den Beziehungen der Menſchen zur Thierwelt. Der Urochs, ſagt Rütimeier, gibt uns Kunde von dem Zuſammenleben des Menſchen mit einem Thiere, das ſeit ſo langer Zeit und ohne Zweifel im Kampf mit dem Menſchen ausgeſtorben iſt, daß es mit ebenſo großem Rechte zu der antediluvialen Fauna zählt, welche im Rhinoceros und Mammuth ihre wichtigſten Charakterthiere hatte. Wiſent und Elk ſind in den älteſten hiſtoriſchen Urkunden von Cäſar als Bewohner unſerer Gegenden bezeichnet worden, während ſie heute faſt aus den Grenzen unſeres Welttheils verſcheucht ſind.

Der Steinbock iſt, wenn er überhaupt noch exiſtirt, nur in wenigen Exemplaren und in den unzugänglichſten Schluchten des Gebirgs vorhanden. Biber und Wolf, Bär und Schildkröte haben ſich längſt vom Schauplatz der Pfahlbautenregion zurückgezogen. Der Biſon aber iſt eine mächtige wilde Ochſenart, die heutzutage nur im Kaukaſus einheimiſch und in Litthauen gepflegt wird, und deſſen mächtige Knochen mit Rhinoceros und Mammuth in denſelben diluvialen Lagern gefunden werden. Die Pfahlbautenthierwelt charakteriſirt ſich als die Uebergangsſtufe zwiſchen der tertiären Periode und der Jetztwelt.

Auf ein ähnliches Reſultat kommt O. Heer ſeinerſeits aus der Be-

trachtung der zahlloſen Nutzpflanzen, Gewächſe und Früchte, welche in verkohlter Geſtalt aus der ſ. g. Kulturſchichte des Pfahlbautengrundes gezogen wurden — ein Beweis, daß die Pfahlbauten überhaupt durch Feuer zerſtört wurden, ſei es durch Zufall oder durch Feinde. Da findet man eine eigene, jetzt nicht mehr vorhandene Art von Waizen, den ſ. g. Pfahlbautenwaizen, zwei Gerſtenarten, ägyptiſchen Waizen, aber nicht Roggen. Hirſe mit Leinſamen vermiſcht wurde zu Brod gebacken, von dem noch zahlreiche Ueberreſte gefunden werden. Der gemeine Holzapfel diente zum Nachtiſch. Zahlreiche geſchnitzte und gedörrte Aepfelchen werden theils in Topfreſten, theils in Häufchen auf dem Grund der Wangener und Robenhauſer Stationen gefunden. Flachs aus dem kretiſchen Leinkraut verfertigt diente zur Bekleidung, und ſowohl dieſes als andere Gewächſe, aus dem Süden Europas, beſonders Sicilien ſtammend, bezeichnen den Weg, den die dürftigen Repräſentanten der damaligen Flora genommen haben, nämlich nicht die vermeintliche Richtung der alten Kultur, von Oſten nach Weſten, ſondern von Süden nach Norden. Aus der genaueſten, mit allen Hilfsmitteln der Optik und Chemie gepflogenen Analyſe der Pfahlbautenflora ergibt ſich für Heer der Schluß, daß einerſeits der Pfahlbautenzeit ſchon eine lange Reihe von Entwicklungsſtufen menſchlicher Behandlung der Gewächſe vorangegangen ſein muß, innerhalb deren die nutzbaren Gewächſe aus dem Naturſtand herauscultivirt wurden, andererſeits eine gewiſſe Anzahl von damals gebräuchlichen Arten in Folge der fortſchreitenden Kultur derart umgewandelt wurden, daß die Stammformen entweder ganz oder nahezu verſchwunden ſind. Ja es ergibt ſich ihm der phyſiologiſch wichtige allgemeine Schluß, daß alle Pflanzen, welche des Menſchen Hand berührt, bis auf einen gewiſſen Grad umgewandelt werden und ſo der Menſch Antheil nimmt an dem großen Umbildungsprozeſſe der Natur, während die wildwachſenden Pflanzen, die uns jetzt umgeben, noch in denſelben Formen ſich bewegen, wie vor 3—4000 Jahren und nicht die geringſte Aenderung erkennen laſſen.

Wenn ich ſo eben ein chronologiſches Datum der Pfahlbautenperiode genannt habe, ſo bin ich vielleicht einer Frage entgegengekommen, welche ſchon längſt auf den Lippen meiner verehrten Zuhörerſchaft geſchwebt iſt — nämlich der Frage, zu welcher Zeit denn jene gemüthlichen Pfahlbautenmenſchen gelebt haben mögen, die nicht zufrieden waren, zuweilen in den ſchönen Sommertagen, wie wir, mit Sturmeseile an den See zu fliegen, um die Glieder in einem kühlen Bade zu erfriſchen, auch nicht eine faſhionable Badecur von einigen Wochen dort zu machen, um dem Glühofen einer ſchwülen Reſidenz zu entfliehen, ſondern die geradezu ihre Wohnungen in den See bauten — dieſes poetiſche Naturvolk, das

„Noch Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannte,
„Und ein Herz, wie Gott es ihm gegeben,
„Von Kultur noch frei, im Buſen hegte."

Nun was das Alter der Pfahlbautenperiode betrifft, ſo werde ich mich wohl hüten, auf irgend eine genaue Zeitbeſtimmung nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten mich einzulaſſen. Die Zeit iſt heute noch ſo wenig reif, irgend etwas Sicheres darüber zu beſtimmen, als zur Zeit des Konſtanzer Kongreſſes vor 10 Jahren, deſſen Reſultat darauf hinauslief: Forſchen, ſuchen und ſammeln ſoll man vor der Hand und das Weitere der Zukunft überlaſſen.

Es kann ſich vielleicht mehr empfehlen, die Grenzgebiete der Pfahlbautenzeit nach Rückwärts und Vorwärts zu bezeichnen, oder zu ſagen, nach welchen Stadien der vorhergegangenen oder vor welchen Stadien der nachfolgenden Geſchichte die Pfahlbautenperiode eingereiht werden muß. Da iſt es nun keine Frage: Die Pfahlbauten des Bodenſees ſind ſpäter als die ſ. g. Rennthiermenſchen, deren Ueberreſte wir ebenfalls in unſerer Nachbarſchaft, nämlich an der Schuſſenquelle, antreffen, in Verbindung mit einer Flora und einer Fauna, welche einen nördlichen, arktiſchen Charakter tragen und uns auf die Diluvial- oder Eisperiode verweiſen. Die Pfahlbautenzeit iſt ſpäter, als der ſ. g. Kiökenmödings, oder der Küchenabfälle in Dänemark, wo die Oſtſee noch von Auſtern wimmelte, deren Schalen in jenen Küchenabfällen viele Klafter hoch und viele Stunden lang aufgeſpeichert ſind, von Auſtern, die in dem jetzigen ſalzarmen Waſſer der Oſtſee nicht mehr leben könnten und deren frühere Exiſtenz mit Nothwendigkeit zu der Annahme führt, daß damals die Oſtſee ein offenes Meer geweſen. Die Pfahlbauten ſind wiederum ſpäter, als jenes alte Geſchlecht der Höhlenbewohner, das von Frankreich, Belgien und England herüber bis zu den „hohlen Steinen und Felſen" der ſchwäbiſchen Alb in Gemeinſchaft oder vielmehr im Kampf mit Mammuths und Höhlenbären, Löwen, Hyänen und Rhinoceroſſen gelebt hat, und das nach anthropologiſchen und induſtriellen Merkmalen wiederum eine ganz andere Menſchenrace repräſentirte Die Pfahlbauten ſind endlich viel ſpäter, als die Menſchen an der Somme in der Pikardie, in denen die Archäologen die älteſten bis jetzt bekannten Bewohner Europas erkennen *).

*) In welcher Reihenfolge die verſchiedenen obenerwähnten Kulturſtadien ſich folgten, und ob mehrere nicht gleichzeitig geweſen, läßt ſich nicht beweiſen. Sehr beliebt iſt die Eintheilung: Der Menſch als Zeitgenoſſe der älteren Steinzeit oder 1. des Mammuth, 2. des Höhlenbären, 3. des Rennthiers — dann etwa die Pfahlbautenzeit und zwar a) in der neueren Stein-, b) in der Bronce- und c) in der Eiſenzeit.

Aber andererſeits iſt die Pfahlbautenperiode gewiß älter, nicht blos als die römiſche, ſondern auch als die germaniſch-helvetiſche Zeit, obgleich ſie in ihren letzten Stadien in dieſelbe hineinreicht. Unter den Pfahlbauten ſelbſt iſt ein großer Unterſchied. Die nordöſtlichen Stationen, namentlich die unſres Bodenſees, ſind älter, als diejenigen der Weſtſchweiz, die ſich zum Theil bis in die römiſche Zeit erhalten haben, da römiſche Geſchirre in ihnen gefunden werden und vortrefflich bearbeitete Werkzeuge von Bronce und Eiſen uns zeigen, wie allmählig die Kultur vom Mittelmeer her in dieſe Gegenden gedrungen iſt. Die Pfahlbauten ſind alſo älter als jene Cimbern und Teutonen, die, mit dem Schwert in der Hand, mehr als 100 Jahre vor Chriſti Geburt 6 römiſche Heere nach einander darniederwarfen, älter als jener Brennus, der 390 vor Chr. an der Spitze ſeiner Gallier Rom eroberte und bei den Friedensverhandlungen ſein Schwert in die Wagſchale warf, älter als die altgermaniſche Welt überhaupt. Von Jugend auf waren wir gewohnt, jene von Tacitus geſchilderten alten Deutſchen als die Ureinwohner unſeres Vaterlands zu betrachten. Erſt die letzten Jahrzehnte eröffneten eine gewaltige, wenn auch zunächſt noch umſchleierte Perſpektive in eine weitere Vorzeit mit verſchiedenen, bis jetzt noch nicht genau zu unterſcheidenden Kulturſtadien. Ein ſolches Kulturſtadium, der germaniſchen oder ariſchen Einwanderung aus Aſien vorhergehend, iſt die Pfahlbautenperiode, deren Ueberreſte uns ein Bild der älteſten Bewohner unſeres Bodenſees vor Augen geführt haben. Ob je in unſerer Seegegend noch ältere Menſchenſpuren ſich nachweiſen laſſen, ſei es aus der Diluvialzeit, was heutzutage von andern Lokalitäten als erwieſen gilt, ſei es aus der dahinter liegenden Tertiärzeit, wo die Erde ein Paradies geweſen, das muß den Entdeckungen der Zukunft vorbehalten bleiben.

Erlauben Sie mir, zum Schluß Ihnen einige jener Strophen in's Gedächtniß zu rufen, in welchen der liebenswürdige Scheffel unſern Gegenſtand poetiſch verherrlicht hat:

Der Pfahlmann.

Dichtqualmende Nebel umfeuchten
Ein Pfahlbaugerüſtwerk im See
Und fern ob der Waldwildniß leuchten
Die Alpen im ewigen Schnee.

Ein Mann ſitzt auf hölzernem Stege,
In Felle gehüllt, denn es zieht.
Er ſchnipft mit der Feuerſteinſäge
Ein Hirſchhorn und ſummelt ſein Lied:

„Da klopf' ich mit ſteinernen Beilen
Und Keilen mir Bahn durch die Welt,
Doch iſt ein gemüthlich' Verweilen
Noch immer in Frage geſtellt.

Im Wald ſtört das Raubthier mit Schreien
Den Schlaf im durchhöhleten Stamm.
Und bau' ich mein Hüttlein im Freien,
So ſtampft mirs der Urochs zuſamm.

Drum lernt' ich vom biederen Biber
Und ſtelle als Wohnungsbehilf
Je weiter vom Feſtland, je lieber
Den Pfahldamm in Seegrund und Schilf.

Auch hier muß ich Vieles noch meiden,
Was ſpäterer Zeit erſt gefällt:
Gern trüg' ich ein Schwert an der Seiten
— Es gibt weder Eiſen noch Geld.

Gern zög' ich Gewinn vom Papiere
— Noch ſind keine Börſen gebaut,
Gern gieng' ich des Abends zum Biere
— Es wird noch keines gebraut.

Und denk' ich der Art, wie wir kochen,
Geſteh' ich's ſelber: 's iſt arg,
Wir ſpalten dem Torfſchwein die Knochen
Und ſaugen als Kraftſaft das Mark.

Wie kann ſich der Geiſt da ſchon lenken
Auf höh'res Culturideal?
In all' unſrem Fühlen und Denken
Steckt rammeltief Pfahl neben Pfahl."

Wo einſt man die Stätte errichtet
Zum keltiſchen Seehüttendorf,
Ruht jetzt eine Fundſchicht geſchichtet
Tief unter dem Seeſchlamm und Torf.

Der dieſen Geſang ſchuf zum Singen,
Hat ſelber den Moder durchwühlt
Und bei den gefundenen Dingen
Einen Stolz als Culturmenſch gefühlt.

III.

Abhandlungen & Mittheilungen.

I.

Ein Beitrag zu des Herrn Diaconus Alb. Steudel's Studie:

„Ueber die erratiſchen Erſcheinungen in der Bodenſeegegend."

(S. Schriften II. Heft v. Jahre 1870.)

Von

Carl Freiherrn v. Seyffertitz in Bregenz.

Vom Hrn. Diaconus A. Steudel in Ravensburg brachte uns das letztjährige Heft unſerer Vereinsmittheilungen eine äußerſt ſchätzenswerthe Arbeit über das Vorkommen der erratiſchen Erſcheinungen in der Bodenſeegegend, — um ſo werthvoller, als dieſelbe ein Feld betritt, welches in der Oeffentlichkeit wenigſtens noch manche Lücken zeigt, und bei der räumlichen Ausdehnung des Bodenſeegebietes ſich ganz vorzüglich als eine Aufgabe erweiſt, die nur mit „vereinten Kräften" im Sinne der Durchforſchung des uns Allen als Bindemittel dienenden „blauen Bodan" — vom „Bodenſeevereine" gelöſt werden kann.

Mit der Frage der erratiſchen Erſcheinungen auf dem öſterreichiſchen Bodenſeeufer ſchon ſeit einer Reihe von Jahren beſchäftiget, habe ich daher dieſe Arbeit auf das Lebhafteſte begrüßt, und angeregt durch dieſelbe erlaube ich mir als einen Beitrag zu dieſen Studien, und um Steudel's Arbeit, — welche, für das ſchwäbiſche Ufer erſchöpfend, dennoch bezüglich des öſterreichiſchen Küſtenſtriches manche Lücke läßt, — in beſcheidener

Weiſe zu ergänzen, auch meine Wahrnehmungen im Jahrbuche niederzulegen.

Der vom Hrn. Steudel beſprochene Granitblock mit Turmalin-Criſtallen, gefunden im Bette der Dornbirner Ache, nahezu dort, wo ſie oberhalb Dornbirn aus der Schlucht heraustritt, und den er als einzige erratiſche Erſcheinung auf dem öſterreichiſchen Ufer aufführt, wurde von mir bereits im Jahre 1862 entdeckt und hierüber der k. k. geologiſchen Reichsanſtalt in Wien berichtet. Dieſelbe erkannte ſelbſtverſtändlich in ihm einen Findling, wußte aber weiters darüber nichts zu ſagen, als daß ſeine Struktur mit den rothen Graniten von Baveno (am Lago Maggiore) Aehnlichkeit habe. Erſt Prof. Theobald vermochte ſeine Provenienz oder Heimat in der auch von Steudel citirten Weiſe zu ermitteln. Der Stein repräſentirt eine der ſeltenſten Granitvariationen.

In einem im Jahre 1867 im Vorarlberger Muſeumsvereine gehaltenen Vortrage, welcher in den Nummern 48—55 der Vorarlberger Landeszeitung vom gleichen Jahre als Feuilleton erſchienen iſt, war ich bemüht, die erratiſchen Erſcheinungen in der nächſten Nähe von Bregenz nachzuweiſen. Es wurden darin namentlich aufgeführt zwei ziemlich bedeutende, mit ihrem größeren Theile im Boden ſteckende Gneisblöcke, am Gehänge des Pfänderberges, der eine oberhalb der Häuſergruppe Hintermoos und nur etwa 300 Schritte unterhalb der höchſten Einſattlung genannt „die Dohle", hart am Wege im oberſten Tannenwalde, — der andere auf dem Wege vom Pfänderhauſe zum Hirſchberge, beide identiſch mit dem Gneis des hintern Montafon. Ferner habe ich das Vorkommen mehrerer gleicher Blöcke auf dem von der Pfänderſpitze gegen bayriſch Scheidegg führenden Höhenrücken ſignaliſirt, und auf den bemerkenswerthen Umſtand hingewieſen, daß die Mauerreſte der oberhalb Herbranz im Gebirge gelegenen Ruine Rukburg zum großen Theile aus Gneis- und Glimmerſchieferfragmenten beſtehen.

Als ein ganz eigenthümlicher Fundort wurde in jenem Vortrage die Gegend hinter Kennelbach, am Austritte der Bregenzerach in die Rheinebene, bezeichnet. Hinter dieſem Orte öffnet ſich parallel mit der Achſchlucht und nördlich von dieſer ein enges und düſteres Waldthal, „in den Bächen" genannt, welches einerſeits vom Plateau der Hochwacht, anderſeits von den gegen die „Fluh" aufſteigenden Steilhalden gebildet wird. Am Eingange dieſer maleriſchen Schlucht ſteht die „Lochmühle" — einige hundert Schritte weiter drinnen ein etwas unſauber und zerzauſt ausſehendes Gebäude, mit dem wenig poetiſchen Namen: „Dreckmühle" belegt. Zwiſchen dieſen beiden Gebäuden und noch etwas weiter hinten kommen nun Gneis- und Glimmerſchieferblöcke von allen Größen geſellſchaftlich gelagert vor, im Boden der Schlucht, ſowie an den Hängen, was unwillkürlich an

einen Moränenſturz erinnert. Eine kleine Sammlung derſelben habe ich ſ. Z. dem Vorarlberger Landesmuſeum übergeben.

Dieß von mir damals bereits angedeutete geſellſchaftliche Vorkommen erhält noch ein eigenes Relief durch meine ſeither gemachten Beobachtungen, denen zufolge auch das Plateau der ſog. Hochwacht, ſowie ihre Abſenkung gegen Kennelbach hin mit Gneis- und Glimmerſchieferblöcken, theils auf, theils auch unter der Humusdecke liegend, bedeckt iſt. Dort wo, wie an den Seitenwänden der Hohlwege, ein Durchſchnitt ſich zeigt, erſcheint zweifellos ungeſchichtetes Geſchiebe, größtentheils aus Bruchſtücken obiger zwei Geſteinsarten beſtehend, was auf den Umſtand ſchließen läßt, daß der größte Theil jenes Plateau ſeine Entſtehung einer Moräne verdankt.

Schon damals habe ich das auffallende Vorkommen von Gneis- und Glimmerſchieferblöcken und dergleichen Geſchiebes an der bezeichneten Stelle aus dem Vorhandenſein des großen Querriegels des Gebhardsberges und dem Hinderniſſe zu erklären geſucht, welches derſelbe dem großen Rheinthalgletſcher, ſowohl im Vorrücken als im Zurückweichen, entgegenſetzen mußte. Der mächtige Gletſcherſtrom ging ſ. Z. hoch über den Gebhardsberg hinweg und ließ etwa nur den oberſten Gipfel des Pfänderberges frei. Die ſchön polirten Sandſteinfelſen am ſüdlichen Abſturze des Felskegels, der die Ruinen des alten Schloſſes und die Kapelle trägt, weiſen auf Gletſcherſchliff zweifellos hin. Bevor indeß der Gletſcher im Vorſchreiten ein ſo mächtiges Hinderniß allmälig überſchreiten konnte, müſſen, wie wir dieß auch jetzt noch bei ähnlicher Bodengeſtaltung im Hochgebirge ſehen, große Stauungen und Gletſcherbrüche ſtattgefunden haben, welche das Fortſchreiten der rechten Seitenmoräne merklich ſtörten, und den Gletſcher zwangen, ſeine Geſchiebslaſt durch geraume Zeit in jenen Winkel abzulagern. Ganz die gleiche Erſcheinung mußte ſich auch beim Zurückweichen des Gletſchers wiederholen; nur wäre in dieſem Fall die hinterlaſſene Spur des Gletſcherbruches mehr auf der Nordſeite des Querriegels zu ſuchen, d. h. auf der Seeſeite des Gebhardsberges.

Dieſe Spuren finden ſich nun auch vollſtändig und zwar in jener Bodenanſchwellung, welche ſich unter dem Namen „Oehlrain" ſüdweſtlich von Bregenz gegen Riedenburg erſtreckt. Dieſes plateauartige Terrain, auf welchem ſich die vielfach aufgedeckten Ueberreſte der römiſchen Anſiedelung (in der Umgebung der evangeliſchen Kirche) befinden, ſteigt wallartig aus der Thalfläche auf, der es gleichſam aufgeſetzt ſcheint, und beſteht ausſchließlich nur aus ungeſchichtetem Geſchiebe von Urgeſteinen.

Ein allerneueſter durch die Eiſenbahnbauten blosgelegter Fund hat übrigens den erratiſchen Charakter des Oehlrainplateau außer allen Zweifel geſetzt. Im Dezember vorigen Jahres wurde nämlich der Fuß des Oehlrain, dort wo die St. Anna-Caſerne in Bregenz ſteht, in deren Hof-

raum zum Behufe von Schottergewinnung angeſchnitten und dabei ein koloſſaler Gneisblock etwa 3' unter der Oberfläche liegend aufgedeckt. Er mochte etwa eine halbe Kubikklafter halten, und war an ſeinen Enden ſcharfkantig, dagegen theilweiſe parallel geritzt, trug daher die entſchiedenen Kennzeichen eines erratiſchen Blockes.

Eine weitere äußerſt intereſſante Erſcheinung, deren Entdeckung wir gleichfalls den Eiſenbahnbauten verdanken, bietet ferner der kleine gegen Nordweſt von Riedenburg unter die Thalſohle verlaufende Sandſteinhügelzug, genannt der Riederſtein. Derſelbe, der auch die Riedenburg und zum Theil das Dorf Rieden trägt, iſt eigentlich nur die abteufende Kammfortſetzung des Gebhardsberges. Nahe an ſeinem äußerſten n.-w. Ende wurde zum Behufe einer Steinbrucheröffnung im November v. Js. die etwa 2 Schuh hohe Raſendecke abgehoben. Sofort zeigte ſich der im ſtarken Winkel nach Nord abfallende Fels vollkommen glatt polirt, theilweiſe mit förmlichen Rundhökern, insbeſondere aber mit vielen auffallenden parallel von Süd nach Nord laufenden 1—4' tiefen und 1—2' breiten Furchen geziert, die dem ganzen Terrain ein merkwürdiges Anſehen gaben. Die Annahme, daß dieſe Erſcheinungen eine Folge von Auswaſchung durch Waſſer ſeien, war durch die Wahrnehmung der vollſtändigen Gleichartigkeit der Geſteinsmaſſe, ſowie durch die ſenkrechte Stellung der Furchen oder Rillen auf die Schichten vollkommen ausgeſchloſſen. Vielmehr muß angenommen werden, daß wir es hier mit einem ganz eminent zu Tage tretenden erratiſchen Fänomene, nemlich mit einem großartigen Gletſcherſchliffe auf der ſtark geneigten Sandſteinfläche zu thun haben, von dem nur zu bedauern, daß die Utilitätszwecke des Eiſenbahnbaues ſeine Erhaltung nicht geſtatteten.

Zur Vervollſtändigung der Ueberſichtskarte der erratiſchen Erſcheinungen in der Bodenſeegegend, wie ſie der Steudel'ſchen Arbeit beigegeben iſt, wären daher noch als hervorragende erratiſche Lokalitäten nachſtehende Orte zu bezeichnen:

1. Die Abhänge des Pfänder, mit Ausnahme ſeiner höchſten Spitze.
2. Die Umgebung von Kennelbach gegen Oſt.
3. Der ganze Oehlrain von Bregenz bis nahe an Rieden, beſonders die Fundſtelle des Gneisblockes im Hofe der St. Anna-Caſerne.
4. Die Rundhöker und Rillen am Riederſtein.

Bregenz, den 28. März 1872.

II.

Kämpfe des Patriciats und der Zünfte zu Lindau im 14. Jahrhundert.

Von

Joseph Würdinger, kgl. bayer. Major.

Drei Factoren ſind es, welche die Geſchichte des Mittelalters bedingen: die Kirche mit ihrer Macht, die kaiſerliche und mit ihr deren Ausflüſſe d. h. die Macht der weltlichen Fürſten überhaupt, und endlich die ſtädtiſchen Gemeindeweſen. Ein bedeutungsvolles Moment für die Entwicklung der Freiheit der letztern im Mittelalter iſt die Thatſache, daß die Plebejer dieſer Städte d. h. die Handwerker den Eintritt in den Rath, eine eigene Repräſentation in demſelben erhalten. — Materialien zur Geſchichte der aus dieſem Beſtreben zwiſchen dem Patriciat und den Handwerkern erwachſenen Kämpfe für die Stadt Lindau zu liefern, iſt die Aufgabe der folgenden Zeilen.

In den Städten hatten ſich nebeneinander in ein und derſelben Stadtmark zwei Gemeinden gebildet, eine engere oder herrſchende und eine weitere oder beherrſchte Gemeinde. Die herrſchende Gemeinde oder Altbürgerſchaft beſtand aus den in der Stadt angeſeſſenen und ritterbürtigen Geſchlechtern. Der frühe ſchon begonnene Kampf mit den um ſich greifenden Landes- und Grundherren nöthigte ſie zuerſt, ſich zunftartig abzuſchließen.

Der raſch zunehmende Einfluß der Zünfte und der hauptſächlich aus ihnen beſtehenden Gemeinden war eine weitere Mahnung zum feſten Zu-

ſammenhalten. So entſtanden in faſt allen alten Städten eine Art von geſchloſſener Zunft oder Gilde rathsfähiger Geſchlechter. Wie die Gilden und Zünfte ihre Zunfthäuſer, ſo hatten die Geſchlechter ihre beſonderen Verſammlungshäuſer, die Stuben, Geſchlechter-, Herren- oder Trinkſtuben, auch Stuben der Junker genannt. Anfänglich waren die Zuſammenkünfte meiſt auf dem Rathhauſe, ſpäter bauten ſie ſich eigene Gebäude, und oft wurden die Geſchlechter dann vom Hausnamen ihres Verſammlungsortes genannt, ſo in Conſtanz „die von der Katze", in Lindau die Sünfzenjunker [1]). An der Spitze letzterer Geſellſchaft ſtand der Conſtafler (comes tabulae), dem ein Ausſchuß von eilf Mitgliedern, die Ainliſſer beigegeben war.

Die beherrſchte Gemeinde, welche man vorzugsweiſe mit dem Namen Gemeinde bezeichnete, beſtand aus allen Arten von Beiſaſſen, hauptſächlich aber aus den Zünften. So lange es nur wenige Beiſaſſen gab, und ſo lange die Handwerker arm waren, ſo lange konnten die Geſchlechter das Regiment ungeſtört fortführen. Seitdem ſich jedoch die Beiſaſſen vermehrt, die Handwerker durch ihren Gewerbfleiß reich, durch ihren Reichthum aber unabhängig und mächtig geworden, ſeitdem wollten ſie ihre gedrückte Stellung nicht mehr ertragen, ſie begehrten vielmehr Antheil an dem Regiment. Die Geſchlechter in den meiſten Städten konnten ſich nur ſchwer entſchließen, durch freiwilliges Aufgeben eines Theils ihrer Gewalt die gerechten Anſprüche der Zünfte und der übrigen Gemeinde zu befriedigen. Es kam deshalb faſt allenthalben zum Kampfe.

Am Rhein begann der Streit zwiſchen den Geſchlechtern und den Zünften in Köln bereits im 13. Jahrhundert, in Straßburg am Anfange des 14. In Speyer traten die Gewerke 1327 zu einer Genoſſenſchaft gegen das Patriciat zuſammen, und drei Jahre ſpäter kam es zum offnen Kampfe. In Mainz waren die Jahre 1332 und 1420 für die Stellung der beiden Parteien entſcheidend.

An der Donau traten zu Regensburg die mächtigen Auer an die Spitze der Handwerker (1326) und errangen, daß 1330 und 1331 die neue Verfaſſung durch zwei Bundbriefe geregelt werden konnte. Die Ulmer Zünfte erhielten ihre politiſche Emancipation durch die Schwörbriefe von 1327 und 1345.

In Augsburg begann der Streit der Zünfte 1303, indem ein ehrgeiziges Geſchlecht die Stolzhirſche, an der Spitze des Gewerks das

---

[1]) 1358 hat gemeine Geſellſchaft der Junker ihre Trinkſtuben am Markt, „im Sünfzen" genannt, erbaut. Lindauer Chronik von Lins. 1383 verkauft Itel Gebtz ſein Haus am Markt an Hans Käſer genannt den Sünfzen. (Lindauer Stadt-Archiv.)

Bürgermeiſteramt zu erringen ſuchte. In Mitte des Jahrhunderts brach der Sturm auf's Neue los, indem die reich gewordenen Zünfte allein, an ihrer Spitze die Weber, einen überwiegenden Antheil an dem Regiment verlangten und erhielten. Nach heftigen Kämpfen kam 1376 in Eßlingen eine Regimentsordnung zu Stande, welche auf möglichſter Gleichſtellung der Altbürger und Zunftgenoſſen beruhte.

Vorzugsweiſe das Ende der Regierungszeit Kaiſer Ludwig des Bayer iſt es, in welches derartige Bewegungen in Schwaben und beſonders am Bodenſee fallen. Im Allgemeinen fand Ludwig in den Städten große Anhänglichkeit.

In ihnen bildeten damals, von dem Kaiſer begünſtigt, die Handwerker ihre Zunfteinrichtungen weiter aus, und erſtrebten mit mehr oder minder Glück in Beſetzung des Raths und in der ſtädtiſchen Verwaltung für ſich gleiche Rechte, wie ſolche bisher ausſchließlich die Geſchlechter beſeſſen hatten. Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich der Geiſt der Freiheit in den Zünften, aber nicht ohne harten Kampf mit den früher Berechtigten.

1339 ließ Kaiſer Ludwig in Donauwörth mehrere Altbürger wegen erregter Zwietracht blenden und den Hauptanſtifter in einem Sacke erſäufen. 1343 brachen zu Hall Unruhen aus, mehrere Geſchlechter wurden gezwungen die Stadt zu verlaſſen, ihre Güter confiscirt. Graf Ulrich von Würtemberg und der Deutſch-Ordens-Commenthur Heinrich von Zipplingen brachten im Auftrage des Kaiſers dort eine Sühne zu Stande. 1342 kam es zu Conſtanz[1]) zum Ausbruche, die Zünfte bekamen unter Zunftmeiſtern eine feſtere Form, der frühere Stadtrath mußte weichen und kehrte erſt im Jahre 1343 wieder in die Stadt zurück.

In drei Städten zugleich, in Kempten (April 1344), Biberach (März 1344) und Lindau (März 1345), erhoben ſich die Zünfte in den nächſten Jahren, und zwar überall unter Betheiligung des kaiſerlichen Landvogtes in Oberſchwaben Friedrich Humpiß[2]) zu Gunſten der Zünfte, und wahrſcheinlich unter Zuſtimmung des von dem Kaiſer zum Herzog von Schwaben beſtimmten, in Ravensburg reſidirenden Herzog Stephan von Bayern[3]). — Was der Kaiſer an den Zünften gethan, das lohnten ſie ihm unter Führung Herzog Stephans im Kriege gegen die adeligen Anhänger König Carl IV. von Böhmen (1347), bei der Einnahme von Hechingen, der Belagerung von Sulz.

---

[1]) Chronik des Heinrich Truchſeß von Dieſſenhofen cap. 14.

[2]) Humpiß wird im Auguſt 1346 in einer Urkunde des Kaiſers als geſtorben aufgeführt. Sein Nachfolger war Heinrich von Schweningen.

[3]) Joh. Vitodur. edit. Wyss pag. 177.

Der Minorite Johannes von Winterthur, Conventual des Lindauer Barfüſſerkloſters, beſchreibt als Augenzeuge die Vorgänge in dieſer Stadt [1]). Ihm folgt in der Darſtellung die Lindauer Chronik:

„1345. In dieſem Jahr iſt die Stadt Lindau, welche ſich in kurzer „Zeit durch von auswärts kommende Bürger zu Ehren, Reichthümern „und großer Bevölkerung emporgeſchwungen hatte, auf die niederſte Stufe „der Verächtlichkeit, Schmach, Niedrigkeit und Armuth herabgedrückt wor„den, ſo daß ſie, wie ſie früher blühte, nun allmählig dahinſiechte, und „wie ſie vorher überall in gutem Geruch geſtanden, ſtand ſie jetzt im „ſchlechten. Eine mißgünſtige Partei, die ſchon lange im Verborgenen be„ſtanden hatte, erhob ſich daſelbſt während der Oſterwoche (27. März bis „3. April) gegen den Rath, worauf mehrere der mächtigen Bürger der „andern Partei in die umliegenden Städte und Burgen flohen, viele andere „nach und nach wegen mitunter leichten Vergehen aus der Stadt vertrieben „wurden. In Folge dieſes Aufruhrs wurden auf Befehl des Kaiſer Ludwig „von dem zu Ravensburg wohnenden kaiſerlichen Landvogt, einem Mann von „niederer Herkunft, aber großer Seele, ein Bürgermeiſter und Zunft„meiſter [2]), die man bisher nicht gehabt hatte, eingeſetzt. Von „ihm wurden auch alle Bürger, die man in der Stadt fand, unter An„drohung ſtrenger Strafe, für das neue Regiment zum Schwur der Treue „gezwungen [3]).

„Am Sanct Valentinstag (14. Februar) des Jahres 1346 brachen „mehrere der im obigen Aufruhr entflohenen oder vertriebenen Ausbürger, „welchen ſich noch andere ihrer Freunde und Anhänger angeſchloſſen hatten, „kurz vor Sonnenaufgang unvermuthet durch eine damals ſchlecht bewachte „Pforte in Lindau ein. Mit Schwertern, Spießen und andern Mord„waffen wohl verſehen, drangen ſie in die Häuſer der Häupter der Gegen„partei, und ſuchten ſich ihrer Feinde zu bemächtigen. Als ſie dieſe wider „ihr Erwarten nicht zu Hauſe trafen, ſtürmten ſie durch die Straßen und „verbreiteten unter den über ihre plötzliche Ankunft und zahlreiches Auf„treten erſchrockenen Bewohnern groſſe Beſtürzung, doch beläſtigten ſie „Niemand, als die, welche ſich ihnen widerſetzen wollten, obwohl ſie es „leicht hätten thun können, da ihnen, außer geringen Bürgern, auch viele

---

[1]) Johannis Vitodurani chronicon im 11. Band des Archivs für ſchweizeriſche Geſchichte, herausgeg. von Wyß, pag. 226, 232—234.

[2]) Magister civium et tribuni plebis burgariorum. c. l.

[3]) Am 16. Juni 1345 befreit Kaiſer Ludwig den Ammann, Bürgermeiſter, Rath und die Bürger von Lindau von allen Bällen: Bönn, Hauptrecht und Erbſchaft, jedoch unbeſchadet der Rechte der Abtiſſin. (Urkundenauszüge der Stadt Lindau im 2. Heft des Vereins für Geſchichte des Bodenſees.)

„der beſſern Familien auf den Wegen begegneten, und Niemand ſie an „deren Mißhandlung gehindert hätte.

„Einſtimmig riefen ſie: Sie hätten nichts Böſes im Sinn, ſondern „wollten nur ihr Eigenthum zurückverlangen, und über die ihnen unbil„ligerweiſe abgenommenen Güter Gerechtigkeit begehren. Hiebei ſetzten ſie „voraus, daß die hervorragenderen Burgmänner und der größere Theil „der übrigen Bewohner ihnen wie früher anhänge, und ſie mit deren Hilfe „und Beiſtand über ihre Gegner den Sieg erringen könnten. Sie machten „aber die Rechnung ohne den Wirth, denn gerade die, auf die ſie am „meiſten vertrauten, verließen ſie gänzlich. Am nächſten Tage wurden die „Eingedrungenen, mit denen man am vorigen Abend einen Stillſtand ge„ſchloſſen hatte, der bis zum Schlage der erſten Stunde währen ſollte, und „während deſſen ſie ohne Schaden an ihren Sachen und Körpern hätten „abziehen können, da ſie, hoffend, es könne für ſie ein günſtiger Umſchlag „der Geſinnung ſtattfinden, von dieſer Erlaubniß keinen Gebrauch machten, „von den Einwohnern des Ortes umzingelt, entwaffnet, ihnen die beſten „Kleidungsſtücke abgenommen, und ſie hierauf in Thürme und Häuſer in „Gewahrſam gebracht.

„Die vornehmen Rädelsführer wurden an Händen und Füſſen ge„feſſelt, die von niederer Abkunft wegen der verübten Verbrechen zuſammen„gebunden und getödtet.

„Nach Oſtern kamen Geſandte der Städte und des Adels der Um„gegend mehrmals in Lindau zuſammen, um zugleich mit dem kaiſerlichen „Landvogt über das Lösgeld und deſſen Erlegung zu berathen. Als das„ſelbe endlich durch den Kaiſer feſtgeſetzt worden, und Bürgen geſtellt „waren, daß dasſelbe bis Jacobi erlegt werde, wurden die wohlhabenden „Gefangenen, wenn auch unter ſchweren Bedingungen über ihr zukünftiges „Verhalten, nach Pfingſten aus der Haft entlaſſen. Von den übrigen „wurden während des Stillſtandes und der Verfolgung mehrere getödtet, „andern gelang es zu entfliehen, wieder andere ſtarben während der Ge„fangenſchaft den Hungertod. Die in Freiheit geſetzten hatten ſich nach Con„ſtanz begeben, weigerten ſich aber, den Bürgen, welche zur feſtgeſetzten „Zeit das Lösgeld für ſie erlegt hatten, dasſelbe zurückzuerſtatten, indem „ſie ſagten, man habe die im Vertrage feſtgeſtellten Bedingungen nicht ge„halten, und mehrere ihrer Mitgefangenen, welche auf Befreiung Anſpruch „gehabt hätten, getödtet, weßhalb ſie ſich zur Erlegung des Löſegeldes nicht „verpflichtet hielten. Auf dieſe Weigerung kamen ſie in den Bann, und „wurden faſt aus Conſtanz vertrieben; ihr Widerſtand währte den ganzen „Auguſt hindurch, bis ſie endlich durch Verweigerung aller Lebensmittel „und andere Bedrängniſſe zum Nachgeben gezwungen wurden. Im näch-

„ſten Jahre (1347) kehrten ſie in Folge von Verhandlungen in ihre Hei-
„math zurück."

Mit dieſen beiden Aufſtänden war aber der Kampf der Parteien in Lindau noch lange nicht geſchloſſen. Die Vorſtände der Stadt thaten alles, um die neue Ordnung möglichſt auf dem Wege des Geſetzes zu befeſtigen, und erließen Beſtimmungen über die Wahl der Zunftmeiſter, eine Gerichtsordnung (1347) über Todtſchlag und Verwundungen, und Geſetze über Anſäſſigmachung, dann eine Beſtimmung, daß nur Bürger, welche weder der Abtiſſin Leibeigene, noch ſonſt derſelben verpflichtet waren, in den Rath kommen könnten (1362) [1]).

Die alten, um ihren unumſchränkten Einfluß gebrachten Geſchlechter dagegen boten alles auf, den ihnen befreundeten und verwandten Adel der Umgegend gegen die Stadt zu hetzen.

Um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, hatten die Städte mit der wachſenden Macht der Landesherren, mit dem auf ihr Emporkommen und ihre militäriſche Bedeutung neidiſchen Adel blutige Kämpfe zu beſtehen. Als Vorkämpfer ſtädtiſcher Freiheit traten die ſchwäbiſchen Städte, denen ſich dann die fränkiſchen und rheiniſchen anſchloſſen, auf. Der Kampf bekam einen principiellen Charakter, das demokratiſche Element des ſtädtiſchen Bürgerthums trat in Gegenſatz gegen das ariſtokratiſche der fürſtlichen Landeshoheit; dem Anſatz monarchiſcher Territorialbildung traten die Anfänge eines republikaniſchen Bundesſtaates entgegen.

Auch die Lindauer ſahen ſich genöthigt, um ihren Handel, die Entwicklung ihres Gemeinweſens zu ſichern, mehrere der ihnen zunächſt gelegenen Burgen zu brechen; ſo 1358 Waſſerburg, 1370 Wolfurt, 1377 und 1395 Alt- und Neu-Schönſtein; außerdem nahmen ſie an allen Kämpfen des ſchwäbiſchen Bundes regen Antheil. Daß aber neben dieſen Kämpfen nach Außen, auch die im Innern der Stadt nicht fehlten, daß auch da das ariſtokratiſche Princip dem demokratiſchen entgegenarbeitete, läßt ſich aus manchen Aufzeichnungen der Chroniken und den Rathserlaſſen erſehen, bis endlich Ende des 14. Jahrhunderts durch den Uebermuth einer ariſtokratiſchen Familie ein Ereigniß eintrat, welches auf die Ausbildung der ſtädtiſchen Verfaſſung einen bedeutenden Einfluß übte.

König Wenzl ließ trotz dem am 20. März 1387 ertheilten Freiheitsbriefe die Städte fallen, löſte zu Eger (2. Mai 1389) die beſonderen Bündniſſe der Städte in Schwaben, Franken, Bayern und am Rhein auf, und ſuchte auf 6 Jahre einen allgemeinen Landfrieden zu Stande zu

---

[1]) Urkunden der Stadt Lindau c. l. Serie I und II.

bringen, zu deſſen oberſtem Hauptmann für Schwaben der Graf Friedrich von Oettingen ernannt wurde. Alle Städte unterwarfen ſich, nur ſieben Städte am See: Conſtanz, Lindau, St. Gallen, Ravensburg, Buchhorn, Ueberlingen und Wangen wollten ſich nicht ſofort an den Landfrieden anſchließen. Gegen die Verbündeten wendete ſich nun der Zorn der Fürſten und des Adels, und wir finden im Auguſt 1389 den Herzog Stephan von Bayern als Bundesgenoſſen des Grafen Albrecht von Heiligenberg bei einer Belagerung von Ravensburg, während bereits im Juli Johann Truchſeß von Waldburg einen mißglückten Angriff auf Wangen gemacht hatte. Letzteren zu rächen, zogen die Städte vor die Veſte Leupolz, erſtürmten ſie (21. Juli), und nahmen in ihr ſowohl den Beſitzer Heinrich Vogt von Summerau, als auch den Truchſeß von Waldburg und den Vogt gefangen.

Schon in dieſer Zeit ſcheinen in der Magiſtratur zu Lindau Meinungsverſchiedenheiten beſtanden zu haben, da die einen wünſchten, den Bund am See zu löſen[1]), die andern aber auf das Fortbeſtehen des Bündniſſes drangen. Neuen Anlaß zur Unzufriedenheit bot die in das Bürgermeiſteramt des herrſchſüchtigen Heinrich Rienolt fallende Abſchaffung aller Judenſchulden[2]) (1390), und die Theilnahme des Peter Rienolt, eines Sohnes des Bürgermeiſters, an dem Zuge gegen den frühern Bundesgenoſſen, die Stadt Straßburg, welche wegen Vertretung eines ihrer Bürger, des Brun von Rapoltſtein, in die Reichsacht gekommen war. Im Jahre 1392 oder 1393 kam es zwiſchen Rienolt und einem andern angeſehenen Bürger Uz Schreiber, wenn ja die Notiz einer Chronik richtig iſt, des Vortritts in der Kirche und der Kirchſtühle wegen, zu heftigen Auftritten. Die Partei Rienolts ſiegte, Uz Schreiber und deſſen Anhänger wurden ihrer Aemter entſetzt, aus der Stadt vertrieben und ihre Güter eingezogen. Schreiber wandte ſich an den Kaiſer, der den Landgrafen von Leuchtenberg, als Landvogt in Schwaben, mit der Unterſuchung der Lindauer Vorgänge beauftragte. Deſſen Rechtsſpruche gemäß kehrte Schreiber in die Stadt zurück, und mußte in den Rath wieder aufgenommen werden. Nun ließ auch Bürgermeiſter Rienolt ſeinen Sohn Peter, der wegen des Straßburger Zuges auf ſechs Jahre der Stadt verwieſen und mit einer Geldſtrafe von 10 Pfund Pfenning belegt worden war, ohne Wiſſen des Raths nach Lindau zurückkommen. Bald kam es zwiſchen den erbitterten Parteien zu einem Zuſammenſtoße, in dem Peter Rienolt und ſein Schwager Hans

---

[1]) „Daß der Bund aufgelöſt würd, wär man in Lindau ſehr froh.“ Lindauer Chronik 1389.

[2]) Die Anzahl der Juden war ſo beträchtlich, daß eine eigene Gaſſe nach ihnen benannt war.

Hochdorf unweit der Rienoltiſchen Behauſung in der Grub einen angeſehenen Bürger Hans Mayger, deſſen Familie zu ihren politiſchen Gegnern zählte, ermordeten. Die beiden Mörder mußten Urphede ſchwören und wurden für immer aus der Stadt verwieſen, auch gegen den Bürgermeiſter erließ der Rath (Auguſt 1395) eine Ausweiſung, und erklärte denſelben ſeiner Güter verluſtig. (S. Beilage 1.)

Mit Hilfe ſeines mächtigen Anhanges in der Stadt, wohl auch mit der des kaiſerlichen Landvogtes Borziwoi von Swinar, der überdieß die Stadt in die Acht erklärte, gelang es Heinrich wieder in die Stadt zu kommen. Hier trat er mit Uebermuth und Trotz auf, ſuchte aus einigen Zunftmeiſtern und einem Theile der niedern Bürgerſchaft ſich gegen den Rath eine Partei zu bilden, und berief auch ſeinen Sohn Peter, der in Rheinegg ſich aufhielt, wieder nach Lindau. Bürgermeiſter Schneeberg und der Rath, nicht mächtig genug, die ihnen widerſtrebenden Elemente zur Ordnung zu bringen, boten die Bundesgenoſſen am See zu ihrer Hilfe auf. Als dieſe mit Truppen vor dem Thore Lindaus ankamen, zwang Rienolt den Rath zur Herausgabe der Schlüſſel, verwehrte den Geſandten des Bundes den Eintritt in die Stadt, und trieb den Bürgermeiſter, ſowie den Rath, welche dem Bundesvolk das Thor öffnen wollten, zurück. Zur Nachtszeit gelang es endlich den Verbündeten, durch ein Nebenthor, „das Wäſſelin" genannt[1]), in die Stadt zu dringen, und den Haufen der Aufſtändiſchen zu verſprengen. Hierauf zogen die Geſandten mit ihrem Kriegsvolke zum Rathhauſe, wo unter ihrem Schutze der Rath ſich zum Gerichte verſammelte. Viele der Aufrührer wurden gefangen, andere entflohen in die Freiung, manchen andern, wie Peter Rienolt, gelang es, aus der Stadt zu entkommen. (11. Auguſt 1396.)

Das Bundesgericht verurtheilte den Urheber des Aufruhrs Heinrich Rienolt, dann ſeine Hauptgenoſſen Conrad Brugger, Jakob Guderſcher, Peter und Kunz Brewen, den Dimuter, Hans Ledergerw, Hans Binder und Claus Käppler, den Bomgarter, Zunftmeiſter der Schmiede, den Zan, Zunftmeiſter der Rebleute, Peter Rienolt, Herrman und Stephan die Pfaffen zum Tode. Die erſten neun Genannten wurden auf dem Baumgarten enthauptet, und ihre Leichname in den Galgbronnen geworfen. Eine Schandſäule wurde auf dem verſchütteten Brunnen errichtet[2]).

Baumgarter und Zan wurden nach Conſtanz gebracht und hingerichtet, gleiches Schickſal traf Peter Rienolt in Bayern. Von den Schick-

---

[1]) In der Nähe der jetzigen Kaſerne.

[2]) Baumgarten iſt der Platz vor der St. Stephanskirche. Die Stelle, wo der Brunnen war, iſt noch jetzt mit weißen Steinen bezeichnet.

ſalen weiterer drei zum Schwerte Verurtheilter, Konrad Spießer, Hans Trachter und Hans Mor, iſt die Kunde verloren gegangen.

Dreizehn Bürger wurden auf ewig, vierzehn auf fünf Jahre aus der Stadt verwieſen, ſiebzehn um Beträge von 13—133 Pfund Pfenninge gebüßt.

Von der Bedeutſamkeit des Aufruhrs zeugt die Stellung der Hingerichteten, unter denen nach einer Notiz ſechs Zunftmeiſter geweſen ſein ſollen. Brugger war 1392 Bürgermeiſter, die Guderſcher hochangeſehene Träger des Stadtammannamtes, des Ohm und Nußzubers; Hans Ledergerw war als Rathsherr in die Händel Schreibers verwickelt, Claus Käppler 1391 Rathsherr, Sepp Spießer Zunftmeiſter der Schmiede; Hans Trachter 1389, Hans Mor 1391 Rathsherr.

Erneuerung des Bundes mit den Städten um den See, die Beſtimmung, daß von dieſer Zeit an nur vier aus der adeligen Geſchlechterſtube im Sünfzen in den Rath kommen konnten, außerdem an die Stelle eines Bürgermeiſters zuerſt für jedes Quartal, ſpäter auf Jahresdauer jedesmal zwei traten (ſ. Beilage 2), erſcheinen als Folgen der Unterdrückung des Aufſtandes.

Am ausführlichſten handelt über die Bürgerunruhen der neunziger Jahre des vierzehnten Jahrhunderts die handſchriftliche Lindauer Chronik eines Ungenannten[1]). Sie iſt mit Benützung der im ſtädtiſchen Archive vorhandenen Actenſtücke verfaßt, und ich glaube im Intereſſe der Geſchichtsfreunde zu handeln, wenn ich deren Text als Beilage anfüge.

Von den übrigen in der Lindauer Stadtbibliothek enthaltenen Handſchriften erzählt eine Conſtanzer Chronik in den annales Lindavienses von Lyns den Vorgang wie folgt:

„Anno domini 1396 am nächſten Tag nach St. Laurenzitag, da gewunnen die von Conſtanz und die Städt um den See die Stadt Lindau, „und ſchlugen darinnen etwa männigen ihre Häupter ab, die da übrigen „großen Gewalt an den Erbaren Leuten in der Stadt Lindau getrieben „und begangen hatten, und es waren dieſe, die abgethan wurden, Heinz „Rienolt der Hauptſacher ꝛc. Ihr zwei wurden auch gegen Conſtanz ge-

---

[1]) Es dürfte dieß die Chronik des Ulrich Müller ſein, welcher um das Jahr 1570 lebte und 8 Jahre in Canzleidienſten der Stadt Lindau geſtanden hatte. Sie befand ſich anfänglich im Beſitze der Familie Kröll, ſpäter in dem des Kanzler Daniel Heider, und wurde ſehr geheim gehalten. Sie bildet die Grundlage der Chroniken von Heider, Kröll und Neukomm.

„führt von einer Sach wegen der Stadt zu Buchhorn, und daſelbſt zu „Conſtanz wurden ihnen auch ihre Häupter abgeſchlagen.“

Das Bruchſtück einer lateiniſchen Chronik erwähnt:

„1396 Facta est civium horrendissima seditio ob tyrannidem Patrici-„orum in plebem, in qua accedentibus vulgi rogato Constantiensium et Ra-„venspurgensium legatorum arbitrario jure in publico foro pomario (am „Baumgarten) decollati sunt ex subscriptis familiis singuli Reinold, Guder-„scher, Diemuter, Brüw, Keppler, Beck, Zan, Bomgarter, Benger vel Brugger.“

Eine andere Lindauer Chronik berichtet:

„1396 haben die Zunftmeiſter wider die Sünfzenjunker einen Auf-„ruhr angerichtet und bei Nacht etlich Leut von Ueberlingen eingelaſſen, die „in Still einen Rath beſetzt und die Junker fürgefordert, und als ſie „ſchuldig befunden, hat man ſie geköpft und iſt darauf geordnet worden, „daß fürhin nimmer mehr als vier aus dem Sünfzen in „den Rath genommen werden ſollen.“

Die ſchon oben bezeichnete Chronik eines Ungenannten aber gibt die Darſtellung ſo:

1395.

Es waren zween fürnehme Burger allhie zu Lindau, deren jeder zu Zeiten das Stadtammann- und Bürgermeiſterampt verwaltete, der eine hieß Uz Schreiber[1]), der andere Heinrich Rienolt[2]), die hatten etwas Widerwillen wider einander, warumbe aber iſt nicht eigentlich bewußt, alein ſolls daher kommen ſein, das ſich der Rienolt großen gewalts im Regiment undernam, das der Schreiber nicht wol leiden kunndt, weilen der Rienolt alles nach ſeinem Kopf haben und im Rath durchdringen wollte, es were Recht oder unrecht, Und weilen ermelter Schreiber Jhm bißweilen einredte und ſeine Sachen nicht ganz laſſen köndte, verdroß es den Rienolt und warf einen ſonderlichen widerwillen auf Jne und auch etliche andere Rathsperſonen, die Jme in ſeiner ongebier nicht Recht geben Theten, und

[1]) Die aus Bregenz ſtammende Familie Schreiber tritt in Lindau 1354 mit Heinrich als Spitalvſleger zuerſt auf. Uz oder Ulrich Schreiber findet ſich in den ſtädtiſchen Urkunden 1379 als Stadtammann, 1376 (reg. b. IX), 1380, 1385 (reg. b. X) als Bürgermeiſter, 1382 als Pfleger des Spitals.

[2]) Die Rienolts zählen zu dem älteſten Patriciat Lindaus, in deſſen Nähe noch heute der Rienolts-, im Volksmunde Ringelsberg, ihr Andenken erhält. Heinrich Rienolt kommt in einer Urkunde des Stifts bereits 1268 als Zeuge vor. Obiger Heinrich war 1378—1385 Stadtammann, 1390 oder 91 Bürgermeiſter zu Lindau. Außer einem Sohne Petrus beſaß er vier Töchter, von denen Eliſabeth mit Conrad Brugger, Clara mit Wetzel v. Hochdorf, Anna mit einem Fünſterthal zu Innsbruck verheirathet war, während Urſula nach dem Tode ihres Vaters und Bruders in das Kloſter zu Löwenthal eintrat.

weilen er einen zimlichen anhang hatte, verließ er ſich drauf und brachte es endlich dahin, das durch ſein practicieren dem gedachten Uz Schreiber (der auch umb eine ſumma gelts durch ſein Rienolts Anſtiften gebüeſt war) und dem mehren Theil des Raths, die es nicht mit dem Rienolt in ſeinen ongebürlichen ſachen hielten, die Statt verboten wurde, Do bedunchte dem Schreiber, das Jme und den andern Rathsfreunden hierinnen ongüetlich beſchehen wäre, Und bracht ſolch geſchicht an den Römiſchen König Wenceslaum, der befahl dem Landgrafen von Leichtenberg[1]), der dazumal Landvogt des Reichs in Schwaben war, das er die ſach erkundigen ſollte, der That ſoviel darzu, das Uz Schreiber mit der Statt geſönt und wider in die Statt kam.

Als er nun eine gute Zeit wider in der Statt war, da erwölte man einen Neuen Rath und wurd der gemelt Uz Schreiber auch zu einem Rathsmann von den Jenigen, ſo den Rath ſetzten, auß befelch deß Land-Vogts erwölt, nachdem Sie am Reich herkomen ſeind. Wider dieſes nun war der Rienolt und wolte nicht mehr in den Rath gehen, und neben dem Uz Schreiber in dem Rath ſizen, man ſezte dann den Schreiber wider ab, welches aber der Newe Rath nicht thun wolte, darauf zog der Rienolt vil des gemeinen Volckhs an ſich (dann Er war in großem anſehen) wider einen Rath und hielt ſich darinnen gar onbeſcheidenlich, war auch dem mehrern Theil deß Raths ganz ongehorſam, was derſelbige ordnet, war Er zuwider. Jn denen Dingen ſchlug ſein Sohn Peter Rienolt[2]) und Hans von Hochdorf[3]) ſein ſchwager, einen mächtigen Burger, namens Hans Maiger[4]) zu Tod in der Statt und darnach bald wider

---

[1]) Johann Landgraf von Leuchtenberg war in der Landvogtei Schwaben Nachfolger des 1385 ernannten Wilhelm Frauenberger von Hag. Jn den Urkunden erſcheint er zum erſtenmale in ſeinem Amte am 28. Dezember 1388, zum letzenmale am 22. Jänner 1392. (Stälin III. 350.)

[2]) Peter Rienolt, Heinrichs Sohn, war 1383 im Rathe, 1384 Bürgermeiſter.

[3]) Die Brüder Marquard und Friedrich von Hochdorf kommen in einem Vertrage der Abtiſſin Sigena bereits 1278 in Lindau vor. Hans von Hochdorf, ein Sohn Herrmanns und Bruder Wetzels von Hochdorf, ernannte bei ſeiner Verbannung aus Lindau ſeinen Bruder Wetzel und den Joſeph Maiger von Altſtetten zu Vögten ſeiner Frau Margaretha Schamlerin von Rheinegg und ſeiner Kinder.

[4]) Die Maiger auch Majer kommen in Lindau erſt um die Mitte des 14. Jahrhunderts vor. Rudolph Maiger war 1379 Pfleger des Spitals, 1385 im Rath. Sein Sohn Hans trug vom Truchſeß zu Waldburg den Ohm, Nußzuber und Reif zu Lindau zu Lehen. Ein Verwandter Jacob, genannt Mutolffe, war 1385 im Rath, 1397 Bürgermeiſter, 1398 Stadtammann. Die Familie kommt in den ſtädtiſchen Urkunden bis Ende des 15. Jahrhunderts vor, und beſaß außer vielen Häuſern in Lindau Güter zu Schachen, Räterſchen und Reutin.

einen [1]), on all ander urſach, dann das man daraus merkhen kundt, dann das Sie des alten ſach und onrecht nicht gebillichet hetten. Nachdem nun diß für den Rath kam und der junge Rienolt ſampt ſeinem ſchwager dem von Hochdorf für Rath beſchieden wurden, und derſelbig die ſach genugſam erkundigt hatte, wurd Jnen beeden mit Urtel und Recht von einem Rath geboten, das Sie die Statt Lindaw meiden und über das Gebürg ziehen und nimmer mehr anher komen ſolten, Welches Sie auch mit eidſchwur gelobten und darüber Urpheb von ſich gaben, Und iſt des Rienolts folgenden Verlauts:

„Jch Peter Rienolt tue kund und verzich offenlich mit dieſem brief, „allen die in anſehent oder hörent leſen, von der Frävli und mißtät wegen, „als Jch in der Statt zu Lindaw laider gefrävelt und mißtan han, an Hanſen „dem Maiger ſeligen, von derſelben Frävli und mißtat wegen, bin Jch „mit dem Burgermaiſter mit räten und mit Zunftmeiſtern und mit der „Gemainde zu Lindaw freundlich und gnädklich verricht, mit dem gedingen „und rechten, alß hienuch verſchriben und beſchaiden iſt.

„Und alſo des erſten, wann ich mit der richtung von der vorge„dachten großen mißtat wegen ze friſtung meines lebens komen bin, da„rumbe ſo han Jch liplich geſworen ainen aide ze den Hailgen mit gelehrten „worten und mit aufgebotnen fingern, das Jch one alle gnad von der Statt „ze Lindaw außgan oder faren ſoll von dem land über die berg in, und ſoll „ewgklich niemer me her wider kommen, Und han auch in den ſelben aid „genommen, das Jch darum der Burger und der Statt zu Lindaw und „mit namen der Siben Stätten [2]) gemeinlich des Bunds umb den „ſe und allen der Jren, und mit namen aller menglichs gut fründe ſin „ſoll, und en ſoll die ſach nimmerme weder äfern noch rechen, weder mit „worten noch mit werken, mit räten noch mit getäten, mit gericht noch „ohne gericht, noch mit dehainen ſachen, noch in dehainer wiſe. Weri aber, „das Jch mich darinnen dehaines wegs überſähe, und das ich diß ſach „jemer äferte, gen die obengenannten Burger oder der Statt ze Lindaw, „als gegen der Siben Stätte dehainer, als gen dehainen der Jrn, als „gen jeman als das Jch wider ze land hie diſent die berg dehaineſt jemer „käme, So ſoll Jch ein Rechtloſer verthailter Mann haiſſen und ſin, und „wo man mich dann jemer ergrift, So ſoll und mag man mit mir gefarn,

---

[1]) Nur noch die annales Lindavienses von Lyns erwähnen dieſen zweiten Mord, der an einem Brugger begangen worden ſein ſoll. Auffallender Weiſe iſt die Erzählung ſehr eingehend, und beſchreibt die Bemühungen der Mutter des Ermordeten am kaiſerlichen Hofe und bei den 4 Bundesſtädten Konſtanz, Ueberlingen, Ravensburg und Sct. Gallen. Die Chroniken von Neukomm, Hölderlin und andern, ſo auch das in den Beilagen gegebene Rathsdecret ſchweigen von dieſer That.

[2]) Conſtanz, Ueberlingen, Ravensburg, Sct. Gallen, Lindau, Wangen, Buchhorn,

„als mit einem rechtloſen verthailten Mann, ohne alle gnad. Und des „alles ze offen und waren Urkund und ſtäter unwandelbarer ſicherheit, „gib Ich dieſen brief darüber geveſtet und beſigelt mit minem angehenktem „Inſigel, und darzu han Ich vliſſig gebetten Heinrichen von Schönſtein, „Hanſen Dietrich und Cunrat den Brugger, Burger ze Lindaw, das die „Ir aigen Inſigel zu einer gezügknus und Veſtung dirr ſach zu dem minen „auch gehenkt hand an dieſen brief, deß auch wir dieſelben Heinrich von „Schönſtein, Hans Dietrich und Cunrat Brugger veriehen mit Urkund „des briefs, doch Uns ſelbſt ohne ſchaden, der geben iſt an dem nächſten „Mentag vor Sant Michels Tag in dem Jar, do man zalt nach Chriſtus „Geburt drüzehen hunder Jar, darnach in dem Fünf und Neunzige„ſtem Jar."

Der von Hochdorf gab ſein Urphed, welche dieſer ganz gleich war, under ſeines Vaters Hermann von Hochdorf und Hans Adelins Inſigel verfertigt, von ſich.

Hierauf nun zogen diſe beede der Rienolt und ſein ſchwager der von Hochdorf von Lindaw hinweg, der von Hochdorf [1]) zwar hielt ſeine Urphed und kame nimmermehr alher, der Rienolt aber ongeachtet ſeiner geſchwornen Urphed und in vergeß derſelben, kam er bald wider gen Rheinegg, und trug daſelbſt einen ſolchen antrag an, und zog ſollich leut von der Gmeind an ſich (dann ſein Vater war in gutem anſehen) und auch einen Theil ſeiner angeborner freund, das Sie Jne mit gewalt, wider den mehrern Theil des Raths, alher gegen Lindaw in die Statt mit Pfeifen führeten, Wiewol er ſolches laut obiger ſeiner von ſich gegebner geſchworner Urphed verſprochen hatte, das kam nun dem mehrern Theil deß Raths frembd für, das er wider alher gen Lindaw komen dörfte, Und weil derſelbig ſolch verbrechen zu ſtraffen nicht ſtark gnug war, Und aber der alt Rienolt mit denen, die er an ſich gehenkht, großen gewalt und mutwillen tribe, und des Volkhs ſo er an ſich gehenkht, ſoviel war, das ein Rath nicht mehr mächtig möcht ſein, das zu wenden und das übel zu ſtraffen, Ruffte die Stadt Lindaw die Pundt-Stätt umb hilff an, mit bitten, das ſie unverzogenlich kämen, und einen Rath mit ſolchem gewalt wolten helffen ſezen, der dieſen onrühigen leuten ſtarkh gnug wer, und Sie Jr Oberkeitlich ampt köndten verrichten, und die gehorſamen ſchuzen, und die ungehorſamen ſtraffen möchten, nach gelegenheit der ſach,

[1]) Die Familie von Hochdorf, der Vater Herrmann und ſeine Söhne Hans und Wenzel, veräußerten alle ihre Beſitzungen um Lindau, und zwar am 24. Nov. 1395 die von ihren Gütern zu Opfenbach fallenden 4 Malter Haber, 4 Pfd. Pfenning und 12 Hühner um 70 Pfd. Pfenning an Hans von Schönau, am 27. Nov. 1395 das Gut zu Höhenreutin, mit dem Thurm, Höfen und Zugehör, um 450 Pfd. Heller an das Spital zu Lindau.

und nachdem jeder verſchuldt hatte. Darauf nun vertröſteten die Pundt-Stätt einen Rath zu Lindaw, das Sie in kurzen Tagen eine ſolche hilf ſchickhen und Jenen ſoviel beiſtand thun wolten, darmit er mächtig gnug ſin wurd, ſolchen ongehorſam und mutwillen zu demen und die es verſchuldt hetten, der gebür nach helffen abzuſtraffen.

Dieſer antwort und erklärung der Pundt-Stätten war der Rath fro und wartete mit verlangen auf die hilff, Unterdeſſen aber fuhr der Rhienolt und ſeine anhänger mit Jrem onweſen fort, und gaben nichts auf des Raths gebott und verbott, ſo lang, biß das die Pundt-Stätt auf einen gewiſſen Tag, jedwedere mit etwie vil Volckhs gerüſtet, alher gen Lindaw kam. Alß es nun der alt Rienolt und ſein anhang erfuhr, da kehrten Sie mit gewalt zu dem Burgermeiſter Hans Schneeberg[1]) und zu denjenigen Räten, die es nicht mit dem Rienolt und ſeinem anhang hielten, und wolten die ſchlüſſel zu den Thoren haben, gingen auch zu denjenigen, welchen die Schlüſſel zu den Thoren vertrawt waren, und begerten dieſelbigen Jnen zu geben, Als aber Sie ſolche nicht hergeben wolten, brauchten Sie gewalt und namen Jnen die ſchlüſſel. Als nun der Stätt Volkh gerüſtet zu dem Thor kam, und ſolches der Burgermeiſter und Theils Räth vernomen, das das Volckh vorhanden war, do wolten Sie zu Jnen an das Thor gegangen ſein und Jnen herein helffen. Aber der alt Rienolt und ſein Hauf, die das Thor beſchloſſen hatten, trat gewaffnet und mit geſtürzter Haube und gefaſten gewöhren, alß ob Sie an einen ſtreit gan wolten, auß einem Hauß, und triben mit gewalt den Burgermeiſter und die Räth die bei Jm waren wider hinder ſich, Unlang darnach halff Jhnen Gott, das Sie ein andern weg zu dem Thor kamen, das beſchloſſen war, da haweten der Stätt-Volckh von außen drein, und der Burgermeiſter und die bei Jm waren hinnen[2]). Alſo wurd das Thor

[1]) Hans Schneeberg, 1390 des Raths, 1392, 1396 Bürgermeiſter, 1400 Stadtammann, iſt der erſte ſeiner Familie in den Lindauer Urkunden. Seine Nachkommen bekleideten zu verſchiedenenmalen das Bürgermeiſter- und andere ſtädtiſche Aemter. Als der letzte Schneeberg kommt hier Rudolf 1506 vor.

[2]) Abweichend hiervon erzählt Lins: Es wurden nun auf zuvor gemachte Praktik ihnen das Thor am Wäſemlin geöffnet. Als dies die Bürgerſchaft erfuhr, ſchlug man Sturm und es kam zum Aufruhr. Genanntes Thor war eine Nebenpforte unweit der jetzigen Kaſerne, die aber nur auf Schiffen erreicht werden konnte. Ueber den Tag des Aufruhrs berichtet eine handſchriftliche Conſtanzer Chronik der Stadtbibliothek zu Lindau: Anno domini 1396 am nächſten Tag nach St. Laurenzitag (11. Auguſt) da gewunnen die von Conſtanz und die Städte um den See die Stadt Lindau und ſchlugen darin etwa männigem ihr Häupter ab, die da übrigen großen Gewalt an den Erbaren Leuten in der Stadt zu Lindau getrieben und begangen hatten, und es waren dieſe, die abgethan wurden, Heinz Rienolt der Hauptſacher, der Guderſcher und der Brugger und 6 Zunftmeiſter, item der Breuw und der Diemuter. Jhr zwei wurden auch gen Conſtanz geführt von einer Sach wegen der Stadt zu Buchhorn, und daſelbſt zu Con-

durch das Hawen geöffnet, und kam der Pund-Stätt Volckh in guter ordnung gerüſtet herein in die Statt. Da nun der Rienolt und ſein Anhang ſahe, das Sie zu ſchwach und übermannet waren, da flohen Sie von einander, etliche hinden, etliche vornen auß, und verbargen ſich ſonſt wo Sie kundten, der alt Rienolt aber und etliche ſeine anhänger liefen der Freyung zu und ſuchten daſelbſt ſicherung.

Nachdem nun der Pundt-Stätt Volckh alſo in der Statt waren und ſich vor gewalt geſichert befanden, do hießen die Weiſen, die von jeder Statt mit ihrem Kriegs-Volckh geſchickt waren, den Burgermeiſter und die Räth allhie nider ſitzen, Und Jren Rath zu haben, wie Sie dann an dem Reich herkommen weren, und nach denjenigen zu ſchicken, die ſich in dieſer Sach verſchuldt hatten, dann Sie den Burgermeiſter und den Rath gar wol vor unrechtem gewalt beſchirmen wolten, dann Sie ſtarkh gnug weren, Darauf nun ſetzte ſich ein Burgermeiſter und Rath nider und hielten Jren Rath, wie Sie dann am Reich herkommen ſeind, und trachteten nach denjenigen, die ſich in der Sach verſchuldt hatten, und ſonderlich die Anfänger darin geweſen waren, und man gehaben möchte, Und ſchickten auch nach dem alten Rienolt und denjenigen, die bei Jm in der Freyung waren, Ob Sie für das Recht komen wolten, darauf erklärte ſich der Rienolt, das er gern für den Burgermeiſter und das Recht komen wolte, begerte auch eines Rechts, und ging gutwillig aus der Freyung mit denen, die er bei ſich hatte, und kamen für das Recht, da Jme dann fürgehalten worden, Wie das Er ſeinen Sohn in vergeß ſeiner onlangſt geſchwornen Urphed mit Trutz und gwalt wider alher gen Lindaw geholfen, vil Burger wider den Rath an ſich gezogen, allerlei mutwillen getriben, Uf des Raths gebott und verbott nichts gegeben, ja es mit ſeinem anhang dahin gebracht, das ein Rath nicht mehr mächtig geweſen, ſolch übel zu ſtraffen, Und deßwegen die Pundt-Stätt umb hilff anrufen mueſſen, und als nun Er Rienolt und ſein Anhang ſolches erfahren, hab er die Schlüſſel zu den Thoren von denjenigen, denen ſie vertrawt waren, mit gewalt genomen, die Thor geſperrt, und alß der Pundt-Stätt Volckh ankomen, ſeye er mit ſeinem anhang dem Thor zugegangen, Alſo das der Burgermeiſter und etliche Räth, die vermeint dem Volckh hereinzuhelfen, dahin nicht komen, ſondern mit gewalt hinder ſich getriben worden, welch verbrechen nun ongeſtrafft nicht könde hingelaſſen werden, Und haben der Burgermeiſter und die Räth ſampt den Weiſen von den Stätten nach ordenlicher gehabter Umbfrag mit Urtel und Recht erkhent, das dem alten Rienolt und ſeinen anhängern, ſoviel man deren

---

ſtanz wurden ihnen auch ihre Häupter abgeſchlagen. Die Nachricht bei Lins ſ. o. S. 104, Z. 10.

zu Hand bringen könde, alß die die fürnembsten Rädlinführer geweſen, namlich Conrad Bruggern [1]), ſeinem Tochterman, Jacob Guderſchern [2]), Peter Brewen [3]), dem Diemuter, Cunz Brewen, dem Ledergerwen [4]), Hans Bindern [5]), und dem Käppler [6]) Jre Häupter auf dem Baumgarten allhie ſollen abgeſchlagen werden, hernach man ihre Cörper in den Galgbronnen daſelbſt werfen, und denſelben mit einer ſteinern blatten bedeckhen, und zu ewiger gedächtnuß darbei ein ſaul aufrichten ſolle, welche Urtel dann an vorgeſchriebenen alßbald exequirt und volzogen worden.

Und demnach der Bomgarter, Zunftmeiſter zu Schneidern, und der Zan, Zunftmeiſter zu Rebleuten, auch des Rienolts Anhänger geweſen, aber eh die Urtel heraußkomen, entrunnen, und nach Coſtanz komen, daſelbſten verkundſchafftet und eingezogen worden, hat man dieſelbige auch mit dem ſchwert gerichtet, Ebenmäßig hat ſich Peter Rienolt mit der Flucht salvirt und iſt in der Herren von Bayrn gebiet komen, aber ebenmäßig daſelbſt außgekundſchafftet und gefangen worden, deme wurd auch das Haupt abgeſchlagen, und dann waren zu Töden verurtheilt Conrad Spießer [7]) der älter, Hans Trachter [8]) und Hans Mor [9]).

---

[1]) Conrad Brugger, ein Schwiegerſohn Peter Rienolts, war in den Jahren 1384, 91, 93 im Rath, 1392 Bürgermeiſter; er beſaß außer den Häuſern in der Stadt auch den Widdumshof und Kirchenſatz zu Lindenberg. Die Familie verließ um die Mitte des 15. Jahrhunderts Lindau.

[2]) Bereits 1296 kommt ein Ulrich Guderſcher in den Briefen des Stifts als Bürgermeiſter von Lindau vor; die Familie beſaß das Stadtammannamt in Lindau und Memmingen, erſteres wurde von Conrad Guderſcher unmittelbar vor den Unruhen an die Stadt verkauft. Jacob Guderſcher war der Schwager Conrad Bruggers, eine Berufung zu ſtädtiſchen Aemtern iſt von ihm nicht bekannt. Die Familie ſcheint nach dem Auflaufe die Stadt verlaſſen zu haben.

[3]) Da dieſe Familie an keinem Orte genannt wird, ſcheint ſie nicht zu den hervorragendern Familien gehört zu haben. Ob der Name nicht blos die Bezeichnung des Handwerks war, wage ich nicht zu entſcheiden.

[4]) Die Ledergerw gehörten zu den alten Geſchlechtern. Sie waren in der Stadt und auf dem Lande reich begütert, und hatten bis Mitte des 15. Jahrhunderts in Lindau das Bürgerrecht. Der Hingerichtete hieß wahrſcheinlich Hans, der 1383 als Rathsherr zugleich mit Hans Schneeberg zur Einnahme der aus Utz Schreibers liegenden und fahrenden Gütern erlösten Summen abgeordnet war.

[5]) War 1385 und 88 im Rath.

[6]) Ein Claus Käppler war 1391 im Rath.

[7]) Conrad Spießer, der ältere, war 1392 des Raths und Gerichts, ſein Sohn Sepp, der auf 5 Jahre verbannt wurde, war wahrſcheinlich Zunftmeiſter der Schmiede.

[8]) 1389 des Raths. Er ſtarb ſpäter zu Feldkirch.

[9]) 1391 des Raths. Er beſaß den Hof zu dem Boppis, und gab nach ſeiner Verurtheilung ſeinen Weinberg zu Aeſchach dem Hans Birchtel.

So haben Herman und Stephan die Pfaffen[1]), welche ihr Leben auch verwirckht, aber noch in banden gelegen, uf große fürbitt und geleiſte bürgſchaft, welche ihr Vater Jacob Pfaff für Sie um 200 Pfund dl. den Pund-Stätten thun müeſſen, Jr leben erhalten.

Hernach gemelte aber, namlich Ulin Möggers, Hans Guderſcher Metzger, Burckart Bader, Herrli Schnider, Bittit Schuhmacher, Ayrſchwiler, der Füeger, der Tuzer, Hämi Gäggelin, Bürckh Schuhmacher, Hainz von Gmünd, Cunz Möggers und Caſpar Bühelſen[2]) wurden über die Vier berg, als namlich den Arlenberg, den Beren, den Setner und den Gotthart ewig verwiſen, dergeſtalt das Sie alßbald aus der Statt gehn oder fahren ſollen und nimer mehr herivider komen, welcher aber das nicht hilte und wider herein käme, der Jeder ſoll der Statt 50 Pfund dl. verfallen ſein, und darzu an leib und Leben geſtrafft werden.

Deßgleichen wurden Claus Möggers, Claus Maler, Hans Gepz[3]), Sep Spießer[4]), Hänni Haiden, Ruop Underkoffer, Peter Hochſeher, Keller Trögel, Hans Häberling jung, Jäck Kugelli, Hans Langenſee, Benz Gropp, Ulin und Hainz Megrin fünff Jahr lang über die Thonaw verwiſen, So aber einer under der Zeit alher wider käme, der ſoll neben ſeinem leib 30 Pfund dl. zu ſtraff verfallen ſein, Wann aber dieſe fünff Jahr ausgeloffen, und der ein oder ander wider alher gen Lindaw in die Statt wolte, ſoll jeder 10 Pfund dl. der Statt zu bezahlen ſchuldig ſein, Und dieß alles haben Sie den Pund-Stätten verbürgen müſſen.

So ſind diß nachbenente an gut geſtraft worden, namlich der Krum iſt geſtraft umb 13 Pfund 6 Schill. 8 dl., Claus Zendring[5])

---

[1]) Die Pfaffen erſcheinen zu Ende des 13. Jahrhunderts in Lindauer Urkunden. Jacob Pfaff, der Vater Stephans und Hermanns, verpfändete am 27. Oct. 1396 laut dem ältern Pfand-Burger und Stadtbuch in Gegenwart des Notar Conrad Geiger und deſſen Zeugen Jodoc Haldenburg von Lindau, Conrad und Heinrich Schindler von Laiblach, den 7 Bundesſtädten für die Erledigung ſeiner beiden Söhne aus der Gefangenſchaft ſein Haus zu Lindau und zwei Weingärten an der Reichsſtraße zu Aeſchach um 800 Pfund dl.

[2]) Die hier Angeführten gehören ſämmtlich dem niederen Handwerksſtande an. Hans Guderſcher verlor durch den Betrieb eines offnen Gewerbes ſeine Eigenſchaft als Sünfzenjunker.

[3]) Die Gebzen waren bereits 1252 in Lindau. Snarz Gebz war 1383 im Rath, 1391 Stadtammann, 1398 Bürgermeiſter. Die Familie wanderte um 1460 nach Frankreich aus.

[4]) Conrad Spießer, der Vater Sepps, war 1392 im Rath, beſaß ein Haus und Lehen auf der Burg.

[5]) Die Zendring gehörten zu den Altbürgern. Andreas Zendring 1390 Bürgermeiſter, 1392 Rathsherr. Claus Zendring, der Beck. Sie beſaßen den Burgſtall zu Humprechts.

13 Pfd. 6 Sch. 8 dl., Hans Brähi[1]) 133 Pfd. 6 Sch. 8 dl., Ulin Han 100 Pfd., der Winzörn 166 Pfd. 13 Sch. 4 dl., Märkh der Pflumar 20 Pfd., der Kobler 50 Pfd., der alt Häberling 50 Pfd., Hans Golgg 20 Pfd., Cuni Judas 66 Pfd. 13 Sch. 4 dl., Johannes Griff 16 Pfd. 13 Sch. 4 dl., C. Ott 13 Pfd. 6 Sch. 8 dl., Häni Bätterlin 13 Pfd. 6 Sch. 8 dl., Hainz Hundlin 50 Pfd., der Haller 50 Pfd., der jung Wolff 16 Pfd. 13 Sch. 4 dl., deßgleichen iſt Hans Renner[2]) um 100 Pfund gebüeſt worden und ſoll ſein Beſti Senfftnaw den Pund-Stätten ein offen Haus ſein.

Nachdem nun die fürnemſten Rädlinsführer gerichtet und am leben geſtrafft, andere uber die Berg und Thonaw verwiſen und vorſtehende die gelt-ſtraf bezahlen müeſſen, Haben gemein Stätt Inen eine Ordnung verſchriben, die Sie zu halten geſchworen, die wurd in der Barfuſſer Kirchen verleſen, diß folgenden inhalts:

„Von ſolcher Zwaiung und uflöuf wegen, die laider hie zu Lindaw „ufgangen und gewachſen ſind, ſind gemein Stätt zu rath worden, dieſer „nachbenenten Ordnungen und geſetzten, darumben, das Sy fürbas in „ruwen und frid und in gemach beliben, und der fürbas nit überhebt werden.

„Des Erſten, von unſer Pündtnus wegen, iſt der Stätt Mai„nung, das die von Lindaw arm und rich denſelben unſern Pund, alß „lang der weret halten ſullen, bi den aiden, die Si jez ſweren werden, „und ouch den Ordnungen ſo gemain Stätt ze raut werdend gnug ze „tund, an dem maiſten ze folgen, und daran nüt abzubrechen, nach der „Pundtsſag ohn alle gefärd.

„Und wenn der jezig Pundt ußgat, wär denne, daz ſich gemein „Stätte unſers Punds als der mer under Jn erkanten und ze rat werden, „das Si denſelben Jren Pundt verlängern wölten, wie lang das wäre, „oder mit welchen ordnungen und geſetzten Sy denſelben nachgehenden „Pundt hieſſen beſchriben, das auch die von Lindaw bi den jezigen aiden „darinne auch gehorſam ſin ſullen, und den mit andern Stätten uffnemen „und halten on alle widerrede.

„Darnach iſt der Stätt mainung und hand geſetzt, und geordnet, „wer der iſt, der nun hinanthin vor dem Burgermeiſter oder den Räthen „als vor der Gemeind rechten würdt, iſt das die, die da rechtend dehainen „fründe in den Raten oder in der Gemeind ſizen hand, die zu den Vierten „Kindern oder nächer ſipp ſind, das die alle von demſelben von dem Rech-

[1]) Hans Brähi war von 1382—1394 im Rath.

[2]) Renner auf Senftnau. Hans Renner 1383 Bürgermeiſter, 1386—1389 Stadtammann, 1391 Beiſitzer des kaiſerlichen Landgerichts. Seine Söhne Hugo und Wölflin traten 1396 aus dem Bürgerverbande, während andere Mitglieder bis Mitte des 16. Jahrhunderts das Bürgerrecht Lindaus behielten.

„ten gan und bi der Urtel und dem Rechten nit ſizen ſullen, Und ob das „wäri, das ſich jemand ſunſt in dehain Urtel oder Recht ze faſt legen „wölt, da ſoll der Burgermaiſter und der Rathe bi den aiden gebunden „ſin, den oder dieſelben hinuß haiſſen ze gan, darumb das Jedermann ain „gleich beſchaiden recht volgang.

„Auch iſt geſetzt, das ällü jar umb die Zit, alß man einem „Burgermaiſter, einem Amman, Räth und Zunftmaiſter „und die ailff ſezt, und einander ſwerend nach Jr Statt gewonheit, und „alß Sie bisher gethon hand, das Sy da ällü Jar in denſelben aid nemen „und darum ſweren ſullen, das Jro keiner von niemand keinen rauthſchaz „müet noch gab nit nemen noch empfahen ſullen, weder von Heren noch „Stetten gaiſtlichen noch weltlichen in keinem Weg.

„Darzu ſullen Sy in denſelben aid nemen, Wer der were, der von „Jemand horte oder vernäm, der diß löuff äfern wölt oder deheinerlei „red und murmlen Thäte, die ſich zu uflöufen geziehen möchten, das die „das bi denſelben aiden ſullen gebunden ſin ze melden, für ze bringen und „ze ſagen dem Burgermaiſter und den Räten, darumb das das gewent „und vorkomen werde.

„Item würden Sy in den oder in andern ſtucken gebreſten gewinnen, „dem Sy nit gnug ſtarckh mochten geſin, ſo ſont ſi gemain Stette, wenn „die zu Jn ſehen wend, unverzogenlich inlan, und Jn bi den aiden mit „der Statt gehorſam und gwärtig ſin, und ſullen auch darauf dieſelben Jr „Statt Lindawe bi dem Rich halten, und die dem Rich nit empfrämden.

„Wir haben auch geordnet, das nun hinanthin niemand nach keinem „gewalt nit werben, noch ſtellen ſoll umb die Zit, als man Burgermaiſter, „Räthe und Zunftmeiſter ändert und ſezt, und ſoll auch das nit ſchaffen „gethan werden, weder mit Wiben noch Mannen, haimlich noch offenlich „in kainen weg. Wer aber darine brüchig funden wurd, und das kund- „lichen fürkäm, von welchem das wär, der ſoll ze pön und ze buß ver- „fallen ſin 10 Pfund dl. und ſoll darzu die Statt ein ganz Jar miden.

„Es iſt auch der Stett mainung, das Rienolts ſeligen Weib noch „kain Jr kind und des Bruggers ſeligen Kind nimermehr in die Statt „ze Lindaw komen noch darinnen ſeßhaft werden ſullen.

„Darzu ſind dis nachbenenten, der Krum, Claus Zändering, „Brähi, Ulin Han, der Winzürn, Märk Pflumar, Kobler, alt „Häberling, Hans Golgg, Küni Judas, der Grif, C. Ott, Hänni „Bätterlin, Hainz Hundli, der Haller, und der jung Wolff, die „geſtrafft ſind an gut, und doch allhie beliben, ſullen an dehainer gewalt ewk- „lich nimermer komen, und weder Räth noch Zunftmeiſter nit mehr werden."

Nachdem nun dieſe Ordnung in beiſein Burgermaiſter, des Amans, der Räth, der Newen Zunfftmaiſter und der ganzen burgerſchaft in der

Barfuſſerkirchen offenlich verleſen worden, haben Sie in beiſein der abgeſandten von den Pundt-Stätten, den aid ze den Hailgen mit aufgebottnen fingern, dem jenigen was Jnen vorgeleſen worden zu halten, geſchworen.

So ſeind diß nachbenante dero freund die gericht ſeind worden, die haben ein freundſchaft geſchworen. Deß Käpplers Freund, Benz Käppler, Hans ſein Sohn, Peter Käppler zu Wangen, Claus ſein Bruder und zween Kreideman.

Deß Brewen Freund, Hans Bentelin, Ulrich, Hemi und Jos die Brewen, Frickh Hundlin, Heim Buzel, Simon Mezger und Rüeff Käs.

Deß Diemuters Freund, zween ſeine Söhn, Rüeff Mager und ſein Sohn und die Mager zu Wangen.

Hanſen Binders Freund, Wern ſein Bruder, Rüef und Hainz Binder, Rüef Schedler und ſein Bruder, Ulrich Gelter und die Vetter zu Bregenz.

Deß Bomgarters Freund, zwen ſeine Söhn.

Deß Zans Freund, Conrad und Hainz Zan und der Höppeler.

Deß Guderſchers (ſ. Beilage 3) Freund Herr Jacob und Herr Hans Jos und Hainz Guderſcher, Märkh, Benz, Hanns, Simon und Hainz Kizi.

Und dann des Ledergerwen Freund.

Als nun diß alles verricht worden, und wider zum ruheſtand komen, ſeind die Weiſen Jeder mit ſeinem bey ſich habenden Volckh nach Hauß gezogen.

Die Statt Lindaw löste das Stattammanampt an ſich von Conrad Guderſchern und bezalte Jme den Pfandſchillinz, namlich Ainhundert Marck Silber darumb es Jme verpfändt war, Und ſolches beſchach mit verwilligung König Wenceslai, der es der Statt zugelaſſen, und Jr noch Ainhundert Marck ſilber daraufgeſchlagen, das Sie ſolches ſo lang inhaben mögen, bis Er oder ſeine Nachkomen am Rich, ſolches mit der Summa, darumb es jetzo verſetzt iſt, widerum löſen, geſchach zu Prag am Sampſtag nach Laurentii.

Beilage 1.

1395. Auguſt.

Wir der Burgermaiſter, der Rath und Zunftmaiſter zu Lindaw verriehen von deß Kumbers, irrung und gebreſten wegen, als uns in Unſer Statt von Heinrich Rienolts wegen ufgeloffen und erſtanden iſt, der manigfalt iſt von unredlichem gewalt, den er in Unſer Statt geführet hat, Solle des erſten zu wiſſend ſin, Als ſich gefügt, das man uf die von Straßburg raiſen wolte *), da Thaten wir ein geſez in Unſer Statt, durch gemeines frids willen unſer aller, das dehain Unſer Burger dahin in dieſelbe raiſe nicht dienen noch fahren ſolte, noch in dehainen andern krieg noch raiſe, wa das wer, als welcher das überführe, der ſolt in fünf Jaren den nechſten darnach

*) Im September 1392 belagerte Borziwoi von Swinar im Auftrage des Reichs Straßburg.

in unſer Statt nicht kommen, Und wann Er nach den fünf Jaren in unſer Statt wolte, ſo ſolte er vor an Unſer Statt richten und geben zehen Pfund Pfenning zu rechter Buſſe. Des fügte ſich, das des ehegenanten Heinrich Rienolts ſohn Peter Rienolt, unſer burgerrecht ufgab, und in die obgenante rais fuhr. Darumb Er nach demſelben Unſerm geſez fünf Jar von Unſerer Statt ſolte geweſen ſin, und auch die Zehen Pfund Pfening ſolte han gegeben, wan er herein wolte ſin komen. Darnach als der ehegenant Heinrich Rienolt Unſer Burgermaiſter ward, der nam da denſelben ſinen Sun, wider die ehegenante Geſez, wider in Unſer Statt, on Unſer Urlaub, das er weder Rath noch Gemeind darumben nichts gefraget, und in dem Jar, als Er demſelben ſinen Sun die Statt erlaubt und In darin genomen hat, ſo hat derſelb ſin Sun, und mit Im Hans Hochdorff gewartet uf Unſern Burger, Hanſen den Meyger, Rudolf des Meygers Sun, und hand den leider liblos gethon, mit gwalt, ohne recht, und ſind davon gewichen in die Freyung. Und des clagt ſich der ehegenant Rudolf Meyger mit heißer clag, Sie haben Im ſinen Sun ermürdt, das ſich der nicht wüſt vor Im zu beſorgen, und wäre das geſchehen uſſer des ehegenanten Heinrich Rienolts Huſe, und der manet uns und rufte uns darumb an umb Gericht, dem verhieſſen Wir do, das Wir Im gern beholffen wolten ſin zum Rechten, nach der Stätt unſerer Aidgenoſſen umb den See Rathen: und maneten da auch dieſelben Stätte unſere Aidgenoſſen darumb zu Uns gen Lindaw, und baten Sie umb Rathe und erkanten Uns auch in Unſer Gemeinde und war ein mehrers, was Uns die Stätte Unſre Aidgnoſſen darauf rieten, das Wir Ihnen deß gänzlich gevolgig wolten ſin. Und in dem als Wir dieſelben Stätte Unſere Aidgnoſſen zu Uns gemant hätten und die by uns zu Lindaw waren, da kamen wir den obgenanten Rudolf den Meyger an, mit groſſer bitt, das Er Uns in der ſach etwas finden und erdenken ließ, ob die ſach zu beſſern Dingen bracht möcht werden, dann Sie jez were. Und mit groſſer bit, da überkamen Wir Rudolf den Meyger, das Er der ſach wolt ſin komen uf gemeine Statt von des ehegenanten Heinrich Rienolts, Peters ſines Suns und Hanſen Hochdorffs wegen, weſſen ſich die Stätt darumb erkennten, das es dabei beliben ſolt. Und da ſich Rudolf der Meyger des alſo begeben hat, da brachten Wir das an Heinrich Rienoldt, das er das auch gethan hett: der wolt aber das nicht Thun. Des ſchiden der obgenanten Stätte Unſerer Aidgenoſſen Botten davon wider heim, des gebotten Wir da den Mornend Unſern Rath uno Unſer Gemeind wider zuſamen und erkandten Uns und ward ein mehrers under Uns, das Heinrich Rienoldt der ſach billich komen ſolt, uf gemeine Stätt unſere Aidtgenoſſen, weß ſich die darumb erkannten, wann der ehegenant Rudolf der Meyger das auch thun wolte. Und des befandten Wir In da aber für unſern Rath und Gemeinde, und ſagten Im, das der Rath und Gemeinde ſich erkent hette, und ein mehrers wäre worden, das Er der ſach komen ſolte uf gemeine Stätte, weß ſich die darumb erkanten. Do ſprach Er, Er wolte ſich darumb bedenken, und Tratt davon und wich in die Freyung. Deß gingen Im Unſer Rath und Zunftmaiſter nach in die Freiheit, und gebotten Ims uf den aid und darnach bis an hundert pfund pfening. Er wolte es aber nicht thun, und ward Uns ungehorſam und wich uß der Freyung für Unſer Statt uß, darum Er dann ſinen aide und ſin ehre und unſers Raths gebott überfahren und überſehen hett. Und des wurden Wir da zu rathe, das Wir die Stätt Unſere Aidgenoſſen, aber darumb zu Uns mahnen ſolten, umb rath und umb hülf, und was die rieten von der ſach wegen, das Wir das thun, und des gevolgig und gehorſam ſin ſolten. Und bey derſelben mahnung, als wir do die Stätte unſere Aidgenoſſen zu dem andern mal zu Uns von der ſach wegen maneten, die ſchickten auch do darumb zu Uns, jegliche Statt Ir Erbare bottſchaft mit vollem gewalt nach des Bundes ſag, und diß ſezten Wir do mit Unſerm Rath und mit ganzer Gemeind darüber, und umb das, als derſelb Hein-

rich Rienolt Uns ungehorſam worden iſt, und ſinen aide und ſin ehre, und unſer gebott überfahren hat, und von des obgenanten ſchaden, Kumbers und gebreſten wegen, und von mancher handbrüch und Irrung wegen, als er viel und dickh in unſer Statt gemacht hat, und auch von der Brüch und Zweyung wegen, als Sy von ſinen wegen zwiſchen Uns und Unſern Aidgenoſſen vil und dick gros irrung, ſchaden und gebreſte gebracht hat, So haben wir Uns mit Rath und mit Gemeinde darumb erkant und nach gemeiner Stätt rath, ſo haben Wir demſelben Heinrich Rienolt unſer Statt verbotten und darzu die Siben Stätt gemeiniglich Unſere Bundesgenoſſen, das Er in dero dehain nimer mehr komen ſoll. Were aber, das er das alſo nit halten wolte, und hie diſſent der Berge bliben und wandeln wolte, ſo ſollen und mögen Wir und die obgenante Unſere Aidtgenoſſen, als jegliche Statt beſonders nach Jm ſtellen und Jn darzu halten, das er diſem gebott gehorſam werd. Darzu ſond auch ſin Wib und ſin Kind, die er noch unberathen hat, auch uſſer Unſer Statt Lindaw fahren, und nimer mehr darin komen noch niena zu Unſer Statt, inrend einer Mil wegs. Darzu haben Wir uns auch erkent, das Wir uns des ehegenanten Heinrich Rienolts guth billich unterziehen und haimen ſolten: Und alſo ſoll diß gebott dem ehegenanten Heinrich Rienolt nimer mehr nachgelaſſen werden. Und ſollen noch mögen wir, noch die obgenanten Stätte Unſere Aidgenoſſen des nit crafft noch macht haben, in dhain wiſe nimer mehr das nachzulaſſen, es were dann, das es der vorgenanten Siben Stätt, unſere Bundsgenoſſen, aller gunſt und wille wäre, das ſich keine darvon zöge. Aber alledwile ſich eine der Sieben Stätte davon ziecht, ſo ſollen noch mögen die andere Stätt, des keinen gewalt nicht haben, dis gebott nach zu laſſen. Es ſoll auch Niemand darnach ſtellen noch werben, das Jm das gebot nachgelaſſen werde, ohne der Siben Stätte aller gunſt und willen. Und wäre auch, daß diß vorgeſchrieben buß jemand äfern wolte, als ſich fräventlich darein legte, mit worten oder mit werken, mit räthen oder mit gethaten, der ſoll in derſelben buß und ſchuld ſin, alß der ehegenant Heinrich Rienolt iſt. Und were auch, das jemand Uns die obgenante von Lindaw als dehain die unſern, als dehain Statt oder dehainer Statt Burger under Uns den oben genanten Siben Stätten von des verbietens wegen und von diſer buß wegen bekümern wolte, als das Uns von jemand darumb ichz anging oder angehen wurde, von wem das wäre, oder wie und in welchen weg das beſchähe, darumb ſollen Wir alle einander beraten und beholffen ſin, nach Unſers Bundes ſag und übel und guts darumb mit einander liden *). Und des alles zu offnen und wahren Urkund, und ſteter veſter Sicherheit, ſo haben Wir vorgenante von Lindaw unſer Statt Jnſigel offenlich gehenckt an diſen brief, darzu haben Wir die von Coſtanz, von Ueberlingen, von Ravenſpurg, von St. Gallen, von Wangen und von Buchorn, als Wir jetzt den Bund miteinander halten umb den See, jegliche Statt Jr Jnſigel zu deren von Lindaw Jnſigel offentlich gehenckt an dieſen brieff, zu offener vergicht und ſteter feſter ſicherheit aller vorgenanten ſachen, der geben ward zu Lindaw am nechſten Freitag nach Oswaldi anno Dni MCCCLXXXXV.

(Abſchrift aus dem 16. Jahrh. in der Lindauer Chronik eines Ungenannten.)

*) Auf welche Weiſe Heinrich Rienolt trotz des obigen nach vielen Richtungen für die Hiſtoriker intereſſanten Verbannungsurtheils wieder in die Stadt kam, iſt aus keiner Aufzeichnung zu erſehen. Nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die Stadt Lindau wegen dieſer Verbannung durch Borziwoi von Swinar in die Acht kam.

Beilage 2.

1395. 30. November.

Bürgermeiſter, Rath und Zunftmeiſter zu Lindau richten einhellig als Satzung auf:

Erſtens Daß ein Bürgermeiſter nicht länger im Amt ſein ſoll, als ein Jahr, und dann ſoll man ihn zwei Jahr ruhen laſſen, bis man ihn wieder in den Rath nimmt.

Item daß ein Bürgermeiſter allein oder zwei Zunftmeiſter eine Sach aus dem Rath vor eine Gemein ziehen mögen, ſo ſie meinen ein Rath thue ihnen nicht genug oder Recht.

Item daß, wenn ein Rath einen Burger über 5 Pfund dl. ſtraft, er darüber vor ein Gmein mög appelliren.

Item, ſo ein Zunftmeiſter einen ſtrafen will, mag er die Buß vor einen Burgermeiſter und die 8 Zunftmeiſter ziehen.

Gegeben an St. Andreas dem Apoſtelstag 1395.

(Auszug des 16. Jahrhunderts in den Annales Lindavienses des Ulrich Neukomm.)

Beilage 3.

1396. 25. Oktober.

Jn nomine domini amen. Per hoc publicum instrumentum, quod in oppido Lindaugiensi Constantiensis Dioecesis et in loco an der Auwen prope capellam scti Petri in eodem loco situato in mei notarii publici et testium subscriptorum praesentia personaliter constituti discreti Johannes dictus Schneeberg præpositi Magistri civium Lindaugiensis, Johannes Nef de Brigantia dictae dioecesis praepositi famulo protonotarii oppidi Lindaugiensis.

Jch Hann Mürgel, ich Hermann Kupferſchmid, ich Henni Domann, Jch Claus Mürgel, Jch Hans Gunzer, ich Conrad Kymb der Mezger und ich Ruf Binder der jünger, alle Bürger zu Lindau, vergehet und thund kunt aller menglich mit dieſem Brief von der ſtrauff und Buzz wegen als gemain Stätt des Bunds umb den Se Hanſen den Guderſcher den Mezger von der Ufflöff, als ze Lindaw geſchahent gebüezt hand, vom Land über die Berg ewenklich, und ob er das nit hielti, das er ſins libs vervallen und rechtlos ſin ſoll und das er dennocht darzur 50 Pfund guter Conſtenzer Pfening verfallen ſin ſoll gemeinen Stetten des Bunds umb den Se, da ſein wir umb die obgenannten 50 Pfund dl. recht unverſcheidenlich weren worden von deſſelben obgenanten Hanſen des Guderſchers wegen mit der Beſcheidenheit, wäre es das er die obgeſchribnen Buzz nit hielt, das wir den gemainen Stetten des Bunds umb den Se dieſelben obgenannten 50 Pfund dl. unverzogenlich an ir ſchaden und one alle mindrung ufrichten und bezalen ſont, und des alles ze offen und waren urkund und ſpäter Sicherheit haben wir uns alle unverſcheidenlich des verbundeh under des Erſamen Mannes Cunrat des Hainzels des Stattammans ze Lindowe Jnſigel, das er von unſer ernſtlicher Bitt wegen, won wir aigner Jnſigel nit hand, für uns an dieſen Brief gehenkt hat, des och ich derſelb Cunrat der Hainzel Stattamman zu Lindaw vergich mit urkhund dizz brieff, doch mir ſelb one ſchaden, der geben ward zu Lindaw an der nächſten Mitten vor Sant Simon und Sant Judas der zwaiger Zwölfbottentag in dem Jar do man zalt von Gottes Geburt 1300 Jar und darnach noch in dem 96ten Jar. Zeugen: Conrad Vogt alias Lurbub de Lindaug., Diettrich Rothar, Konrad Schmid dictus Zitenlaytl.

(Urkunde in der Chronik von Lyns, p. 360.)

III.

Zur Ethnologie der Bodenſeegegend.

Ein Beitrag

von

Dr. Buck in Aulendorf.

Obgleich wir darüber wenig Verläßiges wiſſen, ob in Folge der Eroberung der Bodenſeegegend durch die Alamannen die alte römiſche Bevölkerung ganz oder nur theilweiſe vertilgt oder ausgetrieben worden, oder ob die Hauptmaſſe der Landbevölkerung auch nach der Eroberung ruhig ſitzen geblieben, ſo glaube ich doch der Beantwortung dieſer Frage durch nachfolgende Erwägungen näher zu kommen. Einerſeits ſind es Urkunden und Lebensbeſchreibungen hl. Männer unſerer Gegend, die uns zufällig hieher bezügliche Andeutungen überliefern, andererſeits iſt es das prüfende Auge des Naturforſchers, das die erhaltenen Schädel der dahingeſchwundenen Geſchlechter, wie die Häupter des gegenwärtig umwandelnden Menſchenſchlages auf ihre Nationalität prüft; iſt es der rechnende Stift des Statiſtikers, der, wie bald angedeutet werden ſoll, in der Beobachtung der Bewegungsgeſetze der ſeßhaften Bevölkerung eines Landſtriches, für die Vergangenheit natürlich nur mittelſt der Statiſtik der Familiennamen, der in der Beobachtung ihrer Häufigkeit, ihrer Ausbreitungsbezirke, der Veränderung ihrer Gruppirung im Laufe der Zeit, in der Beobachtung der land-

ſchaftlichen Verſchiebungsrichtung der Volksmaſſe überhaupt Anhaltspunkte für die Aufhellung längſt vergangener Verhältniſſe zu gewinnen ſucht. Ich erlaube mir von allen dieſen Geſichtspunkten aus die Eingangs geſtellte Frage zu betrachten.

Wenn Odoachers Heerſchaaren bei der Eroberung Oberitaliens mit der dort geſeſſenen Bevölkerung ſo übel umſprangen, daß Ennodius ſchmerzbewegt ſagen konnte: rarus habitator, hostilis irruptio more pecorum christianum populum per diversa trahebat: „der Einwohner ſind nur wenige, des Feindes Einfall hat das chriſtliche Volk wie Viehheerden in die verſchiedenſten Weltgegenden verſchleppt", ſo werden die von den römiſchen Schriftſtellern als beſonders wild und grauſam geſchilderten Alamannen nicht viel zimpferlicher zu Werk gegangen ſein, was ſchon aus der gründlichen Zerſtörung beinahe aller über die Erde ragenden Römerwerke unſerer Gegend, aus der faſt vollſtändigen Ausrottung ſelbſt der Namen einſtiger römiſcher Siedelungen hervorgehen dürfte. Denn die wenigen für römiſch gehaltenen Thürme und Mauerwerke ſind größtentheils der jüngeren fränkiſchen Zeit zugehörig, die ihrerſeits allerdings nach römiſchen Muſtern gearbeitet hat. Die kleine Zahl der römiſchen Ortsnamen unſerer Gegend ſteht in keinem Verhältniß zu dem früheren Reichthum an Ortſchaften, den die vielen Straßenzüge um den See und die Art der römiſchen Koloniſierung ohnehin vorausſetzen laſſen. Dazu kommt noch der wichtige Umſtand, daß es im früheren Mittelalter einen ſehr zahlreichen Stand gemeinfreier Bauern, umfangreiche freie Markgenoſſenſchaften gab, die auf eine zahlreiche germaniſche Landbevölkerung ſchließen laſſen, neben der eine etwa ſitzengebliebene ältere römiſche, eben nur eine ſehr untergeordnete Rolle ſpielen konnte. (Vgl. Ludwig v. Maurer's Geſchichte der deutſchen Markgenoſſenſchaften, ebendesſelben Geſchichte der deutſchen Fronhöfe und Bauernhöfe.) Uebereinſtimmend mit dieſer Thatſache iſt ein anderer mit ihr zuſammenhängender Befund. Seit Jahren habe ich oberdeutſche Flurnamen, insbeſondere auch in der Bodenſeegegend, aus Urkunden, Lagerbüchern, Flurkarten und aus dem Munde des Volks geſammelt, einestheils um zu ſehen, wie weit ſich dieſe Namen überhaupt zurückverfolgen laſſen, anderntheils um zu erbringen, wie weit die Namen der alten und der neuen Zeit miteinander übereinſtimmen, ob und wie ſie in den verſchiedenen Gegenden Oberdeutſchlands zuſammenklappen, ob viele oder nur wenige einer nichtdeutſchen Sprache angehören; aber ein 17jähriges Nachforſchen, die Folianten des erſammelten Beweismaterials gaben mir die Ueberzeugung, daß von Allem, was Namen trägt, nichts ſo ſehr ſich ſelbſt gleichgeblieben iſt, wie die Feldnamen. Die älteſten mir erreichbaren, aus dem 9. und 10. Jahrhundert, ſtimmen vollſtändig mit den heute gebräuchlichen überein, im Elſaß wie in der Schweiz, in Schwaben wie in Bayern

und Franken, ſie ſind weſentlich deutſche. Wie wäre es nun aber möglich, daß ſie in der Hauptmaſſe von Anfang an gleichmäßig deutſch klängen, wenn ein keltiſchredendes Landvolk ſitzen geblieben wäre, wenn dieſes fortfuhr, auf ſeinem alten, von ihm oder anderen Vordeutſchen benannten Gefilden ſeinen Kohl zu bauen und den einen Tag wie den anderen mit landwirthſchaftlichen Handierungen hinzubringen, wie iſt es möglich, daß dieſes Volk, in deſſen Beſitz Aecker und Wieſen, Wald und Waiden blieben, alle die hergebrachten Flurnamen zu Gunſten deutſcher Feldnamen gleich in den erſten Jahrhunderten ſpurlos vergeſſen konnte? Und doch kenne ich Beiſpiele genug, wo die Bevölkerung eines Dorfes innerhalb 500 Jahren wenigſtens dreimal vollſtändig gewechſelt hat, und wo ſich die dritte Serie von Bewohnern gleichwohl noch derſelben Feldnamen bedient, die ſchon in den älteſten Urkunden desſelben Dorfes vorkommen. Wenn hier die Thatſache vorliegt, daß ſich die Flurnamen trotz des Wechſels der beſitzenden Geſchlechter Jahrhunderte hindurch erhalten, warum haben ſich denn ſo ungewöhnlich wenige nichtdeutſche Feldnamen auch nur bis in das 9., 10., 11. Jahrhundert erhalten? Warum ſollten ſie nicht noch viel lieber geblieben ſein, wenn die urſprünglichen Namengeber und Beſitzer der Fluren an der Scholle hängen blieben? Es bleibt ſomit nichts anderes, als anzunehmen, daß die Alamannen in der überwiegenden Mehrzahl in die verlaſſenen Neſter der römiſchen Kolonen ſaßen, daß die ſitzengebliebenen Walhen oder Romani, wie ſie in den Urkunden heißen, eben nur in bedeutender Minderzahl übrig blieben. Aus Bayeriſchen und Tiroliſchen Urkunden läßt ſich nachweiſen, daß dieſe Romani oder Walhen fortwährend ihre Güter verkauften und ſich weiter gen Süden zurückzogen, ſo daß eine Urkunde vom J. 766 (Meichelbeck Hist. Fris. dipl. 1, 31) ſchon von einem verlaſſenen Welſchen-Gau, dem pagus desertus, quem Walhogoi appellamus, reden konnte. (Vgl. auch Steub, Herbſttage in Tirol.) Ganz anders verhält es ſich mit den Flurnamen der bis in dieſes Jahrtauſend herein von Romanen bevölkerten Gegenden Vorarlbergs, Südbayerns und Tirols, wo ich erſt in den letzten Wochen an Ort und Stelle Nachforſchungen in dieſer Richtung anſtellte und wo heute noch ein großer Theil der Flurnamen romaniſch iſt, z. B. brad, baschles u. dgl. (ſo v. a. prata, pascuales ꝛc. ꝛc.)

Weiter möchte ich zu erwägen geben, daß der gegenwärtige Adel Süddeutſchlands großentheils von den Dienſtmannen der alten, jetzt ausgeſtorbenen Edelinge abſtammt, daß dieſe Miniſterialen dem Stande der Hörigen, der landſäßigen Bevölkerung angehörten und daß wir gerade in ihnen den unzweifelhaften echten germaniſchen Typus wiedererkennen. (Vgl. Badenia 3, 45.) Auch die beſſeren Stände der Städte gehören demſelben Menſchenſchlage, der älteren Bevölkerung unſeres Landes an.

(Vgl. Dr. Hölder, Beiträge zur Ethnologie von Württemberg, Stuttg. 1868, Seite 12.) Ich habe den Menſchenwechſel zwiſchen Stadt und Land durch die Urkunden, Bürgerbücher, Lehenbriefe u. ſ. w. zunächſt für Oberſchwaben und die Seegegend zu verfolgen geſucht, allerdings nur von der Zeit an, wo Familiennamen auftauchen; aber das maſſenhafte Material, ſo mangelhaft es trotzdem bleibt, hat mir doch die Ueberzeugung aufzunöthigen gewußt, daß ſich die Stadtbevölkerung ſtets vom Lande her ergänzte, und daß der Abfluß in weiter entlegene Gegenden und Städte im Ganzen immer von den Städten aus ſtattfand. Die ſchwerbewegliche landſäßige Bevölkerung weiſt viel länger in derſelben Gegend dieſelben Namen auf. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts iſt eine Menſchenbewegung von Süden her erkennbar, die aber immer noch gut alamanniſch klingende Namen heranſchiebt; erſt im 17. Jahrhundert tauchen plötzlich neben Vorarlbergern und Deutſchſchweizern die welſchen Namen Graubündens und Tirols auf. Es will mir vorkommen, als ob jetzt erſt Hand in Hand mit dieſer Einwanderung der germaniſche Typus mehr und mehr mit dem von Hölder treffend bezeichneten liguriſchen Typus jener Einwanderer ſich vermiſcht und die heutige Miſchraſſe hervorgebracht habe; denn die Unterſuchung der Schädel aus den alten Gräbern weiſt immer um ſo charakteriſtiſchere deutſche Langköpfe auf, je älter ſie ſind, denn je mehr ſich das Alter der Grabſtätten unſerer Zeit nähert, deſto mehr finden wir deutliche Baſtardſchädel von Germanen und Liguriern. Ob dieſe Ligurier, zu denen heute nur romaniſch redende Menſchenſchläge gehören, keltiſch ſprachen oder was für ein Keltiſch ihre Sprache geweſen iſt, weiß ich nicht zu ſagen, aber die Köpfe derſelben laſſen eine auffallende Aehnlichkeit mit den Schädeln der Slawen erkennen und es iſt eine große Frage, ob die Schutzbefohlenen des hl. Patricius mit ihnen eben ſo gut correſpondieren. Summarum will von mir geſagt werden, daß die Anwohner des Bodenſees denſelben allmählichen Miſchungsprozeß vom rein alamanniſchen Typus zu dem von dem liguriſchen Blute veränderten Kopf der heutigen Seehaſen durchgemacht haben, wie die anderen Bewohner des oberen Schwabens.

Seit Mone's „keltiſchen Forſchungen", wenn man ſo ſagen darf, lebt man hier zu Lande in dem gemüthlichen Irrthum, die vorgermaniſchen Kelten der Bodenſeegegend ſeien mit denen heute in Irland, Wales u. ſ. w. lebenden Gälen identiſch geweſen und hätten daher auch dieſelbe Sprache geſprochen. Man war nun begreiflicher Weiſe gleich dabei, aus den in einſilbige Wörter zerbröckelten, mit angelſächſiſchen, lateiniſchen und anderen fremden Elementen durchſetzten Mundarten jener lebenden Gälen, ohne Rückſicht auf den Entwicklungsgang der Sprache und ihre Formen, friſchweg alles Fremdklingende an oberdeutſchen Namen zu erklären und die wunderbarlichſten Dinge herauszuklügeln. Neben Mone leiſteten Obermüller,

Riecke u. ſ. w. das Unglaublichſte. Die ſogenannte Wiſſenſchaft bemächtigte ſich der angezogenen Leiſtungen und wußte das moderne Dogma zu ſchaffen, daß unſere Bodenſeeanwohner noch zur Zeit des Kolumban und Gallus ein leidliches Iriſch geſprochen haben. (Vgl.: Ueber den gegenwärtigen Stand der Sprach- und Naturforſchung in Bezug auf die Urgeſchichte des Menſchen von Robert Schweichel Leipzig 1868, ein Büchlein das von Irrthümern wimmelt.) Ich erlaube mir den freidigen Behauptungen der Keltenfreunde eine kleine geſchichtliche Thatſache entgegenzuſetzen. In dem Leben des hl. Gallus cap. VI, Goldaſt 1, 151 leſen wir: „Columbanus itaque beato Gallo id injunxit officii, ut populum ab errore idololatriæ ad cultum Dei exhortatione salutari revocaret, quia ipse hanc a Domino gratiam meruit, ut non solum Latinæ, sed etiam barbaricæ locutionis cognitionem non parvam haberet: Daher (daß die Bregenzer noch Götzenbilder anbeteten) legte Kolumban dem hl. Gallus die Verpflichtung auf, durch eine heilſame Ermahnung das Volk von dem Irrthum der Bilderanbetung zur Verehrung Gottes zurückzurufen, zumal da dieſer von dem Herrn die Gnade erlangt hatte, nicht allein in der lateiniſchen, ſondern auch in der barbariſchen Sprache namhafte Kenntniſſe zu beſitzen." Hätten die Bregenzer Barbaren iriſch oder, was jenen Forſchern gleichbedeutet, keltiſch verſtanden, ſo hätte Kolumban geradezu einen Unſinn geſprochen, da er und Gallus ja Kelten waren. Ich erlaube mir anzudeuten, was man im frühen Mittelalter unter barbariſcher oder bäuriſcher Sprache verſtand. In einer Elſäßer Urkunde vom Jahr 982 bei Grandidier histoire de Strasb. 2, 41 lieſt man: „Infra Argentinam civitatem, quæ rustice Strazburc vocatur." Argentina heißt alſo in der Bauernſprache Straßburg. Ich dächte, das klinge deutſch. Dieſelbe Sprache nennen bayeriſche Urkunden Monum. Boic. 29, 2 p. 225 lingua laycalis, lingua vulgaris im Gegenſatz zum Pfaffenlatein der Urkundenſchreiber. Eine andere Urkunde bei Würdtwein Dioec. Mogunt. vom Jahre 1019 ſagt: Alter etiam (rivus) Wantbahc barbarum nomen accepit. Auch dieſes Barbariſch klingt nicht keltiſch, Wandbach iſt gewiß gut deutſch. Es wäre ein Leichtes, dieſe Belege zu vermehren, aber ſie werden hinreichen, um klar zu machen, was das frühere Mittelalter unter der barbariſchen, bäuriſchen, gemeinen oder Laien-Sprache verſtanden hat. Nichtbarbariſch war natürlich die damalige Amtsſprache, die in ihren römiſchen Erinnerungen aus Eſchingen an der Wutach, aus Herthen, Minſeln und Wyhlen ſchon im Jahre 1152 glücklicherweiſe klaſſiſchklingende Essinum, Arcio, Minsilido und Vinia zu Stande gebracht hat. (Vgl. Goldaſt 3, 39, Mone Zeitſchrift f. d. Geſchichte d. Oberrh. 13, 232; 14, 389.) Dem Angeführten füge ich bei, daß alte St. Galliſche Schriften, z. B. das Leben des hl. Fintan, echte iriſche Gloſſen und Sätze enthalten, allem nach noch aus

der Zeit der Chriſtianiſierung Oberdeutſchlands durch die iriſchen Glaubensboten; aber es gehört wenig Scharfſinn dazu, zu erkennen, wie wenig ſie mit dem ziemlich älteren Deutſch jenes Wörterbuches gemein haben, das man dem hl. Gallus zuzuſchreiben pflegt, einem Buche, das für die lernende alamanniſche Jugend geſchrieben ward. Der Text jener angezogenen Lebensbeſchreibung des hl. Fintan läßt überdies wohl erkennen, für wen jene iriſchen, gäliſchen oder keltiſchen Reden und Gloſſen beſtimmt waren: nicht für die St. Galler Barbaren, ſondern für die iriſchen Mitapoſtel. Einige iriſche Gloſſen der St. Galler Handſchriften enthalten blos triviale Wünſche der gelangweilten iriſchen Abſchreiber. (Vgl. J. V. Scheffel, Ekkehard S. 508.)

Ich glaube nun mit dem Vorgetragenen ſo viel feſtgeſtellt zu haben, daß es mit den Bodenſee-Kelten zur Zeit der erſten chriſtlichen Sendboten nicht weit her iſt, vielmehr klar zu Tage liege, wie die Behauptung, als hätte man damals um den See noch gäliſch geſprochen, nichts iſt und daß die Alamannen überhaupt wohl wenige römiſche Kolonen oder Ligurier unter ſich gehabt haben. Ich behalte mir vor, auf ſpäteren Vereinstagen weitere Belege für meine Anſicht nachzuholen und gebe mich der Hoffnung hin, bis dorthin umfangreiche, wohlgeordnete ſtatiſtiſche Tabellen über die ethnologiſchen und tribuären Verhältniſſe der Bodenſeegegend vorlegen zu können. Ich begnüge mich vorläufig, dem Einwurf, als ſei das ſoziale Leben des früheſten Mittelalters auf altem römiſchen Fuß eingerichtet geweſen, damit zu begegnen, daß ich die damaligen wirthſchaftlichen Einrichtungen unſerer Gegend für das erkläre, was ſie ſind: für nachrömiſche und nachgalliſche Nachahmungen klaſſiſch römiſcher Muſter, wie aus den Kapitularen der Karolinge aufs unwiderleglichſte dargethan werden kann.

IV.

Die jeruſalemitaniſche Grabkapelle in Konſtanz.

Von

Dr. Titus Tobler.

Nachdem im zweiten jahrhundert angeblich von der kaiſerin Helena das grab Chriſti aufgefunden worden, war man in der hohen begeiſterung befliſſen, die ſtätte zu heiligen. Nicht nur ein hoher dom von ausgezeichneter pracht wurde um das monument gebaut, ſondern auch dieſes unmittelbar überbaut. Die kapelle des grabes war urſprünglich rund, und ſelbſt im zwölften jahrhundert wurde dieſes als halbrund erwähnt, weil gegen oſt zwei kleine wände zu einer vorhalle heraustraten. Wie der zurückgekehrte pilgrim ein großes intereſſe für die grabkapelle in Jeruſalem bewahrte, ſo theilten es auch in der heimat viele ſeiner landsleute, und nichts lag dem gedanken näher, als das beſtreben, nachbildungen und nachbauten, wie in manchen gegenden wirklich geſchah, auszuführen. Weil die alten beſchreibungen ſowol der anaſtaſe, als der grabkapelle einiges zum enträthſeln aufgeben, ſo begrüßte der hiſtoriker die kopien in der angenehmen hoffnung, daß er die lücken, zumal aus dem erſten jahrtauſend, mit denſelben ausfüllen könne, allein in dieſer hoffnung, wozu er berechtigt ſchien, ſah er ſich vielfach getäuſcht. Ein die aufmerkſamkeit im hohen grade feſſelndes, die runde grabkapelle vorſtellendes, dem vierten oder fünften jahrhundert entſprungenes elfenbeinrelief in München mag in dieſer darſtellung über-

gangen werden, weil es keine nachahmung nach größern maſſen iſt. Zuerſt trifft man dann auf einen grabkapellenbau in Bologna. Um das j. 432 ließ der heil. Petronius nach vollendeter Jeruſalemfahrt ein grab nach dem muſter des grabes Jeſu bauen. Die kapelle, erbaut nach dem maß, das Petronius, wie erzählt wird, aus der h. ſtadt mitnahm, ſtand in der mitte der Stephanskirche, als deren gründer auch er genannt ward, war ſehr ſchön, das grab ſelbſt von weißem, gehauenem marmor, rechter hand. Der guardian Francesco Quaresmio, welchem dieſe angaben entnommen ſind, ſah das innere der kapelle nicht, weil ſie nur am freitag bis zur zeit der urſtände geöffnet ſei. Während meines aufenthaltes in Bologna ſah ich in der domkirche des h. Petronius, in der vierung, ein grab, das, nach den älteſten beſchreibungen, mit dem Chriſtusgrabe nicht die mindeſte ähnlichkeit hat, und deswegen von mir nicht näher unterſucht wurde; von mitternacht her ſieht man zum grabe, hinter dem heilige frauen figuriren. Ob noch ein anderes Chriſtusgrab in der Stephanskirche, die ich für die Petroniuskirche nahm, beſteht, vermag ich nicht zu entſcheiden *).

An der hand der geſchichte wird man jetzt zu der Grabkapelle beim dom in Konſtanz geführt. Sie liegt mitten in einer rotunde mit einem ſpitzbogengewölbe, das oben nicht geſchloſſen iſt. Bis zur ſtatue hat ſie eine höhe von etwa 15′, wovon auf den ſockel 1′ 2″, die unterſte gliederung 3′ 9″, die obere 2′ 5″, die tympana 2′ 9″ kommen; der durchmeſſer beträgt im lichte $7\frac{1}{2}$′. Die kapelle, von ſandſtein erbaut, iſt zwölfſeitig; jede der 12 ſeiten mißt 2′ 4″. Ins innere führt eine eiſerne gitterthüre von oſt. Die umwandung des grabes iſt, wie geſagt, gegliedert, und über dem geſimſe der obern gliederung erheben ſich, um in die einförmigkeit leben zu bringen, 12 ſpitzen (tympana), welche den untern theil des zu oberſt nicht, wol aber weiter unten zu 12 lichtöffnungen durchbrochenen gewölbes verdecken. Die ſeiten der untern gliederung ſind zierlich durchbrochen; in jeder ecke ſteht ein büſchel von 3 halbſäulen und dazwiſchen eine ſäule, welche zuſammen einen ſpitzbogen ſtützen. Auf jedem ſäulenbüſchel erhebt ſich eine etwas roh gearbeitete bildſäule. Die obere gliederung hat mit der untern vollkommene ähnlichkeit; ſie wird durch dieſe Bildſäulen, 12 an der zahl, vermittelt. Sie ſtellen verſchiedenes vor: Maria lehrt ihr kind das ABCD; der engel bringt Maria den gruß; die heiligen drei könige reichen geſchenke dar; kuh, ochs und andere thiere bilden eine ſeltſame gruppe. Zwiſchen den tympana erblickt man die aus ſtein gehauenen zwölf Apoſtel. Außen iſt alles übertüncht und gemalt. Auch

*) In dem neu erſchienenen Werke von Amato Amati: Dizionario geografico dell' Italia, iſt von keinem Chriſtusgrabe in Bologna die rede.

das innere der kapelle enthält ſtatuetten, z. B. von tempelherren, doch nur 10, indeß von mehr künſtleriſchem werthe. Auf dem gewölbe ſchließt ſich der bau mit einer blumenkrone ab, welche das monument des Abſalon bei Jeruſalem ins gedächtniß zurückruft; ſie trägt auf einem kurzen ſtiele eine ſtatue *).

Das grab, ein hölzerner, gemalter, auf vier füßen ruhender ſarg, ſteht nicht in der mitte der kapelle, ſondern etwas mehr gegen weſt, und es richtet ſich in einer länge von 4′ nord-ſüd; es iſt 1′ 8″ breit, und, ohne den ausgeſchweiften deckel, 1′ 4″ hoch. Dieſe moderne arbeit noch näher zu beſchreiben, wäre überflüſſig.

Es wird erzählt, daß der h. Konrad, biſchof von Konſtanz, im j. 940 nach Jeruſalem gewallfahrtet ſei und nach ſeiner rückkehr in der von ihm geſtifteten S. Mauritiuskapelle eine nachbildung des h. grabes mit ängſtlicher genauigkeit ausführen ließ, der art, daß er in ermanglung genauer maße, noch einmal den pilgerſtab ergriffen haben ſoll, um ſich, zu erzielung eines vollkommen ähnlichen nachbaues, bis auf die einzelheiten zu verſichern **). Dieſes Grab ſoll von gold und ſilber geweſen ***), und der ſilberne ſarg zur zeit der reformation verſchwunden ſein ****). Auf der weſtſeite der kapelle lieſt man die inſchrift: Instauravit Jacobus Curtius, U. J. D., ecclesiæ hujus canonicus, anno 1560. Es iſt derſelbe Kurz, der 26,000 fl. für den chorherrendienſt im dom zu unterſtützung armer ſtudenten und für mehrere annuitäten an befliſſene der theologie ſtiftete. Bauliche verbeſſerungen im innern der grabkapelle wurden 1867 vorgenommen.

Man iſt nun da angelangt, wo man verſuchen ſoll, den Maßſtab der kritik anzulegen. Einen entſprechenden ſarg oder grab kann man nicht treffen, indem nicht einmal die länge eines erwachſenen menſchen als muſter galt, und die grabrichtung von oſt nach weſt, ſo im alterthum wie in ſpäterer zeit angenommen, von der willkür zu einer nord-ſüdlichen verſchoben wurde. Ebenſo iſt auch nicht einzuſehen, warum die grabkapelle mit dem grabe in Eichſtädt, wie man die jeruſalemiſche aus dem vierzehnten jahrhundert und aus der zeit der kreuzzüge kennt, den eingang

---

*) Eine ziemlich treue abbildung von J. Bergmann findet ſich in der ſchrift: Merkwürdigkeiten des Großherzogthums Baden, Konſtanz 1825, S. 5, platte XI. Gefällige Mittheilung der hiſtoriſchen notizen von Herrn Dr. Marmor.

**) Thurgauiſches Neujahrsblatt, 1838, 4. Mone's Quellen-Sammlung 1, 312: Konſtanzer-Chronik. Aehnliches wird von den Adornes in Brügge, welche dort die Jeruſalemkirche erbauten, und von Georg Emerich in Görlitz erzählt.

***) J. D. Fiorillo, Geſchichte der zeichnenden künſte, Göttingen 1798, 1, 292.

****) Vgl. Joſua Eiſelein, Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Konſtanz und ihrer nächſten Umgebung. Konſtanz 1851, 199.

von weſt, anſtatt von oſt, hat, was um ſo lauter zu beklagen iſt, als ſonſt die treue nachbildung ſich nicht verkennen läßt. Die zwölfeckige form fand ich erſt bei Johann Tucher aus Nürnberg im 15. jahrhundert. Muß man dieſe form als maßgebend betrachten, ſo reicht man mit dem bau ins fünfzehnte, höchſtens ins vierzehnte jahrhundert zurück. Nach dem augenſchein hätte man dem ſockel und den ſäulenbüſcheln ein höheres alter zugeben können, da die kapelle ohnehin durch die lage geſchützt iſt. Endlich gelangt man zum wenig tröſtlichen ergebniſſe, daß das ganze für den archäologen von Jeruſalem, ſo zu ſagen, keinen werth hat und ihm die gehoffte belehrung mit nichten gewährt, vielmehr ihm das bedauern über die zügelloſigkeit in nachbildungen und über die dadurch verurſachten mühen und ſorgen abnöthigt.

V.

Ein alter Holzschnitt mit Volkslied über die Schlacht von Dornach. 1499.

Mitgetheilt

von

Dr. Hans Freiherrn v. u. z. Aufseß.

Am Schluß meiner Besprechung des Kupferstichwerkes eines unbekannten Meisters zur Erinnerung an den s. g. Schwabenkrieg von 1499 (s. Heft II Seite 112 der Schriften des Vereins) sprach ich den Wunsch aus, auch den seltenen großen Holzschnitt mit historischem Volkslied über die Entscheidungsschlacht dieses Krieges bei Dornach vom 22. Juli 1499 mittheilen zu können, wenn der Kostenpunkt es zuließe. Da nun letzteres Bedenken vollständig durch die Munificenz Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden gehoben ist, so freue ich mich, den Freunden unseres Vereins nun dieses Schlachtenbild, wenn auch in verkleinertem Maßstab des Originalholzschnittes, der sich in den Sammlungen des germanischen Museums zu Nürnberg (früher in meinem Besitz) befindet, vorführen zu können.

Obgleich die ganze Darstellung einen sehr geübten und guten Künstler des 15. Jahrhunderts verräth, so war bis jetzt dessen Name dennoch nicht zu ermitteln; doch können wir mit ziemlicher Sicherheit auf seine Heimath, Basel, schließen, wo bei Georg Erne Gedicht und Holzschnitt ge-

druckt und, durch Briefmaler ſchlecht colorirt, als fliegendes Blatt verkauft wurde. Es iſt auch nur in Baſel, und zwar im dortigen Muſeum, ein zweites Exemplar, jedoch *ohne* Text, bekannt geworden, welches bereits 1865 im Neujahrsblatt (XLIII) für Baſels Jugend in Naturgröße ſich abgebildet findet. Obgleich dieſer Abdruck nicht ſo ſcharf und genau iſt, als der unſrige, ſo hat er doch eine bei dem Nürnberger Original fehlende Stelle des Kirchthurmdaches am Feldherrnzelt, und theilweiſe dieſes ſelbſt, vollkommen. Eine Correctur darnach konnte wegen Verſpätung nicht mehr aufgenommen werden.

Der Text des Liedes, welcher im Nürnberger Original in 27 fünfzeiligen Verſen unterhalb der Abbildung gedruckt iſt, ſcheint ohne Zweifel gleichzeitig mit derſelben zu ſein. Liliencron kannte ihn noch nicht und hält ihn für den älteſten, da der ihm bisher bekannte Text von 1530 iſt, der ſich mit noch ſpäterer Aenderung in ſeinen hiſtoriſchen Volksliedern der Deutſchen Bd. II S. 398 ff. Nr. 206—207 findet.

Das fliegende Blatt erſcheint daher in doppelter Beziehung intereſſant und der Publication werth. Es iſt ein lehrreiches kulturhiſtoriſches Zeitbild und bietet eine reiche Fülle von einzelnen Kriegsſcenen, von Bewaffnungsgegenſtänden und Kriegsgeräth dar, und wenn auch kein Schlachtenbild je eine *durchaus* wahrheitsgetreue Darſtellung ſein wird, da ſie kein Zeichner gleich einer unbeweglichen Landſchaft aufnehmen kann; ſo finden wir doch in dem vorliegenden Bilde hiſtoriſche Momente aufgefaßt, die an der Wahrheitsliebe des Künſtlers nicht zweifeln laſſen, welcher namentlich Umgebung und die Burg Dorneck möglichſt getreu auffaßte. So finden wir auch den in unſerer Schlachtbeſchreibung (Heft II S. 108) erwähnten Felſen, von welchem aus die Schweizer das Lager überſchauten und recognoscirten, ſo die waldige Anhöhe (S. 109), von welcher ſie ſich zum Ueberfall herabſtürzten und die großen Büchſen eroberten, welche die Burg Dorneck beſchoſſen, die große „Oeſterreicherin" mit dem öſterreichiſchen Wappen und das „Katherli von Ensheim". Der Kampf der wälſchen Garde mit dem ſchweizeriſchen Fußvolk bildet den Mittelpunkt des Bildes, als die eigentliche geregelte Schlachtſcene, während außen herum ein wahres Gemetzel, Mann gegen Mann, ſtattfindet und ſich im Zeltlager ſelbſt Alles in wilder Flucht auflöst. Gewiß werden die Zeitgenoſſen noch manche Einzelſcene des Bildes als eine *geſchichtlich* treue Erinnerung erkannt haben, die jetzt uns als Phantaſie des Künſtlers erſcheinen mag. Jedenfalls gibt uns aber der Geſammteindruck dieſer Einzelnheiten einen Begriff, wie man damals Krieg führte, ehe noch die Maſſenſchlächterei mit Pulver und Blei unſerer Zeit die Mühe erſparte, ſich einzeln zu morden.

Indem ich den Text des unterhalb des Bildes in 8 Abtheilungen der Breite nach abgedruckten Volksliedes in genauer Copie folgen laſſe,

glaubte ich noch eine kleine urkundliche Zugabe aus der Zeit der Schlacht von Dornach, die mir unterdeſſen bei meinen Studien im k. Archiv zu Nürnberg in die Hand kam, nicht vorenthalten zu ſollen, da ſie ſchon des Mannes wegen, den ſie betrifft, Wilibald Pirkheimer, von Intereſſe ſein dürfte, dabei aber ein beredtes Zeugniß iſt, wie ſchnell eine Wendung n a c h der Schlacht von Dornach im kaiſerlichen Lager eintrat und die Stadt Nürnberg, welche noch vor Bekanntwerden der Niederlage Zuzüge ſendete, unmittelbar darnach ihre Truppen zurückbeorderte und Pirkheimer mit Entlaſſung und Heimkehr der Landsknechte beauftragte.

Die Schlacht bei Dornach.

An einem mentag es beſchach
do man die Lantzknecht ziehen ſach
ſy woltend Dornach beſchouwen
vnnd Dornach du viel hohes huß
du thuſt jhnen wee inn augen.

Sy zugendt an der Birs daran
vff Dornach lag meng küner mann
ſy hand ſich ehrlich ghalten
ſy ſprachend Louds nun kommen här
wir wend Gott laſſen walten.

Sy zugend wyter vff den plan
die büchſen muſtend vornen dran
Dornach woltens zerſchieſſen
ſy gabend viel der ſchnöden wort
thet die Eydgnoſſen verdrieſſen.

Das ſtund bis vff den mittentag
das man ſy ßläger ſchlahen ſach
zu Dornach vor der veſte
vnd Dornach du viel wärdes huß
dir kommend viel frömder geſte.

Sy lüffend vff den graben zu
ſy lüytendt wie ein Schwytzer ku
thet die Eydgnoſſen verdrieſſen
nun müſſend wirs dem Herren klagen
Jeſu dem viel ſüſſen.

Der Büchſenmeyſter was gerad
er ſchoß wol vff die Lantzknecht ab
mit ſeynen halben ſchlangen
er ſchooß ſechs eines ſchutzes ztodt
der ſchutz was glat abgangen.

Der Vogt der was ein redlich mann
die ſach greiff er gar dapffer an
er thet ſy bald vollenden
er ließ ein botten am ſeil hinnab
gehn Liechtſtall thet er jhn ſenden.

Vnd do der bott gehn Liechtſtall kam
der Schultheß von Soloturn ſin war nam
Bott was iſt dir angelegen
O Herre liebſter Herre mein
Dornach iſt gar vmblegen.

Der Schultheß wz ein wyſer mann
ſyn eſſen hatt er vor jhm ſtan
dennocht wolt er nit blyben
Woluff jhr frommen Züricher gut
die Lantzknecht wend wir vertryben.

Sy zugendt zLiechſtall zum Thor hinuß
ghen ſynden hattend ſy gar kein gruß
dahinden wolt niemandt blyben
woluff jhr frommen Eydgnoſſen gut
wir wend jhnen dhouptreiff tryben.

Soloturn was dzerſt im veld
ein Fennly von Zürich hochgemelt
lob ſol man jn veriehen
ſy griffendt frölich dapffer an
da was kein hinderſich ſehen.

Es thet dem grimmen Bären tratz
dz Soloturn ſo lag im hatz
er wolts nit lenger vertragen
der Lantzknecht er vil nider zart
mit ſynen ſcharpffen klauwen.

Lucern vnnd Zug kamend ouch darzu
deren warend d'Eydgnoſſen trefflich fro
vff dLantzknecht ſach mans tringen
da ſach man mengen Eydgnoſſen gut
den ſynden mannlich nachſpringen.

Sy zugend vor dem grünen wald har
der Lantzknecht was ein groſſe ſchar
ſy hand ſich übel ghalten
ſy wichend ab der grünen heid
die köpff wurdend jhnen zerſpalten.

Zu Dornach vor dem veſten huß
da ſchlug der koch die kuchy vff
die häfen thet er ſchumen

es wäret nitt ein halbe ſtund
die kuchi muſt er rumen.

Der koch der ſchreyt O we O we
kein Lantzknecht koch ich nimmerme
das kraut hab ich nicht gſchmaltzen
ee er das wort halb vßgeſprach
was jhm die ſpyß mit blut verſaltzen.

Sy ſynd geſtanden vff weichem grund
jr bliben vier thuſend todt vnd wund
das lüyen iſt jhnen vertriben
das gſchütz das ſy mit jhnen hand gfürt
iſt den Eydgnoſſen bliben.

Graff Heinrich von Fürſtenberg wol erborn
hatt ſyn läben vor Dornach verlorn
der Graff von Bittſch vn Caſtelwarte
in der Fürſten frowenzimmer ſchon
klagtendt ſy die frowen zarte.

Es ſind lüt die heiſſend Gällerſch knächt
denen bſchach nun eben recht
ſie warend die friſchen knaben
zu Dornach vff der grünen heid
ligends ſy vergraben.

Es was dar kon gar manche ſtatt
die da jhr ehren zeichen hat
daran will ich nitt liegen
mit manchem freyen Lantzknecht gut
von Dornach thatend ſy fliehen.

Dahinden hands jhre fenly glan
wiewol ichs nitt alle nennen kan
gen Zürich iſt eins kommen
wer andere auch gern ſehen wölt
der findts bin Eydgnoſſen frommen.

Des andern morgens zugend fru
von andern Orten lüt herzu
von Vry Schwytz Vnderwalden
darzu Fryburg vß Vechteland
ſy hattend am ſig gros gfallen.

Sy warend zogen tag vnd nacht
noch mochten ſy nit kon zur ſchlacht
jr land war zferr gelägen
jr trüw wz veſt jr herz was gut
Gott lobtends vmb ſyn ſägen.

Hab ichs dann wyter recht vernon
ſo iſt die Oeſterrycherin gen Liechtſtall kon
wol mitt zwentzig jren gſellen
on klein geſchiltz vnn rüſtung vil
die ich nit kan erzellen.

O Oeſterrych was hand wir dir than
het Hertzog Sigmund ßläben ghan
deren keins wer vns beſchehen
wir hand dich nitt zum krieg gereitzt
das darf ich frölich jähen.

Diß lied iſt kommen vff ſyn end
Gott hat vns hilff von himmel gſendt
der Eydgnoßſchafft gemeine
Gott iſt der Herr vnd vnſer ſchutz
den lobend groß vnd kleine.

Der vns das lied geſungen hat
der iſt ſelbs gſyn by diſer that
ein guter Eydgnoß vaſt junge
was er hierinn vergeſſen hett
ſing ein anderer ob er könne.

Zu Baſel by Görg Erne.

Vergl. Liliencron die hiſtoriſchen Volkslieder der Deutſchen vom 13. bis 16. Jahrh. Lpz. 1866 Bd. II S. 403 ff. Nr. 206, wo das Lied mit vielen Veränderungen, die offenbar auf eine ſpätere Redaction deuten, gedruckt iſt, dazu 4 Verſe eingeſchoben, die hier fehlen. Die Anfänge derſelben ſind:

16 b. (Die Sungöwer und marggräviſchen Buren ꝛc.)
17. Die von Straßburg zugend mit ganzem fliß ꝛc.
18. Kan ich die ſachen recht verſtan ꝛc.
19 b. (Schwarz Hans der hat ſich wol bedacht ꝛc.)

Anhang.

Fünf Briefe an Wilibald Pirkheimer nach der Schlacht von Dornach von der Reichsstadt Nürnberg, deſſen Rückzug betreffend.

Vom 27. Juli bis 28. September 1499.

1.

1499, 27. Juli.

Wilbolten Birckhaimer. — Vnnſer freuntſchafft zuuor lieber Birckhaimer. Die newen Zeyttung. ſo du vnns zu geſchriben haſt vnd vnns Jn Anthonj Tetzels vnd Wolff Hallers ſchreiben zukomen iſt. haben wir zugefallen vernomen, vnd auff das königclich Mandat vnns Jüngſt zukomen. So ſchicken wir dir dreyhundert knecht, die wolleſt annemen vnd damit gefarn als ſich gepürt. Vnd Jn dem pley, als dir Benedikt Reyſenwirde wirdet anzaigen, wirdeſt du vinden viertauſent gulden, die ſollt du gepranchen zuuerſolden die knecht, vnd annder notdurfft. Auch haben wir darzu gemeltem Benedict Reyſenwirde zwayhundert gulden geben, die er dir auch ſoll verrechnen. Vnd ſo er mit ſeinen Zugeordenten herwiderab wirdet Reytten, ſo verſich Sy mit Zerung. Vnd was du ſunſt erfareſt vnns zuwiſſen notdürfftig. das wölleſt vnns nicht verhalten. das wollen wir Jn freuntſchafft gein dir erkennen. Datum Samſtags nach Jacobj 99. (Briefbuch 45 Fol. 85b.)

2.

1499, 7. September

Wilbalden Birckhaimer. — Lieber Birckhaimer. Hieneben haben wir vnnſern Ratsfreunden Anthoni Tetzeln Wolffen Haller vnd dir ſamentlich vnd ſonnderlich geſchriben. wie du ab Jnnliegender Copey vernimpſt. Sollten ewe die kriegsleufft zwiſchen der ko. Mt. vnd den aidgnoſſen als die Rede geen gericht ſein. So wolleſt allen muglichen vleiß ankern. auf

das dir mit deinem volck furderlich anhaims zuziehen begonnt, vnd an kain annder enndе gepraucht werde. mit anzaigung der vrſachen. die du ab eingelegter Copey vernimpſt. ſollt aber die ſach lennger Jm Span ſteen. So dann als wir vernemen das kriegsvolck ainlitzig täglichs abzeucht wo es dann mit fügen vnd one gnad möcht geſchehen. wo du dann den deinen ytzo Zehen dann mynnder oder mehr abzeziehen geſtatteſt. auff das wir des vncoſtens zum tail abkomen. das lieſſen wir wol geſchehen. doch das es kainer vngnad waltet, darein richt dich ſelbs zum peſten ꝛc. Vnd nachdem die leufft bey vnns als du weyſt vnnſer anſtöſſer halben ſchwär vnd ſorgueltig vor augen erſcheinen. So du dann auch anhaimß wurdeſt ziehen. ſo wolleſt ꝛc. ꝛc. (20) knecht vnndter deinem hauffen. die ettwas vor anndern weſten vnd verſucht hetten. Ob du die daſelbſt magſt gehaben außleſen. vnd mit dir herpringen mit vertroſtung Jnen ain Zeit lang zimlichen ſold zugeben. Thu als wir dir getrawen vnd nicht zweiueln wollen wir Jn freuntſchafft gegen dir bedencken. Datum Sabat vig. nativitat. Marie 99. (Briefbuch 45 Fol. 117b).

3.

1499, 14. September.

Wilbalden Birckhaimer. — Lieber Birckhaimer. Geſtern vor dato iſt vnns ain ſchreiben am datum lauffenberg auff Sant Bartholmes tag nechſtuergangen von dir zukomen, das haben wir zugefallen verſtannden. Vnd nachdem wir hörn auch dauor vernomen haben. das das kriegsfolck einlitzig abzeucht. ſouern du es dann mit fügen thun magſt. So wolleſt mit dem vnuermercklichſten als es geſchehen mag den coſten geringern. Yebey weilen zehen dann mynder dann mer knechten erlauben abzeziehen. vnd zunoran auß deinem hauffen Sechs biß Jn zehen knecht. die vor anndern verſucht hetten vnd könnden außleſen. vnd fürderlich her gein Nurmberg ſchicken. die ſollen Jrn ſold für vnd für haben. auch hie bey vnns ſo lanng wir der notdurfftig ſein würden. Dann ſich die leufft hie vmb vnns ettwas geſchwind ereugen. derhalben wir ſolich knecht zu vnnſerm folk gern haben wollten ꝛc. Dabey haben wir dir nicht wollen verhallten, das wir Vorders tags dem Oberſten Schatzmaiſter haben geſchrieben. wie du ab Jnnliegender Copey vernimpſt. Was vnns nun Jn anntwurt darauff begegent. daſſelbig vnd vnnſer maynung dabey wöllen wir dir fürderlich zu wiſſen fügen. hab vnnſer ſach vnd die leufft Jn acht. vnd was du bey dir haſt. vnd künfftig erkundeſt vnns zu wiſſen not. das thu vnns

vnuerſpart des pottenlons durch ſchrifften anzaigen. das kompt vnns zugefallen Jn freuntſchafft gegen dir zubedenken. Datum Sabato Crucis Exaltacionis 99. (Briefbuch 45 Fol. 122b.)

4.

1499, 19. September.

Wilbalden Birckhaimer. — Lieber Birckhaimer. Dein Jüngſtes ſchreiben am datum vnnſer frawen tag Natiuitatis marie nechſtuergangen mit eingelegtem Brief. So dir von dem Geſtrengen Erbarn vnd Veſten herrn Melchior von Maßmünſter ꝛc. iſt zugeſanndt. vnd ainer Verzaichnüs prauant Puluer vnd anndershalben euch zeſchicken ꝛc. an vnns gethan. haben wir alles Jnnhalts vernomen. Vnd dir dauor ain ſchreiben gethan am Datum Sabato Crucis Exaltacionis. vnd darJnnen vnnder anndern angezaigt. Wes wir bey dem Zeyßlin Jn arbait ſtunden. Jnnhalt ainer ſchrifft. der wir dir ain Copey haben zugeſchickt. das wir dir auch Was vnns darauff würde begegnen vnd vnnſer maynung zuwiſſen fügen wollten. hoffen es ſey dir neymer zukomen. Nun iſt vnns geſtern vor dato ain ſtund Jn die nacht ain ſchrifft vom Zeyßlin bey Eylennder potſchafft geanntwurt. darinnen vnns ſein Erberkait vnder anndern hat angezaigt. Was er Jn demſelbigen fall bey ko. Mt. hab erlangt, vnd nemlich. das die konigclich Mt. dir mitſampt allem deinem Rayſigen zeug. den Wägen. Petern Weyßwebern. dem Vendrich. vnd auff Zwaintzig knechten mit euch anhaims zu ziehen gnedigclich hab begönſtiget. doch das das annder Fußfolck lennger oben verharr vnd auch alſo. das ſolichs Jn der Still gehalten. vnd dannoch annder hauptleut vnd Vendrich verordent werden ſöllen. Vnd ſo nun die leufft vnnſer anſtöſſer halben. ſer geſwind vnd ſorgueltig vor augen erſcheinen. alſo das wir teglich beſchedigung vnd vberfalls gewertig ſein. vnd mit gefaſtem Schild ſitzen müſſen. Derhalben wir dein vnd der andern mit nichten one ſein noch empern mögen. So iſt vnnſer ernſtliche maynung Beuelhende das du dich mitſampt deinem Rayſigen zeug vnd den Wägen auſſerhalben Allexius Hallers vnd Fritzen Wirttenbergers, oder Lenharten Stierls, der ainen du bey dem Haller vnd den knechten mitſampt ainem Wagen vnd allen Püchſen vnd püchſenmayſtern laſſen ſollt ſchickeſt vnd fürderlichen erhebſt anhaims zu ziehen. Vnd mit dir Peter Weißwebern den Vendrich vnd zwaintzig knecht der peſten auß deinem hauffen. mit dir anhaims pringeſt die Jn vnnſerm ſold ſein ſöllen. doch dauor ainen anndern füglichen Vendrich vnd an Peter Waißwebers ſtat den Camerer verordneſt. So wollen wir dein perſon mit ainem anderm vnn-

ſerm Ratsfreund nemlich Wolffen Bömer zu ainem hauptman erſetzen. der von hie auß hinauf zu komen fürderlich anreytten wirdet, wolleſt auch in der peſten ſtill vnd auff das vnvermercklicheſt es geſchehen mag. noch ettlichen knechten mer erlauben abzuziehen doch das Jr auff vierhundert pleiben. auff das wir des vncoſtens zum tail abkommen möchten ꝛc. Proviant vnd annders. darumb du haſt geſchriben. Wollen wir Alexio Haller fürderlich zuſchicken. wie er. was das ſein. hienach vernemen wirdet ꝛc. Vnd ſo alſo Wolff Bömer zu dir kompt. So wolleſt den knechten ſtattlich beuelhen, Jme wie dir als ainem hauptmann gehorſam vnd geföllgig zuſein vnd den knechten ettwas tröſtlicher rede mittailen. der maynung du wereſt der hoffnung. die ſachen ſollten mit kurtz zufriden. vnd Sy alle mit freuden anhaims kommen. Dem Bömer auch deinen knaben vnd das pferd hindter dir verlaſſen. deßgleichen mit den furleutten vnd der Wagenpferd halben ain einſehen haben. alſo welche am lenngſten oben ſind geweſen. dieſelben zu den Wägen. die du anheims wirdeſt gen laſſen. zugepraucken. vnd die am Jüngſten ſind hinauff komen. Oben bey den püchſen zu laſſen. Vnd ſo du alſo mit deinem Zeug wie oblaut anhaims ziehen. So hapt ewer ſach Jn gutter acht. Ob euch gutbedunckt mit ainem hauffen vnd auff Thunawwerd zuziehen. Darein ſchicket euch ſelbs zum peſten. Wolleſt alſo diſem unſerm beuelhe mit dem ſchirſten Volg thun vnd mit nichten waigern. kompt vnns zuſonnderm gefallen mit freuntſchafft gegen dir zubedencken. Datum Donrſtag poſt Crucis Exaltacionis 99. (Briefbuch 45 Fol. 130.)

5.

1499, 28. September.

Wilbalden Birckhaimer vnd Wolffen Bömern. — Lieben freunde. Der hochgelert herr Johann Letſcher Doctor vnd vnſer Ratsfreund Wolffganng Haller die wir ytzo zu dem Schwäbiſchen pundt gein Vlm verfertigt. haben vnns geſchriben. des Briefs Datum Donrſtag nechſtuergangen. vnd vnns auff hewt zukommen iſt. Das die geprechen zwiſchen konigclicher Mt. vnnſerm allergnedigiſten herrn vnnd den Schweitzern vertragen. Außgenommen das Lanndgericht Thurgaw das auff ainen Anlaß geſtallt ſein ſoll. Den wir widerumb geantwurt vnd begern gethan haben, ſich der ſachen aigentlichen zuerkundigen. Vnd ſo dem alſo ſey. Euch des fürderlichen zuberichten vnd zuzeſchreiben ꝛc. Jſt vnnſer beuelh an Euch. ſo das alſo durch die benannten vnnſere geſchickten euch zugeſchriben wirdet. Jr wöllent Ewern abſchid daoben fürderlich nemen, Euch anhaims zeziehen ſchicken. auff das euch weytter nicht angeſunnen werde ꝛc. Doch in der geſtallt nicht vnnder dem fenlin noch mit dem hauffen. Sonnder die

fußknecht zimlicher weyſe abfertigen. mit bezalung Jres ſoldes. ſouil man ainem yeden ſchuldig iſt. vnd ainen yeden an die ort ſeins gefallens ziehen laſſen. doch ſo wöllet der Redlichſten vnd peſten knecht. als wir dir Birckhaimern vormals auch geſchriben haben, Jnverſoldung bey euch behallten vnd anhaims pringen. Euch auch ſunſt zum peſten Jn die ſach ſchicken. als Jr zuthun wohl weſt. des wöllen wir vnns alſo zu Euch verlaſſen. Jn freuntſchafft zubedencken. Datum Sabato ante Michaelis 99. (Briefbuch 45 Fol. 138b.)

Vorſtehende Arbeit iſt das letzte ſchriftſtelleriſche Erzeugniß des auf dem Felde der Geſchichte unermüdet und raſtlos thätigen Hans Freiherrn von und zu Aufſeß. Geboren am 17. September 1801 zu Aufſeß, wendete er in früher Jugend ſchon mit großer Vorliebe ſich archäologiſchen und geſchichtlichen Studien zu, gab den Anzeiger für Geſchichte der deutſchen Vorzeit heraus und begründete und befeſtigte mit angeſtrengteſter Thätigkeit, größter Opferbereitwilligkeit und Thatkraft das germaniſche Muſeum, jene große, Allen zugängliche Sammlung der Zeugniſſe germaniſcher Cultur, Wiſſenſchaft und Kunſt. Seit dem Jahre 1863 hatte er ſich in Kreßbronn, am Geſtade des Bodenſee's, niedergelaſſen. Er meinte hier einen Ort der Ruhe gefunden zu haben, allein ſein reger, arbeitsgewohnter Geiſt konnte nicht unthätig ſein. Die Geſchichte ſeiner Familie, die Beſchäftigung mit Muſik, die er ſehr liebte, füllte ſeine Zeit nicht genugſam aus; aus der Ferne war er für das germaniſche Muſeum thätig. Beſonders aber hat er in dankenswertheſter Weiſe ſich an der Gründung unſeres Vereines betheiligt; zwar den Vorſitz über die junge Schöpfung wollte der Greis nicht übernehmen, aber gerne hat er nicht nur ſeine Sympathien derſelben zugewendet, ſondern mit gewohnter Regſamkeit ihre Intereſſen mit Rath und That gefördert. So iſt es billig, daß der Ausſchuß beſchloſſen hat, das Andenken des am 6. Mai in Münſterlingen heimgegangenen, um den Verein ſo hochverdienten Mannes in der nächſten Jahresverſammlung ſowohl, als im nächſten Vereinshefte noch beſonders zu feiern.

B.

VI.

Das Gletſcherfeld bei Bregenz.

Von

Diaconus A. Steudel in Ravensburg.

Mein Verzeichniß erratiſcher Fundſtellen in der Umgebung des Bodenſees hat eine äußerſt dankenswerthe Ergänzung gefunden durch die von Herrn Baron v. Seyffertitz ſchon ſeit Jahren gemachten Erfahrungen, welche derſelbe in einem Artikel unſres dießjährigen Vereinsheftes niedergelegt hat. Es war mir nach gefälliger Mittheilung des Manuſkripts vergönnt, an der Hand jenes hochverehrten Mitglieds unſres Vereins die bemerkenswertheſte Stelle, welche in jenem Artikel namhaft gemacht wurde, nämlich den Eiſenbahneinſchnitt vor der Aachbrücke, und das weſtlich, (gegen den See hin,) ſich unmittelbar anſchließende, durch Wegnahme des Humus bloßgelegte Gletſcherfeld perſönlich in Augenſchein zu nehmen. Ja ein Gletſcherfeld, nicht anders möchte ich dieſe, in eminenter Weiſe die Aktion des ehemaligen Rheinthalgletſchers dokumentirende Stelle nennen, welche ich ſofort auf der dieſem Heft beigegebenen Pfahlbautenkarte, auf der zugleich die größten, im Bodenſee ſelbſt eingelagerten Gletſcherblöcke verzeichnet ſind, zur Orientirung künftiger Beſucher eingetragen habe. Wir befinden uns dort auf dem Boden der Meeresmolaſſe, derſelben Zone, welche ſich von Herisau über St. Gallen nach Rorſchach und Staad erſtreckt, und nun nicht (wie dieß auf der neueſten Ausgabe der geologiſchen

Karte der Schweiz von Studer und Escher erscheint) erst in dem Bachtobel der Bregenzer Aach südöstlich vom Gebhardsberg, sondern schon diesseits auf der ganzen, dreieckförmigen Halbinsel, zwischen dem See, der Aach und der Bregenz-Lauteracher Poststraße zu Tage tritt. Diese Meeresmolasse kennzeichnet sich als solche durch die Menge der in den Stein eingebackenen Meermuscheln, namentlich Ostreen (Ostrea longirostris u. A.), Kardien (Cardium lapicidinum Mr.) und Haifischzähne (Lamna cuspidata) sowie verschiedene Fischreste und Knochenstücke. Ja die Menge der zermalmten und zusammengedrückten Muschelreste ist so groß, daß die Natur des Sandsteins hinter der eines festen kalkigen Muschelconglommerats zurücktritt. An dem großen Eisenbahneinschnitt wechsellagert dieses Gebilde mit marinem Sandstein und mit Nagelfluhbänken, und ist der marine Ursprung der Nagelfluh, derselben, aus welcher der Gebhardsberg und Pfänder bestehen, wie durch die oberhalb der Fluh gefundenen Pholaden oder Bohrmuscheln, so durch diesen neuesten Aufschluß außer allen Zweifel gestellt. Man muß sich also denken, daß diese marine Molasse, in die Tertiärzeit fallend, längst abgelagert war, ehe die Glacialzeit begann und der Rheinthalgletscher herabstieg. Nun aber ist der Eisenbahngesellschaft der für uns glückliche Gedanke gekommen, in der unmittelbaren Nähe (westlich) von dem großen Durchschnitt vor der Brücke nach Baumaterial graben und die Humusdecke mehrere Fuß tief, wie uns Herr Baron v. Seyffertitz sagte, abheben zu lassen. Da zeigt sich nun die Oberfläche des Molassebodens aufs schönste geglättet, so wie dieß eben nur die lange Aktion des darüber hingleitenden Gletschers zu bewirken vermag. Dieselbe repräsentirt inzwischen nicht eine ebene Fläche, sie ist vielmehr, wie ich bestätigen kann, bis auf vier und mehr Fuß gewaltsam durchfurcht und zwar, wie es der Richtung des Gletschers entsprechend geschehen mußte, in der Richtung von Süd nach Nord. Trichterförmige Löcher und Mulden mit glatt abgearbeiteten Höckern und schön abgerundeten Seitenwänden geben dem Ganzen ein solch' eigenthümliches Aussehen, daß auch ein Laie, der die Stelle besieht, mit Erstaunen dieses Kuriosum der Natur betrachten wird. Wären die Kanten scharf, so würde man an die bekannten Schrattenfelder der Alpen denken, welche durch Erosion des Wassers entstanden sind. Ein Vergleichungspunkt beider Erscheinungen liegt nur darin, daß, so wie dort das Wasser, so hier der Gletscher die härtesten Theile des Gesteins stehen ließ, und alle weicheren Partien abgearbeitet, so zu sagen herausgemeißelt hat. In der That ist das stehengebliebene Material so hart, daß die Eisenbahngesellschaft, nachdem sie eine gewisse Anzahl von Blöcken herausgesprengt hat, die Sache aufgab, und diesem Umstand haben wir die Erhaltung eines Phänomens zu verdanken, das kein Naturfreund unbesichtigt lassen sollte. Aehnliche Stellen finden sich auch sonst in den Alpen. Auf dem herrlichen Wege,

der von Chamounix über Valorcine und Finhaut nach La Gorge du Trient in das Rhonethal herausführt, iſt eine ähnliche, längſt als eminent ſchöner Gletſcherſchliff den Schweizer Geologen bekannte Stelle bei dem Dorfe Salvan, wie ich nebenbei bemerke, zugleich ein Beweis, daß die alten Montblancgletſcher nicht blos in dem Thal der Arve gegen Genf hin ſich bewegten, ſondern auch in das Rhonethal bei Martigny ihre Arme ſendeten. Oder wer ſich in den herrlichen Anlagen des neuen Axenhotels ob Brunnen ergeht, wird durch einen Wegweiſer mit der Inſchrift: „zum Gletſcherthal" nach einer freien Stelle im Wald geführt, welche unſerem neuentdeckten, von Herrn v. Seyffertitz erſtmals bekannt gemachten und vollkommen richtig gedeuteten Gletſcherfeld ſo ähnlich ſieht, wie ein Ei dem andern. Möge das rühmliche Beiſpiel unſeres verehrten Bregenzer Mitglieds auch auf die übrigen Mitglieder unſeres Vereins anregend wirken, damit durch unſre vereinigten Kräfte die verborgenen Wunder und Schönheiten unſerer Natur mehr und mehr ans Tageslicht gezogen werden!

Ravensburg im Juli 1872.

VII.

Hans Conrad Werdmüller aus Zürich,

gewesener Commandant der freien Reichsstadt Lindau.

Von

Hermann Werdmüller von Elgg.

Geboren 1660 als Sohn des Rathsherrn Hans Rudolf Werdmüller in Zürich, trat Hans Conrad mit 17 Jahren unter seinem Großvater, dem Feldmarschall-Lieutenant Johann Rudolf, in kaiserliche Kriegsdienste, nachdem er sich vorher in der Heimath in der Mathematik und Befestigungskunst unterrichtet hatte, worauf der Großvater besonders viel hielt. Nach dem plötzlichen Tode des ruhmreichen Familienhauptes zu Villingen (6./16. Dezbr. 1678) verließ er den kaiserlichen Dienst, begab sich auf Reisen und trat in Frankreich als Cadett in ein schweizerisches Garde-Regiment, kehrte aber 1682 nach der Heimath zurück, wo er einige Jahre blieb. Jedoch bewog ihn seine entschiedene Neigung zum Hause Oesterreich, in dessen Dienst sein Großvater eine so angesehene Stellung eingenommen hatte, demselben seinen Degen zu widmen, und beim Wiederausbruch des Krieges zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich trat er 1688 in ein vom Kaiser besoldetes würtembergisches Regiment als Lieutenant. Zur Auszeichnung und praktischen Anwendung seiner In-

genieur-Kenntniſſe diente er als Freiwilliger in den Belagerungen von Mainz und Bonn, wo er an beiden Orten verwundet wurde.

Durch dieſes Verhältniß kam er 1690 in perſönliche Bekanntſchaft mit ſeinem Oberherrn, Herzog Friederich Carl von Würtemberg, welcher zum Schutze des alliirten Spaniens für Mailand, und Savoyens für Piemont, 3 Regimenter errichtete, und eines davon nach Ober-Italien ſandte, in welchem Hans Conrad die Hauptmannsſtelle einer Compagnie hatte *).

Zum Zwecke der Anwerbung reiſte Werdmüller mit ſeinem Bruder Johannes nach Zürich, wo ſie das Geſchäft mit günſtigem Erfolg eröffneten, jedoch wegen noch nicht erhaltener obrigkeitlicher Bewilligung ins Gedränge kamen. Deſſen ungeachtet war innerhalb drei Wochen die Mannſchaft angeworben und auf das Depot nach Hohentwiel geſchickt. In Blaubeuren wurde die Compagnie ausgerüſtet (graue Uniform mit rothen Aufſchlägen), und nach Beeidigung in Marſch geſetzt, an Lindau vorbei nach Fuſſach, Feldkirch, Chur, Splügen, Chiavenna und Como, von da mit dem Regiment nach Novarra, (damals noch ſpaniſch-mailändiſch). Das würtembergiſche Regiment marſchierte von da nach La Motta hinter den Fluß Seſia, um die Gränze gegen die Franzoſen zu vertheidigen, welche ſie von der Feſtung Caſale aus bedrohten. Im Sommer war dieſe Gegend wegen der vielen Reisfelder ungeſund, und Werdmüller nebſt vielen Andern mußte ſich nach Vercelli transportieren laſſen, von wo ſie auf Befehl des Regiments-Chefs Baron von Heimburg in die Spitäler zu Pavia kamen. Werdmüllers Compagnie ſchmolz auf 69 Mann herunter, wovon kaum 45 dienſtfähig waren. Seine Brüder in Zürich hatten ihm im Spätherbſte 7 angeworbene Rekruten zugeſandt, von denen aber jeder ohne die Montur auf fl. 140 zu ſtehen kam, weßhalb, um dieſe theuren Auslagen zu vermeiden, er ſich entſchloß, ſelbſt nach der Schweiz zu reiſen, ſobald es ſeine zerrüttete Geſundheit erlaubte und er mit dem ſtets geldarmen würtembergiſchen Commiſſarius Martini abrechnen konnte.

Im folgenden Jahre 1691 wurden die Regiments-Quartiere von La Motta nach Aleſſandria verlegt, und im Februar langte Werdmüller in Zürich an zum Zwecke der Werbung, während Andere daſelbſt gleichzeitig dasſelbe für den franzöſiſchen und für den engliſch-holländiſchen Dienſt thaten. Dieſes vertrug ſich natürlich nicht mit der öffentlich ausgeſprochenen Neutralitäts-Erklärung der Schweiz, in Folge deſſen die Züricher Regierung das Anwerben verbot, den Sergeanten Werdmüllers, Namens Burkhard, einige Zeit auf dem Rathhaus einſperrte und dann unter ſcharfem

*) Im Züricher Staats-Archiv befindet ſich das Schreiben des Herzogs Friederich Carl von Würtemberg, datiert den 12. Januar 1688 an den Rath von Zürich um Bewilligung zur Anwerbung durch Werdmüller.

Verweis entließ. Werdmüller verſuchte nun ſein Geſchäft in der Landgrafſchaft Thurgau, allein dort ging es ihm nicht beſſer und er durfte nicht mit ſeinen Abſichten hervortreten. Sein Freund Heinrich Bürkli, Gerichtsherr zu Trüllikon bei Stammheim*), konnte unter dem Deckmantel eigener Werbung ihm einige Individuen verſchaffen, doch wurde ſolches bald entdeckt, und nur verſtohlen wagte Werdmüller ſeine Familie in Zürich zu beſuchen. Im Rathe wurde darüber verhandelt und es wäre ihm ſchlimm gegangen ohne Dazwiſchenkunft einiger guter Freunde; jedoch mußte er 20 Mark à 5 Pfund = 2 ½ fl. zahlen, die ſein älterer Bruder Hans Rudolf für ihn erlegte. Bei Nacht und im Mantel verhüllt, ſchlich er ſich zur Sihlpforte hinaus, wo ſeine Diener und Pferde ihn erwarteten, und ging über Dietikon, Baden, Kaiſerſtuhl, Schaffhauſen nach Hohentwiel. Hier traf er einen Boten, der ihn vor ſeine heimathliche Regierung zurückrief, um ſich wegen Uebertretung des Werbeverbots und heimlicher Entfernung zu rechtfertigen. Er leiſtete dieſem Befehle Folge, und durch dieſen unverzagten Schritt wurde die öffentliche Stimmung zu ſeinen Gunſten umgewandelt und ſeine Gegner einflußlos, weßhalb er nach ſeiner Rechtfertigung vor dem Rathe ohne weitere Hinderniſſe im Mai nach Hohentwiel zurückkehrte.

Nun marſchierte Werdmüller mit ſeinen Recruten nach Mailand, Pavia und Novara, wo er einen Convoy von 50—60 Munitionswagen nach Vercelli escortierte, dann Tags darauf nach Turin und in derſelben Nacht nach Momalieri zur Beſatzung des dortigen herzoglichen Schloſſes gegen die bei Carignano lagernden Franzoſen. Es kamen ihnen 20—30 Ueberläufer zu, meiſtens Elſäſſer und Lothringer, die das Jahr vorher in der Schlacht bei Fleurus Zwangsdienſte bei den Franzoſen thun mußten. Im Auguſt marſchierte die ſpaniſch-ſavoyiſche Armee über Ivrea nach Montmeilian, um dieſe von den Franzoſen belagerte Feſtung zu entſetzen oder zu verſtärken, und obſchon Werdmüller von einem erneuerten Fieberanfalle noch ſehr leidend war, blieb er doch nicht zurück. Die alliirte Armee, durch die Bayern verſtärkt, zählte 40,000 Mann und ſtand unter dem Commando des Churfürſten und der Generäle Caraffa, Palffy und Prinz Commercy. Sie wollten den franzöſiſchen General Catinat, der gegenüber Villafranca am Po lagerte, zu einer Schlacht zwingen. Allein obſchon Catinat das Jahr vorher auf derſelben Stelle einen glänzenden Sieg erfochten, war er dieſes Mal zu vorſichtig und zog ſich in eine feſte Stellung zurück, und trotzdem die Alliirten, um ihm beizukommen, einen ganzen

*) Er diente unter den Kaiſern Leopold I., Joſeph I. und Carl dem VI. als Feldmarſchall-Lieutenant, und wurde vom Kaiſer Leopold in den Adelsſtand erhoben mit dem Prädikate Bürkli von Hohenburg.

Wald in der Nähe fällten und Hohlwege und Moräſte ausfüllten, konnten ſie ihm durchaus nicht beikommen. Um dieſe Zeit kam ein junger Herr B... aus Zürich, um in die Compagnie Werdmüllers als Freiwilliger einzutreten, allein ſchon nach drei Tagen hatte er des Krieges ſatt und entfernte ſich unter nichtigen Vorwänden, weßhalb Werdmüller ſcherzend auf ihn das lateiniſche Sprichwort anwandte: „Dulce bellum inexpertis.“

Die Alliirten verließen im September das Lager von Saluzzo und zogen vor die Feſtung Carmagnola, welche die Franzoſen lebhaft vertheidigten. Trotz dieſem eröffneten die Kaiſerlichen die Laufgräben und griffen den Platz beim Capuzinerkloſter und bei der Vorſtadt an. In der Nacht wurde ein Vorwerk (bonnet), das zur Beſchirmung der Waſſerſchleußen diente, auf Befehl des Generals de Louvignies von der Compagnie Werdmüllers erſtürmt mit Hülfe von Grenadieren, welche durch Handgranaten die Franzoſen daraus vertrieben, worauf die übrige Mannſchaft mit Schanzzeug das Werk demolierte. Für dieſe That wurde Werdmüller von obigem General ſowie auch vom Armeebefehlshaber Marquis de Leganez belobt. Bei dieſer Erſtürmung verlor ein Offizier des Bedeckungs-Corps das Leben, weil trotz des verbotenen Rauchens ſeine Tabakspfeife den franzöſiſchen Kugeln als Ziel diente. Als der Platz im October dann von allen Batterieen beſchoſſen wurde, kapitulierte die Garniſon. Ein Regiment, aus Elſäſſern und Deutſchen beſtehend, ging ſogleich zu den Alliirten über; die franzöſiſchen Gefangenen aber wurden ausgeplündert als Vergeltung der rohen Barbarei, welche ſie früher bei der Einnahme des Platzes an der ſpaniſch-ſavoyiſchen Beſatzung verübt hatten.

Während der Belagerung ereignete es ſich, daß Werdmüller, einſt um Mittag zum General de Louvignies gerufen, kaum deſſen Zelt verlaſſen hatte, als eine feindliche Kanonenkugel ſeinen Stuhl zerſchmetterte.

In dieſem Monat lagerten die Alliirten bei Chirasco, und machten verſchiedene Bewegungen, um Catinat von der durch ihn hart bedrängten Feſtung Montmeillan bei Chambéry abzulocken, was inſoferne gelang, als er nach Suſa ging, wo es zu einem ſcharfen Gefechte kam, in welchem der Herzog von Savoyen beinahe gefangen worden wäre.

Die Verbündeten nahmen ihre Winterquartiere wieder in Novara, Vercelli und Valenza, wo, trotz der Nachricht, daß Montmeillan in franzöſiſche Hände gefallen, die alliirten Offiziere die Carnevalszeit 1692 luſtig zubrachten und ſich noch mehr vergnügt haben würden, wenn nicht der empfindliche Geldmangel ſie daran verhindert hätte. Letzterer war auch die Urſache, daß der Feldzug ſpät erſt eröffnet wurde. Die Mannſchaft war von vielen nöthigen Montierungsſtücken entblößt. Die Offiziere konnten aus Mangel an Geld nichts anſchaffen, und die Commiſſäre verweigerten unter allen erdenklichen Ausflüchten die nöthigen Summen, ſo daß die Re-

giments- und Compagnie-Chefs eine zahlreiche Deputation, darunter Hans Conrad Werdmüller als Sprecher, an den ſpaniſchen Vicekönig, Marquez de Leganez, nach Mailand ſandten, um Vorſtellungen zu machen.

Im Juni brach die ſpaniſche Armee, 10,000 Mann Infanterie und 2,500 Pferde, von Vercelli nach Turin auf und bezog bei Orbaſſano ein Lager, ſpäter dann nach Pignerol ziehend, wo auf dem benachbarten Berge Brigitta der franzöſiſche General Catinat lagerte. Unter den Spaniern befanden ſich 2 Schweizer Regimenter, Meyer (Luzern) und Beßler (Uri). Dieſelben ſtellten dem Marquis de Leganez und dem General Louvignies vor, daß ſie nicht offenſiv gegen Frankreich fechten dürften wegen des Bündniſſes ihrer reſp. Cantone mit Frankreich, noch viel weniger ins Dauphiné eindringen, ſondern ſie ſeien bloß zur Vertheidigung des Mailändiſchen und höchſtens des Savoyiſchen verpflichtet. Dagegen erwiederte man ihnen, daß die in franzöſiſchen Dienſten ſtehenden Schweizer die nämlichen Verpflichtungen hätten, und ſomit wurden die 2 Regimenter gezwungen, bei der ſpaniſchen Armee zu bleiben. Im Juli rückte dieſe in die Waldenſerthäler ein und von da ins Dauphiné, wo die Städte Embrun und Gap ſich auf Discretion ergaben. Das Land wurde furchtbar verheert als Vergeltung der franzöſiſchen Mordbrennereien in der Pfalz. Am Engpaß, genannt Barricada di Sambuco, wollte Catinat den zurückmarſchierenden Alliirten den Weg verſperren, allein er wurde von den proteſtantiſchen Religionärs (d. h. den Waldenſern, die überhaupt die tapferſten Truppen des Herzogs von Savoyen waren, obſchon dieſer bigotte Fürſt bekannter Maßen ſie grauſam genug behandelte) mit Verluſt abgetrieben. Im Oktober wurde Werdmüller von ſeinem Oberſten Heimburg beordert, mit einem kleinen Detachement die Weinberge vor der franzöſiſchen Feſtung Pignerol zu plündern, um die Beſatzung herauszulocken; allein der Feind begnügte ſich mit Schüſſen von den Wällen, und nur 60 Feinde, die ſich herauswagten, wurden gefangen, meiſtens Elſäſſer. Nachher zogen die Alliirten gen Villafranca und Polonghera, wo Werdmüller erfuhr, daß der Herzog von Würtemberg in franzöſiſche Gefangenſchaft gerathen und nach Paris abgeführt worden ſei.

Im Juni des folgenden Jahres 1693 eroberten die Alliirten das feſte Caſtell St. Giorgio bei Caſale, und marſchierten dann über Turin und Carignano nach Pignerol, wo ſie die Franzoſen vom ſtark verſchanzten Berge St. Brigitta und aus der Stadt Peroniſe vertrieben. Im Auguſt belagerten ſie die Feſtung Pignerol ſelbſt, mußten ſich jedoch wegen Heranrückens der Franzoſen im September nach Turin zurückziehen, um jene Stadt zu decken. Am 4. Oktober lieferte Catinat den Alliirten die blutige Schlacht bei Orbaſſano, worin ſie 8000 Mann verloren und die ſiegenden Franzoſen ihre Einbuße ſelbſt auf 5000 angaben. Unter den Erſteren befand

ſich auch Werdmüllers Regiments-Chef Baron Heimburg und der Herzog von Schomberg, der die piemonteſiſchen Waldenſer kommandiert hatte; ebenſo verſchwand ſpurlos in dieſer Schlacht Johannes Werdmüller, Lieutenant und Bruder des Hauptmanns Hans Conrad. Die geſchlagene Armee zog ſich nach Pavia in die Winterquartiere zurück.

Die erledigte Majorsſtelle ſollte von Rechtswegen Werdmüller zukommen, allein dafür mußte er dem Regimente mindeſtens 200 Mann anwerben, was bei dem erneuerten Verbote in Zürich und den wiederholten Krankheitsanfällen ihm unmöglich war, weßhalb er abdanken wollte trotz der freundſchaftlichen Gegenvorſtellungen des Marquis de Leganez und des Generals Louvignies. Auf Anrathen des kaiſerlichen Commiſſarius Martini reiſte Werdmüller 1694 an den Hof zu Stuttgart zur Bewerbung um die vacante Majorsſtelle. Er fand den Herzog Friedrich Carl als kaiſerlichen General-Feldmarſchall im Lager zu Sinzheim unter dem Commando des Prinzen Ludwig von Baden. Mit einem Empfehlungsſchreiben des Herzogs an den Hofrath Chriſtellius in Stuttgart verſehen, ſchloß er mit letzterm einen Vertrag, um 150 Mann für das Regiment des Oberſtlieutenants von Grabow anzuwerben, in welchem er nun als Obriſt-Wachtmeiſter (Major) angeſtellt wurde und zur Armee ins Mailändiſche zurückkehrte. In dieſem Feldzuge geſchah jedoch nichts Beſonderes, und 2 Jahre nachher, 1696, ſchloß der Herzog von Savoyen einen Separatfrieden mit Frankreich, welchem 1697 der allgemeine Friede zu Ryswick nachfolgte.

Vom Juli 1694 bis 1700 ſind keine regelmäßigen Nachrichten über Werdmüller vorhanden, nur erhellt aus einzelnen Bruchſtücken, daß das würtembergiſche Regiment bis zum Ende der Capitulation 1698 in ſpaniſchen Dienſten in Mailand blieb, nachher trat es in kaiſerlich-öſterreichiſche Dienſte über, marſchierte nach Preßburg und ſtand unter dem Commando des Generals Haßlinger, von welchem Werdmüller eine Reihe von ungerechten Chicanen und Zurückſetzungen erdulden mußte, wahrſcheinlich wegen ſeiner proteſtantiſchen Religion. Als Freiwilliger machte er 1697—1698 einen Feldzug gegen die Türken in Ungarn mit, und bekleidete die Stelle eines Commandanten in der feſten Stadt Szatmar im nordöſtlichen Ungarn. Nach dem Frieden zu Carlowitz, 1699, erneuerte Werdmüller ſeine Beſchwerden gegen die Intriguen des Generals Haßlinger, und wandte ſich ſogar direkt an Kaiſer Leopold I.; allein der Monarch ſchob die Sache auf die lange Bank und dem Kriegsrath zu, und da Werdmüller keine beſondere Protection am Hofe hatte, ſo gelangte er nicht ans Ziel ſeiner gerechten Wünſche. Im Oktober 1700 wurde ihm endlich eine Anſtellung im Regimente des Feldmarſchalls Johann Martin Gſchwind von Böckſtein.

Um dieſe Zeit erhielt er von der zürcheriſchen Regierung den ſehr ehrenvollen Auftrag, die noch obſchwebenden Anſtände wegen der ober-

hoheitlichen Rechte der Stadt Stein am Rhein und des katholiſchen Dorfes Ramſen mit der kaiſerlichen Regierung in Ordnung zu bringen, und zu dieſem Zwecke den züricheriſchen Abgeſandten in Wien, den Rathsſchreiber J. J. Holzhalb aufs Beſte zu unterſtützen, was in Zürich die Herren Obmann von Muralt und Seckelmeiſter Rahn beſtätigten, weßhalb Werdmüller von den beiden Bürgermeiſtern Eſcher und Meyer als Extra-Abgeſandter beſtellt wurde. Beſonders viel zu ſchaffen machten ihm die Gegen-Argumente des kaiſerlichen Hofkanzlers Grafen Bucellini und des Referendars Johann Georg von Buol (urſprünglich ein Graubündner). Dieſe, durch die unwahren Berichte des Biſchofs von Conſtanz ſehr gegen Zürich eingenommen, wollten Werdmüller kurz abfertigen; er ließ ſich jedoch nicht abſchrecken, und im Intereſſe ſeines Vaterlandes machte er ſelbſt dem kaiſerlichen Beichtvater Pater Menegotti und dem Jeſuiten Pater Wolff ſeine Etiquette-Viſiten, ebenſo dem Oberhofmeiſter Grafen von Harrach, dem Fürſten von Solms, dem Reichs-Vicekanzler Grafen von Kaunitz und dem ſpaniſchen Geſandten Don Francisco de Melo, dem er ſein kaiſerliches Audienz-Memoriale in italieniſcher Sprache übermittelte, wodurch aber der Hofkanzler Bucellini nur um ſo feindlicher geſtimmt wurde. Einen zuverläſſigen Freund am Wiener Hofe fand Werdmüller an dem kaiſerlichen Admiral der Donauflotille François Louis de Pèsmes de St. Saphorin aus dem Waadtlande. Das Hauptfactotum der Protection am kaiſerlichen Hofe ward jedoch die Frau Burggräfin Martiniz, geborene Dietrichſtein — freilich im günſtigen Falle gegen goldene Erkenntlichkeit sub rosa. Werdmüller ſchrieb an den Rath in Zürich, daß ein Geſchenk von 100 bis 200 Ducaten unter dem Titel: „für wohlthätige Zwecke" dieſer Dame nicht mißfallen würde. Günſtig für die Schweiz geſtimmt waren auch Kaunitz, Solms, Harrach und ſelbſt der ſpaniſche Geſandte, indem dieſe Herren ganz richtig einſahen, daß bei dem bevorſtehenden ſpaniſchen Erbfolgekrieg es von der höchſten Wichtigkeit ſei, die Schweizer zu guten Nachbarn zu haben, und Zürich es am allerwenigſten verdiene, vom Wiener Hofe ſcheel angeſehen zu werden, denn dieſes habe ſich den franzöſiſchen Militär-Capitulationen am meiſten widerſetzt, während die katholiſchen Cantone das größte Contingent nach Frankreich lieferten.

Den 23. Auguſt 1700 hatte Werdmüller Audienz beim Kaiſer Leopold I., welchem er das Memoriale überreichte zur Vertheidigung der zürcheriſchen Rechte auf Stein am Rhein und Ramſen, nebſt Widerlegung der unwahren Beſchuldigungen der k. k. Behörden von Stockach und Innsbruck.

Die Tagſatzung in Baden fand es daher für angemeſſen, im September eine paritätiſche Extra-Geſandtſchaft an den Wiener Hof zu ſenden, beſtehend aus den HH. Feldhauptmann und Statthalter Ludwig Werdmüller von Zürich, und dem Statthalter Joſeph Anton Püntiner von Braunegg

aus Uri, um dieſe leidige Ramſener Angelegenheit ſowie läſtige Zoll-Chicanen von deutſcher Seite und Wiederauslöſung der Pfandſchaft von 10 Schaffhauſiſchen Dörfern ins Reine zu bringen, wofür Hans Conrad Werdmüller, ſoweit es in ſeinen Kräften ſtand, das Terrain am Hofe günſtig bearbeitete *).

Werdmüller blieb in kaiſerlichen Dienſten, wo man ihm Ausſicht auf die Inhaberſtelle eines Regimentes machte, welches aber nach öſterreichiſcher Art leere Verſprechungen blieben, wie dieß ſein Großvater der Feldmarſchall-Lieutenant Johann Rudolf Werdmüller trotz ſeiner ruhmvollen Verdienſte ſattſam erfahren hatte. Im September des folgenden Jahres 1701 verließ er daher den kaiſerlichen Dienſt und kehrte nach Zürich zurück.

Bei Ausbruch des ſpaniſchen Erbfolgekrieges hatten die Schweizer vertragsmäßig die 4 öſterreichiſchen Waldſtädte am Rhein und Conſtanz zu beſchützen, zumal die Franzoſen unter Marſchall Villars in Verbindung mit den churfürſtlichen Bayern die öſterreichiſchen Reichs-Beſitzungen am Bodenſee bedrohten und ein beſonderes Augenmerk auf die freie Reichsſtadt Lindau wegen ihrer wichtigen Lage warfen. Dieſelbe war mit Zürich und Bern verbündet, von wo ſie unter dieſen Umſtänden Hülfe verlangte, welche ihr zuerſt von Zürich, im September 1702, ſchleunig gewährt wurde, indem ſie zugleich Werdmüller zum Stadt-Commandanten von Lindau ernannte.

Werdmüllers erſtes Geſchäft war, ſeine Stellung gegenüber den Lindauiſchen Behörden, den Umfang ſeiner Dienſtpflichten, die Dauer derſelben und die Höhe ſeiner Beſoldung feſtzuſtellen. Hinſichtlich ſeines Ranges und der demſelben zukommenden Machtbefugniſſe hatte es anfänglich viele Schwierigkeiten, weil der Rath von Lindau, wie viele andere Behörden in ähnlichen Fällen, ſich nicht von manchen, allerdings unbegründeten, Bedenklichkeiten losmachen konnte; allein Werdmüller, als verdienter Militär und Mann von praktiſcher Erfahrung, brachte es endlich dahin, daß er mit dem Range eines Obriſt-Lieutenants die geſammte Miliz befehligte. Der Bürgermeiſter theilte die Parole aus und verwahrte bei ſich die Thorſchlüſſel, indem er jedesmal Werdmüller ſchriftliche Anzeige davon machte. Letzterer bezog ſein Logis im Gaſthof zur goldenen Gans (jetzt Privathaus), und wurde von einem Rathsherrn vergeſellſchaftet. Der öſterreichiſch geſinnte Biſchof von Conſtanz beabſichtigte ſchon längſt einen kaiſerlichen Commandanten in das reformierte Lindau zu bringen, was natürlich noch weitere Folgen gehabt hätte; allein eben deßwegen hielten die Lindauer deſto mehr an Werdmüller, als reformiertem Schweizer, feſt. Ein anhaltendes Wachtſyſtem und genaue

*) Seine gehabten Auslagen von 202 fl 51 kr. wurden ihm von der zürcheriſchen Regierung nebſt einem Geſchenk von 200 Thalern vergütet.

Controle über alle durchreiſenden Fremden waren die Hauptſorge des Commandanten; nicht minder hatte er die Verbeſſerung der ſchadhaften Befeſtigungen, die Organiſierung der 6 Compagnien Miliz-Infanterie und die Anſchaffung mangelnder Bewaffnung im Auge. In dem vor der Brücke auf dem Feſtlande gelegenen Blockhauſe hielt er eine genaue Aufſicht über die den Markt beſuchenden Landleute, und ließ alles fremde Geſindel wegweiſen. Als die Bayern durch das Allgäu vorrückten und die benachbarte Gegend verheerten, rafften ſich endlich die Lindauer auf und machten ſich alles Ernſtes an die Ausbeſſerung der Befeſtigungen der Stadt. Da das Blockhaus mit der Tenailleſchanze vor der Brücke nicht genügte, wurde es durch ein ſolides Vorwerk verſtärkt. Der zwiſchen dem Feſtland und der Stadt beſonders im Winter niedrige Waſſerſtand wurde durch einen breiten, tiefen, verpalliſſadierten Graben verbeſſert. Allein dieſer Eifer erkaltete ſchnell und es verfielen die Lindauer bald wieder in ihre gemüthliche Ruhe, worüber Werdmüller dem weiſen Rathe ſeine freimüthigen Bemerkungen machte.

Als die Bayern die Oeſterreicher aus Memmingen vertrieben hatten, verlangte der Lindauer Rath vom kaiſerlichen General von Fürſtenberg die in kaiſerlichen Dienſten ſtehende Grenadier-Compagnie zurück mit dem Erſuchen, noch eine weitere kaiſerliche Compagnie zum Schutze der Stadt abzulaſſen, was aber der General verweigerte, indem er die Truppen ſelbſt benöthigte. Einige kaiſerliche Offiziere vom Regimente Stühlingen, welche in den Lindauiſchen Dienſt traten, wollten ſich dem Commandanten gegenüber mehrere Eingriffe anmaßen, was aber durch deſſen feſtes Auftreten bald aufhörte. Hingegen ſtellte der General von Fürſtenberg der Stadt Lindau unter dem Oberſtlieutenant von Elß, vom Stauffenbergiſchen Regiment, einige hundert Dragoner und Huſaren zur Verfügung mit der Ordre, die Gegend gegen die Bayern zu ſchützen. Der in Bregenz kommandierende kaiſerliche Oberſt Baron von Roos zog Werdmüllern zu Rathe wegen der Verbeſſerung der Feſtungswerke am Engpaſſe der Klauſe. Ebenſo wurde er vom durchreiſenden züricheriſchen Standesgeſandten an den Wiener Hof, Statthalter Ludwig Werdmüller, und vom ganzen Rathe mit beſonderer Aufmerkſamkeit behandelt; dasſelbe geſchah auch von vielen anderen hohen Standesperſonen, die im Laufe der Zeit durch Lindau paſſierten, Baron von Buol, Baron von Andlau, Hauptmann von Beroldingen, Graf von Perouſe, Landes-Comthur Baron von Baden, Baron Fidel von Thurn von St. Gallen ꝛc. ꝛc.

Von der oben erwähnten kaiſerlichen Cavallerie kamen im Oktober 80 Mann nach Lindau, jedoch mußten ſie außerhalb der Stadt Quartier nehmen und zogen dann bald weiter, weil die Bayern ſich mit Macht dem Bodenſee näherten. Werdmüller erfuhr, daß an einem Novemberabend 5 bayeriſche Offiziere von Waſſerburg aus in einem Schiffe die Stadt re-

cognoscirt hätten, was ihn bewog, die Lindauer in ihren Befestigungs-Arbeiten anzuspornen, während diese lieber den Folgen der Weinlese oblagen. Unterdessen sandte der Rath eine Deputation an die schweizerische Tagsatzung zu Baden an der Limmat, um Hülfe an Mannschaft, Munition und Geld zu begehren. Zur Bedienung des schweren Geschützes sandte Zürich den tüchtigen Constabler und Artillerie-Instructor Hauptmann Lavater, mit welchem Werdmüller sofort ein Privatlogis bezog, um dem theuren Gasthof auszuweichen.

Der Magistrat bestand meistens aus Leuten, deren bürgerliche Beschäftigung ihnen keine richtige Einsicht vom Kriegswesen gab und die deßhalb von der Nothwendigkeit der militärischen Vorsichtsmaßregeln sich nur schwer überzeugen konnten, weßhalb Werdmüller sie häufig dazu antreiben mußte.

Neben seiner militärischen Stellung mußte er auch noch das heikligе und odiose Amt eines Polizeibeamten versehen, um alle Correspondenz zwischen Frankreich und Bayern in Form von verstecktem Briefwechsel, geheimen Geldsendungen und verkappten Emissären auszukundschaften, und dem österreichischen Gesandten in der Schweiz, Grafen Trautmansdorff zu Handen des Wiener Hofes zu berichten, ein Amt, wodurch er und die Stadt Lindau sich den grimmigsten Haß des Feindes zuzog. In den polizeilichen Geschäften unterstützte ihn besonders der österreichische Major Willemin, der früher gegen Werdmüller sehr anmaßend gewesen war, und der Wachtmeister Eustachius Ulrich aus Zürich nebst einigen Oesterreichern besorgten den Botendienst nach Baden in der Schweiz. Auf diese Weise wurden die feindlichen Plane ziemlich durchkreuzt. Am 1. November nahm Werdmüller dem nach der Schweiz gehenden St. Galler Boten ein Paquet ab, adressiert an Hieronymus Schobinger, worin chiffrierte Briefe an den französischen General Marquis de Villars enthalten waren, die sogleich an Trautmansdorff gesandt wurden; soweit man der dabei betheiligten Personen habhaft werden konnte, wurden sie von den Gerichten mit der größten Strenge bestraft. Man verstand auch in Lindau die Kunst des Dechiffrierens, wodurch die feindlichen Pläne noch besser aufgedeckt wurden. Der Zorn der Gegner ließ sich selbst im zürcherischen Rathe vernehmen, allwo Werdmüllers Verfahren scharf kritisiert wurde; es ward ihm jedoch leicht, sich zu rechtfertigen, indem er bemerkte, daß es nicht nur die Pflicht des Commandanten einer neutralen Stadt sei, also zu handeln, sondern daß Lindau auch von Bregenz aus überwacht werde, wo man nur auf einen Vorwand lauere, um eine kaiserliche Besatzung in dasselbe zu werfen.

Eine Woche später erfuhr Werdmüller aus einem aufgefangenen Briefe von Hausammann von Basel an Peter Ador, Bürgermeister in Mindelheim, daß ersterer dem letztern einen falschen Paß beim österreichischen Ge-

ſandten Trautmannsdorf ausgewirkt habe. Ador reiſte auch wirklich durch Lindau und wurde natürlich hier ſcharf examiniert, konnte ſich jedoch als Proviantfourniſſeur der 4 Waldſtädte am Rhein durch Briefe aus Innsbruck ausweiſen. Zwei Tage nachher aber verlautete, daß Ador bei Ammann Högger in St. Gallen eine zweiſtündige Conferenz mit dem ſavoyiſchen Grafen de la Perouſe gepflogen hatte und ſomit ein abgefeimter Spion ſei. Ador wurde bei ſeiner Rückkehr in Weingarten arretiert, und der Lieutenant Stauffenberg abgeſendet, um ihn nach Langenargen und von dort nach Conſtanz zu transportieren; ebenſo traf mit der Augsburger Landkutſche der verdächtige Schobinger ein, der ebenfalls arretiert und nach Conſtanz geliefert wurde, wo beide hernach als Spione gehängt wurden. Zur Wiedervergeltung ließen die Franzoſen den in Lyon etablierten Lindauer Kaufmann Rieſch, Eidam des Bürgermeiſters Curtabat, und einen Bürger von Isny in ein hartes Gefängniß des Schloſſes Pierre en Eiſe zu Lyon werfen.

In eine peinliche Lage brachte Werdmüller im Dezember die Ankunft des churbayeriſchen Kammerherrn Grafen von Perouſe mit einem von der kaiſerlichen Hofkanzlei unterzeichneten Paß, da er, Werdmüller, den gemeſſenſten Befehl hatte, den Grafen und deſſen Bruder, ſowie den in St. Gallen anweſenden Sohn wenn möglich zu arretieren, weil man wohl wußte, daß durch Beſtechung gute Päſſe am kaiſerlichen Hofe leicht erhältlich waren. Da jedoch das Datum des Paſſes neuer war als der ihm ertheilte Befehl, ſo ließ er ihn um ſo eher paſſieren, als der Graf über Bregenz reiſte und ſo das Weitere den dortigen Commandanten anging. Um dieſe Zeit wurde auch eine Partie Kaufmannsgüter von mehr als 2000 fl. Werth, aus Feindesland kommend und dem Hauſe Frères Roulin und Comp. in Neufchatel gehörend, mit Embargo belegt, jedoch gegen eine Buße von 500 fl. wieder freigegeben mit der Drohung von Confiscation im Wiederholungsfalle.

Unterdeſſen wurde an den Befeſtigungen fortgearbeitet, beſonders am Graben links von der Brücke bis an die Palliſaden, ſowie am Brückenkopf auf dem Feſtlande. Die Magazine wurden mit Proviant und Munition verſehen und Hauptmann Lavater übte ſeine Mannſchaft fleißig beim Geſchütz. Fataler Weiſe warf ein wiederkehrendes Uebel den Commandanten aufs Krankenlager.

Im Januar 1703 machten 400 Bayern einen Angriff auf das Schloß Langenargen, wurden aber von den dortigen 60 Mann Beſatzung abgetrieben. Um zu verhindern, daß die Bayern die für ſie beſtimmten in der Schweiz liegenden Gelder beziehen konnten, wurde in Lindau ein Jagdſchiff, ähnlich wie in Conſtanz, Ueberlingen, Buchhorn und Bregenz, ausgerüſtet und mit 25 Soldaten, 2 Conſtablern und 10 Schiffleuten beſetzt, zu-

gleich wurden die vom Biſchof von Conſtanz für Lindau beſtimmten Kanonen von Arbon abgeholt und die Miliz der zur Stadt gehörenden Dörfer mittelſt Allarmſchuſſes aufgeboten. Der Rath conſultierte den äbtiſch St. galliſchen Hofmeiſter Baron Fidel im Thurn wegen Hülfstruppen aus der reformierten Schweiz, und dieſer wies ihn einfach an den Commandanten Werdmüller, der ſeinerſeits ſich mit Regierungs-Statthalter Ludwig Werdmüller und Bürgermeiſter Eſcher in Zürich in Correſpondenz ſetzte. Mit der Entfernung der Feinde ſchlief jedoch Alles wieder ein, nur die Befeſtigungsarbeiten des Platzes wurden noch eine Zeitlang fortbetrieben, bis auch ſie wieder ſtockten.

Dieſer fortwährenden Enttäuſchungen überdrüſſig, beabſichtigte Werdmüller ſeine Stellung in Lindau aufzugeben und einen paſſenden Rang im holländiſchen Dienſt zu ſuchen. Einerſeits machte ihm der eng befreundete kaiſerliche Generalmajor Bürkli dazu Ausſicht bei Anwerbung eines Regimentes der öſterreichiſchen 4 Waldſtädte am Rhein, anderſeits ſchrieb ihm im gleichen Sinne ſein Verwandter Oberſt Felix Werdmüller aus Holland. Auch ſpiegelte ihm der kaiſerliche Geſandte Trautmansdorff Hoffnungen vor wegen Anſtellung bei einem anzuwerbenden Schweizer-Corps zur Vertheidigung der obigen 4 Waldſtädte in engliſch-holländiſchem Sold, und hatte zu dieſem Zwecke eine Zuſammenkunft mit ihm in Rorſchach. Unterwegs lief Werdmüller Gefahr, auf dem ſtürmiſchen See zu ertrinken; er traf jedoch noch vor dem Grafen ein, der am 25./26. Februar mit fürſtlichem Pompe ankam, von 2 Compagnien Cavallerie und einem zahlreichen Offizier-Corps aus Conſtanz begleitet. Tags darauf begab er ſich mit ihm nach Bregenz, wo Trautmansdorff Werdmüllern bei dem zu errichtenden Schweizer-Regiment die Obriſt-Lieutenants-Stelle verſprach; leider erwies ſich dieſes ſowie manches Aehnliche, das von jener Seite kam, als eine ſchöne Fata morgana, und auch die Zuſicherungen des Abbé Eſtennes, eines verſchmitzten Flamänder Geiſtlichen und Vertrauten des Trautmansdorff, galten ſo viel als nichts.

Der Geſandte beklagte ſich bei Werdmüller, daß der Bürgermeiſter Eſcher in Zürich für die Franzoſen gewonnen ſei und durch Beſtechungen auch den wenig bemittelten Seckelmeiſter Rahn zu gewinnen ſuche. Der kaiſerliche Reſident in Bünden, Baron von Roos, aber machte Werdmüllern die Anzeige, daß in Lindau viele angeſehene Perſonen von Bayern beſtochen ſeien und er ſomit ſeine Wachſamkeit verdoppeln ſolle, weßhalb auch Trautmansdorff mit Gunſtbezeugungen und ſchönen Worten ſehr freigebig gegen ihn war. Der oben erwähnten Beſtechungen erwähnte Werdmüller vor dem Rathe in Lindau, der darüber höchlichſt verwundert ſchien und Alles in Abrede ſtellte. Am ſelben Abend ſtreifte er mit ſeinem Jagdſchiff nebſt denjenigen von Conſtanz, Buchhorn, Langenargen und Bregenz auf eine höchſt

wichtige Perſon, einen gewiſſen Hans Jakob Zellweger von Au im Rheinthal, welcher öfters feindliche Perſonen logierte. Derſelbe wurde am 3. Mai auf dem Lindauer Jahrmarkte von Werdmüller arretiert und vor die Bürgermeiſter v. Bensberg und Cramer gebracht, die ſich aber für ihn erklärten und ihn loslaſſen wollten, ſo daß ſie mit Werdmüller in ernſtlichen Streit geriethen. Zum Glück kam der Oberkommiſſär Masner von Chur hinzu, Zollpächter in Bünden und öſterreichiſcher Agent, und bürgte für die Unſchuld Zellwegers, welcher den jüngſthin gefangenen franzöſiſchen General Barbezières drei Tage lang bei ſich im Hauſe gehabt und dem Masner nachher in die Hand geſpielt hatte.

Die Bayern entfernten ſich jetzt wieder vom Bodenſee, dagegen drang im März der kaiſerliche General Schlick ins feindliche Land, ebenſo General von Styrum von Nürnberg her. Bei Dietfurt ſchlug dieſer 2000 Bayern unter General von Dettenbach, 500 blieben auf dem Platz und 300 wurden gefangen; dagegen ſchlug der Churfürſt von Bayern in Folge der Nachläſſigkeit Schlicks bei Eiſenberg die kaiſerliche ſächſiſche Cavallerie mit einem Verluſt von 2—3000 Mann, 15 Standarten, Heerpauken, Munition, 10 Pontonswagen und Bagage.

Unterdeß war in Lindau der verdienſtvolle Bürgermeiſter Daniel Heider geſtorben und an ſeine Stelle kam Johann Rudolf Curtabat. Werdmüller aber wurde von ſeinem periodiſch wiederkehrenden Uebel neuerdings auf das Krankenlager geworfen, wo ihn General Bürkli von Hohenburg und deſſen Tochtermann Junker Schmid von Bregenz aus beſuchten. Dieſe körperlichen Leiden nebſt den moraliſchen wegen des ärgerlichen Polizeidienſtes bewogen Werdmüller, ernſtlicher als je an Aufgabe ſeiner Stelle zu denken, von welcher Abſicht er aber durch die dringenden Bitten der Lindauer wieder abgebracht wurde, weil letztere eine katholiſche und öſterreichiſche Beſatzung mehr als alles Andere fürchteten.

Im April überbrachte ein Weib aus Appenzell dem Commandanten einen Knäuel Garn oben mit eingeſteckter Nadel, den ſie von einem zerlumpten Unbekannten zwiſchen Memmingen und Leutkirch erhalten hatte. In dieſem Knäuel ſtak ein Brief, den ſie gegen hohen Lohn an den Poſtmeiſter Foulon in Hüningen hätte beſorgen ſollen. Bei Oeffnung dieſes Briefes fand ſich ein zweites Briefchen in Chiffern, vom Churfürſten von Bayern an Marſchall Villars gerichtet. Werdmüller ſchickte die Briefe an den Baron von Greuth, Stellvertreter Trautmansdorffs zu Baden, und beauftragte die Frau daheim zu ſagen, ſie ſei von feindlicher Reiterei in die Flucht gejagt worden und habe dabei den Knäuel verloren. Im Mai wurden die Franzoſen von Bühl im Breisgau mit großem Verluſt bis nach Kehl geworfen; bald hernach aber drang Villars bei Offenburg durch das Kinzigthal in den Schwarzwald unter grauſamer Verheerung, ſo daß

ganz Schwaben in größtem Schrecken war und ſelbſt die Lindauer Furcht bekamen.

Um jene Zeit reiſte durch Lindau die Gräfin la Tour, geborene Fugger, Gemahlin des öſterreichiſchen Commandanten von Conſtanz, welcher Werdmüller die Honneurs machte.

Von dem Rathe zu Lindau wurden um eben dieſe Zeit der Syndicus Andreas Heider und der Bauherr Chriſtoph Wägelin nach Zürich geſandt, um eine Capitulation wegen einer Succurs-Compagnie abzuſchließen. Die Compagnie beſtand aus 180 Mann und 2 Artillerie-Conſtablern unter Hauptmann Heinrich Wolf, Oberlieutenant Jakob Heß, Sohn des Statthalters, Unterlieutenant Guggenbühl von Küßnacht und Feldprediger Diebold, und langte am 24. Mai unter Jubel in Lindau an. Die Beſoldung und Verpflegung der Garniſon, ſowie die Transportkoſten und der Gottesdienſt, zu halten in der großen Gerichtsſtube, wurde feſtgeſtellt laut Tractat vom 19. Mai 1703, unterzeichnet Lindauer Seits von obigen 2 Rathsgliedern und von züricheriſcher Seite von den Räthen Johann Heinrich Rahn, Salomon Hirzel und J. J. Eſcher. Gleichzeitig verabredete Werdmüller mit dem Commandanten von Bregenz, Obriſt Baron v. Roos, gemeinſchaftliche Signale bei herannahender Gefahr, weil man erfuhr, daß die Franzoſen Lindau und Bregenz nehmen wollten, um dann durch Bünden eine Verbindung mit ihren Armeen in Italien herzuſtellen.

Die Franzoſen und Bayern drückten das Land am Bodenſee mit ſchweren Contributionen; ſo mußte z. B. Buchhorn in 5 Tagen 230 Ctr. Mehl nebſt vielem Korn, Hafer und Rindvieh liefern, und Wangen 40,000 vierpfündige Brode. Einſt näherten ſich 6000 Franzoſen mit grobem Geſchütz der Stadt Lindau, wo Allarm geſchlagen wurde. Das katholiſche Fräuleinſtift flüchtete eilends nach Rorſchach.

Am 23. Mai erſchien ein franzöſiſches Corps unter dem General de Chamarande, beſetzte die zu Lindau gehörenden Dörfer, und marſchierte gegen Bregenz, wurde aber von dem Geſchütze in der Klauſe zurückgetrieben. Werdmüller hatte die Bregenzer verabredermaßen mit 2 Signalſchüſſen von der Burg-Inſel aus gewarnt. Von Ueberläufern erfuhr man, daß es 4000 Mann waren als Vortrab einer Armee von 40,000. Die Deſerteurs ſpedierte man nach der Schweiz, wo aber die Behörden von Rorſchach und Rheineck gegen fernere Zuſendungen proteſtierten. Der franzöſiſche Befehlshaber hatte mit ächt galliſcher Anmaßung den Lindauer Rath aufgefordert, ihm eine Deputation bezüglich Unterhandlung wegen beabſichtigter Brandſchatzung zu ſchicken, ſolches wurde aber einfach unbeachtet gelaſſen. Als die Franzoſen bei der Stadt vorbeimarſchierten, ſtand die Garniſon auf den Feſtungswerken und die Conſtabler bei den Geſchützen, bereit den Feind warm zu empfangen, wenn er eine verdächtige

Bewegung machen ſollte, wozu es aber zum Glücke nicht kam. Nach der Entfernung des Feindes mußte man die Land-Miliz wieder in ihre Dorfſchaften entlaſſen, indem ſolche befürchteten, daß während ihrer Abweſenheit die katholiſchen Nachbarn bei ihnen geplündert hätten.

Am 25. Mai gab es wieder großen Allarm der Franzoſen wegen, der ſich aber nur als blinder Lärm erwies.

Die Schweiz wollte die ganze Umgegend des Bodenſees als neutrales Gebiet betrachtet wiſſen, und zu dieſem Zwecke wurde Statthalter Ludwig Werdmüller ins Hauptquartier des Marſchalls Villars geſandt; allein er konnte dieſen Zweck nicht erreichen, denn der Feind hielt die Umgegend von Ravensburg und Wangen ſtark beſetzt und ſchien der Stadt Lindau alle Zufuhr abſchneiden zu wollen. Später entfernte ſich die franzöſiſche Armee gegen Ulm hin, und die Inſelbewohner wähnten ſich von allen Sorgen befreit trotz der ernſtlichen Mahnungen für die Zukunft von Seite ihres Commandanten.

Um dieſe Zeit anerbot die Berner Regierung der Stadt Lindau eine Compagnie Truppen als Garniſon; man wollte ſolches aber ablehnen mit dem Bemerken, daß man jetzt keines Succurſes bedürfe, womit ſich jedenfalls die gnädigen Herren von Bern verletzt gefühlt, und wahrſcheinlich bei ſpäterer Gelegenheit die Hülfe nicht gewährt hätten, wenn ſie gerade am erwünſchteſten geweſen wäre. Werdmüller ſtellte dieſe Folgen dem Lindauer Rathe eindringlich vor, und darauf wurde der Syndicus Gottlieb Heider zum berneriſchen Bevollmächtigten, Herrn de St. Saphorin, nach Baden geſandt, um die Capitulation abzuſchließen.

Aus aufgefangenen Briefen erſah man, daß der Marſchall Villars entſchloſſen war, Lindau und Bregenz wegen der Communication durch Bünden nach Italien mit aller Macht anzugreifen, weßhalb der kriegeriſche Eifer der Lindauer durch ihren Commandanten nach Kräften angeſpornt wurde. Der franzöſiſche Commandant in Ravensburg forderte von Lindau unter Execution eine große Partie Pferdefutter, was aber höflich abgelehnt wurde mit dem Bemerken, Lindau ſtehe unter ſchweizeriſchem Schutz. Der bündneriſche Bundeshauptmann v. Salis kam aus Auftrag ſeiner Regierung nach Lindau, um ſich über die dortigen Zuſtände zu erkundigen, und Werdmüller ſtellte ihm die Nothwendigkeit vor, den Durchgang durch ſein Land dem Feinde zu verhindern; zu dieſem Zwecke empfahl er Salis ſeinen Vetter Hans Caſpar Werdmüller, nachherigen Commandanten von Lindau und Eroberer von Baden 1712, zur Befeſtigung des Luzienſteiges. Ueberhaupt waren damals die reformierten Kantone viel aufrichtigere Alliirte von Oeſterreich, als die katholiſchen, wo Schultheiß Dürler von Luzern das Haupt der franzöſiſchen Partei war.

Eine zweite unverschämte Forderung des französischen Commandanten in Ravensburg, dessen Garnison inzwischen vermindert worden, wurde einfach ignoriert, ebenso eine dritte Aufforderung; diese Zumuthungen kamen zum Theil aus heimlichem Neid der andern schwäbischen Städte am Bodensee, welche Lindau seine sichere Lage mißgönnten.

Am 14. Juni traf in Lindau die Berner Compagnie ein — 216 Mann — unter Hauptmann Morlat und Lieutenant Lutz. Um diese Zeit wurde ein Bauernbursche aus Ravensburg beim Blockhause an der Brücke arretiert, welcher bekannte, daß er und einige Andere gegen 500 Gulden Lohn von den Franzosen den Auftrag hätten, Lindau in Brand zu stecken; diese andern Bösewichte ließen jedoch sich nicht blicken, weil Werdmüller unterdessen durch die Trommel aufforderte, alle Löschwerkzeuge in Bereitschaft zu halten.

Das bisher im Gerichtshaus für den Gottesdienst der schweizerischen Garnison benützte Lokal erwies sich zu enge, deßhalb räumte man die Dreifaltigkeitskirche ein, wobei Schildwachen an den Thüren aufgestellt wurden, um den Zudrang der Neugierigen abzuhalten.

Nach Entfernung der Franzosen wurde die Lindauer Grenadier-Compagnie von zwei Seiten verlangt: der österreichische Graf Königseck wollte sie zur Besetzung des Passes am Arlberg, und der österreichische Commandant von Constanz Graf de la Tour verlangte sie in das projectierte Lager zu Rottweil, — deßhalb fand es der Rath von Lindau am zweckmäßigsten, das Abschlagen des Begehrens am einen Ort mit dem Begehren des andern zu entschuldigen. Der kaiserliche Feldmarschall Prinz Louis von Baden machte, zweifelsohne in Folge heimlicher Aufhetzung von Seite österreichischer Offiziere, welche das schweizerische Commando von Lindau verdrängen wollten, dem Rathe bittere Vorwürfe über angeblich nachlässige Wachsamkeit und Durchpassierenlassen von feindlicher Correspondenz und Waaren; allein Werdmüller, auf welchen solches hauptsächlich gemünzt war, konnte leicht diese unwahren Beschuldigungen entkräften.

Am 5. Juli passierte durch Lindau die flüchtige Churfürstin von der Pfalz mit ihrem Sohne, dem Bischof von Augsburg, auf dem Wege nach Constanz.

Das anhaltende Regenwetter verursachte ein starkes Steigen des Sees, welcher mit heftigen Stürmen die Mauern der Stadt vielfach beschädigte.

Die Regierung von Bünden schenkte dem Commandanten Werdmüller ein Fäßchen extraguten Veltliner Wein als Zeichen der Erkenntlichkeit für die guten Rathschläge die er gegeben hatte, sowie für die Zusendung seines Vetters Hans Caspar Werdmüller zur Befestigung des Luzisteiges. Unterdessen fehlte es auch nicht an unangenehmen Conflikten, wo

Werdmüller den Vermittler machen mußte und dafür oft wenig genug Anerkennung erntete.

Im Laufe des Juli ſandte der franzöſiſche General de Feaubeauſard aus Ulm ein heftiges Drohſchreiben an Lindau wegen einer Contribution von 50,000 Gulden, anſonſten er Gewalt brauchen würde. Dieſes erregte im Rathe große Beſtürzung, welche ſich jedoch wieder beruhigte, als Werdmüller aus der damaligen Stellung beider feindlicher Armeen bewies, daß die Franzoſen gar nicht im Stande wären, ihre Drohung auszuführen. Der franzöſiſche Geſandte in der Schweiz, Marquis de Puiſſieux, beklagte ſich heftig bei Zürich und Bern, damit die ſchweizeriſche Beſatzung von Lindau abberufen würde; allein man antwortete ihm, daß man ſie dorthin geſandt habe, um dieſe befreundete Stadt gegen feindliche Angriffe zu ſchützen.

Anfangs Auguſt mußte auf wiederholtes Drängen des Grafen von Königsegg und auf Befehl des Prinzen Ludwig von Baden die Lindauer Grenadier-Compagnie unter ihrem Hauptmann Funk nach Bregenz abmarſchieren. Ebenſo zog die Züricher Compagnie unter Hauptmann Wolf ab und wurde durch eine bloß 100 Mann ſtarke Compagnie erſetzt unter Capitain-Lieutenant Junker Heinrich Eſcher, genannt Spinola, und ſeinem Lieutenant Heinrich Werdmüller, nachherigem Gerichtsherrn von Breiten-Landenberg und Schweſterſohn des Commandanten.

Die Franzoſen und Bayern, welche Tirol angegriffen hatten, wurden mit ſchweren Verluſten wieder hinausgetrieben, wobei ſich aber die Sieger ſchändlicher Grauſamkeiten ſchuldig machten; ſelbſt der Churfürſt von Bayern entging im Gefechte am Brenner nur mit genauer Noth dem Tode. In Folge deſſen mußten die 12,000 Franzoſen, welche vom Gardaſee über den Montebaldo bis Roveredo gedrungen waren, wieder umkehren.

Ein gewiſſer Dr Petri aus Baſel, der ſich ſchon bei früheren Anläſſen als ein franzöſiſcher Agent gezeigt hatte, wurde von Werdmüller dem Rathe denunciert, mit der Aufforderung, ihn zu entfernen; allein die Behörde fand es nicht für nöthig, dieſer Aufforderung Folge zu leiſten, weßhalb Werdmüller den Petri bis zu ſeiner Abreiſe genau überwachen ließ.

Neue Streitigkeiten gab es mit dem Rathe von Lindau wegen des Unterſchieds von 1 Kreuzer für jeden Soldaten in der Quartiervergütung, ebenſo wegen beanſpruchter militäriſcher Ehrenbezeugung, währenddem die Lindauer die bereitwillige ſchweizeriſche Hülfe deſto eher vergaßen.

Im Auguſt wurde auch die 216 Mann ſtarke Berner Compagnie unter Hauptmann Morlat abberufen und durch eine bloß 106 Mann ſtarke unter Capitain Lutz, ehemals Lieutenant bei der vorigen Compagnie, erſetzt. Lutz wollte vor dem Capitain-Lieutenant von Eſcher den Vorrang behaupten, allein die Züricher Regierung kam ſolchem zuvor, indem ſie al-

ſobald Eſcher das Hauptmanns-Brevet überſandte und ihn ſomit dem Berner gleichſtellte.

Durch einen anonymen Brief mit verſtellter Handſchrift wurde Werdmüllern eine gewiſſe Weibsperſon als franzöſiſche Briefträgerin bezeichnet, auf welche die 2 Examinatoren am Hafen und Brückenthor nun ſcharf paſſen mußten. Am nämlichen Abend öffnete Werdmüller bei Viſitierung der St. Galler Poſt 2 verdächtige Paquete, das eine adreſſiert an Herrn von Hallwyl im Raben zu Schaffhauſen, das andere an Poſtmeiſter Wiſcher alldort, mit Briefen von Marſchall Villars an den König und ſeine Miniſter. Dieſe ſchickte Werdmüller ſogleich an den Grafen Königsegg in Bregenz, der ſie an den Prinzen von Baden ſpedierte. Am 16. Auguſt wurde die erwähnte Spionin beim Blockhauſe arretiert, und trotz ihrer geläufigen Zunge ſtimmte ſie bald einen andern Ton an, beſonders als man ihr mit der Tortur drohte. Sie war vom Landammann Zurlauben in Zug, franzöſiſchem Groß-Penſionär, zum Churfürſten von Bayern nach Memmingen geſandt worden, hieß Maria Euphroſina Eiſenhuter, und war ſeit 22 Jahren mit einem Goldſchmied von Zug verheirathet, mit demſelben die erſten 14 Jahre in Augsburg, ihrer Vaterſtadt, und die nachfolgenden in Zug lebend. Unter Androhung, ſie durch 2 Hebammen viſitieren zu laſſen, beichtete ſie endlich, vom Commandanten in Memmingen ein Billet in ihrem Hemdrücken eingenäht zu haben, welches den Empfang eines Schreibens beſtätigte, und unter ihren Achſeln waren 4 franzöſiſche Doublonen verborgen; nach dieſem Geſtändniß wurde ſie bis auf Weiteres ſicher eingeſperrt. Neuerdings wurde ein großes franzöſiſches Briefpaquet, per Poſt angekommen, von Werdmüller arretiert, darin ſehr wichtige Briefe, wie dem Marſchall Villars, der ſich in ſeiner damaligen Lage nicht mehr lange halten konnte, durch eine Diverſion auf Freiburg oder Breiſach geholfen werden könne. Aehnliche Briefpaquete wurden noch viele ergriffen und immer ſofort nach Bregenz geſchickt.

Die Tiroler, die ihre Feinde aus dem Lande vertrieben hatten, fielen nun ſelbſt verheerend in Bayern ein, ſo daß der Churfürſt die unerhörteſten Anſtrengungen zu ſeiner Vertheidigung machen mußte, den dritten Mann zum Militärdienſt aushob, und pflichtvergeſſene Offiziere ſtrenge ſtrafte, ſo z. B. den Baron von Heyder, bayeriſchen Commandanten der Feſtung Ehrenberg in Tirol, wegen ungerechtfertigter Uebergabe enthaupten ließ und den Hauptmann Müller unter entehrender Caſſation vom Militär entfernte. Im Gegenſatz hiezu hatte Werdmüller die Genugthuung, vom Prinzen Louis von Baden und vom Grafen von Königseck in Bregenz den belobendſten Dank für ſeine treue und unverdroſſene Wachſamkeit zu empfangen. Als er im September ein neues franzöſiſches Briefpaquet auffing, das von Marſchall Villars an den franzöſiſchen Miniſter Chamillart

durch Herrn von Hallwyl im Raben zu Schaffhausen hätte spediert werden sollen, äußerte sich der Prinz von Baden in Gegenwart seiner Generäle: Er möchte wünschen, daß alle Commandanten so wachsam und eifrig wären, wie der Werdmüller in Lindau.

Zur Abwechslung neue Zänkereien des Rathes mit Werdmüller wegen der militärischen Honneurs. Dieser Chicanen überdrüssig, wollte Werdmüller mehreremale seinen Abschied nehmen, allein die nämlichen Leute baten ihn, an seinem Posten zu bleiben, unter vielfacher Entschuldigung für den verursachten Aerger und mit dem Versprechen, künftig rücksichtsvoller zu sein. Von der Züricher Regierung erhielt Werdmüller den Auftrag, mehrere Vierpfünder bei dem dortigen geschickten Stückgießer Baptist Ernst unter seiner besonderen Aufsicht und Leitung gießen zu lassen, wofür dem Künstler 64 fl. per Centner bezahlt wurden.

Im September half Werdmüller dem Züricher Hauptmann Conrad Fries eine Partie Kaufmannsgüter, die ihm in Bregenz unter Sequester gelegt wurden, wieder loszumachen, was ihm, bei seiner Bekanntschaft mit dem österreichischen Commandanten Baron von Roos, beim kaiserlichen Contreband-Commissär Masner aus Chur leicht möglich war.

Die schweizerische Garnison sollte nun mit kommendem Oktober abgelöst werden, und die Lindauer, scheinbar von der Kriegsgefahr befreit, hätten die Hülfstruppen lieber ganz heimgeschickt; allein Werdmüller stellte ihnen vor, daß wenn der Feind die Stadt neuerdings bedrohe, sie doppelt froh wären, Hülfe zu haben, die ihnen gerade dann mangeln könnte, und es sich überdieß nicht gezieme, die so verdankenswerthe Hülfe von Zürich und Bern nach Convenienz geringschätzend zu behandeln. Ohnedieß stünden die Angelegenheiten der österreich-englischen Armeen nicht zum besten, indem die französische Armee Süddeutschland wieder ziemlich bedrohe; so mußte denn der Rath von Lindau darauf bedacht sein, mit Zuziehung eines Geldbeitrages von Zürich und Bern und unter Abzug von 1 Kreuzer pro Mann während 6 Monaten, den Schweizer Soldaten warme Kleidung für den herannahenden Winter zu verschaffen.

Am 4. Oktober gab Werdmüller den Lindauern ein kleines Freischießen, das ihn 32 fl. kostete, und ob es schon mehr als 100 Schützen waren, so machte die Bewirthung, je eine Maß Wein und 1 Brod per Mann, nicht über 26 fl. Bei dem Schießen stellte die dem Commandanten gewidmete Scheibe ein mastloses Schiff auf stürmischer See vor mit dem Motto: Quo fata vocant.

Während die Franzosen Biberach auf schändliche Weise zu Grunde richteten, lag der Prinz (oder eigentlich Markgraf) Ludwig von Baden ruhig und müßig im Lager zu Augsburg, und auch die Lindauer konnten die Herbstfreuden der Weinlese sorgenfrei genießen. Am Abend des 21. Ok-

tobers jedoch allgemeiner Schrecken; es hieß: 30,000 Franzoſen ſtehen bei Leutkirch und bewegen ſich gegen den Bodenſee! In Folge dieß allgemeines Flüchten mit dem beweglichen Eigenthum zur Stadt hinein. Das Gedränge auf der Brücke war ſo groß, daß der Durchgang beim Thor zeitweiſe ſtockte. Nachher zeigte ſich, daß die ganze Verwirrung nur blinder Lärm war. Unter den Flüchtlingen waren auch die beiden reformierten Pfarrer Rüſcheler (aus Zürich) vom Dorfe Grönenbach, und Heidegger (aus Zürich) vom Dorfe Herbishofen; die kaiſerlichen Hülfstruppen hatten dieſe Dörfer darauf ausgeplündert, wie es die Franzoſen als Feinde nicht ärger hätten thun können. Zur Abwechslung beleidigte der Rath Werdmüllern durch eigenmächtige und unzweckmäßige Einmiſchung in den Platzwachtdienſt, was eine ausſchließliche Competenz des Commandanten war *).

Am 30. Oktober faßte Werdmüller auf der Poſt zwei Paquete ab, das eine adreſſiert an Hurter, Ott und Peyer in Schaffhauſen, das andere an Johannes Brenner, Vater und Sohn, in Baſel; beide mit Briefen an den Marquis de Puiſſieux, franzöſiſchen Geſandten in der Schweiz. Der Lindauer Rath wollte dieſe Sache ignorieren und paſſieren laſſen, allein Werdmüller ſtellte ihm vor, daß der Poſtmeiſter Luſtefeld, wahrſcheinlich im öſterreichiſchen Intereſſe, und der Graf Königsegg in Bregenz nicht dazu ſchweigen würden.

Prinz Ludwig von Baden wollte ſein Winterquartier in Lindau nehmen, allein in dieſem Falle hätte Werdmüller ſeine Entlaſſung eingereicht, weßhalb der Rath den Prinzen bewog, nicht zu kommen. Um dieſe Zeit reiſte der züricheriſche Feldprediger Corrodi ab, weil er zum Pfarrer der reformierten Gemeinde Balgach im Rheinthal gewählt worden war.

Streitigkeit Werdmüllers mit dem Berner Hauptmann Lutz wegen des ungebührlichen Benehmens von deſſen Profoſen.

Im November neue Flucht in die Stadt in Folge der Nachricht, daß Kempten von den Franzoſen genommen ſei, dabei völlige Unthätigkeit des Prinzen von Baden, der deßhalb von den ſchwäbiſchen Ständen öffentlich verwünſcht wurde. Dieſes Benehmen des Markgrafen von Baden iſt um ſo unerklärlicher, als er ſich im kaiſerlichen Dienſt in frühern Kriegen gegen die Türken in Ungarn ruhmvoll an der Donau ausgezeichnet hatte 1691.

Die Finanzen von Lindau waren in Folge der Ereigniſſe ſo ungenügend beſtellt, daß Zürich und Bern ihre dortige Garniſon zum großen Theil ſelbſt erhalten mußten, und wenn Oeſterreich einen weitern Succurs von 1000 Schweizern wünſchte, ſo hätte es bei ſeiner eigenen Finanznoth ſie doch nicht beſolden können.

*) In deſſen Tagebuch ſteht bloß: „Ohnnöthig, ſolch odioſe Sachen der Länge nach zu erzählen.“

Im Dezember wollte Werdmüller Lindau definitiv verlaſſen und rüſtete ſich zur Abreiſe, indem das Betragen der dortigen Regierung und Bevölkerung trotz der vielfachen Beweiſe von Sorgfalt, welche er der Stadt gegeben hatte, ihm alle Luſt und guten Willen nahm. Seine Beſchwerden waren: „1) Daß trotz ſeiner wiederholten eindringlichen Ermahnungen die Befeſtigungsarbeiten nur läſſig betrieben wurden, und ſobald ſich der Feind entfernte, wieder gänzlich ſtockten; 2) die Geringſchätzung des ſchweizeriſchen Militärs von Seite der Einwohner, die doch froh ſein ſollten, ſolch zuverläſſigen Schutz in ihrer Stadt zu haben; 3) daß er perſönlich, obſchon als wirklicher Stadt- und Feſtungs-Commandant von Lindau mit aller dazugehöriger Competenz angeſtellt, durch das eigenmächtige und willkürliche Benehmen des Rathes nur die Figur eines bloßen Popanz zu machen gezwungen werde, was einem Mann von ſeinem Stande und Charakter nicht zuſage.“ Durch vielfache Entſchuldigungen, Anerkennungsbetheuerungen und Verſprechungen, in Zukunft den Wünſchen Werdmüllers gewiſſenhaft zu entſprechen, ließ er ſich vom Rathe bewegen, ſeine Stelle zu behalten, zumal die Nachricht eintraf, daß Augsburg von den Franzoſen beſetzt worden ſei.

Die Kaiſerlichen bezogen ihre Winterquartiere am Bodenſee, und wollten ihre Offiziere in Lindau logieren, was aber durch Werdmüllers Verweigerung unterblieb, weil er zum Voraus wußte, daß daraus eine Menge Conflicte entſtehen würden.

Der Bruder von Oberſt Pfiſter in Schaffhauſen ſtand als Offizier im holländiſchen Regimente des Brigadier Felix Werdmüller, und wollte bei ſeinem Urlaub in der Heimath ſich mit einem vornehmen Fräulein aus Schaffhauſen in Lindau trauen laſſen, weil dem Liebespaare in der Heimath Schwierigkeiten entgegenſtanden. Werdmüller wies dieſelben an ſeinen Feldprediger, allein da die Bittſteller nicht die nöthigen Schriften vorweiſen konnten, ſo wurden ſie ſowohl vom geiſtlichen als militäriſchen Vorgeſetzten abgewieſen trotz ihrer Beſtechungsverſuche.

In dieſem Monat Dezember wurde die Berner Compagnie durch eine andere unter Hauptmann Keller abgelöſt. Oeſterreich, das ſich gar zu gerne in den Beſitz von Lindau geſetzt hätte, verſuchte es durch einen fein angelegten Plan. Es wurde nämlich von Bregenz ein Schiff mit 60 franzöſiſchen Kriegsgefangenen herübergeſandt mit dem Auftrage, dieſelben in Lindau feſt zu verwahren und aus dem kaiſerlichen Proviant zu ernähren; allein der Rath ſchlug ſolches ab, beſonders auf Antrieb des Commandanten Werdmüller, weil dadurch Lindau in offenen Conflict mit Frankreich gekommen wäre, was man um jeden Preis verhüten wollte. Das Schiff mit den Gefangenen mußte daher nach Bregenz zurückkehren, und alle drohenden Aufforderungen des dortigen Commandanten, ſowie des kaiſerlichen Gouverneurs in Conſtanz Grafen de la Tour blieben wirkungslos.

Der Stückhauptmann Lavater nahm seinen Abschied, weil er bis dato noch keinen Sold empfangen hatte. Vor seiner Abreise untersuchte er noch zwei vom Gießer Ernst verfertigte Vierpfünder, die für Zürich bestimmt waren, und verweigerte deren Annahme, weil sie inwendig Gruben hatten.

Da in Ulm und Memmingen in Folge des Krieges eine ansteckende Krankheit ausbrach, so wurden in Lindau strenge Sanitäts-Maßregeln angewendet. Am Sylvester-Abend wurde die Stadt wieder in große Unruhe und Schrecken versetzt durch das Gerücht vom Anmarsche von 8000 Franzosen; glücklicher Weise erwies es sich als bloßer Lärm.

Als zu Anfang 1704 die französischen und bayerischen Truppen hart an der Gränze von Schaffhausen und Zürich (bei Stein) öfters hin- und hermarschierten und man nicht wußte, worauf es zuletzt abgesehen war, wurden an den Gränzen der Eidgenossenschaft und in zürcherischen Gebieten und Gerichten die Hochwachten (mit Feuersignalen) bestellt und in Bereitschaft gehalten, auch in Zürich die Wachten bei den Porten von den Bürgern verstärkt, die gewohnten Raispferde aus den (säcularisierten) Klöstern in den obrigkeitlichen Marstall verschrieben und 6000 Mann aufgeboten. Es ward auch Herr Raths- und Constaffelherr Escher als Gesandter gen Schaffhausen geschickt, um mit diesem Stande wegen des Durchzugs der an den Gränzen liegenden Kriegsvölker und was derselben halben für eine Ordnung zu machen, Unterredung zu pflegen. Da ferner der französische Marschall von Villars der Stadt Schaffhausen durch den Brigadier de Massenbach (Elsässer?) anzeigen ließ, daß ein Detachement von 6000 Mann unter Commando des Herrn de Chamarande, Maréchal de Camp, gegen den Bodensee sich wenden und durch mitführendes grobes Geschütz diese oder andere Unternehmungen (darunter wahrscheinlich auch auf Lindau) wagen werde, so ward Herr Obrist Pfister, Ehrengesandter von Schaffhausen, nebst Herrn Statthalter Johann Ludwig Werdmüller von Zürich an Seine Excellenz Herrn Marschall de Villars mit Creditiven abgeordnet, um die Verschonung der Nachbarschaft an dem Rheine, Unter- und Obersee zu empfehlen und auszuwirken. Es haben auch die gnädigen Herren von Zürich der Stadt Lindau 185 Mann unter Herrn Freihauptmann Heinrich Wolf zu hülfreichem Zuzug abfolgen lassen. Ihr Feldprediger war Herr Caspar Diebold *).

Der Rath der Stadt Lindau, der die höchst lästige Einquartierung der österreichischen Truppen von seinem Landgebiete wegwünschte, ließ sich um diese Zeit mit der kaiserlichen Regierung in Unterhandlung ein. Werdmüller bemerkt darüber in seinem noch vorhandenen Tagebuche: „Das öster-

*) S. „v. Moos, astronomischer, politischer, historischer und kirchlicher Kalender. Zürich 1770."

reichiſche Militär bezieht eigentlich keinen Sold, ſondern es iſt auf die Rationen angewieſen, die in den Winterquartieren je nach der Beſchaffenheit des Landes entweder in Natura oder in Geld von der Einwohnerſchaft bezogen werden. Dem Gemeinen ſind 1, dem Unteroffizier 2 bis 3, dem Fähnrich (Unter-Lieutenant) 3, dem Hauptmann 15 Mund- und 3 Pferde-Rationen angewieſen. In den kaiſerlichen Erblanden werden ſowohl die Mund- als die Pferde-Rationen nach ſtehender Norm zu 3 fl. gerechnet monatlich, allein in andern Ländern werden ſie von den Offizieren ſelbſt unglaublich hoch zu 12, 15, 18 fl. geſteigert. Dazu kommen noch allerlei Discretions-Gelder, Honoranzen wegen gehaltener guter Ordnung, und andere barbariſche Erpreſſungen, wodurch die Länder jämmerlich ausgeſogen werden und aller Wohlſtand zerſtört wird. Dieſes die Urſache, warum der kaiſerliche Dienſt bei aller Welt ſo verhaßt und verabſcheut wird. Gegen dieſe Quälereien und Erpreſſungen gibt es keine Hülfe, weil die hohe Generalität ſelbſt dabei ihren Gewinn und Vortheil hat, und aus dieſer Einrichtung die Mittel für ihr luxuriöſes und ausſchweifendes Weſen zieht." Da die Kaiſerlichen aus dieſem Grunde möglichſt lang in ihren Winterquartieren lagen, ſo wurden ſie öfters von ihren behenderen Feinden überfallen und geſchlagen.

In Lindau verweigerte man den Schweizern den Gebrauch der Kirchenglocken zum Gottesdienſt, und da die verſchiedenen Thurmuhren nicht mit einander übereinſtimmten, ſo brachte es Werdmüller mit Mühe dahin, daß für dieſen Zweck die Trommel gerührt werden durfte.

In Bregenz wurde Kriegsgericht gehalten über die beiden geweſenen Commandanten der Feſtung Breiſach, die Grafen Arco und Marſigly. Präſident des Gerichtes war der Graf von Thüngen, Commandirender in Conſtanz, und unter den Mitgliedern befanden ſich die Generalmajore Bürkli von Hohenburg und Schneebeli, beide Züricher. Graf Arco wurde enthauptet und Marſigly caſſiert und ſein Vermögen confiſciert, weil beide die ſtarke Feſtung Breiſach ohne Breſche und Sturm den Franzoſen übergeben hatten.

Die ſchweizeriſche Tagſatzung zu Baden brachte mit dem franzöſiſchen Geſandten Marquis de Puiſſieux einen Vertrag zu Stande, daß ſo lange die Kaiſerlichen von den Bodenſeeſtädten am ſchwäbiſchen Ufer keine Contribution erheben, die in Schwaben befindlichen Franzoſen dasſelbe beobachten würden.

Ein neues Entlaſſungsbegehren Werdmüllers im Februar konnte der Rath von Lindau nochmals beſchwichtigen. Der kaiſerliche General von Thüngen eröffnete im Namen des Prinzen Ludwig von Baden die Weiſung, alle ſchwäbiſchen Bodenſeeſtädte und darunter natürlich auch Lindau, mit ſtarken Garniſonen zu verſehen, indem die daſelbſt liegende Schweizer-

Garniſon zu ſchwach und bloße Miliz ſei; allein der Rath konnte dieß hintertreiben, indem er ſich auf Zürich und Bern ſtützte. Ein Mittel des Commandanten, um ſeine Mannſchaft außer dem Dienſte in Ordnung zu halten und der liederlichen Aufführung entgegen zu wirken, war der Erlaß eines Tagsbefehles im Mai, daß die Bürger bei Vermeidung ihres eigenen Schadens den Soldaten nichts auf Borg geben durften, wodurch dem Unfug ziemlich abgeholfen wurde.

In der Nacht vom 21. Mai ſah man in der Ferne ein großes Feuer gegen Nonnenhorn hin und die Bürger wollten mit der Spritze hinaus zu Hülfe eilen, allein Werdmüller verbot es ihnen, weil er einen Hinterhalt befürchtete. Am folgenden Tag erfuhr man, daß Stadt und Schloß Stockach von den Franzoſen und Bayern angezündet worden ſeien und daß ſie überhaupt das dortige Land auf unmenſchliche Art verheert hätten.

Im Juni neuer Schrecken in Lindau durch das Heranrücken der Franzoſen und Bayern unter Tallard und Marſin, welches durch das unbegreiflich nachläſſige Benehmen des Prinzen von Baden keineswegs gehemmt wurde, zumal auch um dieſe Zeit der Neutralitäts-Vertrag der Bodenſeeſtädte zu Ende ging und der Kaiſer ſich nicht beeilte, denſelben zu erneuern. Wiederholte zudringliche Verſuche, eine kaiſerliche Garniſon nach Lindau hineinzupractizieren, lehnte der Rath entſchieden ab, dagegen lieh er mit größter Bereitwilligkeit die nöthigen Schiffe, um dieſe Truppen nach Conſtanz, Bregenz ꝛc. zu transportieren. Um das Landgebiet von ferneren kaiſerlichen Requiſitionen zu befreien, überſandte der Rath ein anſehnliches Proviant-Geſchenk dem kaiſerlichen Regiments-Oberſten, der es gnädig annahm, jedoch dem ausgeſprochenen Wunſche keine Folge gab unter dem Vorwande, beordert zu ſein, auf dem Landgebiete zu bleiben. Ende Mai zogen jedoch dieſe Plagegeiſter ab.

Um dieſe Zeit wurde die züricheriſche Compagnie durch eine andere abgelöst, dagegen mußte die Lindauer Grenadier-Compagnie unter ihrem Hauptmann Funk zum ſchwäbiſchen Kreis-Contingent marſchieren, was aber nicht ohne ziemlichen Widerſtand und Meuterei geſchah. Ja, ein Soldat wollte ſich ſelbſt tödten, wurde jedoch glücklicher Weiſe wieder kuriert und der Compagnie nachgeſchickt.

Zum Glücke für Deutſchland wurde Prinz Ludwig von Baden im Commando durch Marlborough erſetzt, und von dieſem Augenblicke an ging Alles beſſer. Am 2. Juli Abends um 9 Uhr griff er die Bavaro-Franzoſen, 14,000 Mann ſtark, in ihrem verſchanzten Lager am Schellenberge an, erſtürmte es im dritten Anlauf und machte große Beute. Vom Schlachtfelde weg marſchierte er auf Donauwörth, wo die feindliche Beſatzung, da ſie die Capitulation verweigerte, beim Sturme durch die Klinge gejagt wurde, und der Churfürſt von Bayern nun das Elend

des Krieges im eigenen Lande empfand. Werdmüller schickte sogleich einen Expressen mit der Nachricht nach Zürich und an die Tagsatzung zu Baden, wo man mehrere Tage daran nicht glauben wollte, bis sie endlich durch den kaiserlichen Gesandten Grafen von Trautmansdorff bestätigt wurde.

Der französische General Tallard wollte inzwischen mit 40,000 Mann bei Haslach durch das Kinzigthal dringen, um sich mit dem General Marsin und den Bayern zu vereinigen; allein Prinz Eugen, ihm gegenüber stehend, verhinderte es, währenddem Marlborough vergebens den Churfürsten von Bayern zum Frieden zu stimmen suchte und mit 40,000 Mann dessen Land besetzte. Wie Gewitterwolken sammelten sich die Armeen um Augsburg. Am 17. griff Tallard die Stadt Villingen an, wurde jedoch vom Prinzen Eugen kräftig zurückgeschlagen. Hierauf marschierten die Feinde über Meßkirch gegen Ulm, und Eugen folgte ihnen auf dem Fuße nach; indessen wollte Marlborough Augsburg einnehmen und die französische Armee schlagen, bevor sie sich mit Tallard vereinigen konnte Am 13. August erfochten beide verbündeten Feldherren den glänzenden Sieg bei Höchstädt und Blenheim über die Franzosen, welche über 20,000 Mann, fast alles Geschütz, Munition, Bagage und Cassa verloren, und wo der Marschall Tallard mit 15,000 Mann gefangen wurde. Auf diese Weise wurde das Schwabenland von den grausamen Verheerungen der Franzosen befreit. Die Flüchtlinge kehrten aus den Städten wieder auf das Land zurück, und auf diese Weise bekam auch Lindau mehr Ruhe. Marlborough beschoß Ulm und vertrieb die Franzosen aus diesem letzten festen Stützpunkte, welchen sie noch in Süddeutschland besaßen. Auf dieses hin wurde am 14. September in Lindau ein großes Te Deum gefeiert, bei welchem aber die schweizerischen Hülfs-Cantone ganz vergessen wurden. Auf offizielle Anfrage darüber entschuldigte sich der Rath, daß er dem Kanzelprediger nicht den Text vorschreiben könne.

Durch die fortwährende Kriegsbereitschaft war die Stadt in ihren Finanzen ziemlich zerrüttet, und begehrte daher Verminderung der schweizerischen Garnison; allein Bern bestund darauf, entweder die Mannschaft ganz dort zu lassen oder abzuziehen, während Zürich zur Vermittlung vorschlug, nur eine von den beiden Compagnien in Garnison zu lassen.

Im September besuchte den Commandanten Hans Conrad sein Bruder Bernhard, welcher von einer Geschäftsreise aus Italien kam und ihm die Einweihungsfestlichkeiten des Festungswerkes am Luziensteige erzählte, sowie auch die öffentliche Anerkennung der Verdienste des Erbauers Hans Caspar Werdmüller. Am 14. dieses Monats starb der Lindauer Bürgermeister Curtabat.

Der Herbſt dieſes ausgezeichnet fruchtbaren Jahres wurde mit großem Jubel zu Stadt und Land begangen. Am 1. Oktober ward das Winzerfeſt, genannt Moſtſuppe, als Finale der Weinleſe vom Rathe und den Offizieren luſtig gefeiert.

Von den Bayern, deren Land von den Kaiſerlichen erobert und hart gedrückt war, flüchteten ſich viele auswärts und ſuchten dann heimlich ſich wieder in die Heimath zu begeben, worunter mancher durch Lindau und deſſen Gebiet. In Folge deſſen erlaubten ſich Graf Königsegg zu Bregenz und Graf von Trautmansdorff von der Schweiz aus nicht nur ſtrenge Vorſchriften an Lindau zu ertheilen, ſondern ſelbſt den Verdacht auszuſprechen, daß der Rath ſeine Pflicht gegen Kaiſer und Reich nicht gewiſſenhaft erfülle, nebſt manchen argen Verdächtigungen gegen den Commandanten Werdmüller, der aber ſolche Beſchuldigungen, als erwieſener Maßen unbegründet, gebührend zurückwies.

Anfangs November verabſchiedete ſich der treue Diener Werdmüllers, der Wachtmeiſter Euſtachius Ulrich, der zur Belohnung für ſeine gute Aufführung unter die obrigkeitlichen Kurier-Reiter bei der züricheriſchen Regierung angeſtellt wurde.

Am 28. November fuhren die beiden Schweizer-Compagnien mit Schiffen nach Rorſchach ab, nachdem ſie in Lindau über ein Jahr lang einen zwar nicht gefährlichen, aber anſtrengenden und ermüdenden Wachtdienſt gethan und dafür bei der Einwohnerſchaft keine beſondere Anerkennung gefunden hatten. Werdmüller wollte auch quittieren, und forderte deßhalb den Rath auf, die Rechnung mit ihm ins Reine zu bringen; allein derſelbe bat ihn ſo dringend um ferneres Verbleiben an ſeinem bisherigen Poſten, welchen nach ihrer Ausſage keiner beſſer ausfüllen könne, daß er ſich entſchloß, ihrem Wunſche zu entſprechen und zu bleiben.

Von den abgezogenen Züricher Offizieren erhielt der Hauptmann Junker Eſcher vom Lindauer Rathe ein ſilbernes Degengefäß und der Lieutenant Heinrich Werdmüller allié von Landenberg ein ſilbernes Beſteck und eine Doſe.

Am St. Thomastag geſchah jährlich in Lindau die obrigkeitliche Einziehung der Vermögensſteuer, wo Jeder ohne Unterſchied von ſeinem Beſitzthum 5 vom 1000 zahlen mußte bei Vermeidung von gerichtlicher Eintreibung, dafür aber einen Trunk Wein erhielt; Diejenigen, welche nur vom Verdienſtlohne lebten, mußten 6 Batzen zahlen. Bei Todesfällen wurde in Gegenwart von zwei Rathsmitgliedern das Inventar aufgenommen, um das zu wenig Verſteuerte nachzuholen. Am St. Thomasabend hatte der Rath ein feſtliches Eſſen, und jedes Mitglied fand unter ſeinem Teller einen Ducaten.

Das folgende Jahr 1705 versah Werdmüller noch die Commandantenstelle in Lindau, so weit es seine schwankende Gesundheit gestattete, zu deren Wiederherstellung er eine vergebliche Cur im Bade Pfäffers gebrauchte. Selbst der berühmte Stadtarzt in Zürich, Conrad Freitag aus Höngg, versuchte umsonst seine Kunst an ihm. Im September nahm er dann seinen temporären Abschied von Lindau, den ihm der Rath nur mit aufrichtigem Bedauern ertheilte. Von da an kränkelte Werdmüller immer mehr, und am 1. Juli 1706 starb er an der Auszehrung, 46 Jahre alt.

In **Joh. Thomas Stettner's** Antiquariat in Lindau ist zu beibemerkten Preisen zu haben:

Annalen, europäische, von Dr. E. L. Posselt. Jahrgang 1795—1810, jeder in 12 Heften. gr. 8. brosch. Stuttg. 10 fl.

Archiv für Geschichte, Genealogie, Diplomatik und verwandte Fächer. Herausgegeben durch einen Verein von Gelehrten und Freunden deutscher Geschichts- und Stammeskunde. Mit Lithographien. 4 Theile. gr. 8. Stuttgart 1846—47. 4 fl.

Arndt, E. M., meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn H. C. Fr. v. Stein. 2. Abdr. 8. Berlin 1858. Hlbfrzbd. 2 fl.

Bibliothek ausgewählter Memoiren des XVIII. und XIX. Jahrhunderts. Mit geschichtlichen Anmerkungen und Erläuterungen herausgegeben von F. E. Pipiz und G. Fink. 4 Bände in 11 Theilen. 8. Belle-Vue 1844—1847. 6 fl.

Damberger, J. F. Fürstenbuch zur Fürstentafel der europäischen Staatengeschichte. Mit 60 Tabellen und Fürstentafel. gr. 8. Regensburg 1831. Pappbd. 5 fl. 24 kr.

Denkwürdigkeiten, geschichtliche, und Seltenheiten der Natur. 3 Bde. Mit 71 fein col. Kupfern. gr. 8. Nürnb. 1813—15. Pappbd. 3 fl. 36 kr.

Gemälde der Vorzeit. Eine Gallerie der Völker vor Christi Geburt. 2 Bde. Mit 36 Kupfertafeln. gr. 8. Nürnberg 1814—15. Pappbd. 1 fl. 48 kr.

Gervinus, G. G., gesammelte kleine historische Schriften. gr. 8. Karlsruhe 1838. 1 fl. 12 kr.

Hammer, J., Geschichte des Osmanischen Reiches, großentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven. 2. Aufl. 4 Bde. Mit acht Karten und dem Plane von Konstantinopel. gr. 8. Pesth 1834—36. Hlbfz. 10 fl. 48 kr.

Joachim, Dr. J. F., das neu eröffnete Münzcabinet, darinnen merkwürdige und viele bisher noch nirgends mitgetheilte Gold- und Silbermünzen zu finden, die richtig in Kupfer abgebildet, beschrieben und erläutert werden. 2 Theile. 4. Nürnberg 1771. 7 fl. 30 kr.

Kletke, Dr. H., Walhalla. Die deutsche Prosa des 18. Jahrhunderts in Biographien und charakteristischen Proben. gr. 8. Berlin 1854. Hlbfrzbd. 1 fl. 48 kr.

Künstler-Lexikon, allgemeines, oder kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider u. s. w., nebst angehängtem Verzeichniß der Bildnisse der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler in alphabetischer Ordnung beschrieben. Dabei drei Supplement-Bände, enthaltend einige hundert alte und neue Artikel, welche in dem Lexikon selbst nicht erschienen sind, nebst einer großen Anzahl von Berichtigungen, Zusätzen und Verbesserungen. gr. 8. 1763—77. 6 fl. 48 kr.

Löher, Frz., Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika. gr. 8. Cincinnati 1847. br. 1 fl. 48 kr.

Lochner, J. H., Sammlung merkwürdiger Medaillen. Fünftes Jahr 1741. Mit Titelkupfer und ſehr vielen ſchönen Abbildungen. Nürnberg. Pappband. 2 fl. 24 kr.

Mayr, J. G., der Mann vom Rinn (Joſeph Speckbacher) und Kriegsereigniſſe in Tirol 1809. Mit Titelkupfer und topographiſcher Karte. 8. Innsbruck 1851. Ppbd. 2 fl.

Menzel, W., Geſchichte der Deutſchen bis auf die neueſten Tage. Fünfte, umgearbeitete Ausgabe. 5 Bde. 8. Stuttgart 1856. Leinwandbd. 3 fl. 36 kr.

Meyer's Geſchichtsbibliothek für allgemeine Kunde des Kultur- und Völkerlebens. Mit Illuſtrationen. 30 Bände mit 60 Porträts in Stahlſtich. 12. Hildburghauſen. Lnwdbd. 10 fl.

Meyer von Knonau, L., Handbuch der ſchweizeriſchen Eidsgenoſſenſchaft. 2 Bde. gr. 8. Zürich 1826—29. Pappbd. 3 fl.

Münch, E., allgemeine Geſchichte der neueſten Zeit, von dem Ende des großen Kampfes der europäiſchen Mächte wider Napoleon Bonaparte bis auf unſere Tage. 6 Theile in 7 Bänden. broſch. gr. 8. Stuttgart 1833—35. 1 fl. 48 kr.

Oetter, S. W., zweiter Verſuch einer Geſchichte der durchlauchtigſten Herren Burggraven zu Nürnberg, durch Münzen, Siegel und Urkunden beſtättiget, vom Jahre 1242 bis 1273. gr. 8. Frankfurt und Leipzig 1753. Pappbd. 3 fl.

Pfaff, C., Geſchichte Württembergs. Vier Bände. Mit Karte von Württemberg. 8. Reutlingen 1818—20. Pappband. 2 fl.

Richter, Dr. Fr., Geſchichte der deutſchen Freiheitskriege vom Jahre 1813 bis 1815. 4 Bde. mit 24 Porträts in Stahlſtich. 3. Aufl. 8. Berlin 1841. Lwdbd. 5 fl. 24 kr.

Sammlung ungedruckter Nachrichten, ſo die Geſchichte der Feldzüge der Preußen von 1740—1779 erläutern. 5 Thle. gr. 8. Dresden 1782. Pappbd. 7 fl.

Schirach, G. B. v., Biographie der Deutſchen. 6 Theile. 8. Wien 1787. ſteif broſch. 2 fl.

Schreiber, G., Bilder des deutſchen Wehrſtandes. Baden und der ſchwäbiſche Kreis 1500—1800. Mit Illuſtrationen von Dietz, Reich und Schwind. Lexikon-8. Freiburg 1851. broſch. 1 fl. 36 kr.

Söltl, Dr. J. M., Geſchichte der Deutſchen. 4 Bde. gr. 8. Freiburg 1835. Hlbfrzbd. 3 fl. 36 kr.

Sparks, H., Leben und Briefwechſel Georg Waſhingtons. Nach dem Engliſchen von Fr. v. Raumer. 2 Bde. 8. Leipzig 1839. Hlbfrzbd. 3 fl. 36 kr.

Sporſchil, J., die Schweizer-Chronik. Von der Stiftung des Rütlibundes bis zum ewigen Frieden mit Frankreich. Mit 25 Stahlſtichen. gr. 8. Leipzig 1840. Eleg. gbd. 5 fl. 24 kr.

Unſere Zeit, oder Ueberſicht der merkwürdigſten Ereigniſſe von 1789—1830. 120 Hefte, nebſt 13 außerordentlichen und 7 Supplementheften. Mit 141 Porträts ꝛc. 16. Stuttgart 1826—30. br. 6 fl.

Urkunden-Auszüge

zur

Geschichte der Stadt

Lindau,

ihrer Klöster, Stiftungen und Besitzungen,

vom Jahr 1240 bis zum Jahr 1621.

Mitgetheilt

von

Joseph Würdinger,

königl. bayer. Major.

Herausgegeben vom Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung.

Lindau.

Commissionsverlag von Joh. Thom. Stettner.

1872.

Urkunden-Auszüge

zur Geschichte der Stadt

LINDAU,

ihrer Klöster, Stiftungen und Besitzungen,

mitgetheilt

von dem Vereins-Mitgliede **Jos. Würdinger**, k. b. Major.

II. Reihe. 1348 — 1399.

Abkürzungen: **Stdt. Arch.** Städtisches Archiv. **Sp. Arch.** Spital-Archiv. **Ch. An.** Chronik eines Ungenannten. **Ch. N.** Chronik des Ulrich Neukomm. **Ch. L.** Aufzeichnungen und Urkunden-Abschriften des Jacob Linss. **Gen. Lind.** Ein von Wolfgang Bensberg mit Benützung des städtischen Archivs und älterer Aufzeichnungen verfasstes Manuscript über die Lindauer Geschlechter. **Heider,** Gründliche Ausführung, wessen sich des H. Reichs Stadt Lindau etc. Nürnberg 1643. **Reg. boic.** Regesta sive rerum boicarum Autographa. XIII Bände. Urkundenauszüge aus dem kgl. bayr. Reichsarchiv.

1348. 27. Januar. **Karl,** römischer König, bestättigt alle Privilegien und Freiheiten der Stadt Lindau, weil er sie so geneigig unterthänig und so geständig an ihn gefunden, und verbietet, dass sie jemals von Reichs wegen versetzt, verkauft oder verkümmert werde; er sagt sie ferner von aller Hilfe ledig, welche die Juden, die daselbst wohnen, oder von Schirm wegen sind, ihr geleistet, und vergönnt ihnen, sich gegen alle zu wehren, welche ihre Vorrechte verkürzen wollen. Dat. Ulm, am Sonntag vor unsrer Frauentag der Lichtmess. (Lins c. l. Blatt 251.)

1348. 27. Jänner. **Karl,** römischer König, erlaubt den Städten Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern, *Lindau*, Buchhorn, Ueberlingen, Leutkirch, Rothweil, Weil, Gmünd, Wangen, Biberach, Ravensburg, Pfullendorf, Esslingen, Reutlingen, Nördlingen, Hall, Heilbronn, Wimpfen und Weinsberg in Satz und Stallung zu sein mit der Herrschaft und dem Lande zu Bayern von dem nächsten St. Gallentag, und dannen über ein Jahr. (Reg. boic. VIII.)

1349. 17. März. **Johannes Kitzi,** weiland Ammann zu Lindau, erklärt sammt seinen Söhnen **Winman, Ulrich, Johann, Heintz** und **Alber** rücksichtlich des Guts *Tegerstein*, mit welchem sie und auch **Johann der junge Grav** von denen von Schellenberg belehnt sind, dass sie die Lehen-

träger der Kinder des Graven, es seien Töchter oder Söhne, sein wollen. Dat. Lindau an St. Gertrudtag ze mitten Mertzen. (Reg. boic. VIII.)

1349. 8. Juni. Bischof **Ulrich von Constanz** befreit auf päpstlichen Befehl die Stadt Lindau, die Pfarr zu Sct. Stephan, das Kloster daselbst, dann die Pfarre Reutin, die Sct. Peters-Capelle und andere Capellen mehr, die zu der Stadt gehören, von dem Bann, in den sie Kaiser Ludwigs wegen gekommen sind. Dat. Constanz am Pfingstabend. (Ch. An.)

1349. 10. August. Die Reichsstädte Augsburg, Ulm, Nördlingen, Werd, Constanz, Sct. Gallen, Ueberlingen, *Lindau*, Ravensburg, Biberach, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Wangen, Buchhorn, Pfullendorf, Buchau, Reutlingen, Heilbronn, Hall, Gmünd, Weil, Wimpfen und Weinsberg verbünden sich ihrem gnädigen Herrn König Karl, und dem Reich zu Lob und zu Ehren bis zum 23. April 1353, um ihre Freiheiten zu behaupten, mit der Bescheidenheit, dass wenn der König dagegen sei, sie es wieder auflösen würden. [1]) (Vischer, Geschichte des schwäbischen Städtebunds.)

1349. 14. August. **Claus Slücht,** Zunftmeister der Fischer und der Schiffleute zu Lindow, erklärt, dass sie nach Rath des grössern Theils und mit Gunst des Bürgermeisters, des Stadtraths und der andern Zunftmeister, dahin überein gekommen sind, an den höhern Festtagen im Jahre zu feiern. Jeder, welcher innerhalb Arbun der Stadt, und innerhalb Buchhorn ist, soll sich an die Satzung halten, wer aber unterhalb der genannten Städte ist, der mag an dem Sunnentag hin ze naht, und an der zwölf Boten tag hin ze naht auf den See fahren, und seine Netze setzen, und zwar auf seine Seele. Dat. Lindau an unserer Frauen Abend ze mittern Augsten. (Reg. boic. VIII.)

1350. 21. Januar. **Claus**, der alt **Freyge,** stiftet den Dürftigen im Spital zu Lindau einen Pfeffer mit Fleisch oder Fisch, darzu jedem ein halb Weissbrod und eine halbe Maass Wein. Dat. auf Sct. Agnesentag. (Ch. N.)

1350. April. **Rudolph Sultzimoss,**[2]) Burger zu Lindau, und seine Ehewirthin **Katharina** verkaufen ihren Hof zu *Rengerenschweiler*, der Zinslehen von der Abtissin und dem Gotteshaus zu Lindau ist, und ihre eignen Güter dortselbst an **Wilhelm von Tuffen** [3]) genannt Westermann um 90 Pfund 12 Schilling Pfenning Constanzer Münz. (Gen. Lind.)

1350. Rath und Gemeind zu Lindau kommen überein und bestimmen, dass sie zu Constanz einen gelehrten Advokaten haben wollen, der ihre Geschäfte besorge. Würde ein Bürger, der kein Vermögen hätte, dort zu thun bekommen, soll gemeine Stadt ihn hierin durch

---

[1]) 1352. 13. December trat diesem Bündnisse Graf Albrecht von Oettingen, 1353. 1. Mai nach dessen Verlängerung Schaffhausen bei.

[2]) *Ulrich Sultzimoss* kommt in den Urkunden des Stifts zu Lindau 1276 als Zeuge vor; der Letzte der Familie, *Jos. Sultzimoss*, steht als Zeuge 1452 in einer städtischen Urkunde.

[3]) Ein aus der Schweiz stammendes Geschlecht, das in hiesigen Urkunden von 1350 — 1400 vorkommt.

ihren Rath unterstützen, so fern es nicht gegen der Stadt Privilegien sei. (Ch. Stum.)

1353. 18. März. **Karl IV.,** römischer Kaiser, verleiht **Hugo, Cuno** und **Egloff von Wolfurt** die Burg *Wolfurt* mit aller Zugehör, und auch den Zehenten zu *Ailingen*. Dat. Zinstag nach Gregori. (Gen. Lind., Ch. N.)

1354. 9. Mai. **Karl,** römischer König, bestättigt dem Kloster zu Lindau die demselben von seinen Vorfahren verliehenen Rechte und Freiheiten. Dat. Sletzstadt am nächsten Freitag nach des heilig Kreutztag, als es funden ward. (Reg. boic. VIII.)

1354. 27. Novbr. **Ruprecht der Elter,** Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern und Reichsvicar, verspricht die Stadt Lindau bei allen ihren Rechten und Freiheiten zu schirmen. Dat. Esslingen am Donnerstag vor Andreas. (Lins c. l. 252.)

1355. 23. August. Bürgermeister, Ammann, Rath und Gemeinde zu Lindau beschliessen, dass sie geistlich Recht und Gericht zu Constanz sollen ehrbarlich auf ihren Eid und auf ihre Ehre besetzen, von jetzt an mit einem ehrbaren Advocaten und Fürsprecher, der ein wohlgelehrter Jurist und in den Rechten wohl berichtet sei, und soll dieser der Stadt ihre Sachen, ob sie das geistliche Recht oder ihre Freiheiten betreffen, schirmen, darum soll man ihn von gemeiner Stadt Gut belohnen. Dat. Sct. Bartolomäi Abend. (Ch. An.)

1355. **Wilhelm** und **Gebhard Rosenhart,** genannt Kürenbach, verkaufen ihre zwei Höfe zu *Gwiggen* um 30 ℔ Pfenning Constanzer Münz an **Conrad den Wolfegger,** Bürger zu Ravensburg. *Gewähren:* Nagel genannt Schell und Hans von Buchsperg. (Gen. Lind.)

1357. **Hans Künzelmann,** Bürger von Kempten, verkauft **Albrecht Motzen** alt, Bürger zu Kempten, und **Heinrich Fürer** dem jüngern, Bürger zu Lindau, und ihren Erben einen Weingarten zu *Tegerstein* mit allen Rechten und Nutzen, wie Bernhard Motz denselben innegehabt, und ihm vererbt habe, gefertigt und mit Lehenschaft um ihrer und ihrer Erben Gewalt, nach Lehensrecht mit des Herrn Abt von Sct. Gallen Wissen um 670 Schilling. *Gewähren:* Heinrich Limprecht, Hans der Wärmeister, Conrad Stupp, Conrad Füezz genannt Kelmar und Johann Huss. *Kaufzeugen:* Hans von Lobenberg Vogt zu Rothenfels, Heinrich der Ammann von Reichenbach, Hans der Motz und Hans Fletzge der Schreiber. (Gen. Lind.)

1358. 9. August. Die Städte Constanz, Sct. Gallen, *Lindau* und Schaffhausen verbünden sich bis zum 6. Januar 1361 einander treulich zu helfen, gegen Alle, die sie mit Gewalt und ohne Recht angreifen. *Siegler:* Die vier Städte. (Knipschildt, 486, Abschrift der Urkunde in Ch. An. pag. 618.)

1358. **Ulrich Han,** Bürger von Veltkirch, und **Ursula,** seine Frau, verkaufen an **Claus Brüstlin,** Burger zu Bregenz, 12 ss. dl. Constanzer Münz als der Münz, die zu Lindau in der Stadt für 83 dl. nach gemeinem Lauf ungevärlich gang und gebe sind, aus seinem Gut zu Aeschach

zwischen Swarz Gebtz und dem Kellhof. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt von C. Primbs.)

1358. **Hugo von Schönstein** und **Ursula von Wolfurt** seine Hausfrau verkaufen dem **Burkard Nagel,** genannt Schelle, **Hans** und **Hilbrand Nagel,** Gebrüdern, ihren Hof zu der *Grünen Schönstein*, [1]) ihre Höfe zu *Münlins* und *Tummen*, die ihnen eigen gewesen sind mit Häusern und Zugehör, dazu ihren eignen Mann Clausen den Huber mit Weib und Kindern um 66 Pfund 1 Schilling Pfenning, behalten sich aber das Wiederkaufsrecht unter Bedingungen vor. (Gen. Lind.)

1359. 5. Januar. König **Karl** befielt allen geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Herrn, Freien, Städten und des Reichs Unterthanen, den Landfrieden zu halten, den die schwäbischen Städte zum allgemeinen Besten mit des Kaisers Bewilligung gemacht. Wenn die Städte von Reichs- und Landfriedenswegen, Unrecht und Unthat strafen, mit des Reichs Fahnen und Panier ausziehen, soll man sie nicht hindern, sondern fördern, die Dawiderhandelnden werde er mit Rath der Kurfürsten strafen. (Schmid 45.)

1359. 20. Februar. **Burkhart von Elrbach** von Pfaffenhofen, Ritter, und **Marquart von Schellenberg** von Wasserburg [2]) thun kund, dass sie mit den Bürgern und der Stadt Lindau lieblich und freundlich verricht sind, und eine Sühne von der Burg und Veste *Wasserburg* wegen, die sie und andere Reichsstädte gewüst und gebrochen, eingegangen haben. Sie geloben, dass sie weder selbst noch ihre Diener gegen die Stadt wegen der Zerstörung der Burg etwas feindliches unternehmen wollen; selbst wenn die Stadt gezwungen würde, in Folge Aufforderung der Bundesstädte gegen sie zu ziehen, soll vorgeschriebene Richtung in Geltung bleiben. Wäre auch, dass des Reiches Städte sich gegen uns und unsere Diener und Helfer setzen, und zu einem täglichen Krieg Söldner oder andere Leut zu Ross und zu Fuss in die Stadt Lindau legen wollten, um uns daraus zu schaden, so sollen das die zu Lindau nicht dulden. Wir noch unsere Diener und Helfer sollen auch vor Lindau innerhalb des *Tegersteins*, des Dorfes *Horai*, des Dorfes *Humansrüti*, des Dorfes *Rükenbach* und in dem Kreis bis zum Hof, den man nennt *Wesen an dem See*, auf keinen des Reichs Burger keine Hut haben. Sollte ein Bürger von Lindau in unsere oder unserer Helfer Gefangenschaft fallen, so wollen wir diesen, sobald der Bürgermeister, Ammann oder Rath zu Lindau ihn als einen Bürger zurück fordert, unverzüglich loslassen. Dat. Bregentz an dem nächsten Gutentag nach Sct. Valentinstag.

---

[1]) Später *Grünenburg*, jetzt im Volksmund *Nobelburg* genannt, auf einem Hügel bei Schlachters.

[2]) *Burkart von Ellerbach* und *Marquart von Schellenberg*, hatten aus der Stadt Lindau einen Juden entführt und ihn erst nach Bezahlung eines grossen Lösegeldes wieder freigelassen. Die Verwendung der Stadt für ihren Schutzbürger gegenüber den Räubern war umsonst, worauf sie ihre Bundesgenossen aufbot, (1358) vor das Schloss Wasserburg zog, dasselbe eroberte und zerstörte.

Siegler: Burkart von Ellerbach und Marquart von Schellenberg. (Getreue Copie der Urkunde in Ch. A.)

1359. 10. Juni. **Karl IV.**, römischer Kaiser, bewilligt der Stadt Lindau an der zu entrichtenden Reichssteuer von jährlich 400 Pfund Heller auf vier Jahre einen Nachlass von 100 Pfund Heller [1]). Dat. Prag am Montag nach heil. Pfingsttag. (R. b. VIII.)

1359. 31. October. **Henni der Nekker**, Bürger zu Lindau, verkauft Alles, was er auf dem *Bühel* vor Lindau von der Aebtissin daselbst zu Mannlehen hat, an **Berchthold den Swarz** von Ulm, Bürger zu Constanz, um 42 Pfund Pfenning. Dat. Lindau am Allerheiligen Abend. (R. b. VIII.)

1360. 8. März. **Hug von Schönstein** [2]), sesshaft zu dem Hannolcz, begibt sich gegen die Aebtissin des Gotteshauses zu Lindau aller Ansprüche auf den Forst genannt Altis [3]), von *Mollenbuch* bis auf die *Alten Staig*. Dat. Lindau am nächsten Sonntag vor Sct. Gregorientag. (R. b. IX.)

1360. 23. April. **Kathrina**, [4]) Abtissin zu Lindau, verleiht auf Bitte der Gebrüder **Wymann** und **Ulrich Kizzi**, Bürger zu Lindau, das Haus und Hofstat zu Lindau *an der Nuwen* [5]) hinter Sant Peters Capelle an den Caplan dieser Capelle. Dat. Lindau am nächsten Donerstag vor Sant Georgentag zu ausgehendem April. (R. b. IX.)

1360. 22. Mai. **Jacob Guderscher**, Bürger zu Lindau, bestättigt von Gerichtswegen anstatt seines Vaters Conrad Guderscher, Stadtammanns zu Lindau, dass **Hans der Hohseher**, Bürger zu Lindau, und dessen Ehewirthin **Kathrina** ein Pfund Pfenning jährlichen Geldes aus ihrem Haus an der Blöwelmanns-Gasse zunächst an Hansen Klenkens Haus an **Jacob von Stain**, Bürger zu Lindau, um 15 Pfund Pfenninge verkauft habe. Dat. Lindau Freitag vor St. Urbanstag. (R. b. IX., Gen. Lind.)

1360. 25. Juli. **Eberhart Helwer**, Bürger zu Lindau, verkauft an **Heinrich Schreiber**, Pfleger des Spitals daselbst, das Gut zum *Herpolz* und den Hof zu *Rengenschweiler*, welche von Graf Heinrich zu Tetnang und Graf Wilhelm von Bregenz zu Lehen gehen, um 350 Pfund Pfenning. *Gewähr:* Hans Neukomm. Dat. an Sct. Jacobs Abend. (Ch. A.)

1360. 2. Novbr. König **Carl** beurkundet, dass die in der Landvogtei Oberschwaben gelegenen Klöster Salmannsweiler, Kreuzlingen, Weingarten, Petershausen, Weissenau, Roth, und die Aebtissinen von *Lindau*, Baindt,

---

[1]) Der nämliche Nachlass wurde der Stadt auch 1377 bewilligt. (Ch. A.)

[2]) Die *Schönstein* erscheinen als das älteste Geschlecht von Lindau. Einer von ihnen soll den zu selber Zeit (1057) in Aeschach hausenden Bewohnern den Rath gegeben haben, sich von ihrem Herrn Graf Hugo von Bregenz zu erledigen und auf die Insel überzusiedeln. Sie sollen in Aeschach ein Castell gehabt haben, und waren bis zum Jahre 1478 verschiedene Male im Bürgerverbande, oft aber auch der Lindauer erbittertste Feinde.

[3]) Das Gedächtniss dieses Waldes ist noch in dem Orte Altis erhalten. Die alte Steig möchte wohl mit der von Lindau nach Wangen führenden Römerstrasse zusammenfallen.

[4]) *Catharina von Triesen* 1356—1368.

[5]) Durch Aufschüttung dem See abgewonnenes Land.

Gutenzell und Heggbach freiwillig an gutem Gold zur Ablösung von dem Grafen von Helfenstein, dem sie versetzt gewesen, 1200 fl. dargeschossen haben, und versprach künftig aller dieser Klöster guter Vogt und Schirmer zu sein. (Besold document.)

1361. 23. Juni. **Katharina,** Aebtissin des Gotteshauses unser Frauen, **Otte,** Kirchherr zur St. Stephanskirche, Bürgermeister, Ammann und Rath der Stadt Lindau thun kund, dass **Berchthold Rienolt** und andere Bürger zu Lindau eine ewige Messe in *Sct. Gangolfs Kirche* vor der Stadt zu Lindau auf der armen Siechen Hof zu Lindau gestiftet, und dazu von den armen Leuten zu Aeschach und deren Meistern und Pflegern **Rudolf Aepplin** und **Lutzen dem Goltschmied** auf deren Weingärten und dem Torgel eine Pfründe von 12 Pfund Pfenningen Constanzer Münz ewigen Geldes gekauft haben. Dat. Lindau an St. Johanns Baptisten Abend. (Urk. bei Heider 715.)

1361. 29. Juni. **Hans Frey,** Bürger zu Lindau, und seine Ehewirthin **Adelhaid Schmidin** verkaufen dem Spital des heiligen Geistes zu Lindau, und als dessen Stellvertreter dem **Heinrich Schreiber,** Spitalmeister, ihr Gut, so gelegen ist zu dem *Nüzlis*, um 6 Pfund Pfenning. *Gewähren:* Heinrich Schmid und Conrad Reck, Burger zu Lindau. *Siegler:* Jacob, Landrichter und Vogt der Freyen auf Leutkircher Haid, Heinrich Schmid. Dat. an Sct. Petri und Pauli Tag. (Gen. Lind.)

1361. 19. August. Kaiser **Carl IV.** nimmt die Edeln **Swigger** und **Hug die Tummen** zu Neuenburg in seinen und des Reiches Schutz, und befielt Ulrich dem ältern Grafen zu Helfenstein, und Rudolf von Hohemburg, Landvögten zu Schwaben, dann den Städten Constanz, *Lindau*, Sct. Gallen, dieselben zu schirmen. Dat. Prag am Donnerstag nach unserer Frauentag, als sie en Himmel fure. (Böhmer act. imp. select. nro 864.)

1362. 22. Januar. **Karl,** Römischer König, bewilligt dem **Cunz Guderscher,** Bürger zu Lindau, die Lösung des Zolls zu Memmingen um 100 Mark Silbers von Friedrichs vom Reite Erben, und behält sich die Lösung dieses Zolls bevor. Dat. Nürnberg am Samstag nach Agnesen Tag. (R.b. IX.)

1362. 16. Februar. **Karl,** Römischer König, versetzt **Conrad dem Guderscher,** dem Alten, Burger von Lindau, und **Conrad dessen Sohn** das *Stadtammannamt* zu Lindau um 100 Mark Silber Constanzer Gewicht, auf so lang, bis er oder seine Nachkommen im Reich, dasselbe wieder einlösen. Dat. Nürnberg am nächsten Mittwoch nach St. Valentinstag. (Ch. A.)

1362. 23. Februar. Die Reichsstädte Constanz, Zürich, Sct. Gallen, *Lindau*, Ravensburg, Ueberlingen, Wangen und Buchhorn verbünden sich, auf zwei Jahr über den Tod König Karls hinaus, einander mit Leib und Gut zu helfen und zu rathen. Dat. Constanz an St. Matthias Abend. [1]) (Ch. A., Tschudi I. 455.)

---

[1]) Dieses Bündniss bestättigte Kaiser Karl am 31. März 1362 zu Lauf. Archiv für schweizerische Geschichte I. 122.

1362. 23. Juni. **Herrman Grav**, Bürger zu Lindau, verleiht der **Elisabeth Molitorin** ab dem Hochbuch, sein Haus und Hofstatt, den Wein- und Baumgarten auf dem *Hochbuch* zu einem rechten Erblehen um einen jährlichen Zins von 1 ℔ 5 Schilling, 3 Herbsthühner und 1 Fassnachtshuhn. Sollte sie oder ihre Nachkommen den Zins nicht zum rechten Ziel bezahlen, so soll sie ihnen das nach jeglichem Ziel alle Wochen mit 1 Schilling Constanzer Münz bessern, bis der versessene Zins gereicht ist. Dat. am Abend Sct. Johanni. *Sigill.:* Catarinae, [1]) Abbatissae Lindav. (Gen. Lind.)

1362. 19. Juli. Bürgermeister, Ammann, Rath und die Gemeinde der Stadt Lindau bestimmen: Nachdem aus dem Umstande, dass bisher Bürger, welche Leibeigne der Aebtissin oder ihr sonst verpflichtet waren, in den Rath aufgenommen wurden, der Stadt manche Misshelligkeiten entstanden, soll forthin keiner, der der Aebtissin Leibeigner ist, oder ihr geschworen hat, in den Rath kommen oder Zunftmeister werden. Es soll ausserdem Niemand in den Rath genommen werden, der nicht bereits fünf Jahre Bürger gewesen ist. Dat. Sct. Vincenzentag im Brachet. (Ch. L., Ch. A.)

1362. Bürgermeister, Stadtammann, Rath und Gemeinde zu Lindau geben der *Sct. Jacobs Kapelle in dem See* zu Lindau einen Zins von ihrer Bleiche. (Ch. N.)

1362. **Heinrich Heintzel**, Burger zu Lindau, kauft das Gut zu *Tegelstein*, das weiland Berthold Motzen von Kempten gehörte, und von dem Gottshaus und Abt zu Sct. Gallen zu Lehen geht, um 380 Pfund Pfenning Constanzer Münz. (Gen. Lind.)

1362. **Heintz Gravelin** verkauft sein Gut zu *Tegerstein*, das von Märken von Schellenberg zu Wasserburg zu Lehen geht, an **Heinrich Heintzel**, Burger zu Lindau, um 480 Pfund Pfenning. (Gen. Lind.)

1362. **Hans Frey** und **Claus Frey**,[2]) Bürger zu Lindau, stiften mit Zustimmung der Frau Aebtissin **Clara** zum Altar der Sct. Nicolauskapelle eine ewige Messe. (Gen. Lind.)

1364. 11. October. **Catarina Frick**, Banwolfs Ehewirthin, Bürgerin zu Lindau, giebt um ihres und ihrer Nachkommen Seelenheil willen eine Summe Geld und Abnutzung von ihrem Gut zu *Stokartsbühel*, nämlich davon ¼ an ein ewig Licht, das den Tag brennen soll am Heiligen Kreutz Altar in Sct. Stephans Kirchen, item ¼ auf ein ewig Licht zu Sct. Johannis Altar zu unserer Frauen Kirchen, desgleichen ¼ Theil einem Caplan und Priester zu Sct. Gangolfs Kirchen zu Eschach auf dem Hof und an die Pfründ derselben Kirchen, und letztens ¼ Theil den Geistlichen Frauen allhier in der Samblung. Dat. Freitag vor Sct. Galli. (Gen. Lindav.)

---

[1]) *Catharina von Triesen* 1356—1368.

[2]) Die Familie *Frey* erscheint mit Walther Frey 1288 15. April zum erstenmal in den Lindauer Urkunden, und befindet sich bis zum heutigen Tage in Lindau. Sie besassen 1360 einen Hof zu *Münchweiler*.

1364. 3. Dezemb. Kaiser **Carl IV.** versetzt dem Graf **Ulrich** dem andern **von Helfenstein,** Landvogt in Oberschwaben, das Ammannamt in der Stadt Buchau, das Ammannamt in dem Markt Altdorf, die Vogtei über die Gottshausleut zu Weingarten, die Freien auf der Haide, den See auf der Leutkircherhaid gelegen, sowie *die Kellnhöf vor Lindau*, und dazu die gewöhnliche Steuer, die sie alle Ihrer Majestät von des Reichswegen jährlich schuldig sind, um 3000 Pfund guter Heller, bis er oder seine Nachkommen dem Reich dieselben um vorgeschriebene Summe wieder einlösen. Dat. Budissin am nächsten Dienstag nach Sct. Andreastag.[1]) (Ch. A., Urk. bei Heider c. l.)

1365. 8. Juli. **Conrad Guderscher,** der jüngere, Stadtammann zu Lindau, urtheilt in dem Streite des **Frickh** und **Herrman von Raitnau** mit dem Spital zu Lindau wegen der Vischenz im *Ungenbach*, dass das Spital, wie von Alters her, in dem Ungenbach bis zum Tegersee, von denen von Raitnau ungehindert, fischen und krebsen dürfen. Dat. Dienstag nach Sct. Ulrichstag. (Urk. bei Heider 745.)

1365. 22. Juli. **Ruf von Nydegg**[2]) bekennt, dass Hainz seines seligen Bruders des Kirchherrn von Nydegge Sohn, dessen Mutter Adelhaid die Weiczlin war, sich mit Leib und Gut von ihm weg, und zu dem Frauenkloster in Lindau hingekauft habe. *Zeugen* und *Mitsiegler:* Lutz der Sürge und Jacob der Landrichter in der Byrsse. Dat. Zinstag vor Sanct Jacobstag. (R. b. IX.)

1365. 23. August. **Karl,** römischer König, gebietet der Stadt zu Lindau die jährliche Steuer, wie sie auf Sct. Martins Tag fällig ist, dem ehrwürdigen Peter, Bischof zu Chur, einzuantworten. Dat. Prag an Sct. Bartholomäus Abend. (R. b. IX.)

1367. 26. Mai. Burggraf **Friedrich von Nürnberg,** von König Karl mit der Landvogtei Oberschwaben betraut, sagt der Stadt Lindau, die ihm gehuldet und ihn als Landvogt empfangen, zu, sie bei ihren Rechten und Freiheiten zu belassen. (Ch. A.)

1368. Revers von Burgermeister, Ammann, Rath sowie der Burger von Lindau, dass **Leonhard Wucherer** seelig zu *St. Gangolphs Pfründ* in Aeschach 5 ℔ Pfenning Constanzer Münz als Seelgeräthe gab. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt v. C. Primbs.)

1368. **Hans Wurzer,** Bürger von Lindau, bekennt, dass seiner Frauen eheliger Hausherr **Conrad Linder** selig dem Herrn **Ott Hurr,** Kirchherrn zu Sct. Steffan, und seinen Gesellen und der Messe 7 Schilling Constanzer ewigen Geldes verschaffte, die er aus **Ulrich des Necker** Haus und Hofstatt in der obern Insel kaufte. *Siegler:* Conrad

---

[1]) Die Pfandsumme wurde vom Kaiser am 21. September 1366 zu Frankfurt um weitere 2000 Gulden erhöht. Urk. bei Heider c. l.

[2]) Die edle Familie *von Neydegg* hatte in Lindau von 1286 — 1530, in welch letztgenanntem Jahre sie nach Ravensburg übersiedelte, ihren Sitz. Sie bekleidete die höchsten Ehrenämter der Stadt, und machte sich durch Schenkungen um das Spital besonders verdient.

Guderscher, Stadtammann, und Ott der Kirchherr. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt v. C. Primbs.)

1368. **Hans Sulzimos**, Burger von Lindau, giebt zu *Sct. Gangolf* in Aeschach 5 ss dl. ewigen Gelds von seinem Weingarten ob der Halden zum Wannenthal, der an den Ruefs vom Münchhof stosst. *Siegler:* Der Aussteller und sein Lehensherr Wolflin von Wolfurt. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt v. C. Primbs.)

1369. 7. Sptbr. **Conrad Vogt von Sumerau,** genannt von Lamprechtzwiler, verkauft an **Conrad Guderscher,** Stadtammann zu Lindau, den *Aumzuber, Nusszuber* und den *Raif* [1]) in der Stadt Lindau, die vom Truchsäss zu Waldburg zu Lehen gehen, um 18 Pfund Pfenning Constanzer Münz. Dat. an unsrer Frauen Abend zu Herbst. (Gen. Lind.)

1369. 5. Dezber. **Anna Sellössin,** Bürgerin zu Lindau, giebt *den armen Kindern im Spital zu Lindau*, damit sie sich darum ewig eine Kuh halten mögen, 30 Pfd. Pfenning Constanzer Münz. Dat. an St. Niclasabend [2]). (Ch. N.)

1369. **Jacob Guderscher** und **Cuntz,** Vogt zu Summerau, verkaufen mehrere Güter *„zum Schwatz"* an **Heinrich Hainzel** und **Hainz Gerber,** Pfleger des Spitals zu Lindau. (Ch. L.)

1370. 22. Januar. **Agnes** [3]), Abtissin unserer Frauen zu Lindau, verleiht den Hof zu *Horai* [4]) und alle Güter, die dazu gehören, welche vormals der veste Mann **Friedrich Huntpiss** [5]) von Ravensburg lehensweise innegehabt hatte, **Burkarten von Wiler** zu einem rechten Zinslehen. Dat. Lindau auf unser Pfallenz an dem nächsten Dienstag nach Sct. Agnesentag nach Weinachten. (R. b. IX.)

1370. (vor Juni.) **Conrad Vogt von Sumerau,** genannt Lamprechtswiler, verkauft den Zoll vor Lindau, den er von Kaiser Karl zu Lehen hat, mit Einwilligung des Kaisers [6]) an **Ulrich von Lochen** [7]) um eine genannte Summe. (Ch. A.)

1370. 30. Juli. **Jacob von Urlun,** freier Landrichter *in der Birsse* von des römischen Kaisers Karlen Gewalt, vidimirt zwei Freiheitsbriefe für die Stadt zu Lindau, deren einer von Kaiser Ludwig, der andere von Kaiser

---

[1]) Die Aich, das Maass und die Elle.

[2]) Unter'm gleichen Datum machte die nämliche Stiftung auch *Gutta Schranzin.*

[3]) *Agnes von Wolfurt*, 1368 — 1390. Sie war die Erste, die auf ihrem Siegel das Familienwappen anbrachte.

[4]) Hoiren.

[5]) Die aus Ravensburg stammenden *Humpis, Hunlpiss* waren zum Theil im 15. Jahrhundert Bürger, theils wegen der Veste Senftenau Hintersassen der Stadt Lindau. *Jacob Hundpiss* 1530 lindauischer Gesandter auf dem Reichstag zu Augsburg. 1480 erwarb *Jos. Humpiss* die Veste Senftenau, die bis 1551, wo sie *Friedrich Humpiss von Waltrams* an *Sebastian Kurz* verkaufte, im Besitze dieser Familie verblieb.

[6]) Die Bestättigung dieses Verkaufes geschah durch Kaiser Karl am 24. August 1470 zu Nürnberg.

[7]) Auch die *von Lochen* waren längere Zeit hier sesshaft. *Hans von Lochen*, Bürger zu Lindau, 1398 Pfarrherr zu Sct. Stephan. *Ulrich von Lochen*, Bürger zu Lindau 1385. Ausser der Burg, Lochen und einem Gut zu Oberraitenau (1406), besassen sie 1411 ein Haus in Lindau.

Karl ist. Dat. Lindau vor dem Landgerichte mit Urtheil und Recht am nächsten Dienstag nach Sct. Jacobstag des merren. (R. b. IX.)

1370. 6. Dezber. **Boresch von Risenburg,** des Kaisers Hauptmann in Bayern, errichtet auf kaiserlichen Befehl einen *Landfrieden* in Ober- und Niederschwaben, der bis zum 23. April 1375 dauern und Schutz gegen Raub, Brand, Mord, unrecht Widersagen und sonstige widerrechtliche Handlungen gewähren soll. Die Theilnehmer sind: Graf Ulrich von Helfenstein der ältere als Hauptmann, und die Städte Augsburg, Ulm, Wörth, Nördlingen, Dinkelsbühl, Bopfingen, Aalen, Esslingen, Gmünd, Reutlingen, Hall, Heilbronn, Rottweil, Weil, Wimpfen, Weinsberg, Steinheim, Pfullendorf, Biberach, Buchau, Ueberlingen, Buchhorn, Sct. Gallen, *Lindau*, Ravensburg, Wangen, Isny, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern und Leutkirch. (Nördlinger Copialbuch.)

1370. 17. Dezber. **Jacob Boeni**, Capplan Herrn Frideboltes von Schafhausen Ritters, thut kund, dass er mit der Frau Abtissin und dem Convent des Gotteshauses zu Lindau wegen seiner Ansprüche auf das Erbe Herrn **Nicolaus sel. des Müntzers** von Lindau, der weiland Chorherr war des ehgenannten Gotteshauses, gänzlich verrichtet sei. *Siegler:* Herr Johan der Tegan von Hiltzingen. Dat. am nächsten Dienstag vor Sct. Thomastag des Zwölfboten. (R. b. IX.)

1370. 17. Dezber. **Conrad Guderscher,** Stadtammann zu Lindau, verkauft **Ulrich dem Paigrer,** Ritter, und **Perchtold** und **Heinrich den Paigrern,** dessen Brüdern, seine Burg und Veste *Senftnaw* [1]), den Einfang, die Mühle, das Gütlein dabei, den Einfang auf dem Reutinerfeld und die zwei Güter zu Rengischweiler nebst allen Zubehörungen, um 900 Pfund guter Heller. *Bürgen:* Heinrich von Laubenberg, Burkart von Willer, Berchthold der Goldschmid, Jacob von Stain, Jacob der Guderscher, des Verkäufers Bruder, und Ulrich der Guderscher, Bürger zu Lindau. Dat. Lindau am nächsten Dienstag vor St. Thomastag des Zwölfboten. (R. b. IX.)

1371. 1. Februar. **Dietrich von Elnhofen** giebt seinem Schwiegersohne **Hansen von Schönau** Gilten, so von Abt Georg von Sct. Gallen zu Lehen gehen, um 80 Pfund Constanzer Münz, die er seiner Tochter zur Heimsteuer versprochen, zu kaufen: Aus dem *Köllnhof zu Hohenweiler* 6 Schäffel Haber, 1 ß Pfenning Constanzer, 1 Sohm Wein, oder 7 Schilling 4 dl. Constanzer Münz dafür. Aus dem *Mayerhof zu Hohenweiler* 2 Malter Haber, 1 ß dl. Constanzer Münz und 2 Hühner. Und von des *Geigersgut* hinter demselben Mayerhof 16 Schilling Pfenning Constanzer. Dat. an unsrer Frauen Abend zu Lichtmess. (Gen. Lind.)

1371. 24. Juni. **Ulrich von Lochen,** Ritter, verkauft an die Stadt Lindau seinen *Hof zu Wesen* an dem See, auf dem bis jetzt die *Denkhen* sassen, um 230 rheinische Gulden. Dat. an Johannistag im Sommer. (Ch. A.)

---

[1]) *Senftenau* war ein Lehen der Abtissin von Lindau, und gab ihr ½ Pfund Pfeffer Zins.

1371. 14. August. **Wölffli von Wolfurtt** söhnt sich mit den Bürgern der Stadt zu Lindau aus, welchen er **Hermann** und **Hansen die Schnellen** ihre Bürger gefangen hatte, wogegen sie ihm die *Veste Wolffurt*[1]) eingenommen, seine Leute gefangen und deren Gut sich zugeeignet hatten; er verspricht eidlich, ihr guter Freund sein zu wollen, ihnen auch seine Helfer als Freunde zu gewinnen; er will endlich in den nächsten 5 Jahren nichts gegen sie unternehmen, sondern ihnen für sich und seine Geschwister mit der Hälfte obiger Veste warten. Dat. Lindau an unsrer Frauen Abend zu Mitten August. (R. b. IX.)

1371. 20. August. **Rudolf von Empcz,** Halbritter, bekennt wegen Ansprache und Forderungen an die Stadt Lindau und **Conrad Gudescher,** ihren Stadtammann, dass er nebst seinen Helfern lieblich mit ihnen verrichtet sei, auch seine Freunde und Helfer ihnen zu Freunden gewinnen wolle. Dat. Lindau am nächsten Samstag vor Sct. Verenentag[2]). (R. b. IX.)

1371. 15. Dezber. **Heinrich von Lochen,** Ritter, verkauft dem **Heinrich Hasenried,** Spitalpfleger zu Lindau, für dieses Spital seinen Hof zu *Lantenwiler* mit dem Bauernholz und Feld um 55 Pfund Constanzer Münz. Dat. Montag nach St. Lucie. (Ch. N.)

1372. 15. Septbr. Bürgermeister, Ammann, Rath und Gemeinde zu Lindau kommen mit **Ulrich von Lochen,** Ritter, überein, und verrichten um all die Stöss, so sie von ihm des Zolles wegen hatten, und soll er und seine Erben, und seine Boten nun künftig denselben Zoll vor der Stadt zu unsrer Frauen Bild bei der Währen ungefährdet sammeln und nehmen. Dat. Mittwoch nach des heil. Creuztag zu Herbst. (Gen. Lind., Ch. A.)

1373. 8. April. **Eglin von Roschach,** Ritter, verträgt sich gütlich mit der Stadt Lindau um der Stöss willen, so ihm in der Stadt Lindau geschehen, und wegen der Angriff, die er und seine Helfer denen von Lindau gethan. Er gelobt an Eidesstatt nimmer wider die Stadt Lindau zu handeln, sondern ihr gut Freund zu sein. Datum Freitag vor Palmstag. (Ch. A.)

1373. 13. Juli. **Conrad Vogt von Sumerau** und seine Söhne **Cunz** und **Hans die Vögt** vergleichen sich mit der Stadt Lindau wegen der Angriff, Bränd und andrer Sachen halb, die sie an derer von Lindau Bürgern und Gütern verübt, dergestalt, dass die Vögt, ihre Helfer und Helfershelfer der Stadt Lindau und deren Helfer gut Freund sein wollen. Dat. an St. Margreta Tag. *Siegler:* Die 3 Vögt. (Städt. Archiv.)

1374. 9. Mai. Graf **Heinrich von Montfort,** Herr zu Tettnang, vergleicht sich mit der Stadt Lindau wegen dem Bau der Brücke über die *Argen* und

---

[1]) *Wolfurt* mit Rickenbach im Amtsbezirk Bregenz. Besass einen Kellhof, den Graf Albert von Werdenberg am 19. October 1402 dem Grafen Wilhelm von Bregenz verkaufte. Die Burg Wolfurt kam im 16. Jahrhundert in den Besitz des Abt Kilian von Sct. Gallen. (Bergmann, Vorarlberg.)

[2]) Die Fehde war 1369 wegen einem Lindauer Bürger *Simon Buob* ausgebrochen. Marquard von Ems überfiel Rickenbach und die Bleiche, wo der Bleicher *Mürggel* erschlagen wurde. (Ch. N.)

die zwei kleinern Brücken über den *Giessen* und den *Mühlbach* dahin, dass er die Baulichkeiten und Ausbesserung der zwei kleinen Brücken und die Herstellung eines Joches der Brücke über die Argen allein gegen einen gewissen Brückenzoll übernehmen will, im Falle aber mehrere Joche an der Argenbrücke abgehen, auch die Lindauer gemeinschaftlich mitbauen sollen. Weil aber die Stadt zum Bau der Brücke viel Geld gegeben, sollen die Lindauischen Bürger mit Ross und Vieh Zollfreiheit geniessen. (Reg. b. IX., Ch. A.)

1376. 6. Mai. **Friedrich,** Herzog in Bayern, versetzt den Bürgermeistern, Räthen und Zunftmeistern der Stadt Lindau das *Ammann-Amt* daselbst, welches ihm von dem Reiche in Pfandes Weise steht, auf die nächsten 8 Jahre um 1000 Gulden, will auch dem von *ihnen* gesetzten Ammann den Bann unverzüglich verleihen, so oft es nöthig ist, wenn sie denselben mit ihren offnen Briefen an ihn abfertigen. Dat. Landshut an dem Fritag nach dem hl. Kreuztag als es erfunden ward. (R. b. IX., Ch. A.)

1376. 22. Mai. **Heinrich Pfalzer** [1]), Meister und Pfleger im heiligen Geistspital zu Lindau, bekennt, dass **Kathrin Vögellin,** Bürgerin zu Lindau, ihr Haus und Hofstatt bei der Metzi zu Lindau gelegen, und ihre beiden Weingärten, obigem Spitale vermacht habe, wogegen ihr Pfalzer verspricht, jährlich 3 Jahrzeiten im Spital zu begehen, und jedem Bettliegerigen und Armen bei jeder Jahrzeit ein halbes weisses Brod, ein halb Mass Wein, und eine Schüssel mit Pfefferfisch oder Pfefferfleisch zu reichen. Dat. am nächsten Donnerstag vor Sct. Urbanstag. (Städtisches Spitalarchiv.)

1376. 4. Juli. Die Reichsstädte Ulm, Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Wangen, Buchhorn, Reutlingen, Rotweil, Memmingen, Biberach, Isny und Leutkirch verbinden sich bis zum 23. April 1380 zu gemeinsamer Hilfsleistung wider Jedermann, der sie angreifen, bekümmern, drängen oder beschädigen wollte an ihren Rechten, Freiheiten, Briefen oder guten Gewohnheiten, die sie von römischen Kaisern oder Königen haben, mit Schatzung, mit Versetzen, oder mit andern Sachen, Niemand ausgenommen, mit der einzigen Einschränkung, dass sie dem heiligen Reiche seine Rechte halten und thun wollen [2]). (Knipschildt p. 487.) (Eine vollständige Abschrift nach dem Original des Lindauer Archivs in Ch. A.)

1376. 15. August. Der römische König **Wenzeslaus** weist dem *Herrman von Breitenstein*, wegen seiner dem Kaiser Karl und ihm geleisteten Dienste, 1000 Mark Silber Constanzer Gewichts auf der Steuer von *Lindau* an. Dat. an unsrer Frauen Tag in den Augsten. (R. b. IX.)

---

[1]) Die *Pfalzer* kommen als Bürger in den Lindauer Urkunden von 1350 — 1500 vor.

[2]) Dieses Bündniss wurde durch die Verpfändung der Stadt Donauwörth an die Herzoge von Bayern 24. Juni 1476 hervorgerufen. Demselben trat am 3. Sept. auch die Stadt Weil bei. Viele Adelige, wie Hans Roth von Rieden, Agnes Gräfin zu Kirchberg, Burkart der Weichsler zu Tann, Conrad von Stein zu Ellerbach, versprachen gegen die Städte nichts zu unternehmen.

1376. 18. August. **Conrad Mangolt,** zu dieser Zeit Vogt zu Constanz, bekennt, dass gegen Johann Mänteli, der von **Ulrich dem Schriber,** Bürgermeister zu Lindau, mit 6 andern Männern überführt wurde, dass er ein Dieb sei, die Stuhlsassen zu Recht erkannten, man solle Hansen Mäntelin die Hände hinter sich binden, ihm die Augen verbinden, und ihn 9 Schuh hoch von der Erde an den Galgen hängen. Dem Kläger aber wird amtlich gelobt, dass der, welcher dessen Helfern oder Richtern darum Feindschaft bereiten wolle, ebenso behandelt werden solle, als Hans Mänteli. Dat. Constanz an dem nächsten Montag nach unserer Frauen Tag zu Mitten August. (R. b. IX.)

1376. **Burk von Raitnaw** verkauft dem **Hans Hübschlin,** Bürger zu Ravensburg, seine Güter zu *Unterraitnaw*, die Burg und den Burggraben, den Hof, den Haintz Vogt baut, mit dem Baumgarten, der *hinter der Burg zu Raitnaw* gelegen ist, drei weitere Höfe, den Briel und die Wiesen zu Raitnaw, das Holz genannt den *Waldisberg*, so wie alle andern Güter dortselbst mit Zugehör, dann die Rechte, die er an dem Weingarten zu *Laimnau* hat, und den alten Weinberg dortselbst, was alles recht Lehen vom heil. Reich ist, um 420 ℔ Heller. *Währen:* Ruff von Raitnaw, Burkens Sohn, Graf Heinrich von Montfort, Herr zu Tettnang [1]). (Gen. Lind.)

1377. 31. Mai. Kaiser **Karl** und **Wenczlaw,** römischer König, thun die Bürger der Städte Constanz, Ulm, Esslingen, Reutlingen, Weil, Rotweil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Ysny, Wangen und Buchhorn aus der Acht, sie sei von ihnen, oder auf Klage Eberhards von Wirtemberg und Conrads von Rechberg von Weschenburg verhängt worden. Dat. Rotenburg am Sonntag nach unsers Herrn Leichnams tag. (R. b. IX.; im Ch. A. vollständige Abschrift der Urkunde.)

1377. 31. Mai. König **Wenzel** empfängt auf Geheiss Kaiser Karls *Lindau* und die übrigen schwäbischen Bundesstädte, die sich wider ihn und seinen Vater gesetzt, in seine Gnade, Huld und Gunst, er will, dass um die Kriege zwischen ihnen und ihren Helfern, den Grafen Eberhard und Ulrich von Wirtemberg, Graf Heinrich von Werdenberg, genannt von Albeck, Herzog Friedrich zu Teck, Kraft und Götz von Hohenlohe und andern einerseits, und den Städten sammt ihren Helfern und Dienern andrerseits eine rechte und ächte Sühne sein soll, und erklärt Ladung, Klage, Anleitung und Acht, die bis heute auf den Städten und ihren Angehörigen gelegen, für abgethan. (Vischer, Geschichte des Städtebundes.)

1377. 31. Mai. König **Wenzel** bestättigt den Städten Ulm, Constanz, Esslingen, Reutlingen, Rottweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravens-

[1]) Die *Hübschlin* blieben bis in das 16. Jahrhundert im Besitze von Unterreitenau. Es kam dann durch die Erbtochter, Barbara Hübschlin, an die Familie *Schindelin* von Ravensburg, von denen sich 1616 Hans von und zu Unterraitenau schreibt. 1725 fiel es durch den Tod Hans Philipps Schindelin an *Carl Joseph Freiherrn v. Hochberg.*

burg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Isny, Wangen und Buchhorn ihre Privilegien und Freiheiten, verspricht sie nie zu versetzen, zu verpfänden oder sonst vom Reich zu bringen, sagt ihnen seinen Schutz zu, und erlaubt ihnen, dass sie sich einzeln oder verbunden gegen jeden, der gegen sie die ertheilten Privilegien übertreten wolle, wehren möchten mit Rath und That. Dat. Rothenburg a. d. Tauber am Sonntag nach des heiligen Gotts Leichnamstag. (Urkunde in Ch. A.)

1377. 12. Juni. Der Ammann und der Rath der Stadt *Ehingen* beurkunden auf die Klage des Bürgermeisters **Wernher** von Lindau und etlicher des Rathes, sowie etlicher des Rathes von Ravensburg und Biberach gegen *Wetzeln den Keller*, dass er ein schädlicher Mann sei, derselbe sofort gebunden, gefangen und mit der Glocke vorgeführt und durch 7 Zeugen seines Verbrechens überführt, zur Enthauptung verurtheilt und hierauf durch öffentlichen Aufruf jeder gleichfalls für einen schädlichen Mann erklärt wurde, welcher desselben Tod durch Worte oder Werke hindern wollte. Dat. am nächsten Freitag vor St. Veitstag. (R. b. IX.)

1377. 18. Juni. **Wenzlaw,** Römischer König und König zu Böhmen, bestättigt die Uebertragung der Landvogtei in Ober-Schwaben durch seinen Vater Kaiser Karl an *Stephan* und *Fridrich*, Herzoge von Bayern. Dat. Nürnberg am Donnerstag nach Sct. Veitstag. (R. b. IX.)

1377. 11. August. Die Abgeordneten der Reichsstädte, welche Bündniss haben um den See, nämlich von Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, Wangen und Buchhorn stiften zu Constanz eine Sühne zwischen Bruder *Rudolf von Homburg* und andern Brüdern des deutschen Ordens, und ihren Eidgenossen den Bürgern von *Lindau* und Sct. Gallen wegen der seitherigen Stösse, darum, dass Bruder *Heinrich der Schenk von Landegg* zu Lindau gefangen wurde: die deutschen Herrn und obige 2 Städte sollen nebst deren Helfern wieder gute Freunde, alle Stösse und Sachen, sowie die Verhandlungen zu Mainz, Avignon, Rom und anderswo, sollen absein, und kein Theil dem andern Schadenersatz leisten. *Siegler:* Bürgermeister und Rath der Stadt Constanz. Dat. Constantz am nächsten Dienstag nach Sct. Laurenzen Tag. (R. b. IX.)

1377. 21. Septbr. Graf **Rudolf von Hohemberg** quittirt der Stadt Lindau für 188 ungarische und böhmische und 162 rheinische Gulden, worunter sich 40 Gulden Klobwag befinden, als Antheil an den 12,000 Gulden, welche die Städte im Bund in Schwaben laut der hierüber empfangenen Briefe aufbringen sollen. (R. b. IX.)

1377. 26. Septbr. **Ulrich Häch,** Ammann zu Appenzell, **Heinrich auf der Halden,** Ammann zu Hundwyl, **Conrad Geppensteiner,** Ammann zu Gais und die Landleute alle gemeinlich zu Appenzell, zu Hundwyl, zu Urnäschen und zu Gais, und alle, die in dieselben Aemter gehören und die von Teuffen, reich und arm, treten mit Erlaubniss ihres gnädigen Herrn, des Abts Georg von Sct. Gallen, in den Bund der Reichsstädte

Ulm, Constanz, Rotweil, Weil, Ueberlingen, Reutlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kaufbeuern, Leutkirch, Wangen und Isny. Dat. Sct. Gallen am Samstag vor Michaelistag [1]). (Urkunde im Ch. A.)

1377. 20. Dezber. Die Städte Ulm, Constanz, Esslingen, Reutlingen, Rothweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Isny, Wangen, Buchhorn, Gmünd, Hall, Heilbronn, Nördlingen, Dinkelsbühl, Bopfingen, Wimpfen, Weinsberg und Aalen verbünden sich bis zum 23. April 1385 zu gemeinsamer Hilfsleistung wider Jedermann, der sie angreifen, bekümmern, drängen oder beschädigen wollte an ihren Rechten, Freiheiten, Briefen oder guten Gewohnheiten, die sie von römischen Kaisern oder Königen haben, mit Schatzung, mit Versetzen, oder mit andern Sachen, Niemand ausgenommen, mit der einzigen Einschränkung, dass sie dem heiligen Reich seine Rechte halten und thun wollen. *Siegler:* Die 27 Städte. (Zellweger.)

1377. 21. Dezber. **Heinrich Harzer,** Bürger zu Constanz, verkauft den Aumzuber, Nusszuber und den Raif zu Lindau um 100 Pfund Pfenning Constanzer Münz an **Rüdin den Maiger,** Bürger zu Lindau. Dat. am Sct. Thomasabend [2]). (A. Ch.)

1378. 14. März. **Karl,** römischer Kaiser und König zu Böhmen, befielt der Stadt *Lindau*, die gewöhnlich dem Reich schuldige Steuer, nämlich je für 15½ Schilling einen Gulden, auf den nächsten St. Martinstag an seinen Oheim Friedrich, Herzog in Bayern, auszubezahlen. Dat. Nürnberg am Sonntag Reminiscere in der Vasten. (R. b. X.)

1378. 14. August. **Heinrich von Schönstain** und **Burkart von Schönstain,** Gebrüder, geloben dafür, dass ihnen die von Lindau ihre Veste *Nuwen-Schönstain* [3]) gebrochen, den Heinrich und dessen Helfer gefangen gesetzt und ihnen andern Schaden zugefügt hätten, sich nicht rächen zu wollen. *Bürgen* und *Mitsiegler:* Berchthold der Oeder, Ruf von Ramsperg, Peter von Unterwegen, Hans der Nagel, Hiltprand der Nagel, dessen Bruder und obiger Burkart von Schönstain, Heinrichs Bruder. — Heinrich verspricht auch seine Vettern Lutz und Ruef von Schönstain, welche Theil an obiger Veste hatten, dahin zu vermögen, dass sie in der Stadt Lindau Freundschaft schwören und ihre Briefe darüber geben. Beide Brüder verpfänden endlich der

---

[1]) Mit Hilfe dieser Bundesgenossen zogen die Lindauer im Herbste 1377 vor die Veste *Neuen-Schönstein*, aus welcher Heinrich und Burkart von Schönstein der Stadt geschädigt hatten. Die Burg wurde eingenommen und gebrochen, Heinrich von Schönstein mit seinen Helfern gefangen nach Lindau geführt, und da ein Jahr lang in Verwahrung behalten.

[2]) Der Truchsess von Waldburg erhielt von diesem Zinslehen jährlich 6 Sohm Landwein, der dasselbige Jahr gewachsen war, zur Herbstzeit oder Martini als Zins. Die *Maiger* behielten dieses Lehen bis 1406, in welchem Jahre es durch *Ursula Maiger* an deren Mann *Heinrich Schillar* von Constanz kam.

[3]) Die Veste *Neuen-Schönstein* lag unweit *Quiggen* im Gericht Bregenz.

Stadt alle ihre Leute, ihr fahrendes und liegendes Gut, und Heinrich muss sich, würde er brüchig, zu neuer Haft in Lindau stellen. Dat. Lindau an unsrer Frauen Abend zu August. (R. b. X., Ch. A.)

1378. 24. Dezber. **Hans** und **Albrecht,** der Aelter, **Heinrich** und **Albrecht,** der Jünger, alle vier Gebrüder Grafen zu *Werdenberg* und *Heiligenberg*, bekennen dem **Rüdin Maigern** und **Ulrich Bürgin** [1]), Burgern zu Lindau, 78 ℔ Pfenning gut und gänger Constanzer Münz und 20 Mark löthig und gutes Silber Constanzer Gewicht, das sie ihnen baar geliehen, schuldig zu sein, darum sie ihnen zum rechten redlichen Pfand setzen den Hof zu *Räterschen*, und den Weingarten und das Gut, da *Metz Maiger* aufsass, und die Leut, die dazu gehören, mit ihr Leib und Gut. Dat. Lindau zu Weinachten. (Gen. Lind.)

1379, 22. April. Ritter **Ulrich von Lochen** verkauft der Stadt Lindau seinen dem heil. röm. Reich lehenbaren Zoll vor derselben Stadt um 235 Pfund guter und gänger Heller [2]). *Mitsiegler*: Wernher von Menboltswiler und Hans Kynn, Bürger zu Lindau. Dat. Freitag vor Sanct Georientag. (R. b. X., Ch. A.)

1379. 27. Mai. **Burkart von Raitnau**, seine Gemahlin **Irmel von Horwen** und ihr Sohn **Rudolf** verkaufen um 60 ℔ Constanzer Pfenninge die Güter, nämlich die Vogtei zu *Tegelsee*, den See daselbst, die Vogtei zu *Rudenschweiler*, den Hof zu *Wettis* mit den auf demselben befindlichen Eigenleuten an den Propst **Ulrich den Esseler** zu *Langenau*. Dat. Freitag vor Pfingsten. (Kl. Langenauer Urk.-Buch.)

1379. 29. Juli. **Conrad der Vogt von Sumerau,** genannt von *Lampoltswiler*, und **Hans der Vogt**, sein Sohn, verzichten auf ihre Ansprüche an die Yche, den Aumzuber, Nusszuber und den Raif zu Lindau zu Gunsten **Rudolfs des Maiger,** Bürger zu Lindau. *Mitsiegler:* Ulrich Schriber, Hans Brähi und Ulrich Bürgi. Dat. Lindau Freitag nach Sct. Jacobstag. (R. b. X.)

1379. 20. Septbr. **Märk von Schellenberg** verkauft die Burg *Wasserburg* mit dem Hofgut zu *Hegi*, die ein Lehen von Sct. Gallen sind, an **Ulrich** und **Rudolf von Ebersberg.** Dat. Dienstag vor Matthäus. (Sct. Galler Stifts-Archiv.)

1379. 22. Novbr. **Gaudenz von Loybenberg,** als gemainer Mann, und die Schiedsleute *Heinrich von Helmstorff*, Ritter, *Hans Stöckli*, Bürger zu Feldkirch, *Heinrich von Lochen*, Ritter, *Dietrich von Elnhofen*, genannt Berli, entscheiden die Streitigkeiten, die zwischen den Grafen **Hug** und **Heinrich von Werdenberg** vom Heiligenberg und Graf **Hug von Montfort,** Herrn zu Bregenz, wegen der Kellnhöf zu *Weiler* und

---

1) Die *Bürgin* lebten in Lindau vom 14. — 16. Jahrhundert. Noch erhält ihr Andenken das mit ihrem Wappen gezierte Freskogemälde „die Auferstehung" in der Barfüsserkirche.

2) Die Erlaubniss zu diesem Verkaufe ertheilte König *Wenzel* am 22. März 1379.

Schaitegg und der dahin gehörigen Leute bestanden. Dat. Feldkirch Dienstag vor Sct. Catharinentag. *Siegler:* Gudentz von Loybenberg und die 4 Schiedsleute. (Urk. bei Heider 793.)

1379. **Hans von Schönau** kauft von der Stadt Lindau ihre *Badstuben* „auf Burg" um 110 ℔ Pfenning [1]). (Gen. Lind.)

1380. 25. Mai. Bürgermeister, Ammann, Rath und Gemeinde zu Lindau kaufen von **Hans Merken** und **Cunz Miller,** Bürgern zu Lindau, zur Vergrösserung des alten Kornhauses, deren an dieses anstossende Häuser. Dat. an St. Urbanstag. (Ch. A.)

1380. 26. Juni. Die Reichsstädte, die das Bündniss haben um den See, erkennen in Sachen des Streites des Abt **Kuno** von Sct. Gallen, Bürgers zu Lindau, und der Stadt Sct. Gallen folgendermassen: Es soll der Abt den Bürgern von St. Gallen einen Brief ausstellen, wie der, den Abt Georg vormals gegeben, worauf die Bürger ihn aufzunehmen, und ihm zu huldigen haben. Weiter sich ergebende Streitpunkte sollen zur Schlichtung wieder vor den Bund gebracht werden. Dat. Constanz. (Tschudi I. 501.)

1380. **Anna Goldschmidin,** weiland Berchthold Goldschmids seel. Ehewirthin, verkauft mit Willen ihrer Vögt *Hansen Brachins* und *Rudolph des Maigers*, Bürger zu Lindau, ihr Gut zu Schönegarten, Weingarten, Torggel, Acker, Wiesen, so man die *Schönegarten* nennet, um 420 Pfund Heller an **Hans Ledergerw** den alten. (Gen. Lind.)

1380. **Wilhelm von Tuffen** und **Margaretha,** seine Ehefrau, verkaufen ihren Hof zu *Tobel*, den sie von der Abtissin *Agnes* zu Lindau zum Lehen tragen, dem **Hans Wermeister,** Bürger zu Lindau. (Gen. Lind.)

1382. 5. Mai. **Bürgermeister** und **Rath** der Stadt Lindau, **Ulrich der Burgauer,** Pfarrherr zu Sct. Stephan, **Conrad der Hainzel** und **Heinrich Stubuff,** hl. Geist-Spital-Pfleger daselbst, beurkunden die von **Wernher Otte,** Bürger zu Lindau, geschehene Stiftung einer täglichen Messe und anderer Andachten im genannten Spital, mit einem eigenen von Bürgermeister und Rath, den Spitalpflegern und dem Pfarrherrn bei St. Stephan zu präsentirenden Caplan. Dat. Lindau Montag nach St. Waltpurgtag. (R. b. X.)

1382. 3. Juli. **Wynman Kitzi** und **Wilhelm von Tuffen** [2]), Bürger zu Lindau, verkaufen einen Theil des Zolls vor Lindau, den Wilhelm von Tuffen von seinem Vater ererbt hat, an die Bürger der Stadt Lindau um 32 Pfund Heller. *Siegler:* Wynmann Kitzi und Wilhelm von Tuffen. Dat. Lindau an Sct. Ulrichs Abend. (Urk. bei Heider 649.)

1382. 5. Septbr. König **Wenzel** weiset die Stadt Lindau an, die auf nächsten Sct. Martinstag fällige Reichssteuer, je für 15½ Schilling einen Gulden, an

---

[1]) 1416 besassen diese Badstube die *Herweger.*

[2]) *Wilhelm von Tuffen*, genannt *Westermann*, besass Güter zu *Rengernsweiler*, *Bertschantreut* (Bösenreuti) und zu *Tobel* (1350—1400).

den Herzog von Oesterreich zu übermachen. Dat. Budweis Freitag vor unserer Frauentag zu Herbst. (R. b. X.)

1382. 5. Septbr. König **Wenzel** befiehlt den Reichsstädten der Landvogtei in Ober- und Niederschwaben, dem Herzog **Lupolt von Oesterreich** als Landvogt in Ober- und Niederschwaben zu schwören und gehorsam zu seyn. Dat. Budweis. (Lichnowsky IV. reg. nro. 1704.)

1382. 21. Novbr. Abt **Cuno** von Sct. Gallen und der **Convent** daselbst belehnen **Ulrich Bürgin,** Stadtammann, und **Rudolph Maygern,** Bürger zu Lindau, mit 2 Höfen nebst Zugehör gelegen zu *Räterschen*, welche von ihm und seinem Gottshaus Lehen sind. Dat. Freitag nach St. Ottmarstag. (Gen. Lind.)

1382. **Conrad** und **Friedrich von Helfenstein** verschreiben das Ammann-Amt in der Stadt Buchau etc. und die *Kelnhöf vor Lindau*, welche von Graf Ulrich an sie gekommen, nebst den ihnen eigenthümlichen Gütern der Stadt Ulm. (Ch. A.)

1382. **Werner Ortt,** Bürger zu Lindau, stiftet die Frühmesse im Spital daselbst. (Spital-Archiv.)

1382. Abt **Friedrich** von Kempten belehnt den Walther **Vögelin,** Bürger zu Lindau, für sich, seine Frau, Töchter und Söhne mit dem Gut zu *Lampoltschweiler* [1]), das vom Gotteshaus Kempten zu Lehen geht. (Gen. Lind.)

1383. **Eberhart Vogt von Sumerau** verkauft mit Zustimmung des Bischofs von Constanz, dem heil. Geistspital zu Lindau den Widdumhof, Kirchensatz, Zehenten, Zins, Gericht, Vogtei, Zwing und Bänn zu *Weissensberg* um 150 Pfund guter Heller. (Ch. A.)

1384. 22. April. Die Städte Constanz, Ravensburg, *Lindau*, Ueberlingen, Sct. Gallen, Pfullendorf, Wangen, Buchhorn, Isny und Leutkirch versprechen dem Grafen **Heinrich von Montfort,** Herrn zu Tettnang, auf 10 Jahre keinen seiner Unterthanen zum Bürger aufzunehmen, ihm gegen alle seine Feinde beizustehen, wogegen er auf 5 Jahre ihres Bundes Hauptmann sein, ihnen mit 10 Spiessen in ihren Kriegen zuziehen, seine Vesten den Städten öffnen, und auf Kosten des Bundes bei den Zusammenkünften und Geschäften desselben sich brauchen lassen will. Dat. Constanz. (Vanotti, Grafen von Montfort, S. 115.)

1384. 24. Juni. **Ulrich von Ebersperg** verkauft mit Gunst seines Bruders Rudolph von Ebersperg den Hof zu *Häge*, Leut und Gut, und die Burg *Wasserburg* an Graf **Heinrich von Montfort,** Herrn zu Tettnang [2]). Dat. an Sct. Johannis Abend zur Sonnwenden. (Gen. Lind.)

---

[1]) Dieses Gut kam 1399 an *Heinrich Pfalzer* von Lindau, 1430 verzichtete Abt *Pilgerin* zu Gunsten des Spitals zu Lindau auf seine Lehensherrlichkeit über diese Güter.

[2]) In der Zustimmungsurkunde, welche Rudolph von Ebersberg und dessen Gattin Catarina von Homburg ausstellten, sind Mitsiegler *Frick von Lochen*, *Hans von Wolfegg* und *Heinz der Sürg von Hatnang*.

1384. 7. Septbr. **Catharina Vöglinin**, Cunz Vögelins Wittwe, übergiebt für den Fall ihres Todes den Siechen zu *Aeschach* ihren Weingarten, *zu dem Widach* gelegen, in der Art, dass die Siechen den Wein, der jährlich darin wächst, an dem Tisch geniessen sollen, dafür soll ihr und den Ihren der Priester, der die Kirche zu Aeschach versieht, Seelmessen halten, und während diese gehalten werden, soll jeder Arme auf dem Hof für der Abgestorbenen Seelen 100 Pater noster und 100 Ave Maria sprechen. Dat. an Unsrer Frauen Abend zu Herbst. (Ch. A.)

1384. 2. Dezber. **Uli Zopp** und **Heil** dessen Hausfrau verpfänden **Adelheiden**, Rulandens von Grimmenstein [1]) aus dem Vorhof Wittwe, und ihrem Sohne **Ruland** ihren Weingarten zum *Tegelstein*, am *Niggengarten* gelegen, um 51 Pfund Pfenning Constanzer Münz. Dat. am nächsten Freitag nach Sant Andreä. (Gen. Lind.)

1385. 27. April. **Märk von Schellenberg** von Wasserburg giebt dem Frauenkloster zu Lindau das Gut zu *Tegerstein*, welches er von demselben zu Lehen gehabt, auf. *Zeugen und Mitsiegler:* Conrad von Wiler und Ulrich Schreiber, Bürgermeister von Lindau. Dat. Donnerstag nach St. Georgstag. (R. b. X.)

1385. 13. Juni. Landgraf **Hans** zu Leuchtenberg und Graf zu Hals und **Berchtold Pfinzing**, Bürger zu Nürnberg, geben gemäss der von Ersterem Friedrich Herzog in Bayern, Nicolaus Bischof von Constanz, endlich Heinrich von der Tuben und Ulrich von Hohenlohe aus Auftrag des römischen Königes mit den Bundesstädten in Schwaben und Franken wegen der darin ansässigen Juden getroffnen Uebereinkunft, in Folge welcher 4 von beiden Theilen gesetzte Männer über das Geld absprechen sollen, welches jede Stadt den Juden schuldig ist, für den Fall, dass sich die 4 nicht vereinen können, der Stadt Basel und allen andern Städten unter der Albe, *an dem See* und *in dem Allgäu* zu einem gemeinen Manne, *Henggen Humppis*, Bürger zu Ravensburg. Dat. Ulm Dienstag vor St. Veit. (R. b. X.)

1385. 16. Juli. König **Wenzlaw** gebietet den Städten des Bundes in Schwaben, dass sie von den 40,000 Gulden, welche sie ihm von der Juden wegen zu entrichten haben, seinem Rath dem Hans von Leuchtenberg 1500 Schock grosser Prager Münz geben sollen [2]). Dat. zu Burgleins Samstag nach Sct. Margarethe. (Ch. A.)

1385. **Hugo von Schönstein** und **Ursula von Wolfurt** verkaufen dem **Burkart Nagel**, den man nennt *Schelle*, **Hansen** und **Hilpranten Nagel**, Gebrüdern, den Hof zu der *Grünen-Schönstein*, den Hof zu *Mimlos* und den Hof zum *Tummen* um 66 ℔ 1 Schilling Pfenning.

---

[1]) Dieses schweizerische Geschlecht lebte in Lindau von 1400 bis circa 1546.

[2]) Aehnliche Erlasse bestimmten 4000 fl. dem Lutz von Landau, 3000 fl. Hans dem ältern Landgraf v. Leuchtenberg, 700 fl. dem Wilhelm v. Frauenberg zum Hag, 3000 fl. dem Bischof Nicolaus v. Constanz, Johann Landgraf v. Leuchtenberg und Heinrich von Tuben zu geben.

Siegler: Haug von Schönstein, Lutz von Schönstein, Conrad von Widern. (Gen. Lind.)

1385. Vor Stadtschreiber **Berchthold**, Namens des Stadtammanns **Heinrich Rienolt**, verkauft **Anna Hafner**, Bürgerin zu Lindau, mit Vogt und Fürsprech Haus und Hofstatt *auf Burg* nächst an der Malerin Haus und an den See stossend *an St. Jacob auf Burg. Siegler:* Heinrich Rienolt, Burk Keller und Hans Brähi. (B. Reichsarchiv, mitgeth. v. C. Primbs.)

1386. 17. März. **Märk von Schellenberg** von Wasserburg verkauft ein Pfund Pfeffer jährlichen und ewigen Geldes auf **Cunrad des Hainzels** Gütern zu Tegerstain an diesen um 4 Pfund Pfenninge. Dat. Sant Gertrudstag im März. *Siegler:* Stadtammann Hans Renner und Heinrich Rienolt. (R. b. X.)

1386. 21. August. Die Klage des **Hans Wetzlär, Jäk Hämerli, Cuntz Bicterlin** und seines Sohnes **Heinz, Heinz Vogler, Cunz Erli** u. mehrerer Leute von *Wasserburg am Bodensee* wegen Pfändung gegen **Diepolt von Aichlperg** zu Ravensburg wird von dem Stadtammann Heinrich Weber zu Ravensburg dahin entschieden, dass Diepolt von Aichlperg kein Recht gehabt habe, vorgenannte Leute zu pfänden. Dat. Ravensburg am Dienstag vor Bartholomaeustag. (R. b. X.)

1386. 28. August. **Ulrich von Ebersberg** verkauft mit Zustimmung des Abts Cuno von Sct. Gallen, was er in *Wasserburg* besitzt, an den Grafen **Heinrich von Montfort.** (St. Gall. Archiv.)

1386. 1. Dezber. König **Wenzlaw** gebietet der Stadt Lindau, ihre auf nächsten Martinstag fällige Reichssteuer an **Wilhelm Frauenberger**, Landvogt in Ober- und Niederschwaben, zu bezahlen. Dat. Prag Sonnabend nach Sct. Andreastag. (R. b. X.)

1387. 20. März. König **Wenzel** bestättigt den freien Städten Regensburg und Basel, den Reichsstädten Augsburg, Nürnberg, Constanz, Ulm, Esslingen, Reutlingen, Rotweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Isny, Wangen, Pfullendorf, Buchhorn, Nördlingen, Dinkelsbühl, Rotenburg a. d. Tauber, Bopfingen, Aalen, Gmünd, Hall, Heilbronn, Wimpfen, Weinsberg, Windsheim, Weissenburg, Giengen, Buchau, Schweinfurt und Mülhausen alle Freiheiten, die sie von ihm und seinen Vorfahren am Reich erhalten haben, und verspricht sie beim Reiche zu behalten. Dat. Nürnberg Mittwoch nach Laetare[1]). (Datt. 59.)

1387. 24. Juli. König **Wenzlaus** verleiht dem **Conrad Heintzel**, Burger zu Lindau, den *Bann* zu Lindau, also dass er mit demselben von Kaiser und Reichs wegen gefaren und richten soll, als billig und recht ist. Dat. Nürnberg an Sct. Jacobs Abend. (Ch. A.)

---

[1]) Bei Gelegenheit der Uebergabe einer von obengenannten Städten ausgefertigten Urkunde, worin sie dem Könige versprachen, ihm gegen alle seine Feinde beizustehen, erklärte dieser, er wolle sein Lebenlang ihren Bund nie abnehmen, trennen noch widerrufen.

1387. 13. August. Bischof **Nicolaus** von Constanz bewilligt dem Spital zu Lindau, dass es die von ihm erkaufte Pfarrei *Weissensberg*, da die Pfarre für einen eignen Priester nicht genug Einkommen bietet, durch ihren Caplan oder Frühmesser, der die Spitalkirchen versieht, auch versehen lasse. Dat. Constantiae Idibus Augusti. (Ch. A.)

1387. 29. Novber. **Agnes**, Aebtissin zu Lindau, verleiht Heinrich von Schönstein die von **Heinrich Rienolt,** Bürger zu Lindau, um 64 Pfund Heller gekauften zwei Weingärten in der obern Insel, *Torggel* und *Egli* genannt. Dat. Freitag vor Sct. Nicolaustag. (R. b. X.)

1387. Hugo, Albrecht der alt, Heinrich und Albrecht der jung, **Grafen von Werdenberg** und **Heiligenberg**, verpfänden an **Rudolph den Mayger** und **Ulrich Bürgin** um 78 Pfund Pfenning und 2 Mark löthiges und gutes Silber Constanzer Gewicht ihren Hof, den Weingarten und das Gut in dem Dorf *Räterschen* [1]), und die Leut, die dazu mit Leib und Gut gehören. (Gen. Lind.)

1387. **Burkart Nagel,** genannt Schell, **Hans, Hilbrand, Burkart** der jung, und **Elisabeth Nagel,** Burger zu Lindau, verzichten zu Gunsten des Klosters Sct. Gallen, gegen Erlegung von 300 Pfund Heller, auf die Ansprüche, die sie nach dem Tode Albrechts von Lindenberg auf dessen Leute und Güter zu *Bettischweiler* [2]) gehabt hätten. (Gen. Lind.)

1387. **Verena,** des **Eberli Nekker** Wittwe, gibt mit ihrer Tochter **Frena,** des *Frik Wermeister* Frau, Bürgers von Lindau, und ihrem Vogt **Peter Rienolt** den Barfüssern zu Lindau 5 ß ß Constanzer, 2 Heller für den Pfenning gerechnet, aus ihrem Haus und Baumgarten zu *Aeschach*, als Almosen. *Siegler*: Frik Wermeister und Peter Rienolt. (Bayr. Reichsarchiv, mitgeth. v. C. Primbs.)

1388. 16. Juni. König **Wenzeslaus** weist die Stadt Lindau an, die auf nächsten Sct. Martinstag fällige Reichssteuer an *Wilhelm Kortelangen*, Domherrn zu Olmütz, und *Jessken von Messerzitz*, Bürger zu Prag, zu übermachen. Dat. Prag Dienstag nach St. Veit [3]). (R. b. X.)

1388. 2. Dezber. **Heinrich Goldast,** Decan, und das Capitel des Stifts zu Constanz verkaufen an das Spital zu Lindau das Dorf *Laimnau* [4]) samt der Kirchen und Kirchensatz, den Kelnhof mit Leuten und Zugehör, und mit dem Recht, dass ein Pfarrer daselbst dem Bischof die primos fructus nicht schuldig sei, um 1550 Pfund guter Heller. Dat. Mittwoch nach Sct. Catharina. (Urkunde bei Heider 925.)

---

1) *Retterschen*, Oberamts Tettnang. 1396 erhielt diesen Hof *Johannes Millenberg*, Bürger von Lindau.

2) *Bettenweiler*, die alte *Patachonis villa* im Oberamt Tettnang (Württemberg).

3) 1389 hatte die Stadt die Reichssteuer an *Borziwoyen von Swynars* und *Ulrich von Wolfsberg* zu erlegen.

4) Oberamts Tettnang (Württemberg).

1388. 28. Dezber. Der Abt und Convent zu Sct. Gallen vereinigen sich mit **Heinrich Grafen von Montfort,** Herren zu Tettnang, hinsichtlich der Irrungen wegen der Kirche zu *Wasserburg* am Bodensee dahin: Graf Heinrich soll bei dem Papst bewirken, dass die Kirche zu Wasserburg dem Gotteshaus Sct. Gallen incorporirt werde, dagegen von demselben dem Grafen Heinrich an Geld bezahlt werden soll, was **Burkard von Hewen,** Dompropst zu Constanz und vier beigezogene gelehrte Pfaffen aussprechen, und nebstdem innerhalb eines halben Jahres 300 Pfund Heller. *Zeugen:* Burkart von Hewen, Dompropst, Hans der Truchsess von Diessenhoven, genannt Blümliglancz, Johann Hör, Bürgermeister zu Sct. Gallen. Dat. Constanz Montag nach dem heiligen Tag zu Weihnachten. (R. b. X., Ch. A. u. N.)

1388. **Heinrich Rienolt,** Bürger zu Lindau, kauft das halbe Theil der Vogtei und den Kirchensatz zu *Lindenberg.* (Ch. N.)

1389. 2. Mai. König **Wenzl** gebietet den Reichsstädten in Ober- und Niederschwaben, im Elsass, am Rhein, in der Wetterau, in Franken und in Bayern, dass sie alle Bünde, die sie zusammen gehabt, namentlich den gemeinen Bund, als wider Gott, den König, das Reich und das Recht streitend, abthun und dem Landfrieden beitreten sollen, den er gemacht, widrigenfalls er sie ihrer Rechte und Freiheiten entwehren und als meineidige, ungetreue und ungerechte Leute behandeln werde. Dat. Eger an Sct. Sigmundstag [1]). (Datt. 61.)

1389. 5. Mai. König **Wenzl** richtet einen allgemeinen Landfrieden für 6 Jahre am Rhein, in Schwaben, in Bayern, Franken, Hessen, Thüringen und Meissen auf. Dat. Eger Mittwoch nach Philippi und Jacobi. (Datt. 66.)

1389. 4. Dezber. Ulrich von Ebersperg verkauft dem **Conrad Heintzel** und **Heinrich Stubuff,** des Spitals zu Lindau Pflegern, die Vogtei zu *Elmau* [2]), über alle die Leute, die zu Sct. Ulrichs Altar zu Elmau gehören, darzu einen Weingarten, und mehrere Güter zu Elmau, der Vässlerin Gut zu *Bernried*, den Hof zu *Dietmansweiler* etc. um 400 Pfund guter Heller. Dat. Samstag vor Sct. Niclausentag. *Siegler:* Ulrich von Ebersperg, Rudolf dessen Bruder, Heinrich von Schönstein, Hans Renner, Stadtammann zu Lindau. (A. Ch.)

1389. **Margaretha Maigerin,** Conventschwester in der Sammlung, setzt **Conrad dem Hanen** ihren Weingarten zu *Schachen*, am *Schwesternberg* gelegen, um zwei gute weisse verrichtete Leinwandtuch zwölf raiffig Lindauer Maass zum Pfande. (Gen. Lind.)

---

[1]) Der Lindauer Chronist macht zu der Nachricht die Bemerkung: „Dessen war Lindau insonderheit zufrieden, aber Kempten sperrte sich, das ihr nit wohl zu statten kam." Diese Angabe widerspricht der Constanzer Chronik bei Mone Quellensammlung I. 321: „Landfried an die 7 Städt am See, die wollten sich nit lassen theilen, und blieben bei einander. Als Johann Truchsess von Waldburg diese Städte zur Annahme des Landfriedens zwingen wollte, belagerten sie ihn in der Veste *Leupolz*, eroberten sie, und nahmen deren Besitzer Heinrich Vogt v. Sumerau und den Truchsess gefangen (21. Juli 1389)."

[2]) *Elmenau*, auch Elmau, Elmo, Filiale von Wildpoltsweiler, Oberamts Tettnang (Württemberg).

1390. 24. April. Coram **Jacobo Tylstl,** magistro scolarium in Lindau et imperiali notario, Jacobus Vischer de Wolsperg, Conradus Slätzer de Popphingen, Conradus Ubelli de Wolfartz, Conradus Rere de Untzen, Conradus Tuder de Bitze, Petrus Gebure de Lupoltz, Eberhardus de Meringen, Marquardus de Lupoltz et Hainricus Schwartz von dem Riet notum faciunt, quod de omnibus controversiis cum civibus de Constantia, Ueberlingen, *Lindau*, Ravenspurg, S. Gallo, Wangen et Buchhorn se univerint. Dat. in vigilia Marci. (R. b. X.)

1390. **Peter Muder,** Amtmann der Abtissin **Clara** zu Lindau, vermittelt zwischen der Burschaft und dem Dorf zu *Oberraitenau*, dann *Johann von Schellenberg*, Kirchherrn daselbst, *Hans von Schönau*, die auch daselbst liegende Güter haben, einerseits, dann *Hans Hübschli*, Bürger zu Ravensburg andrerseits, wegen des Mooses genannt *Sophermoos* zu Rengersweiler und Ekkartsweiler, das ein recht Gemaind war der Burschaft und des Dorfes Oberraitenau, und spricht dem Hübschli das Moos zu, wogegen dieser der Burschaft den Hof zu den *Goldschmiden* abtritt. *Zusäzzer*: Claus Sigg, Burger von Lindau, und Peter Toboltsweiler von der Burschaft wegen, Hans Vaetterli, und Cunz Ruetti wegen des Hübschli. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt von C. Primbs.)

1390. **Andreas Widmer,** Bürger zu Lindau, verschreibt dem **Cunz Siggen** auf sein Haus und Hofreutin zu *Schachen* den Weingarten zu Schachen „*in der Mooserd am Haiden*" gelegen, und den Weingarten zu *Enzesweiler* um 10 ß Pfenning. (Gen. Lind.)

1391. Bürgermeister, Zunftmeister und Rath zu Lindau kommen mit **Andreas Zendring** überein, dass er die Stube, in der die Schule in seinem Hause [1]) gehalten wurde, erweitere, wofür man ihm 6 Jahre lang die Stube jährlich mit $3\frac{1}{2}$ ß Pfenning verzinsen soll. (Gen. Lind.)

1392. 5. Mai. **Hans Rapp Kitzi** verpfändet an **Ulin** und **Zilin Berchtolt** seinen Weingarten zum *Stockhartsbühel* und sein Haus und Hofstatt zu Aeschach am *Richtstain* um 1 Pfund Pfenning. Dat. Sunentag nach des heiligen Kritztag ze Maygen. (Städtisches Pfandbuch.)

1393. Abt **Cuno** von Sct. Gallen verbündet sich mit den Städten *Lindau*, Constanz, Ueberlingen, Ravensburg und Sct. Gallen. (Ch. A.)

1393. **Heinz von Rebstain,** der erbar Mann, und **Anna** seine Frau, geben *unser Frauenkapelle vor Strass* **Heinrich Müller** von Winterthur, ihrem Capellan, und **Contz Ott,** ihrem Pfleger, Haus und Hofstatt in der Grub gegen eine Jahrzeit für sie und Conz Weltz seelig. *Siegler:* Conrad Hainzel Stadtammann, Hans Neukom und Conrad Spiesser. (Gen. Lind.)

---

[1]) Das Haus lag am alten Schulplatz, und war im 17. Jahrh. die Amtsbehausung des Pfarrers *Matthias Hager*.

1394. 22. Septbr. König **Wenzl** versetzt bis zur Wiedereinlösung durch ihn oder seine Nachfolger die Kellnhöf vor Lindau gelegen, nämlich *Rickenbach*, *Aeschach*, *Schönau* und *Oberraitnau* mit ihren Nutzungen und Zugehör um 100 Gulden an **Merkhen von Schellenberg.** Dat. Piest an St. Maurizen Tag [1]). (Urk. bei Heider p. 492.)

1395. 17. Jänner. Herzog **Lupolt von Oesterreich** vergleicht den Streit, in den Graf *Eberhart von Wirtemberg* und Markgraf *Bernhard von Baden* mit dem Bunde der Städte um den See gerathen war. (Sattler, Grafen 2. Beilage nro. 5.)

1395. 23. April. Die Städte Ulm, Memmingen, Nördlingen, Gmünd, Biberach, Dinkelsbühl, Pfullendorf, Kempten, Isny, Leutkirch, Bopfingen und Aalen verbinden sich unter Berufung auf ihre Freiheitsbriefe. (Vischer c. l. 180.)

1395. 16. Juli. **Gret, Ulrich Füssens** seel. Wittib, mit ihrem Vogt, **Hansen dem Sparhelbling,** verschafft an die Priesterpfründ *unsrer Frauen Capellen zu Strass* [2]) zehn Schilling Constanzer Münz, oder für jeden Pfenning zween gute Heller, jährlich auf den achten zu Ostern zu richten. Dat. Freitag nach Sct. Margarethentag. (Ch. A.)

1395. 24. Juli. Die Städte *Lindau*, Ueberlingen, Sct. Gallen verbinden sich mit den österreichischen Herzogen Albrecht, Wilhelm und Lupolt [3]). (Lichnowsky IV. reg. 2496.)

1395. 6. August. Bürgermeister, Rath und Zunftmeister zu Lindau verkünden, wegen der Irrungen und unredlichen Gewalt, die durch **Heinrich Rienolt** in ihrer Stadt entstanden seien, dass erstens Heinrich Rienolts Sohn **Peter,** ihrem Verbote entgegen, an dem Zuge gegen die Stadt Strassburg Theil genommen habe [4]). Obwohl auf dieses Vergehen eine fünfjährige Verweisung aus der Stadt und 10 ℔ Pfenninge als Strafe gesetzt waren, habe doch Heinrich Rienolt als Bürgermeister seinen Sohn, dem Gesetze entgegen, wieder in die Stadt aufgenommen, worauf dieser und **Hans Hochdorf** den Lindauer Bürger **Hans Maiger** vor Rienolts Haus ermordet hätten. Auf die Klage Rudolphs Maigers hätten sie ihre Bundesgenossen, die Städte um den See, zur Berathung hieher berufen, und diese sich bereit erklärt, die Sache abzuurtheilen. Maiger sei damit zufrieden gewesen, Heinrich Rienolt habe aber das Gericht nicht anerkannt, worauf die Städteboten in ihre Heimath zurückkehrten. Vor den Rath gefordert, und zur Anerkennung des Gerichts aufgefordert,

---

[1]) Weitere 100 fl. schlug Wenzel im Jahre 1397 Sonntag nach Martini auf die Kellnhöfe. Dat. Nürnberg. (Urk. bei Heider 493).

[2]) Diese Capelle wurde 1391 von *Hans von Rabenstein*, Bürger zu Lindau, erbaut, und 1441 bei Erweiterung der Befestigungen wieder abgebrochen.

[3]) Von den übrigen Bundesstädten hatte Constanz am 31. October, Ravensburg, Wangen und Buchhorn am 20. Sept. 1393 mit genannten Fürsten ein Bündniss eingegangen.

[4]) September 1392 belagerte im Auftrag des Reiches Borziwoi von Swinar Strassburg.

habe Rienolt sich Bedenkzeit erbeten, sei aber dann in die *Freiung* entflohen. Als ihm die Räthe und Zunftmeister dorthin folgten, ihn an seinen Bürgereid und die Strafe von 100 Pfenningen erinnerten, blieb er ungehorsam und entwich aus der Stadt. Wieder habe man nach Städteboten gesendet, und sei nun mit diesen übereingekommen, dass Heinrich Rienolten die Stadt verboten, und er nie mehr weder hieher noch in das Gebiet der verbündeten 7 Städte kommen dürfe. Wolle er dieses Gebot übertreten, solle man ihm nachstellen und zum Gehorsam zwingen. Auch sein Weib und Kind sollen aus der Stadt Lindau fahren und nie innerhalb einer Meile Wegs mehr sich ihr nähern. Des Heinrich Rienolt Hab und Gut soll eingezogen und verwaltet werden. Nur mit Zustimmung aller Siebenbundsstädte kann an diesem Beschlusse etwas geändert werden. Würde Jemand in dieser Sache für Rienolt Partei nehmen, oder sie an den Städten rächen wollen, so soll er in die nämliche Strafe wie Rienolt verfallen, die Städte aber gegen jeden Angreifer einander beholfen sein. Dat. Lindau Freitag nach Sct. Oswald. *Siegler:* Die 7 Städte. (Urkunde in Ch. A. 629 flg.)

1395. 31. August. **Geryg der Nekker,** Bürger zu Lindau, gelobt an den Bürgern daselbst, welche ihm diese Stadt verboten haben, sich nicht zu rächen, und den Brief getreulich zu halten, welchen er seinem Herrn dem Grafen Hugo von Montfort gegeben hat. *Mitsiegler:* Jacob der Schmid und Heinrich der Mul, der eltere, Burger zu Bregenz. Dat. Lindau am Fritag nach Sct. Augustinstag. (R. b. XI.)

1395. 20. Septbr. **Clara,** Abtissin, und das Kapitel der Chorfrauen und Chorherrn unsrer Frauen Gottshauses zu Lindau, verkaufen **Clausen dem Motzen** und dessen Erben zu einem rechten Waldlehen den *Kellnhof zu Schönau* mit aller Zugehör um 20 Pfund Constanzer Pfenning. Er soll von dem Lehen jährlich 3 Malter Kernen, 3 Malter Haber, 14 Schilling Pfenning, 6 Hühner, und 30 Eier geben. Dat. Montag vor Sct. Mattheustag. (Urk. bei Heider 782.)

1395. 27. Septbr. **Hans von Hochdorf** thut kund, dass er der Frevel und Missthat halber, die er zu Lindau an **Hans dem Maiger** seel. verübt habe, mit dem Bürgermeister, Räthen und Zunftmeistern, auch der Gemeinde zu Lindau freundlich und gnädig verricht sei unter folgenden Bedingungen: Erstens, da ihm durch das Gericht das Leben geschenkt worden sei, habe er zu den Heiligen einen Eid geschworen, Lindau zu verlassen, über die Berge zu fahren, und ewig nicht mehr in die Stadt zu kommen. Er wolle deswegen der Stadt Lindau und ihren Bürgern, sowie auch der 7 Städte um den See, so im Bunde stehen, gut Freund sein, und die Sach weder mit Worten, noch Werken, weder mit noch ohne Gericht rächen. Sollte er sein Versprechen der Stadt Lindau und den Bundesstädten nicht halten, so wolle er ein rechtloser und vertheilter Mann heissen und sein, und wo man ihn dann ergreife, solle man mit ihm verfahren, wie mit einem

rechtlosen vertheilten Mann ohne alle Gnad. Zur wahren Urkund und steter unwandelbarer Sicherheit giebt er diesen Brief darüber mit seinem eignen angehängten Siegel, und dazu hat er fleissig erbeten *Herrmann von Hochdorf* seinen Vater, *Hansen Aedelin*, und *Burkart Oesterreich*, dass die ihr eigen Insiegel zu einem Zeugniss und Vestung der Sach anhängen. Dat. Montag vor St. Michaelstag. (Gen. Lind.) [1])

1395. 17. Novbr. **Wenzel von Hochdorf** verkauft an **Walther Vögelin** und **Heintz Hünlin**, Pfleger des Spitals zu Lindau, sein Gut zu *Höhenreutin*[2]), welches weiland **Jacob von Stein** inne und er von seiner Ehewirthin **Ursula Weltzin** ererbt hatte mit dem Thurm, Höfen, Feld und aller Zugehör, ausgenommen den Hof zu *Lantenweiler* und die eignen Leut, die nach Höhenreuti gehören, so er für sich behalten will, um 450 Pfund Heller. Dat. Mittwoch nach Sct. Ottmar. (Gen. Lind.)

1395. 24. Novbr. **Hermann von Hochdorf,** Bürger zu Lindau, und seine Söhne **Wenzel** und **Hans von Hochdorf,** verkaufen vor dem Stadtgericht daselbst von ihren Gütern zu *Opfenbach*, und von allen den Gütern, die zu denselben Gütern nach Opfenbach gehören, 4 Malter Haber Wangener Maass, 4 Pfund Pfenning und 12 Hühner jährlich Ewiggelt um 70 Pfund Pfenning an **Hansen von Schönau.** Dat. vor Sct. Catharina. (Gen. Lind.)

1395. 30. Novbr. Stadt und Gemeinde zu Lindau richten einhellig als Satzung [3]) auf: 1) dass ein Bürgermeister nicht länger im Amt sein soll, als ein Jahr, und dann soll man ihn 2 Jahr ruhen lassen, bis man ihn wieder in den Rath nimmt. 2) dass ein Bürgermeister allein, oder zwei Zunftmeister eine Sach aus dem Rath vor eine Gemein ziehen mögen, so sie meinen, ein Rath thue ihnen nicht genug oder Recht. 3) dass wenn ein Rath einen Bürger über 5 Pfund Pfenning straft, er selbs solches vor ein Gemein möge appelliren. 4) so ein Zunftmeister einen strafen will, mag er die Buss vor einen Bürgermeister und die 8 Zunftmeister ziehen. Dat. an Sct. Andreas. (Ch. N.)

1395. **Hans Maiger** im *Münchhof*, Burger zu Lindau, stiftet zu *Unser Frauen Licht vor Strass* 1 ℔ Pfenning Constanzer Gilt aus seinem Weingarten im Wannenthal zwischen **Hans Schnell** und **Martin Schueli** mit Genehmigung des Lehenherrn *Ulrich von Wilberg*, Chorherrn der mehrern Pfründ im Münster. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt von C. Primbs.)

---

[1]) Eine ganz gleichlautende Urphede stellte *Peter Rienoldt*, der Genosse des Mordes an *Maiger*, aus. In ihr sind Mitsiegler *Heinrich von Schönstein*, *Hans Dietrich* und *Conrad Brugger*. (Urkunde im Ch. A.)

[2]) *Höhenreutin* wurde 1543 vom Spitale an *Matheus Kröll* verkauft, 1560 besass es *Joachim von Roschach*, von dem es an *Philipp Schenk v. Winterstetten* und später an die *Sürgenstein* kam.

[3]) Diese Satzung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aufstande der Zunftmeister 1396.

1395. **Conrad Harzer** [1]) verbürgt bei seiner Aufnahme zum Bürger zu Lindau 50 Pfund Heller, dass er die nächsten 5 Jahr das Bürgerrecht halte, und alle Jahr 4 Pfund Pfenning Steuer gäbe. *Gewähr:* Heinrich von Schönstein. (Gen. Lind.)

1396. 24. Febr. **Clara** [2]), Abtissin des Gotteshauses Unserer Frau, **Johans von Lochen,** Kirchherr der Sct. Stephans Pfarrkirche, dann der Bürgermeister, Rath und die Zunftmeister zu Lindau geben ihre Einwilligung zu der ewigen Messe, welche **Jacob Honburg,** Bürger zu Lindau, in der Sct. Stephanspfarrkirche daselbst gestiftet, und hiezu seinen Weingarten in der obern Insel, und mehrere Gülten auf etlichen Häusern zu Lindau vermacht hat. Dat. Donnerstag vor Matthiastag. (Urk. des städtischen Archivs.)

1396. 10. August. **Bolko,** Herzog zu Schlesien und Herr zu Münsterberg, löst die Stadt von Lindau, welche wegen *Berziwois von Swinar,* Hauptmann in Bayern, in die Acht gekommen war, aus dieser. Dat. Sct. Lorenzentag [3]). (Ch. A.)

1396. 12. August. König **Wenzl** gestattet der Stadt Lindau, das *Stadtammannamt* daselbst von **Conrad Guderscher** um 100 Mark Silber, um die es ihm verpfändet war, zu lösen, schlägt weitere 100 Mark darauf, und erlaubt der Stadt dasselbe so lange zu behalten, bis es von ihm oder seinen Nachfolgern im Reich um 200 Mark Silber eingelöst wird. Dat. Prag Samstag nach Laurenti. (Ch. A.)

1396. 25. Octobr. **Hann Mürgel, Hermann Kupferschmied, Henni Doman, Claus Mürgel, Hans G?unzer, Conrad Kymb** der Metzger und **Ruf Binder** der jünger, alle Bürger zu Lindau, thun kund der Straf und Buss wegen, die die Bundesstädte über **Hansen den Guderscher** den Metzger ob der Aufläuf zu Lindau gefällt haben, dass er ewig vom Land über die Berg scheiden soll, und wenn er dieses nicht halte, dass er seines Leibs verfallen und rechtlos sein soll, und ausserdem mit 50 Pfund guter Constanzer Pfenning den Bundesstädten verfallen sei, dass sie für diese 50 Pfund für Guderscher Bürgen geworden unter dem Insigel **Conrad Hainzels** Stadtammanns zu Lindau. *Zeugen:* Conrad Vogt genannt Lurbub, Dietrich Rothhaar, Conrad Schmid. Dat. Mittwoch vor Sct. Simon und Judas der Zwölfboten Tag. (Urkunde bei Lins 360.)

1396. 31. Octobr. **Cuno,** Abt von Sct. Gallen, verleiht dem Grafen **Heinrich von Montfort,** Herrn zu Tettnang, das Gut zu *Wasserburg,* welches derselbe

---

[1]) Die *Harzer von Salenstein* hatten das Gut *Mollenberg* von den *Schönsteins*, von welchem sich Conrad 1324 von Mollenberg schreibt, durch Heirath erworben, indem Sebastian Hartzer Anna von Schönstein zur Frau hatte. Rudolph Harzers Sohn Conrad verlor das Lehen, weil seine Mutter eine Leibeigne des Spitals zu Lindau war.

[2]) *Clara von Wolfurt* 1390 — 1410.

[3]) Ulm, Constanz, *Lindau*, Memmingen weigerten sich, dem König *Wenzl* zu huldigen und kamen deswegen in die Acht.

von dem von Ebersperg erkauft hat, mit Ausnahme der Kirche zu Wasserburg, welche dem Gotteshaus zu Sct. Gallen zugehört. Dat. Constanz am aller heiligen Abend. (Reg. b. XI.)

1396. **Heinrich von Schönstein** verpfändet um 686 Pfund Pfenninge dem **Hans Dietrich** und dessen Söhnen **Ytel** und **Johann,** Burgern von Lindau, etliche Nutzung und Gilten zu *Roggenzell*, so ihm Abt Cuno von Sct. Gallen versetzt gehabt [1]). (Gen. Lind.)

1396. **Clara,** Aebtissin des Stiftes, empfängt das Bürgerrecht zu Lindau, soll dafür jährlich 10 Pfund Pfenning Steuer geben, und verbürgt sich mit 50 Pfund Pfenning, dass sie das Bürgerrecht die nächsten 5 Jahre halten wolle. *Bürge:* Conrad Haintzel. (Ch. A.)

1396. **Anna von Erolzheim,** weiland Frikhen von Raitenaw seelig Hausfrau, verkauft dem **Sürgen** den Burgstall zu *Arnsperg* mit dem Weiher und der Vischenz in der Argen, den Hof zu *Gersantried* und die Mühle, die sie gehabt, so Lehen von Sct. Gallen ist, um 80 Pfund Heller. (Gen. Lind.)

1396. **Ulin Schwartz** verkauft sein Gut zu *Oberraitnaw*, das von dem Gotteshaus zu Lindau Lehen ist, an **Anna von Erolzheim,** weiland Frikhens von Raitnaw seel. Wittwe, um 12½ Pfund Pfenninge. (Gen. Lind.)

1397. 9. Januar. **Wenzlaw,** römischer Kunig, gebietet den Bürgern zu Lindau, dass sie die ihm auf S. Mertins Tag zu entrichtende Steuer der **Clara von Preitenstein** und ihrem Sohne **Herman** bezahlen sollen. Dat. Prag am Dienstag nach dem obersten Tag. (R. b. XI.)

1397. 26. Januar. **Cunrad Stosser,** Landrichter in der Piers, thut kund, dass **Purkart Nagel,** genannt *Schell*, auf Klage der Städte Kostenz, Überlingen, Ravensburg, *Lindow*, St. Gallen, Wangen und Buchorn in die Acht erklärt sei. Dat. Lindau am Fritag nach Agnesen Tag. (R. b. XI.)

1397. 14. März. **Burkart Nagel,** genannt *Schell*, und seine Ehewirthin, **Margaretha Unrain,** geborne *von Ratzenried*, bekennen, dass sie an die Städte Costentz, Ueberlingen, Ravensburg, *Lindow*, Santgallen, Wangen und Buchorn, von welchen ihre Veste *Schönstein* [2]) gebrochen und geschleift worden ist, keine Forderung desshalb mehr zu machen haben. Dat. Mittwoch nach Gregorientag. (R. b. XI.)

1397. 24. Mai. **Hans Renner von Senftenau** und seine Söhne **Hug** und **Wölflin die Renner** schwören einen Eid zu den Heiligen mit aufgebotenen Fingern, dass sie wegen der Buss von 100 Pfund Pfenningen, die sie im vorigen Jahre der Aufläuf, Zweiung und Misshellung wegen zahlen mussten, sich nicht rächen, sondern der Stadt Lindau gut Freund sein wollen. Es soll auch ihre Veste *Senftenow* der Stadt Lindau und der sieben Bundesstädte am See ewig ein offen Haus

---

[1]) *Dietrich* waren von 1383 bis in die Mitte des 15ten Jahrhunderts Bürger zu Lindau.

[2]) Die Zerstörung der Veste *Altenschönstein* fällt in das Jahr 1395. Die dort gefangenen Knechte lagen bis 1397 in Lindau im Gefängniss.

sein. *Zeugen*: Frick Lutprecht und Hans Maigenberg aus Ravensburg. Dat. Donnerstag vor Urbani. (Urk. bei Heider 657.)

1397. 8. Juni. **Clara von Braitenstain,** geborne *von Honburg*, und ihr Sohn **Hermann von Braitenstain** bekennen, von der Stadt Lindau die ihnen vom König **Wenzlaw** angewiesenen Steuern erhalten zu haben. *Mitsiegler:* Albrecht von Honburg, Ritter. Dat. Am Fritag vor dem heiligen Tag zu Pfingsten. (R. b. XI.)

1397. Bündniss des Abt **Cuno** von Sct. Gallen mit den sieben Bundesstädten am See Constanz, Ueberlingen, *Lindau*, Buchhorn, Sct. Gallen, Ravensburg und Wangen gegen die Appenzeller. (Ch. A.)

1397. Jacob Honburg selig Wittwe **Els Gunzenbach,** Burgerin zu Lindau, bekennt wegen ihrer Ansprüche an das Erbe ihres Mannes nur zu Lindau vor dem Ammann und Gericht und Rath nach der Stadt Lindau Gewohnheit Recht suchen zu wollen. *Siegler:* Hans Schneeberg Bürgermeister, Hans Ledergerw älter und Conrad Hainzel. (B. Reichsarchiv, mitgeth. v. C. Primbs.)

1398. 18. Januar. Graf **Johann von Habsburg** urtheilt auf freundliches Ansuchen des Herrn **Rudolf von Emps** und der Stadt *Lindau*, dass der von Emps die Gefangenen unentgeldlich ledig lassen, denen von Lindau kein Leid zufügen, sondern für sich und seine Helfer der Stadt Lindau und ihrer Helfer gut Freund sein soll. Dat. Freitag nach Sct. Hilarientag. (Ch. A.)

1398. Revers der Pfleger an St. Stephanskirche wegen der von **Rudolph Maiger** in die Sct. *Michels-Capelle* auf dem Beinhaus gestifteten Messe. *Siegler:* Die Stadt, Sadtammann Jacob Mayger, genannt Mutolpsee, und Heinrich Walch. (B. Reichsarchiv, mitgth. v. C. Primbs.)

1399. 11. März. Ritter **Eglolf von Schellenberg** von Wasserburg am Bodensee und sein Bruder **Märk von Schellenberg** vereinigen sich mit Graf **Heinrich von Montfort,** Herrn zu Tettnang, wegen der Irrungen um das Gut *Wasserburg* und den Hof *Hege* dahin, dass alle Misshelligkeiten aufgehoben und vergessen sein sollen, dagegen die Gebrüder von Schellenberg sich aller Ansprüche um die Summe von 1500 Pf. Heller begeben, welche ihnen Graf Heinrich von Montfort nach drei Jahren entrichten, je 15 Pfund mit 1 Pfund Heller verzinsen und sein Gut *Bleichach* als Fürpfand unterstellen soll. *Taidinger* und *Siegler:* Herr Burkart, Bischof zu Augsburg, Graf Hug von Montfort, Graf Rudolf von Sulz der elter, Johanns Truchsäss zu Waltpurg. Dat. An Zinstag nächst nach dem Sunnentag in der Fasten, so man singet Letare. (Reichsarchiv.)

1399. 2. Mai. König **Wenceslaus** bestättigt der Stadt Lindau ihre von früheren Kaisern und Königen erhaltene Privilegien, und ertheilt ihnen als neue:

„Dass sie über alle schädliche Leut, Mordbrenner, Räuber, Dieb und andere, die offen oder heimlich schädlich Leut sind, um

ihre Missethat richten nach Urtheil und Aussprechung des mehrern Theils des Raths, ohne dass sie dafür wer belangen kann."

„So oft sie einen *Ammann* setzen, so soll dieser den Bann über das Blut zu richten haben, und braucht denselben vom König und Reich nicht mehr aufs Neue zu empfangen."

„Das die Stadt Aechter enthalten, hausen, hofen und Gemeinschaft mit ihnen haben dürfte, wie mit andern Leuten, doch soll sie einem jeden Kläger, der zu solchen Aechtern was zu sprechen hat und Recht von ihnen begehrt, vollkommen und unverzüglich Recht gehen lassen."

„Welcher Bürger oder Bürgerin von Lindau in die Acht erklärt und gethan wird, soll doch solches aus römischköniglicher Macht und Gewalt cassirt und aufgehebt sein."

„Wer, es sei Mann oder Weib, so nicht Bürger zu Lindau ist, sich aber zu Bürgers Manns- oder Weibspersonen verheirathet, soll dadurch das Bürgerrecht erlangen, und beiderseits allda Bürgerrecht haben, wie die, die allweg Bürger zu Lindau gewest sind."

„Wer denen von Lindau in obgemelten Punkten Eintrag thut, soll um 50 Mark löthigs Gold gestraft werden."

Dat. Prag an Sct. Sigmundstag. (Ch. A.)

1399. 1. Septbr. Herr **Johann von Lupfen,** Landgraf zu Stühlingen, mahnt Lindau und die Bundesstädte am See, ungesäumt mit ihrer Anzahl Volk gen *Tengen* zu kommen, da Graf **Rudolph der jung von Fridingen,** sich freventlich gegen das Haus Oesterreich gesetzt, und grässlich darwider gehandelt habe. Dat. an St. Verenentag[1]). (Ch. A.)

1399. **Ludwig,** Herzog zu Bayern, ertheilt der Stadt Lindau in ihrem Streite mit dem Bischof von Chur, wegen der an diesen zu erlegenden Reichssteuer, einen Urtheilsbrief, in welchem sie von des Bischofs Forderung ledig gesprochen wird. (Verzeichniss Lindauischer Privilegien bei Lins 103.)

---

[1]) Der *Graf von Fridingen* liess es nicht zur Belagerung seiner Veste Tengen kommen, sondern unterwarf sich Oesterreich.

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei in Augsburg.

Urkunden-Auszüge

zur Geschichte der Stadt

LINDAU,

ihrer Klöster, Stiftungen und Besitzungen,

mitgetheilt

von dem Vereins-Mitgliede **Jos. Würdinger**, k. b. Major.

III. Reihe. 1400—1621.

Abkürzungen: **Stdt. Arch.** Städtisches Archiv. **Sp. Arch.** Spital-Archiv. **Ch. An.** Chronik eines Ungenannten. **Ch. N.** Chronik des Ulrich Neukomm. **Ch. L.** Aufzeichnungen und Urkunden-Abschriften des Jacob Linss. **Gen. Lind.** Ein von Wolfgang Bensberg mit Benützung des städtischen Archivs und älterer Aufzeichnungen verfasstes Manuscript über die Lindauer Geschlechter. **Heider,** Gründliche Ausführung, wessen sich des H. Reichs Stadt Lindau etc. Nürnberg 1643. **Reg. boic.** Regesta sive rerum boicarum Autographa. XIII Bände. Urkundenauszüge aus dem kgl. bayr. Reichsarchiv. **Chmel. reg. Rup.** Chmel regesta Ruperti.

1400. 12. Mai. **Wenzlaw,** römischer König, bestättigt dem **Hans Neukomm,** Bürger zu Lindau, dessen angeerbtes Wappen. Dat. Prag Mittwoch nach Jubilate. (Ch. N.)

1400. 25. Mai. Graf **Heinrich von Werdenberg** spricht über die Stadt Lindau und ihre Bürger die Acht aus, dass sie sammt ihren Bürgern aller Welt frei und erlaubt wären. Dat. an Sct. Urbanitag. (Ch. N.)

1400. 21. Septbr. **Cunz Gallass** zu *Ziegelbach* stiftet in die Sammlung der Schwestern zu Lindau als ewigen Zins jährlich ein Malter Korn, von dem aber das Kloster jährlich 3 Schilling Pfenning in die hintere Siechstuben im Spital zu Lindau den Bettliegerigen zu geben sich verpflichtet. Dat. Am Abend Sct. Matthei. (Ch. L.)

1400. 21. Sept. **Cunz Gallass** stiftet eine Jahrzeit und Wandelkerzen, täglich zu gebrauchen ins Barfüsserkloster zu Lindau, mit dem Beding, dass wenn daran etwas übersehen werde, das Kloster den Bettliegrigen im Spital mit 10 Schilling Pfenning verfallen sei. Dat. Am Abend Sct. Matthei.

1400. **Leonhard Schnider** von *Rickenbach* giebt **St. Martin** im *Münchhof* und **Ruf Maiger** im *Münchhof*, seinem Pfleger, 1 Schaff Lindauer Mess dürre Nuss von seinem Gütlein, das Lehen der Abtissin von Lindau ist. (B. Reichsarchiv, mitgeth. v. C. Primbs.)

1400. **Ulrich** und **Conrad Neukomm** verkaufen ihr Gut zu *Bettnau* mit Einwilligung der Frau Abtissin von Lindau an **Hans Baumgartner.** (Ch. N.)

1401. 18. März [1]). Der Bürgermeister, die Räthe und Zunftmeister der Stadt Lindau bestimmen, dass Jedermann daselbst seine schuldige jährliche Steuer halb auf den zwölften Tag zu Weihnachten und halb zu Lichtmess entrichten soll, so dass wer dieses unterlässt, des dritten Pfennings mehr verfallen sein soll. Dat. Freitag nach Gregorientag. (R. b. XI.)

1401. 14. August. **Ruprecht,** römischer König, bestätigt den Bürgern zu Lindau alle Rechte, Freiheiten und gute Gewohnheiten, die sie von dessen Vorfahren im Reich hergebracht haben [2]). Dat. Augsburg an unserer Frauen Abend, als sie zum Himmel fuhr. (Urk. bei Lins Blatt 253.)

1401. 1. Sept. Kaiser **Ruprecht** befiehlt der Stadt *Lindau* und andern schwäbischen Reichsstädten, die halbe Judensteuer und den goldnen Opferpfenning, zum nächsten Michaelitag fällig, dem Pfalzgrafen **Ludwig,** seinem Sohne, zu bezahlen [3]). Dat. Amberg. (Chmel. reg. Rup.)

1401. 2. Dezber. Graf **Rudolf von Werdenberg** erklärt, dass Bürgermeister und der Rath der Stadt Lindau ihn auf fünf Jahre als Bürger aufgenommen haben mit den Hofleuten und Gütern zu *Weiler* und *Scheidegg*, wofür er der Stadt jährlich 25 guter rheinischer Gulden zu geben verpflichtet sei. Ferner soll er mit allen seinen Leuten der Stadt Lindau gewärtig sein, dagegen diese ihn und seine Leute auch schützen wie andere ihre Bürger. Dat. Freitag nach Sct. Conradstag. (Urk. des städtischen Archivs.)

1401. **Margaretha Muderin,** Bürgerin von Lindau, verkauft ihr Haus hinter Sct. Stephans Chor gelegen, das sie von ihrem Ehemann seelig *Peter Muder* geerbt hat, an **Nicolaus Selbachen,** Caplan zu Sct. Catharina Cappel in unsrer Frauen Münster, um 44 Pfund Pfenning. (Gen. Lind.)

1401. **Burkart Nagel**, genannt *Schelle*, und **Margaretha Unrainin** von Ratzenried, seine Hausfrau, verpfänden ihren Theil an *Weiler* und *Scheidegg*, nebst den Rechten, die sie dort haben, an **Conrad Haintzel** und **Andreas Zendring** von Lindau. (Bensperg Grafen von Bregenz u. Montfort. (Mnspt.)

1401. **Nicolas Ruprecht,** Bürger zu Sct. Gallen, verkauft dem Spital zu Lindau den *Brühl zu Rickenbach am Letzgraben* und seinen Hof zu *Lantenweiler* um 80 Pfund Pfening Constanzer Münz. (Ch. N.)

1401. **Hans Zendring** und seine Ehefrau **Margaretha** verkaufen ihren Burgstall zu *Humprechts*, den Graben, der darum geht, und den Weiher,

---

[1]) Eine für die Lindauer Geschichte sehr wichtige Ordnung, wie es mit der Bürgermeister- und Rathswahl, dessgleichen den Zünften und Anderm zu halten, von gleichem Datum, konnte nicht aufgefunden werden.

[2]) Die Huldigung für König Ruprecht nahm in Lindau *Hans von Zimmern* ein.

[3]) Die zweite Hälfte erhielt der königliche Hofschreiber *Johann Kirchheim.*

der oberhalb liegt, dann die Gräben zwischen dem Burgstall und dem Weiher, so Lehen vom Gottshaus Sct. Gallen ist, mit Gülten zu Humprechts und *Kemnat* um 97 ℔ Pfenning an **Andreas Wermeister,** Bürger zu Wangen[1]). *Währen:* Hans Ledergerw, Bürger zu Lindau. *Siegler*: Hans Zendring, Hans Schneeberg Stadtammann zu Lindau, für Margaretha: Hans Ledergerw, Bürgermeister zu Lindau, Jäck Mutolfse. (Gen. Lind.)

1402. 2. Februar. **Cunrat Wirt,** Bürger zu Ravensburg, bekennt, dass ihm die Stadt *Lindowe* die gewöhnliche Steuer von 350 Pfund Heller, die ein römischer König hat, und welche König Ruprecht dem ehrbaren *Klaus Barfuss* von Nürnberg verschrieben hatte, an des letzteren Statt bezahlt habe. Dat. an der Mannfassnacht. (R. b. XI.)

1402. 22. Mai. König **Ruprecht** befielt der Reichsstadt Lindau, die gewöhnliche Steuer, welche dieselbe ihm und dem Reich jährlich auf Sct. Martinstag des heiligen Bischofs zu geben schuldig ist, seinem Getreuen dem Ritter *Herrman Breidensteiner* zu bezahlen. Dat. Amberg auf den nächsten Montag vor unsers Herrn Leichnamstag[2]). (R. b. XI.)

1402. 30. August. König **Ruprecht** verleiht dem *Hans Truchsess von Waldburg*, Ritter, die Veste Waldburg mit allen Forsten, die er oder die Seinen im Altdorfer Wald haben; item die Ich (Eich) und den Nusse Zuber und den Reyff zu *Lindau* in der Stadt. Dat. Nürnberg[3]). (Chmel. reg. Rup.)

1402. 9. Novber. **Ruprecht,** römischer König, verpfändet *Merken von Schellenberg* genannt von *Kiselecke* die Kellnhöfe vor sein und des Reichsstadt zu *Lindau* gelegen für 200 guter rheinischer Gulden, die er ihm und seinen Erben darauf geschlagen hat. Dat. Nürnberg uf Donnerstag vor St. Martinstag[4]). (Urkunde bei Heider c. l. 494.)

1402. **Clara,** Abtissin des Gotteshauses U. Frau, verleiht dem **Marquard Kitzin,** Burger zu Lindau, die Vischenz in der Leublach, vom Steg, der über die Leublach geht, bis in den See zu einem rechten Mannlehen. S. D. (Ch. A.)

1403. 18. October. König **Ruprecht** verkündet den Reichsstädten, die den Bund miteinander haben um den See und in dem Albgau, dass er den Edlen *Hans Truchsess von Waldburg* und seine Lande, Güter und Leute in besondern Reichsschutz genommen habe und sie sollen ihm gegen jeden ungerechten Angriff beistehen, wie er ihnen. Dat. Heidelberg. (Chmel. reg. Rup.)

---

[1]) Bezirksamt Wangen (Württemberg).

[2]) Idem 1403. 19. Sept. dat. Alzey auf den nächsten Mittwoch vor Sct. Matheus Tag dem heiligen Apostel und Evangelisten, 1404. 11. Mai dat. Heidelberg, 1405. 16. Juni dat. Heidelberg, 1407. 25. April dat. Nürnberg.

[3]) Gleiches geschah an *Jacob Truchsess* durch Kaiser Friedrich III. Dat. Nürnberg 14. Mai. Chmel reg. Frid.

[4]) Die nämliche Verpfändung fand auch 1422 am Mittwoch nach Maria Himmelfahrt zu Nürnberg durch König Sigmund statt. Urk. bei Heider 494.

1403. **Wilhelm Schwartz,** Bürger von Lindau, verkauft sein Gut zu *Selmnau*, Hof und Hofreutin mit Acker, Wiesen, Wein und Baumgarten, Holz und andrer Zugehör an **Claus Maiger** von Selmnau um 52 ℔ Pfenning. *Siegler:* Wilhelm Schwartz und Hans Renner. (Gen. Lind.)

1404. 10. Septbr. König **Ruprechts** erste Bitte an die Aebtissin und das Capitel des Klosters in *Lindau* ord. S. Aug. für *Conrad von Munichwile*, Canonicus der Constanzer Kirche. (Chmel. reg. Rup.)

1404. **Wilhelm von Bodels** [1]) und **Hildbrand,** sein Bruder, verpfänden, was sie liegend Gut zu *Bodolz* haben, um 12 Pfund Pfenning an **Anna Neukommin,** Herrman des Kunigs Wittwe. (Gen. Lind.)

1404. Abt **Cuno** von Sct. Gallen verrichtet den Streit zwischen dem Spital zu *Lindau* und dem *Blarer von Wartensee* wegen des Weingartens an der *Blatten* [2]) unter der Neuen Altstetten dahin, dass der Blarer dem Spital eine gewisse Summe Gelds geben, hingegen dem Blarer der Garten bleiben soll. (Ch. A.)

1405. 3. Juli. Das Spital zu Lindau kauft von Herren **Ulrichen** und **Wolfen von Wolfurt** die Veste und Burg zum *Güssen* [3]), sammt der Mühle, Korn- und Weinzehnten und aller Zugehör, dazu 40 Bauern mit ihren Weibern und Kindern, Renten und Gülten um 3000 rheinischer Gulden. Dat. Freitag vor Ulrici. (Spital-Archiv.)

1405. 31. Juli. Das Spital zu Lindau kauft von **Hansen von Wolfurt** die Hälfte des grossen und kleinen Zehnten zu *Ailingen*, *Fürimoos* und *Siggenweiler* [4]) um 165 Pfund Pfenning Constanzer Münz. Dat. Freitag nach Jacobi. (Spital-Archiv.)

1405. **Heinrich von Schönstein,** Burger zu Lindau, übergiebt seinen freien Sitz *Gwiggen* seiner Tochter **Elisabeth,** Herrn *Hansen von Sulmentingen* Hausfrauen, als eine Heimsteuer. (Gen. Lind.)

1405. **Berchthold Kupferschmied,** Bürger zu Lindau, verpfändet seinen Weinberg, *zu der Ach zwischen Schönstein und Billung* gelegen, an Hansen von Ow. (Gen. Lind.)

1405. **Hans Burgauer** [5]) erklärt bei seiner Aufnahme als Bürger zu Lindau, dass so lange sein Bruder **Ulrich** hier lebe, er jährlich 1 ℔ ß zur Steuer, zunächst 30 Schilling Pfenning für eine Armbrust gebe, und auch mit Rais und Wacht dienen wolle, wie jeder andere Bürger. *Bürge:* Nicolaus Rupprecht. (Gen. Lind.)

1405. **Marquard von Emps** schwört, dass er sich wegen des Gefängnisses, in das er zu Lindau gekommen, und was sich hierunter zugetragen,

---

[1]) Bodolz.

[2]) Eine Burg bei Rheineck.

[3]) *Giessen* an der Argen, Oberamts Tettnang, hatten die Wolfurt von ihrer Schwester *Ursula von Homburg*, Bürgerin zu Lindau, geerbt.

[4]) Ailingen, Feurenmoos und Sackweiler, Oberamts Tettnang.

[5]) Die *Burgauer* kamen circa 1396 von Sct. Gallen nach Lindau und gehörten der Gesellschaft des Sünfzens an. Sie blieben bis 1649 in Lindau Bürger.

nicht räche noch das ahnden wolle, und verbürgt sich desswegen mit 2000 Gulden [1]). *Bürgen:* Wilhelm von Ems, Hans von Homburg, Rudolf von Magelsperg, Rudolf von Altstetten, Hans von Fridingen und Eberhart von Weiler. (Ch. A.)

1405. **Ulrich** und **Wolf von Wolfurt** verkaufen *Giessen* das Schloss mit Gericht „Zwäng und Bänn" an das Spital zu Lindau um 3000 Gulden. (Ch. A.)

1406. Es soll der *Aebtissin* Dienstmann einer die Galgenleiter machen, fertig halten, und wenn die Stadt einen Maleficanten hat, der zum Strang verurtheilt worden, soll er die Leiter zum Galgen antworten, wenn sie aber presshaft ist, so soll er aus des Gottshaus Gütern, oder Gehölz, Holz darzu hauen und sie rüsten. Wenn dann der Maleficant zum Gericht ausgeführt wird, muss man im Kloster eine Glocken läuten, und wenn die Execution vorüber ist, so soll der Dienstmann die Galgenleiter mit Ross und Wagen wieder vom Galgen hinweg und nach Aeschach führen. Die wird hernach an ein Haus daselbst gehängt. (Ch. A.)

1407. 3. Jänner. *Walther von Stein* und *Rudolf Kröwel* von Ulm an Statt und von wegen des **von Hornstein,** dann *Henggi Humpiss*, Bürgermeister zu Ravensburg, und *Heinrich von Pflummern*, Bürgermeister zu Biberach im Namen der Stadt *Lindau*, urtheilen im Streite wegen der Verlassenschaft des **Johansen von Hornstein,** Kirchherrn zu Sct. Stephan zu Lindau, dass des Kirchherrn hinterlassenes Gut nach Billigkeit der Stadt Lindau verbleibe, und soll der von Hornstein die Gefangenen entledigen, das Spital den Schaden leiden, und beiderseits miteinander Frieden halten. Dat. Montag vorm Oberst. Tag. (Ch. A.)

1407. 31. August. **Berchthold,** Stadtschreiber zu Lindau, anstatt des *Martin Goegel* zu Gericht sitzend, erkennt auf Klage des Grafen *Wilhelm von Montfort*, Herrn zu Tettnang, gegen **Hans den Pfaltzer,** Bürger zu Lindau, wegen Pfändung, dass Hans Pfaltzer des Grafen von Montfort Leute unrechtmässig gepfändet und das weggenommene Vieh und Gut zurückzugeben habe, wonach der Graf von Montfort auf alle weitere Entschädigungen verzichtet. Dat. am Micten vor Verenetag. (R. b. XI.)

1407. **Hans der alt Heinzel,** Bürger zu Lindau, stiftet **Hansen dem Kissel, Anna** seiner Hausfrauen und ihrer Tochter **Margarethen der Heinzlin** bei den Barfüssern zu Lindau einen Jahrtag, und verordnet hiezu 5 Schilling Pfenning jährlichen Zins von *Hans Cläsin von Hoyren* Weingarten [2]). Dat. Lindau. (Gen. Lind.)

---

[1]) Marquard von Ems hatte Schiffe, die Basler Bürgern gehörten und von Lindau rheinabwärts fuhren, geraubt, und dieselben dann den vermittelnden Bodenseestädten nicht herausgegeben, worauf ihn diese gefangen nahmen und nach Lindau brachten.

[2]) Die *Haintzel von Tegelstein* hausten in Lindau vom 14.—17. Jahrhundert. Ausser dem Tegel-

1408. 23. März. König **Ruprecht** verleiht dem **Rudolph Harczer** den Zoll unter der Veste *Mollenberg*, der zu derselben Veste gehört. Dat. Constanz. (Chmel. reg. Rup.)

1408. 26. März. König **Ruprecht** nimmt die Stadt *Lindau*, welche vom Grafen Wilhelm von Bregenz und der Ritterschaft bei ihm wegen den Appenzellern geleisteter Hilfe verklagt und von ihm abgemahnt worden war, ungeachtet dessen aber doch die Appenzeller mit Lebensmitteln unterstützt hatte, wieder zu Gnaden auf, nachdem sie sich durch einen Eidschwur verbindlich gemacht hat, dasselbe nicht mehr zu thun. Dat. Constanz. (Chmel. reg. Rup.)

1408. 1. April. **Eberhard Graf zu Wirtemberg** bekennt, dass die Stadt *Lindau* dem Landfriedensbündnisse beigetreten ist, das er mit den Städten Ulm, Reutlingen, Memmingen, Ueberlingen, Bibrach, Ravensburg, Gemünd, Kempten, Dünkelsbühl, Kaufbeuern, Pfullendorf, Isny, Leutkirch, Gingen, Aalen, Bopfingen und Buchhorn abgeschlossen hat und das bis nächsten Martinstag währen soll. Dat. an dem Sonntag an der Vasten, da man singt Judica. (Ch. A. Abschrift der Urkunde.)

1408. 4. April. Die Bürger zu Lindau versprechen dem König **Rupprecht,** ihm für den in Lindau ansässigen Juden **Samuel,** genannt der *Ryche Samuel*, auf nächste Pfingsten 650 Gulden und an Sct. Gallentag wieder 650 Gulden zu bezahlen. Dat. am Ambrosiustag [1]). (Gen. Lind.)

1408. 14. Mai. König **Ruprecht** erlaubt der Stadt Sct. Gallen, sich mit den an den Bodensee gelegenen Reichsstädten Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, *Lindau*, Buchhorn und Wangen zur wechselseitigen Hilfe wider ungerecht Gewalt zu verbinden. Dat. Heidelberg. (Chmel. reg. Rup.)

1408. 21. Juni. **Johann Ruf,** Bürgermeister zu Constanz, erkennt, dass Johann der Truchsess zu Waltpurg auf Adelhait, Conrads Tochter von Laimnau, als sein eignes Weib gegen die Stadt Lindau keinen Anspruch zu machen habe, *da selbe einen Bürger von Lindau geheirathet und sonach das Bürgerrecht daselbst erlangt hat.* Dat. Donnerstag nach St. Veitstag. (R. b. XII.)

1408. 23. Juni. König **Ruprecht** befielt den Bürgern zu Lindau, die ihm auf kommenden Martinstag zu entrichtende Reichssteuer dem Ritter *Hermann von Breydenstein* zu bezahlen. Dat. Heidelberg in vigilia Johannis Baptistae. (R. b. XII.)

---

stein besassen sie in der Nähe von Romanshorn den *Luxbühel*, auch Bühel zur niedern Statt genannt, die Herrschaft *Haldenstein*, dann Weingärten zu *Schönau*, *Schönegarten* und ein Gut zu *Lochen*.

[1]) Es scheinen viele Juden in Lindau sich niedergelassen zu haben. So findet sich 1408 *Kirsman* Jud, wird zum Bürger angenommen, soll jährlich steuern 2 Gulden, und an den Bau 4 Gulden; 1410 *Lasarus* Jud, muss das erst Jahr 5, und dann forthin jährlich 6 Gulden steuern; 1414 *Leo* der Jud von Baden, soll jährlich steuern 1 rheinisch Gulden und 2 Gulden an die Macht, und 10 Schilling Pfenning an eine Armbrust.

1408. 8. Septbr. **Elisabeth,** römische Königin, erlässt hinsichtlich der an den Ritter Hermann von Breydenstein verschriebenen Reichssteuer, an die Stadt *Lindau* die Aufforderung, dass sie alles, was ihr wegen dieser Steuer bekannt ist, dem von Breydenstein urkundlich mittheile, indem der Bischof von Chur beim kaiserlichen Hofgericht Ansprüche auf diese Steuer gemacht hat. Dat. Heidelberg ipse festo nativitatis Mariae. (R. b. XII.)

1408. Bischof **Albrecht** von Constanz erlässt auf Bitten der Stadt und ihrem Spital zum Nutzen einem Pfarrherrn zu *Weissensberg* die primos fructus. (Ch. N.)

1408. Graf **Hugo von Montfort,** Herr zu Tettnang, und sein Sohn Graf **Ulrich von Montfort** verkaufen an **Georg** und **Conrad die Sieber,** Bürger zu Lindau, die Burg und Veste *Schomburg* [1]), Burg und Burgstall mit aller Zugehörde, um 3170 Pfund Heller. (Gen. Lind., Ch. A.)

1409. 26. Juli. Bürgermeister, Rath und Gemeinde zu *Lindau* machen die Satzung, dass hinfür ein Bürgermeister und ein Zunftmeister von einem Sct. Johannistag bis zum andern nicht mehr als 20 Pfund Pfenning von gemeiner Stadt Gut verzehren sollen, und sollen nichts darzu zu Hilf nehmen. Am Johannistag soll der alte Bürgermeister dem neugewählten dieses Gesetz nebst den andern Gesetzen vorlesen, und ein Bürgermeister oder Zunftmeister nimmermehr bei einem Rathsknecht zechen. Dat. Freitag nach Jacobstag. (Ch. A.)

1410. 21. Mai. **Johannes de Lochen,** rector parochialis ecclesiae in Lindow, electionem **Ursulae de Schellenberg** [2]) in abbatissam monasterii S. Mariae ibidem proclamat. Dat. in vigilia corporis Christi. (R b. XII.)

1410. 19. August. Herzog **Friedrich** und sein Bruder H. **Ernst von Oesterreich** verpfänden den Städten Ulm, Reutlingen, Ueberlingen, *Lindau*, Ravensburg, Biberach, Gmünd, Memmingen, Aalen, Giengen, Buchhorn, Kempten, Kaufbeuern, Pfullendorf, Isny, Wangen, Leutkirch, Dinkelsbühl, Bopfingen, die Stadt Rotenburg mit Burg und Veste, die Stadt Ehingen, die Burg und Stadt Horb, die Städte Schönberg und Binsdorf um 38,343 Gulden. Dat. Fritag vor unserer L. Frauentag der Schiedung. (Lichnowsky V. reg. nro. 1156.)

1411. 31. August. König **Sigmund** befielt der Stadt *Lindau,* die gewöhnliche Reichssteuer dem Burggrafen *Friedrich zu Nürnberg* auszubezahlen, indem dieser damit einige Bedürfnisse seines königlichen Hofes bestreiten solle. Dat. zu der Burge am letzten Tag des Augustmonats. (R. b. XII.)

1411. 31. August. König **Sigmund** gebietet den Bürgermeistern, Räthen und Bürgern aller Reichsstädte in Schwaben, die halbe Judensteuer, welche die Städte

---

1) *Schomburg*, Oberamts Tettnang. Burg und Zubehör bildeten eine eigne Herrschaft, welche später zur Reichsritterschaft gehörte. Die Montforts besassen die Herrschaft seit Anfang des 14. Jahrhunderts.

2) Ursula regierte bis 1432.

oder die darin wohnenden Juden von Reichswegen jährlich zu geben haben, und dazu derselben Juden und Jüdinnen goldenen Opferpfenning, der auf St. Martinstag und auf Weihnachten fällig ist, an Burggraf *Friedrich von Nürnberg*, seinen Oheim, zu entrichten. Dat. wie oben. (R. b. XII.)

1411. 21. Dezber. Graf **Friedrich von Toggenburg** und die Stadt *Sct. Gallen* vergleichen die Streitigkeiten zwischen **Heinz von Rumlang** und den sieben Bundesstädten am See dahin, dass die Bundesstädte dem von Rumlang für seine Forderung 160 rheinische Gulden an Gold geben und seine gefangenen Vogtleute ledig geben sollen. Datum an Sct. Thomas Abend. (Ch. A.)

1412. 6. Septbr. Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau geben ihre Zustimmung, dass **Ulrich Bürgin,** Stadtammann, seine von der Stadt Lindau zu Lehen gehenden und derselben jährlich auf Martini $3^1/_2$ Pfund Pfenning Constanzer Münz zinsenden *drei Ziegelhäuser* um 100 Pfund Pfenning an **Heinz Ebner** und dessen Erben verkaufe, bedingen aber aus, dass der Käufer, dessen Erben oder sonstige Erwerber der drei Ziegelhäuser, an *gemeiner Stadt* Bau, wenn man daran bauen will, ein Fuder Kalch um 3 Schilling Pfenning, 1000 Ziegel um 7 Schilling Pfenning gäbe; einem Bürger aber im Bedarfsfall das Fuder Kalch um 4 Schilling Pfenning und 1000 Ziegel um 10 Schilling Pfenning. Dat. Zinstag vor unsrer Lieben Frauen Tag zu Herbst. (Urk. bei Heider 951.)

1412. Bürgermeister, Zunftmeister und Rath zu Lindau machen wegen des *Fürkaufs in essenden Dingen* folgende Ordnung:

Kein Bürger weder Frau noch Mann soll in der Stadt noch davor in ihren Gerichten, Zwingen und Bännen, noch in den Häusern nichts verkaufen, noch kaufen weder Schmalz, Käs, Schweinefleisch, noch ander essig Ding, als auf offnen Märkten. Sie sollen auch auf solchem Markt nichts kaufen, als was sie in ihrem Haus brauchen wollen, dazu soll auch Niemand keinerlei essigs Ding kaufen auf dem Markt, das er zu pfragen vor die Stadt führen, oder in der Stadt grempelsweis verkaufen will, auch keinen Gmeinder noch Renner nit haben, der es also kauft oder verkauft.

Es soll auch Niemand, der Bürger ist, keinem Gast keinerlei ässigs Ding auf dem Markt kaufen.

Jtem es soll auch kein Bürger dem andern auf dem Markt keinerlei ässigs Ding nicht kaufen, noch helfen kaufen, ausser was er in seinem Haus brauchen will.

Wer aber dieser Stück eins überfährt, es sei Frau oder Mann, den soll man darum strafen nach des Raths Erkenntniss ohne Gnad mit 5 Schilling Pfenning. (Ch. A.)

1413. 4. Aug. (?) König **Sigmund** bestättigt der Stadt *Lindau* alle ihre Privilegien und Freiheiten. Dat. Meran Freitag vor Sixti. (Urkunde bei Lins Bl. 254.)

1413. 17. August. König **Sigmund** erhöht die Pfandsumme von 400 fl., welche Ritter **Merk von Schellenberg** auf den *Kellnhöfen* vor Lindau stehen hat, um weitere 200 fl. [1]), und bestättigt diesem die Briefe, die er von den Königen Wenceslaus und Ruprecht darüber hat. Dat. Chur Donnerstag vor Bartolomäi. (Ch. A.)

1413. 19. August. König **Sigmund** bestättigt der Aebtissin und dem Convent unsrer lieben Frau zu Lindau alle und jegliche Gnaden, Rechte, Freiheiten, Privilegien und Briefe. Dat. Chur Samstag nach unsrer Frauen Tag Assumptionis. (R. b. XII.)

1413. 26. August. **Heinrich,** Abt zu Sct. Gallen, leiht dem **Conrad Haintzel,** Bürger zu Lindau und dessen ehlicher Wirthin, **Elisabethen Nietstainin,** die eine Hälfte des Gutes zu Tegerstain, die andere Hälfte aber dessen Schwestern **Annen** und **Claren** den **Haintzlinen** zu gleichen Theilen, gestattet auch diesen drei Frauen die Lehen inne zu haben, wie Männer oder Knaben. Dat. Lindau Dienstag vor Sct. Michaelstag. (Gen. Lind., R. b. XII.)

1414. 29. Mai. **Endres Zendring** und **Jacob Maiger,** Meister und Pfleger des heiligen Geist Spitals zu Lindau, verleihen mit Geheiss des Bürgermeisters und des Raths zu Lindau dem **Hans Müdbain** und dessen Erben die Mühlstatt zu *Rickenbach* in dem *Tobel* zu einem rechten Erblehen, von dem er dem Spital jährlich an Sct. Martinstag 17 Schilling guter Constanzer Pfenning geben soll. Dat. Dienstag nach dem heiligen Pfingsttag. (Urk. bei Heider 741.)

1414. 8. Dezber. Die Städte Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, Isny, Zürich, Wangen und Buchhorn sprechen zwischen Graf **Wilhelm zu Tettnang** und dem *Spital zu Lindau* zu Recht, dass die von Lindau von ihres Spitals wegen ein Gericht zu *Laimnau* besetzen und entsetzen, auch über alle Frevel und Unzucht, die zu einem niedern Gericht gehören, bessern und büssen mögen und von dem Grafen von Montfort daran ewig ungeirrt sollen bleiben. Dat. Samstag nach Nicolai. (Ch. N.)

1414. Bürgermeister, Zunftmeister und Räth zu Lindau verordnen wegen der Haag- und Wegschau:

Dass Jedermann vor seinen Weingarten und anderswo, der die Häg vor dem seinen abgehauen, und die Weg und Gassen gerumbt hat, nach dem als das angesehen ist, dass Karren und Wägen, Reitende und Gehende einander entweichen und mit Fug wandeln und fahren mögen, Also ist auch ihre Meinung, dass man um fürbasshin dieselben Wege und Gassen vor der Stadt allweg in Ehren halten soll, das den Wegen zugehört. Welcher das übersieht und das alle Jahr nicht thut, der ist der Stadt darum ohn alle Gnad um 10 Schilling Pfenning verfallen, und soll man das Niemand übersehen und soll demnach dem Weg genug thun.

---

[1]) Eine weitere Erhöhung um 200 fl. erfolgte im Jahre 1421.

Es ist auch ferner gesetzt, dass Niemand vor der Stadt in einem Weingarten, der in der Stadt Etter, Zwingen und Bännen gelegen ist, einen Schopf mit Reben höher machen und wachsen lassen soll, dann dass er ihn mit guten Fugen an der Erd erlangen und greutlen mög. Wer das überfährt, der ist der Stadt mit 3 Pfund Pfenning verfallen.

Es soll auch bei derselben Pön kein Böm über die Landstrass noch über Bauweg ausschiessen und wachsen lassen, aber Böninen mag ein jeder wohl machen aller Ding auf sich selber, jedoch so, dass ers mache, dass sie keinem seiner Nachbarn Schaden bringen mögen. Wer auch Böm hat, die über seinen Nachbarn hangen, der soll seinem Nachbarn von diesen Bömen alle die Frucht folgen lassen, die auf ihn hanget, will er aber das nicht thun, so soll er die Aest, und was auf seinen Nachbarn hangt, abhauen. Welcher auch Wustböm setzen will, der soll es zwanzig Schuh in das sein setzen und geimptet Böm, die soll er zehn Schuh fern in das sein setzen. (Ch. A.)

1415. 22. März. König **Sigmund** bestättigt dem **Merk Kitzin** von Lindau und dessen Erben das Münzamt daselbst, das derselbe vom Reich pfandweise besitzt, erlaubt ihm den Stampf und Korn daran zu ändern, auf den man schrot, und bestättigt die Vischenze in der Lublach, die demselben von der Aebtissin des Klosters zu Lindau verliehen wurde. Dat. Constanz Freitag vor Palmarum[1]). (Gen. Lind., Ch. A.)

1415. 5. Juni. König **Sigmund** erweist der Stadt Lindau[2]), wegen der ihm gegen **Friedrich** Herzog zu **Oesterreich** geleisteten Hilfe die Gnade, dass sie auf ewige Zeiten statt der bisherigen jährlichen Reichssteuer von 350 Pfund Heller künftig nur mehr 200 Pfund Heller zahle, und dass ihr diese Gnade weder durch den Bischof von Chur und den Ritter Herrmann von Breytenstein, noch durch das Reichs-Hofgericht und andere Gericht verkümmert werden dürfe. Dat. Constanz Mittwoch nach unsers Herrn Leichnamstag. (Urkunde bei Lins, Blatt 255.)

1415. 5. Juni. König **Sigmund** befreit die Stadt Lindau von aller fremden Gerichtsbarkeit, sodass sie von Niemand vor die Reichs- und andere Gerichte vorgeladen, sondern sämmtliche Bürger und die Spitalangehörigen daselbst durch den Ammann und die Richter der Stadt selbst gerichtet werden sollen, ausser bei ganz offner Rechtsverweigerung. Auch erlaubt er obiger Stadt, dass sie die verweigerte Bezahlung einiger verbriefter Schulden und Gülten durch allenthalb ausserhalb der Stadt vorzunehmendes Auspfänden und durch gerichtliche Hilfe zu Stande bringe, und bestättigt ihr alle Rechte, Freiheiten etc.

---

1) Ch. N. bemerkt: „1415 hat eine neue Münz zu Lindau anfangen gehen, die war ringer als die vorige."

2) Die Stadt Lindau hatte sich bei der Belagerung und Einnahme von *Feldkirch* mit 200 Mann betheiligt. An Lindau mussten die Schlüssel der Stadt übergeben werden, und sie behielt dieselben bis zur Wiedereinsetzung Herzog *Friedrichs* in Handen.

Dat. Constanz Mittwoch nach unsers Herrn Leichnamstag. (Urk. bei Heider 691.)

1415. 26. Juni. **Sigmund,** römischer König, bestättigt den *Kesslern,* die in den zwei Kreisen an der Donau und um den Bodensee gesessen sind, alle Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten [1]): dass nämlich Niemand dieses Handwerk, ausser er habe es als väterliches Erbe, treiben oder kaufen dürfe ohne derselben Einwilligung, die auch dann vom Handwerk eingeholt werden müsse, wenn die vom **Kunigsecke,** denen die Lehenschaft über die Handwerksrechte zustehe, dasselbe an Jemand verleihen wollen; dass die von Kunigsecke, wenn einer der Kessler widerrechtlich gefangen genommen würde, zu Hülfe kommen sollten, ferner, dass sie für nicht bezahltes Geschirr auspfänden, Verbrecher unter ihnen selbst bestrafen dürfen; dann dass die von Kunigsecke auf Begehren das Schiedsrichteramt übernehmen, die Kessler aber diesen jährlich jeder 6 Pfenninge bezahlen, und 14 Tage auf eigne Kosten dienen und mitziehen sollen, wenn die von Kunigsecke in eignen Angelegenheiten ausziehen würden, dagegen die Lehensherrn dieselben verköstigen müssten, wenn die Hilfe der Kessler auf weitere 14 Tage verlangt würde; ferner dass denselben keine Schatzung aufgelegt werden, und sie das Gericht dort halten sollen, wo sie, nicht die von Kunigsecke, wünschen. Der König befielt allen Unterthanen, die Kessler bei Strafe von 10 Mark löthigen Goldes an ihren Rechten nicht zu beeinträchtigen. Dat. Constanz Mittwoch nach Sct. Johann Baptistä. (Lindauer Archiv.)

1415. Bürgermeister, Zunftmeister und Rath der Stadt Lindau verkaufen das *Umgelt* [2]) auf ein Jahr um 550 Pfund Heller an **Hans Dietrich,** Bürger zu Lindau. (Ch. A.)

1415. Die Obigen verkaufen auf ein Jahr das *Salzmess* [3]) um 140 Pfund Pfenning an **Burkart Ledergerw,** Bürger zu Lindau. (Ch. A.)

1415. Die Obigen verkaufen auf ein Jahr den *Kornzoll* und die *Wag* um 14 Pfund Pfenning an **Hans Schweizer** von Lindau. (Ch. A.)

1416. **Hans Rytti,** Pfarrherr zu Lindau, stiftet jährlich 4½ Schilling Pfenning unter die Armen, in der Siech- oder Krankenstuben im *Spital* daselbst auszutheilen. (Ch. N.)

1416. **N. Herweger,** Bürger zu Lindau, kauft von Frau **Magdalena von Schönau,** Klosterfrauen in Hirschthal, die *Badstuben auf Burg.* (Gen. Lind.)

---

1) Kaiser *Sigmund* bestättigt den obigen Brief 1434 am Dienstag nach Pauli Bekehrung zu Basel; Kaiser *Friedrich III.* 1454 am Eritag nach Sct. Gilgentag zu Neustadt. (Urkunden des Lindauer Archivs.)

2) Dasselbe wurde 1417 um 570 Pf. Heller, 1418 um 620 Pf. Heller, 1419 um 590 Pf. Heller, 1420 um 682 Pfund Heller, 1421 um 602 Pfund Heller verkauft; der Chronist fügt bei, der Wein sei wohlfeiler als 1420 gewesen.

3) Das Salzhaus 1418 um 790 Pf. Heller.

1416. **Hans Holbein,** Bürger zu Ravensburg, verkauft mit Gunst und gutem Willen des Ritters **Marquards von Schellenberg** und aller seiner Amtleute zu Wasserburg, das Gut zu *Hemigkofen*[1]), das man nennt Heinzelmannsgut, und den Wald, den man nennt „das Buch" zu Hemigkofen, die Aecker, die dabei gelegen sind, und der Heidinen Gut als rechteigen um 31 Pfund Pfenning an das heilig Geist Spital zu Lindau. (Gen. Lind.)

1417. 20. Mai. **Marquard Kitzin,** Bürger zu Lindau, verkauft gemeiner Stadt Lindau das Amt der Münz mit Gewicht und Wechsel um 80 Gulden guter rheinischer an Gold und volle Schwere. *Siegler:* Marquard Kitzin und Ulrich Bürgi. Dat. Am heiligen Auffahrtstag. (Gen. Lind.)

1418. 13. Mai. **Hans Sayger,** Bürger zu Ravensburg, verkauft zwei Theile des grossen und kleinen Zehenten zu Ettenkirch[2]), der vom Stift Sct. Gallen zu Lehen geht, um 107 ℔ Pfenninge an die Vertreter und Pfleger des Spitals zu Lindau **Jörg von Stain** und **Conrad Tallhofen.** Dat. Freitag vor Pfingsten. (Ch. N.)

1418. **Eberhard** Graf **zu Kirchberg** giebt **Lutzen von Schönstein** das Burgsass von *Schönstein* und den Bauhof darzu mit aller Zubehör, wie es ihm von Erb wegen angefallen, als Lehen[3]). (Gen. Lind.)

1418. Bürgermeister, Zunftmeister, Rath und Gemeind zu Lindau kaufen von **Heinz Ebnern** die drei Ziegelhäuser, die vorhin der Stadt Lehen waren, um 60 Pfund Pfenning. Dat. Montag nach der Mannfastnacht. (Urk. bei Heider 952.)

1420. 23. April. **Hans Schmelzbach,** der Fischer Zunftmeister, die Eilf und die gesammte Fischerzunft beschliessen, dass jeglicher Zunftmeister gemeiner Zunft einbringen und einsammeln soll alle die Gilt, welche der Zunft bei ihm fällt, es sei ungerichtete oder andere Gilt, wer aber die Gilt nicht zur rechten Zeit zahle, den soll der Zunftmeister verklagen und aus der Stadt treiben, wozu die Eilf helfen sollen, brächte aber ein Zunftmeister die gefallene Gilt nicht ein, oder klagte einen säumigen Zahler nicht aus, so soll er dessen Gilt der Zunft selbst zahlen. Dat. Dienstag vor Sct. Georgitag. (Bayer. Reichsarchiv.)

1421. **Hans Amort,** Burger von Ueberlingen, verkauft sein Haus zu Schmiden an **Brid Hipperin,** Meisterin in der Sammlung zu Lindau. (Gen. Lind.)

1422. 9. Novbr. **Hans Gerung,** Zunftmeister der Fischer und Schiffleut zu Lindau, und die Eilf und die gesammte Zunft bestimmen, mit Einwilligung des Raths und der übrigen Zunftmeister zu Lindau, wie lange jeder Fischer an Sonn- und Feiertagen durch das ganze Jahr von seinem Gewerbe feiern soll, bei Strafe von 10 Schilling Constanzer Pfenning.

---

1) Oberamts Tettnang, Württemberg.

2) *Ettenkirch*, Oberamts Tettnang.

3) 1478 hat obige Besitzung Graf *Wilhelm von Kirchberg* dem *Michael von Embs* verliehen, später hatten die *Fugger-Kirchberg* die Embs damit belehnt.

Siegler: Der Rath der Stadt Lindau. Dat. Montag vor Sct. Martinstag. (R. b. XII.)

1423. 2. Febr. **Benz von Berg** verkauft den Hof zu *Adalzhofen* um 110 Pfund Pfenning an das Spital zu Lindau. Dat. Lichtmessen. (Ch. N.)

1423. 25. Mai. Graf **Ludwig von Wirtemberg** schliesst mit den Städten Constanz, *Lindau*, Ueberlingen, Wangen, Buchhorn und Radolfszell und neun schwäbischen Bundesstädten einen Vertrag ab, dem gemäss die Städte am See zu *Constanz*, die schwäbischen Bundesstädte zu *Ulm*, Wirtemberg in *Stuttgart* ihre ausschliesslichen Münzstätten, in denen Schillinge, Pfenninge und Heller ausgeprägt werden, haben sollen. Dat. in der Pfingstwochen. (Sattler's Grafen von Wirtemberg, 116.)

1423. **Ulrich Blarer**[1]) **der Aeltere** erklärt, dass Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau ihn unter folgenden Bedingungen zum Burger angenommen haben: Er hat jedes Jahr 5 ß Pfenning zur Steuer, einen raisbaren Knecht an seiner Statt versprochen; er soll die 5 Jahr mit Gericht und Rath nichts zu schaffen haben, und soll man ihn darin nicht setzen. Er soll auch mit Streifraisen nichts zu thun haben, wenn man aber raiset mit halber Stadt oder mit einem vierten Theil, darin er dann begriffen wär, so soll er einen raisbaren Knecht an seiner Statt die Rais thun lassen. Wenn er innerhalb 5 Jahren das Bürgerrecht aufsagt, soll er mit 50 ß dl. verfallen sein, doch soll ihm die Steuer, die er bezahlt hat, daran abgehen. Will er nach 5 Jahren das Bürgerrecht weiter unter obigen Bedingungen behalten, so mag ihm das gestattet, und die Stellung der Armbrust ihm erlassen sein. *Bürgen:* Burkart Nagel und Gerwig Blarer. (Auszug aus dem Bürgerbuch in Gen. Lind.)

1424. 1. Juni. **Henni Mayger,** Zunftmeister, und die Ainliff der Rebleutzunft zu Lindau entscheiden in den Streitigkeiten, welche **Hans von Höchst,** Stadtschreiber, **Heinrich Schacher** der Walch, im Spital, **Hans Hirt, Lienhardt Wisslant** und **Jos. Margt,** Bürger zu Lindau, mit **Claus Käppler,** Bürger zu Lindau, wegen ihrer Güter auf dem *Büchel* und auf dem *Rütti* vor Lindau gehabt haben. Dat. Sct. Nicomedistag im Brachmonat. (Urk. bei Heider 642.)

1425. 18. Juni. **Frick** und **Jacob von Gossolt** verkaufen um 450 Pfund Pfenning Constanzer Münz die Vogtei, Kirchensatz, Widumhof, Vischenz sammt Leut und Gut zu *Lindenberg* an das Spital zu Lindau. Dat. Montag vor Johannis Baptistä. (Ch. A.)

1428. Die Metzger zu Bregenz verkaufen an das Spital zu *Lindau* das Vorsäss im Bregenzerwald, genannt der *Kränberg*, um 55 Pfund Pfenning. (Ch. A.)

1429. 5. März. **Heinrich Schilter** von Constanz verkauft mit Zustimmung des Vogtes seiner beiden Kinder **Diethalm Schiltars** den Omzuber, Nusszuber

---

[1]) Die *Blarer von Wartensee* wohnten in Lindau von 1422—1500. (Gen. Lind.)

und den Raiff gemeiner Stadt Lindau um 1000 Gulden. Datum Samstag vor Lätare. (Ch. A., Gen. Lind.)

1429. **Heinrich** und **Hans Brasperger,** Vogt von Summerau, vertragen sich mit den Pflegern des Spitals zu Lindau, **Bernhard Ledergerw** und **Josen Haintzel,** ihrer Eigenleut halber, wie sie sich mit der Ungnossami und Erbfällen gegeneinander verhalten sollen. (Ch. N.)

1430. 20. Jänner. König **Sigmund** schreibt an die Bürgermeister der Städte Constanz, Ravensburg, Lindau, Ueberlingen, Buchhorn und Meersburg, er habe erfahren, dass sie die bei ihnen wohnenden Juden, wegen eines Mordes, den sie an einem Knaben zu Ravensburg begangen haben, gefangen gesetzt haben. Da bekannt sei, dass Strafe, Fall und Buss der Juden, die seine Kammerknechte wären, nur einem römischen Könige zukäme, habe er dem Landvogt in Schwaben **Jakob Truchsess von Waltpurg** und seinem Diener **Erkinger von Sawensheim,** Herrn zu Schwarzenberg, befolen, dass sie die Sache untersuchen sollen. Die Städte sollen diese hierin unterstützen, in ihrem Beisein der Gefangenen Gut versiegeln, und bewahren, bis der Urtheilsspruch gefällt sei [1]). Dat. Pressburg an Sct. Fabians und Sebastianstag. (Copie in der Chr. von Lins 188 b.)

1430. 21. Jänner. König **Sigmund** befielt seinem Rath **Erkinger von Sawensheim** [2]), sich zu **Jacob Truchsäss von Waltburg,** Landvogt in Schwaben, der ihm geschrieben hat, dass die Städte am See ihre Juden wegen eines Mordes an einem Knaben gefangen genommen haben, zu begeben und mit diesem zugleich die Untersuchung zu führen. Dat. Pressburg am Sct. Agnesentag. (Lins c. l.)

1430. 3. Juli. **Erkinger von Sawensheim,** Herr zu Schwarzenberg, und **Jacob Truchsäss zu Waltpurg,** des Reichs Landvogt in Schwaben, bekennen, dass sie vom Könige **Sigmund** zur Untersuchung eines Mordes, den die Juden zu Ravensburg an einem Knaben von Brugk im Ergöw begangen, nach Schwaben gesendet, und von den Städten Ravensburg und Lindau, den kgl. Befehlen entsprechend, gehorsam und willig aufgenommen worden seien. Mit Zuziehung dieser Städte hätten sie die Untersuchung geführt, und nach Vernehmung „des ganzen Lömden" gefunden, *dass die Juden den Knaben lästerlich getödtet und gemordet haben,* worauf sie mit den beiden Städten einig geworden, dass die Juden und Jüdinen, die zu Lindau und Ravensburg verhaftet worden waren, mit dem Feuer hingerichtet werden. Wenn Jemand wegen dieser Verurtheilung [3]) an die Städte

---

[1]) Da die Städte nach ihren Privilegien die Juden selbst aburtheilen zu dürfen glaubten, erliess König Sigmund zu Schinttalb am 29. April eine neue Aufforderung an die benannten Städte. (Copie bei Lins.)

[2]) *Erkinger von Seinsheim* war am 11. August 1429 vom Könige mit der Aufsicht über die Juden, deren Steuern etc. beauftragt worden. (Urkunde bei Lins 191.)

[3]) Am Sct. Ulrichstag (4. Juli) wurden in Folge dieses Urtheils in Lindau auf dem Judenanger

Lindau und Ravensburg eine Forderung machen würde, wollen die beiden königlichen Commissäre dieselben gegenüber dem König und sonst gegen Jedermann vertreten. Dat. Lindau Montag nach Sct. Peter und Paul. (Abschrift bei Lins 187.)

1430. Bürgermeister, Zunftmeister, Rath und Gemeinde zu Lindau bestimmen, dass sie hinfür auf ewige Zeiten, bei dem Eid, weder Jud noch Jüdin mehr in der Stadt Lindau haushäblich sitzen lassen wollen [1]). (A. Ch.)

1430. 20. Sept. **Conrad Turner,** Bürger zu Lindau, verkauft dem Spital daselbst den Korn-, Wein- und Heuzehenten zu *Haymersreutti* um 100 Pfund Pfenning, und man soll es ihm so bezahlen, dass er jährlich auf Martini 10 Pfund Pfenning erhält, bis die Summe abbezahlt ist. Dat. St. Mattheus Abend. (Ch. N.)

1430. 10. Novbr. **Peter Glückhaft** [2]), Caplan zu Sct. Peter zu Lindau, stiftet den Armen im Spital in der Siechstuben jährlich am 18. November einen Ballen Wollentuch zu Röcken, sechzig Ellen Leinentuch zu Hemden und zwanzig Paar Schuh zu machen und zu geben, und bestimmt, dass wenn dieses nicht jährlich zwischen Simon und Juda und dem Sct. Andreas Tag geschähe, das Spital zu Lindau den armen Sondersiechen auf dem Hof zu Aeschach noch halb so viel geben müsse. Dat. Sct. Martinstag (?). (Gen. Lind.)

1430. 6. Dezber. König **Sigmund** übergiebt die vier *Kellnhöfe* zu Aeschach, Rickenbach, Ober-Raitenau und Schönau, welche bisher Marquard von Schellenberg besessen, pfandweise dem Bürgermeister, Rath und Bürgern der Stadt Lindau, unter der Bedingung, dass diese dem Schellenberg die Pfandsumme von 600 rheinischen Gulden bezahlen, und ihrer Majestät noch dazu 700 rheinische Gulden geben sollen. Dat. Ueberlingen am Sct. Nicolaitag. (Urk. bei Heider p. 495.)

1430. 8. Dezber. König **Sigmund** befielt dem **Marquard von Schellenberg,** die vier Kellnhöfe der Stadt Lindau, sammt den dazu gehörigen Briefen, an Ihrer Majestät Statt nach Erlegung der Pfandsumme einzuantworten. Dat. Ueberlingen in festo conceptionis. (Ch. A.)

1430. **Matthias Schneeberg** [3]) verkauft sein Haus, Hofstatt und den Garten dahinter an dem Markt, zwischen dem alten Sünfzen und der Schnetzerin Haus gelegen, um 200 ℔ Pfenning an die *Gesellschaft im Sünfzen.* (Gen. Lind.)

---

15 Juden verbrannt, die übrigen aus der Stadt vertrieben. Gleiches geschah zu Ravensburg, Constanz, Schaffhausen und Ueberlingen.

1) Eine ausführliche Erzählung des zu Ravensburg durch die Juden verübten Kindermordes enthält eine Constanzer Chronik bei Lins Blatt 208 b.

2) *Peter Glückhaft* liess 1425 auf seine Kosten den Thurm an die Peterskirche zu Lindau bauen.

3) Die Familie *Schneeberg*, aus der Hans zu Zeit des Aufstandes 1396 Bürgermeister war, lebte in Lindau bis gegen Mitte des 16. Jahrhunderts. Sie besassen ausser Häusern in der Stadt Güter zu Höhenreutin, Schachen und auf dem Hochbuch.

1430. **Rudiger Hartzer** reversirt bei seiner Aufnahme zum Bürger in Lindau, dass er jährlich 6 Schilling Steuer zahlen, und wenn der *Viertheil* raist, mit dem er steuert, er mit sein selbst Leib raisen, oder aber an seiner Statt 2 Pferd und zwei ehrbar Knecht zur Raise senden wolle. *Gewähren:* Heinrich Pfanner, Bernhard Ledergerw, Bürger zu Lindau.

1431. 4. Dezber. **Johann von Ebersperg** verzichtet in Beiseyn des **Johann Locher,** Kirchherrn zu Sct. Stephan zu Lindau, auf den Zehenten am Hoyerberg, und giebt ihn freiwillig um sein und seiner Vorfahren Seelenheil willen an die St. Stephans Kirchen. Dat. 4. December. *Zeugen:* Albrecht Blarer, Custos und Canonicus des Münsters zu Constanz, Conrad von Haimenhofen, Ritter. (Ch. A. Abschrift der Urkunde p. 639)

1431. **Antonius Schenk von Landeck** bekennt, dass er mit seiner Hausfrau **Agatha,** sammt *Neuravensburg* und dem Gut, das er diesseit des Sees hat, in das Bürgerrecht zu Lindau auf 5 Jahre aufgenommen worden sei, oder 30 ℔ Pfenning geben müsse. Seine Veste Neu-Ravensburg soll der Stadt ein offen Haus und mit Leuten und Gut gehorsam sein. Wenn sein Viertel raiset, soll er der Stadt mit 2 Raisigen Knechten dienen. *Gewähren:* Heinrich Pfanner und Georg von Stain. (Gen. Lind.)

1432. 19. März. **Hans Besserer** von Ulm, **Hans Rupp** von Memmingen und **Ulrich von Essendorf** von Biberach entscheiden in den Streitigkeiten zwischen Graf *Wilhelm von Montfort*, Herrn zu Tettnang, und der Stadt *Lindau*, dass Lindau laut seiner Freiheit die montfortischen Leibeignen, die das Bürgerrecht erworben, behalten, und die Stadt auch fernerhin das Gericht zu Schachen unbeirrt besetzen soll. Dat. Lindau Mittwoch nach unsrer lieben Frauentag in der Fasten. (Urk. bei Bensperg, Gen. Montfort.)

1432. 25. März. **Hans Besserer** von Ulm, **Hans Rupp** von Memmingen und **Ulrich von Essendorf** von Biberach, als Schiedsleute, erkennen und sprechen wegen des an Dietz von Huwenstein begangenen Todschlages: Dass Knecht **Paulus** des Grafen von Montfort, **Erhard Schedler** und **Peter Schmid** als Anfänger des Todschlages, jeder binnen Jahresfrist eine Fahrt gegen Rom, oder da Römischer Gwalt ist, eine gen Aachen zu unserer lieben Frauen, eine zu den Ainsiedeln, und eine gen Sanct Leonhard in Bayern selbst thun, auch an jedem Ort beichten und darüber Brief bringen sollen. Sie sollen auch inner Jahresfrist gen Lindau 400 Wachskerzen, jede ½ Vierling schwer, und dann die andern fünf, die auch beim Todschlag gewesen, jeder eine pfundschwere Wachskerzen tragen, und wenn sie das verrichten wollen, sollen sie es einem Rath zu Lindau zuvor anzeigen, auch auf den Tag 12 Priester da haben, die Seelmess und Vigili singen, dafür jedem einen Schilling Pfenning und der Frau und den Freunden

des Verstorbenen die Kerzen geben. Dessgleichen sollen sie in dem Kirchsperg ein Kreuz sieben Schuh lang, und drei Schuh breit setzen, und der Frau für ihren Mann geben für Schmerzen und Schaden 25 Pfund Heller, und sollen das Geld unverzüglich entrichten. Dat. Mittwoch nach unserer Frauentag in der Fasten. (Ch. A.)

1432. 29. Juli. **Hans Besserer** von Ulm, **Hans Rupp** von Memmingen und **Ulrich von Essendorf** von Biberach taidigen zwischen Graf *Wilhelm von Montfort* und der Stadt *Lindau* wie folgt:

1) Die von Lindau sollen baar 9 Pfund Pfenning dem Armen Mann geben, dessen Ochsen sie weggeführt haben.

2) Die Thäter sollen der Frauen des Entleibten [1]) 25 Pfund Heller geben und ihn dazu büssen nach altem Brauch.

3) Die von Lindau sollen kein Reh oder Hirsch mehr mit Garnen fangen, so aber sich doch eines fangt, dasselbe dem Grafen nach Tettnang schicken. Sie sollen auch hinfür in des Grafen Forst weder jagen noch hetzen, wohl aber vogeln und baitzen bis gen Tettnang ans Schloss hinan.

4) Die Stadt soll die Gefangenen dem Grafen ohne Entgeld ausliefern.

5) Der Graf soll die von Lindau, die Stadt, ihre Bürger und das Spital bei all ihrer Freiheit auch der Eigenleut halber bleiben lassen, darzu ihnen ihr Gericht zu *Schachen* und zum *Güssen* unverworren lassen, und keinen Eintrag thun.

6) Item der Graf soll auch die Brücke über die Argen machen.

7) Item der Graf soll darum, dass ihm die von Lindau mit aufrechtem Banner überzogen haben, und ihn schädigten, alles todt und absein lassen, wie es denn damalen, als man zu Feld lag [2]), von Hans Truchsessen freundlich vermittelt wurde.

8) Und so soll auf beiden Seiten ganzer Fried und gute Nachbarschaft bleiben und sein in Ewigkeit. Datum Mittwoch nach Jacobi.

1432. 19. Novbr. **Jakob Truchsess zu Walpurg**, Landvogt in Schwaben, urtheilt mit den Schiedsleuten **Hans von Ebersperg** und **Hans von Asch, Michel Huntpiss** von Ravensburg und **Gumpost** von Memmingen in den Streitigkeiten, welche zwischen *Marquard von Schellenberg*, Ritter, *dem ältern*, und der Stadt *Lindau* wegen der Kellnhöfe stattgefunden haben, dass man eine erbare geschworene Kundschaft hören soll. Dat. Ravensburg Mittwoch vor Sct. Catharinatag. (Ch. A.)

---

1) vide Urkunde vom 25. März 1432.

2) Graf *Wilhelm von Montfort* hatte (1429) im Dorf *Laimnau* 50 Stück Vieh weggetrieben. Als der Graf die Vermittlung der Stadt nicht annahm, zogen die Lindauer vor Tettnang und zwangen ihn zur Herausgabe des Viehs.

1433. 3. Juli. **Märk Kitzin** von Lindau, gesessen zu Stein, verkauft der Stadt Lindau seine Vischenz in der *Leublach*, so da geht von dem Steg zu Rickenbach bis in den See, soweit der Runs eine Feder in den See tragen mag, um 25 Pfund Pfenning. Dat. Freitag vor Ulrici. *Siegler:* Marquard Kitzin und Hans von Dankwertzweiler. (Ch. A.)

1433. 25. Octobr. König **Sigmund** bestättigt der Stadt Lindau ihre Briefe, Handvesten, darzu ihr altes Herkommen und gute Gewohnheit. Dat. Basel am Sonntag vor Simon und Judi. (Urkunde bei Lins Blatt 257.)

1433. **Ursula,** Abtissin des Gotteshauses zu Lindau, verleiht dem **Lutz von Schönstein** 4 Höfe zu *Gwiggen*, 1 Hof zu *Bergerdorf*, 1 zu *Zell* und das *Riedmoos*, den Hof zu *Dobretschweiler* und die Vogtei zum *Bodolz* zum rechten Lehen. (Gen. Lind.)

1434. 9. Mai. König **Sigmund** eignet dem **Hansen Benzenauer** zu Kemnat für 600 Gulden Sold, die er ihm von des Zuges in die Lombardei wegen schuldig geworden, den Zoll [1]) in der Stadt Lindau zu. Dat. Sonntag nach Auffahrtstag. (Ch. A.)

1436. 23. April. **Bilgrim,** Abt von Kempten, überlässt frei dem Spital zu Lindau 2 Höfe zu *Lampoltsweiler* mit aller Zugehör unter der Bedingung, so ein oder der andere Hofmann ins Spital käme, so sollten sie dem Gotts-haus Kempten als Lehen heimfallen, und soll das Spital jährlich auf Martini ½ Pfund Zins geben. Dat. in vigilia Scti. Georgi. (Städtisches Spital.)

1436. 21. Sept. **Hans Benzenauer** von Kemnat verkauft den Bürgermeistern und Bürgern zu Lindau den Zoll daselbst, welchen er von König **Sigmund** erhalten, um 1900 rheinische Gulden. Dat. An St. Mattheustag [2]). (Ch. A.)

1437. 24. April. Die Städte Ueberlingen, *Lindau*, Ravensburg, Biberach, Pfullendorf, Wangen und Buchhorn schliesen ein Bündniss, und schiessen nach ihrem Vermögen für künftige Fälle 1220 Pfund Heller zusammen, und soll daran Ueberlingen und Lindau jedes 250 Pfund, Ravensburg und Biberach jedes 180 Pfund, Pfullendorf, Wangen und Isny jedes 100 und Buchhorn 60 Pfund Heller beisteuern. Dat. Am Sct. Georgentag. (Ch. A.)

1437. 24. August. **Heinrich,** Bischof zu Constanz, entscheidet in dem Streite zwischen **Hans Locher,** Pfarrer zu Sct. Stephan, und Frau **Ursula,** Aebtissin des Stiftes zu Lindau, und ihren Capitel-Frauen und Chorherrn von dem Zehenten wegen an dem *Enten-*, *Kuchen-* und *Rienoldsberg*, dass forthin die Aebtissin den Zehenten an obgenannten Orten ausser

---

[1]) Dieser Zoll war zuvor denen *von Ramschwag* verpfändet.

[2]) Die Bestättigung dieses Kaufes durch König *Sigmund* erfolgte zu Prag 1437 Samstag nach Ambrosi, doch behielt sich der König die Wiedereinlösung vor.

der Mürgelhalden am Entenberg einnehmen soll. Dat. Am Sct. Bartholomäusabend. (Urk. bei Heider 679.)

1438. 23. Juni. **Albert,** römischer König, bestättigt der Stadt Lindau Freiheiten und Privilegien, Handvesten und Pfandschaften. Dat. Prag Montag vor Peter und Paul. (Urk. bei Lins, Blatt 259.)

1438. 17. August. **Walther Marpach** mit seiner Ehewirthin **Agathe Schelerin** von Ulm stiften um eine ewige Mess jährlich dem Kirchherrn zu Sct. Stephan in Lindau 1 Schilling, dann jedem seiner Helfer 1 Schilling, den Caplanen bei des heiligen Kreutzes, und bei der heiligen Dreikönig Altar auch jedem 1 Schilling Pfenning, dem Schulmeister 6, und dem Messner ebensoviel Pfenning. Dat. Sonntag nach unsrer Frauen Auffahrt. (Gen. Lind.)

1439. 29. März. **Oswald Siber,** Bürger zu Lindau, verschafft zu einem ewigen Almosen und Seelgeräth für ihn und seine Vettern **Conrad** und **Benz Siber** seelig und Frau **Gerena Bonzyussin,** gemeldten Benzen Wittwe, und alle seine Vorfahren 7 Pfund und 5 Schilling Pfenning an die Priesterpfründ zu der heiligen 3 König Altar in St. Stephans Pfarrkirchen allhier, mit folgenden Bedingungen, nämlich, dass ein jeglicher Priester und Caplan bei gemeldtem Altar die 7 Pfund und 5 Schilling Pfenning einnehme und davon jeglichem Kirchherrn hier und seinen 3 Gesellen 5 Schilling Pfenning, item den Barfüssern allhier auch 5 Schilling Pfenning, und den Frauen im Hirschberg[1] 5 Schilling Pfenning, und dann den 7 Caplanen nämlich dem zu Sct. Peter, dem zu Sct. Jacob auf Burg, dem zu St. Niclausen, dem zu unsrer Frauen Capell vor Strass, dem zu Sct. Michel, dem im Spital, und dem zu Sct. Wolfgang zu Aeschach jedem 1 Schilling geben soll, und dafür soll gemeldter Kirchherr und Caplän dem Siber und der Seinigen Jahrzeit halten, wie folgt: Als erstlich auf den nächsten Montag vor Sct. Ulrichstag am Abend mit einer Vigili, und am Dienstag mit einer gesungenen Seelmess und mit andern Dingen, wie man solche Jahrzeit begeht. Es sollen auch gemeldte Priester und Caplän zu dem gedachten Altar dem Messner daselbst 4 Pfenning geben, item um 4 Pfenning Lichter kaufen auf das Grab, und um 2 Pfenning Brod, und um 2 Pfenning Eier, und wenn man die Jahrzeit mit Räuchern ob dem Grab begeht, so soll man dem Messner zu unsrer Frauen Münster geben 4 Pfenning, und was dann an den 7 Pfund und 5 Schilling Pfenning überbleibt, soll ein Priester und Caplan bei obgeschriebenem Altar allein zugehören. Er soll auch bei dem Altar Jahrzeit begehn, als wenn sie ihm selbst gehörte. Dat. Donnerstag vor dem Palmtag. (Ch. A.)

1442. 10. August. König **Friedrich** bestättigt der Stadt Lindau Privilegien und Freiheiten Dat. Frankfurt am Sct. Lorenzentag. (Urk. bei Lins, Blatt 260.)

1442. 6. Dezber. König **Friedrich** ertheilt der Stadt Lindau das Privilegium, dass man weder sie, ihre Bürger, noch des Spitals eigne Leut auf kein Hof-,

[1]) Das Frauenkloster auf dem *Hirschberg* wurde am 3. Mai 1422 von *Hugo v. Montfort* gestiftet.

Land- noch andere Gericht ausserhalb der Stadt Lindau laden könne, sondern wer zu einem Rath oder ihnen zu rechten oder zu klagen hat, der soll sie vor eine der 4 Städte Constanz, Ueberlingen, Ravensburg oder Sct. Gallen Gericht, der Rath zu Lindau aber die Stadt bestimmen können, und erst, wenn der Ammann der bestimmten Stadt dem Kläger sein Recht vorenthält, mag er an einem andern Ort klagen. Item, dass von keinem Gericht die Acht über die Stadt ausgesprochen werden könne, die Aechter sich hingegen in der Stadt, ohne dass es ihr Nachtheil bringt, aufhalten dürfen. Wer gegen einen dieser Punkte fehlt, soll mit 50 Mark löthiges Gold, das halb in des Königs Kammer, halb in der von Lindau Kasse fällt, gestraft werden. Dat. Feldkirch am St. Nicolaustag. (Urkunde bei Lins, Blatt 262.)

1444. **Peter Haggen**, Bürgermeister, und **Peter Lohman**, Stadtammann zu *Buchhorn*, vermitteln als Schiedsleute die Streitigkeiten, die zwischen dem Kloster *Löwenthal*[1]) und dem Spital zu *Lindau* wegen des Zehenten zu Rinach in der Ritti bei Ailingen entstanden waren. (Ch. A., Ch. N.)

1448. Bürgermeister und Rath zu *Lindau* erkennen zu Recht, dass das Spital daselbst alles das, was ein Pfründner bei ihm hat, ohne Einsprache erben soll. (Ch. N.)

1449. **Hans von Grichsheim**, gesessen zu Altikon im Thurgäu, verkauft dem Spital zu Lindau den Korn- und Weinzins und Zehenten zu *Mozach*, *Wannenthal*, *Reuti* und *Simeribuch* um 700 Pfund Pfenning. (Ch. A.)

1451. 7. Juli. **Jacob Truchsess zu Waltpurg** setzt in den Streitigkeiten, die die Aebtissin **Ursula** mit der Stadt Lindau hat, auf Mittwoch vor Sanct Jacobstag einen gütlichen Tag nach Bregenz an, und erklärt zugleich, dass er am Donnerstag vor Sct. Jacob die zwischen der Stadt Lindau und **Burkhard von Weiler** bestehenden Spenne vornehmen wolle. Datum Bregenz Mittwoch nach Sct. Ulrichstag. (Urkunde bei Heider 495.)

1451. Abt **Caspar** von Sct. Gallen verkauft die Burg, Burgstall und Dorf, sowie Herrschaft *Neuravensburg* mit dem Bauhof und Leuten der Stadt Lindau um 4500 Gulden, doch mit der Bedingung, dass wenn er den Kaufschilling erlege, die Stadt verpflichtet sei, ihm die Herrschaft wieder einzuhändigen. (Ch. A.)

1452. 20. März. Kaiser **Friedrich III.** bestätigt die Privilegien der Stadt Lindau, wegen ihrer treuen ihm und seinen Vorfahren geleisteten Dienste, „und besonder der zu unsrer kaiserlichen Krönung zu Rom willig und unverdrossentlich gethanen." Dat. Rom. (Chron. Lins.)

---

[1]) Löwenthal, Oberamts Tettnang (Württemberg), in älterer Zeit *Aistegen* genannt, war von 1250—1806 ein Dominicanerfrauenkloster.

1452. 27. März. Kaiser **Friedrich** bestättigt der Stadt Lindau, wegen der getreuen und willigen Dienst, die ihm und seinen Vorfahren von denen zu Lindau geschehen, *sonderlich so ihm bei seiner Krönung zu Rom von ihnen gethan wurden*, sämtliche Privilegien, Freiheiten, Handvesten und Pfandschaften, darunter auch die 4 Kellnhöfe. Dat. Rom am Montag nach Lätare. (Urk. bei Lins, Blatt 263.)

1452. 24. August. Kaiser **Friedrich** erlaubt der Stadt Lindau auf ihrem und des Spitals Gründen und Gewässern *Mühlen* zu bauen und aufzurichten, doch männiglich an seinen Wasserflüssen, Mühlwassern und Mühlen ohne Nachtheil. Dat. Neustadt am Sct. Bartholomäitag. (Urk. bei Lins, Bl. 265.)

1452. 24. August. Kaiser **Friedrich III.** gestattet der Stadt Lindau und dem Spital daselbst Mühlen zu erbauen, und in ihren Gerichten über alle Frevel, die nicht die hohen Gerichte betreffen, zu richten, „und wann uns auch dieselben von Lindau fürbracht haben, dass der grosse und kleine Zehent zu Lindenberg und alle Gerechtigkeit daselbst ihrem Spital zu Lindau zugehöre und Niemand anders daselbst Gericht noch zu richten gehabt habe, haben wir dem Spital die besondre Gnade gethan, dass sein Pfleger oder Richter hinfür nun solche gemein Frevel forthin richten soll und mag." Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid., Chron. Anom.)

1452. 26. August. Kaiser **Friedrich** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, mit rothem Wachs zu siegeln, und gestattet ihr einen Stadttrompeter zu halten, der das Panier und Wappen der Stadt an seiner Trompete trage. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1452. 13. Dezber. Kaiser **Friedrich** verbietet dem Bischof **Heinrich** von Constanz, in weltlichen Dingen über die von Lindau zu richten. Dat. Wien am Sct. Lucientag. (Ch. N. und A.)

1452. Papst **Calixtus** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, dass ihre Bürger in weltlichen Sachen vor kein geistlich Gericht gezogen werden können. (Ch. A.)

1452. Bürgermeister, grosser und kleiner Rath der Stadt Lindau verordnen von der Häuser wegen zur *Schmieden* gelegen, dass man keine Ess mehr zergengen, sondern dass man die alle bleiben, und die Schmied darin lassen soll, und ob man der andern Ess daselbst nothdürftig würde, die soll man auch machen und die Schmied geniessen lassen. Dat. Dominica oculi. (Ch. A.)

1452. **Conrad Burgin,** Bürger zu Lindau, verleiht sein Hofgut *Räterschen,* und davon den Hof, den vormals **Joss Suter** innegehabt, mit allem Zugehör dem **Georg Zürn** auf 30 Jahre. Davon soll ihm Zürn jährlich zu Zins geben 2 ß Pfenning Lindauer Währung, 2 Malter Fesen, 2 Malter Haber, wohl gezehends mit den Wannen und dem Pflegel, Lindauer Mess, 6 Herbsthühner, auf Ostern 100 Eier, und 3 Wagen Mist, in die Misty. (Gen. Lind.)

1453. 17. Jänner. Kaiser **Friedrich** giebt den Brüdern **Hugo** und **Ulrich** und ihrem Vetter Grafen **Wilhelm von Montfort** die Freiheit, dass Niemand ihre eignen Leut, Alterleut und Vogtleut ohne Einwilligung der Grafen als Bürger aufnehmen oder sonst entfremden soll. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1453. 1. Februar. **Christoph Bürgin**, Burger von Lindau, kauft von dem Spital daselbst einen Weingarten auf dem *Ysenbrechts-Bühel* um 20 Gulden rheinisch in Gold. Dat. Lindau Mittwoch vor Sct. Agatha. (Urkunde des städtischen Archivs.)

1453. 14. Februar. **Hans Pfalzer**, Bürger zu Lindau, und seine Ehewirthin **Förstlin** verkaufen ihr Gut zu *Bettnau* mit Hof, Haus, Weingärten, dem Weiher und anderm Zugehör um 300 Pfund Pfenning an das Spital zu Lindau. *Zeugen:* Oswald Kröll und Ulrich Graf, des Spitals Pfleger. (Gen. Lind., Ch. N.)

1453. 14. Juli. **Jacob Truchsess zu Waltburg**, Landvogt in Schwaben, erlaubt dem **Peter Häckin**, den man nennt *Kappenhan*, eine offne Mahlmühle auf seinem Gute, das man nennt *Hangenach*, zu errichten. Dat. Samstag nach St. Margarethentag. (Urk. bei Heider 938.)

1453. **Peter Herr**, Bürger zu Lindau, verkauft dem Spital daselbst den grossen Zehenten zu *Taubenberg* mit allen Gülten, Nutzen, Rechten und Zugehören, wie er ihn von **Heinzen Herriman** erkauft, um 60 gute rheinische schwere Gulden. *Siegler:* Peter Herr. (Gen. Lind.)

1454. 19. Septbr. **Conrad in der Bündt**, genannt *Rüll*, giebt bei seiner Entlassung aus dem Gefängniss, in das er wegen Ungehorsams gekommen, die Urphede ab, dass er diese Fangnuss an Niemand rächen, und nicht anders wo Recht suchen wolle, als bei dem ihm zustehenden Richter. *Bürgen:* Hans und Eglin die Renner, gesessen zu Senftenau. (Gen. Lind.)

1454. 11. October. Kaiser **Friedrich** bestättigt die Privilegien der Stadt *Lindau* und der *Burgmannen* daselbst. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1454. Kaiser **Friedrich** verleiht dem **Jose Huntpisz** von Ravensburg ein Gericht mit Zwing und Bann zu seinem Schloss *Ratzenreid* über seine Dörfer, Leute und Güter zu Watzelsried, die zu dem obigen Schlosse gehören oder überhaupt in der Pfarre Watzelsried gelegen sind. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1454. **Lutz von Ziplingen** und **Burkart von Bach** verkaufen an die Pfleger des Spitals zu Lindau **Conrad Bürgi** und **Peter Bruw** den Korn- und Heuzehenten zu *Rickenbach*, den Weingarten und Torggel zu *Wannenthal*, den Weinzehenten in *Ermenstall auf der Halden* und im *Oeffelin* um 1500 Pfund Pfenning. (Ch. N. A.)

1454. **Heinrich Linden**, Bürger zu Wangen, verkauft den Korn- und Wein-

zehenten zu *Hegne* um 450 Pfund Pfenning an das Spital zu Lindau. (Ch. A.)

1454. **Jos. Michel,** Bürger zu Ulm, kauft um 200 Pfund Pfenning zwei Weingärten zu *Kümratschwiler*, einen zwischen des Abts von Isny und Kayminsgarten, den andern, den man nennt *Aürenzyl*, an der Halden. (Gen. Lind.)

1455. Abt **Caspar** und das Gotteshaus zu Sct. Gallen verkaufen an **Matthias Schneeberg,** Altbürgermeister zu Lindau, 50 Malter Haber jährlichen Zins aus ihren Zinsgütern zu *Neuravensburg* mit der Bedingung, dass das Gotteshaus dieselben mit 700 ℔ Pfenning zwischen Weihnachten und Lichtmess wieder kaufen und ablösen könne. (Gen. Lind.)

1456. 7. März. **Hans Ruch, Ulrich Lind** und **Conrad Schwaz,** des Raths zu *Constanz*, **Ludwig Biberach,** Bürgermeister zu *Ueberlingen*, stiften zwischen der Stadt *Lindau* und Ritter *Hans von Rechberg* einen Vergleich, der Art, dass die von Lindau ihm für die Zerstörung seiner Veste *Ruggburg* 700 Gulden geben sollen, dann aber alle Ansprüche und Streitigkeiten beendet seien [1]). Dat. Sonntag Lätare. (Ch. A.)

1458. Bürgermeister und Rath zu Lindau verbünden sich, wie es Ravensburg und Schaffhausen bereits gethan, mit den Eidgenossen. (Ch. N.)

1458. **Conrad Diemar,** Bürger zu Ulm, verkauft an **Oswald Kröll** und **Ulrich Pfront,** Pfleger des Spitals zu Lindau, für dieses den Kornzehenten zu *Arratried* um 110 Reichsgulden. (Ch. N.)

1459. Kaiser **Friedrich** giebt der Stadt Lindau die Freiheit, dass sie die gewöhnliche Reichssteuer niemand Anderm, als einem römischen Kaiser oder König gegen von diesem gefertigte Quittung zu erlegen. schuldig sein soll. Dat. Wien. (Ch. N.)

1460. 7. Juli. **Wernher von Siegberg** setzt der Abtissin **Ursula** und der Stadt Lindau einen gütlichen Tag auf Maria Magdalena zur Beilegung ihrer Irrungen [2]) an. Dat. Montag nach Udalrici. (Urk. bei Heider 496.)

1461. 31. August. **Elisabeth Gremblichin,** Conrad Gremblichs Wittwe, Pfaff **Hernann, Diethalm, Hans, Margaretha** und **Agatha,** ihre eheliche Kinder, Burger zu Ravensburg, geben mit Zustimmung ihres Vogts **Leonhards Ostrachs,** auch Burger zu Ravensburg, dem Spital zu Lindau ihren Hof unter *Wolpertschwendi* gelegen, den man nennt Steinhusen, um 200 fl. rheinisch Gold zu kaufen. *Siegler:* Diethelm Gremblich, Jose und Heinrich Hundtpiss. Dat. Montag nach Bartlmä. (Gen. Lind.)

---

1) Die *Ruggburg* wurde von den Lindauern und anderm Städtevolk nach fünfwöchentlicher Belagerung am 8. Dezember 1452 erobert und zerstört.

2) In den Kellnhofsstreitigkeiten, vide 1451.

1461. 23. Septbr. Bürgermeister und Rath zu Lindau bestimmen, dass welcher Rathsfreund ohne Urlaub aus dem Rathe bleibt, und nicht eine Meile Wegs von der Stadt ist, der soll 8 Pfenning geben, wer nach der ersten Umfrag kommt, der soll 4 Pfenning geben, doch soll der Bürgermeister die erste Umfrag nicht halten, bis er selb sieben ist. Wer ohne Urlaub aus dem Rath geht, der soll 8 Pfenning verfallen sein, wer einem andern in sein Rath oder Urtheil redet, der soll, so oft er es thut, 4 Pfenning bezahlen. Dat. Mittwoch nach Mauriti. (Ch. A.)

1462. 26. Januar. Graf **Eberhard** der jünger **von Wirtemberg** erklärt mit 120 Helfern und Helfershelfern, als Hofgesind und Diener *Ludwigs,* des Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog in Niederbayern, den Städten Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten, Ravensburg, Biberach, Buchhorn, *Lindau,* Leutkirch, Isny, Wangen, Esslingen, Aalen, Heilbronn, Rotenburg a/d. Tauber, Ueberlingen, Dinkelsbühl, Pfullendorf, Kaufbeuern, Reutlingen, Windsheim, Giengen und Weil die Fehde. *Siegler:* Albrecht von Rietheim und Durlacher. Dat. Höchstädt am After Montag nach Paulus Bekehrungstag[1]). (Ch. A.)

1464. Bürgermeister und Rath bestimmen von des Nusszubers wegen, dass man einen ganzen und einen halben Zuber machen soll, dabei männiglich Bürger und Gast messen soll, und soll ein Gast für einen Zuber geben 2 dl. und vom halben Zuber 1 dl. Was man aber unter dem halben Zuber beim Viertel ausmisst, soll nichts geben, wenn aber ganze Röhrlin ungemessen verkauft werden, soll man nichts zu geben schuldig sein. (Ch. A.)

1466. 26. August. Kaiser **Friedrich** verleiht auf Bitte des Abt **Ulrich** von Sct. Gallen dem **Hans Wiechpalmer,** Vogt des Abt zu Rorschach, von wegen und anstatt des Abt und seines Gottshauses, lehensweise den Bann, über das Blut in dem Gericht Rorschach zu richten, doch mit dem Beding, dass Wiechpalmer dem Bürgermeister und Rath der Stadt *Lindau* anstatt und im Namen Ihrer Majestät von dato und Sct. Ulrichstag an künftig, vor und ehe er sich des Bannes annimmt, Gelübde und Eid thue, damit zu handeln und zu verfahren, wie Recht ist. Dat. Grätz Mittwoch nach Bartholomäi. (Urk. bei Heider 789.)

1466. **Burkart,** Bischof von Constanz, belehnt **Hans von Randeck,** Ritter, mit dem Erbmarschalken-Amt des hohen Stiftes von Constanz, das er von **Ulrich Schiltern,** Bürger von Constanz, für sich und seine Erben käuflich erworben hat. Dat. Montag nach Judica. (Gen. Lind.)

---

[1]) Weitere Absagebriefe kamen von *Jörg Moroltinger* mit 56, *Hans von Klingenstein* mit 33, *Jörg von Hartenstein* mit 55, *Peter Habuasten* mit 45, *Hainz Brad* mit 70, *Hans Frauenberger* zum Hag mit 48, *Johann v. d. Leiter* mit 14, *Hans Tum* dem Aeltern zu Neuburg, Pfleger zu Gundelfingen, mit 55, *Erasmus Eberspeck,* Pfleger zu Lauingen, mit 11, *Rudolf von Hirnheim* und *Jörg von Sontheim* mit 165, *Jersiko von Caden* mit 59, *Jörg v. Aham* mit 127, *Jacob von Kammer* mit 80, *Jobst Hirnsperger* mit 131, *Hans am Egg* mit 168, *Ulrich* Herr *zu Laber* mit 22, *Sigmund Nüsterer* mit 52, 4 Becken, *Ulrich Marschalk,* Pfleger zu Aichach, mit 66, *Hans v. Freudenberg* mit 50, *Heinrich Strub* mit 127 Helfern, dann den Städten *Lauingen* und *Gundelfingen.*

1467. 9. Novber. Kaiser **Friedrich** verleiht den Brüdern **Leonhard** und **Sigmund Frey** von Neuem ein Wappen. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1470. 27. Juni. Kaiser **Friedrich** absolvirt die Stadt *Lindau* von aller Pön und Busse, in die sie wegen einer Misshandlung etlicher dem Herzog **Sigmund von Oesterreich** zustehender Personen verfallen war. Dat. Völkermarkt. (Chmel. reg. Frid.)

1470. 30. Septbr. Herzog **Sigmund von Oesterreich** erklärt, dass er auf Bitten und Unterhandlung der Städte Constanz, Ulm, Ueberlingen, Memmingen, Wangen, Ravensburg, Isny und Wangen, sich mit der Stadt Lindau, wegen der daselbst erschlagenen 10 Böhmen ausgesöhnt habe und Frieden halten wolle. Dat. Jnnsbruck Sonntag nach Michaeli[1]). (Ch. N.)

1470. Kaiser **Friedrich** absolvirt die Stadt Lindau von der Acht, in die sie wegen des Todtschlags an den zehn Böhmen, die des Herzog **Sigmund von Oesterreich** Diener und Werkleute waren, gefallen ist. Dat. Völkermarkt. (Ch. N.)

1470. **Ursula Bechrerin** verschafft den armen Siechen auf dem Hof zu *Aeschach* 7 Pfund Pfenning mit der Bestimmung, dass man an jedem Gründonnerstag zu Nacht 7 Siechen, so auf dem Hof sind, beim Nachtmal um 7 Schilling Pfenninge Brod, Wein und Fisch gebe. Wären aber auf dem Hof selbst nicht 7 Sieche, so soll man von andern Orten Sieche nehmen, damit die Zahl 7 erfüllt sei, und sollen diese 7 Menschen, jeder besonders, ehe sie sich zu Tisch setzen, kniend 3 pater noster und ebensoviel ave Maria zu Ehr des allmächtigen Gotts, als er mit seinen Jüngern das Nachtmal nahm, beten, und wenn sie wieder von dem Tische nach dem Nachtmal gehen, sollen sie ebensoviel beten, zum Gedächtniss, als unser Herr an den Oelberg ging. (Ch. A.)

1470. **Hans von Haimenhofen** zu *Wiggensbach* übergiebt seiner Tochter **Margaretha**, des **Johanns Nagel** Ehewirthin, für 600 fl. versprochene Heimsteuer, den Kellnhof, Gericht, Kirchensatz, Zins, Zehenten, Fall zu *Weiler*, mit der Bedingung, dass er oder seine Söhne **Melchior** und **Hieronymus von Haimenhofen** von *Hohentann* bei Lebzeit denselben um diese Summe und 100 fl. verfallenen Zins wieder an sich lösen können. *Gewähren*: Ulrich, Hans und Georg, Gebrüder von Haimenhofen, Joachim von Uttenried. (Gen. Lind.)

1473. 25. Januar. **Veit von Asch** verkauft an **Jakob Han** und **Claus Prög**, Pfleger des Spitals zu Lindau, für dieses den Kellhof *Esserschwiler* um 113 Pfund Pfenning. Dat. Pauli Bekehrung. (Ch. N.)

1474. 23. Juni. Kaiser **Friedrich** bestättigt dem Frauenkloster zu *Lindau* seine Privilegien, insbesondere den Bestättigungsbrief, den er als römischer König dem Kloster am 16. Oct. 1447 zu Wien ausstellte und worin

---

[1]) Lindau musste dem Herzog als Strafe 8000 Gulden zahlen.

das Diplom König Ludwigs vom Jahre 866 anerkannt wird. Auch vermehrt er die Privilegien mit der neuen Gnade, dass Niemand des Klosters Huben oder Güter besitzen könne, ausser Gotteshausleute oder solche, welchen die Aebtissin hiezu Gewalt gegeben. Dat. Augsburg. (Chmel. reg. Frid.)

1475. 2. März. Kaiser **Friedrich** verleiht dem **Hans Snell** und seinen ehelichen Leibeserben ein Wappen [1]), mit dem Recht, Lehen zu empfangen. Dat. Andernach. (Chmel. reg. Frid.)

1475. 5. Juni. Die Städte *Lindau* und *Wangen* verbünden sich auf zwei Jahre, dass in dieser Zeit sie sich gegenseitig in allen vorfallenden Nöthen mit Leib und Gut, Rath und That beistehen wollen. Dat. Montag nach Sct. Erasmus. (Ch. A.)

1475. **Benedict Burgauer, Conrad von Kirchen** und **Rüdi Maigern** kaufen das Grödhaus zu Lindau auf 2 Jahre um 65 ℔ Pfenninge [2]). (Ch. N.)

1476. 31. Dezbr. Graf **Ulrich von Montfort,** Herr zu Tettnang, und Graf **Hugo von Montfort** vereinigen sich mit der Stadt *Lindau* über mehrere zwischen ihnen bestehende Streitpunkte, wegen der Gerichtsbarkeit, der Grenzen, der Eigen Leute des Grafen in der Stadt und des Jagens in des Grafen Gerichten. Dat. Lindau an Sct. Silvesters Abend. (Ch. A.)

1477. 15. April. Die Stadt *Constanz* entscheidet in dem Streite zwischen Graf Ulrich von Montfort und der Stadt Lindau zu Recht, dass das Spital zu Lindau das Gericht zu *Laimnau* besetzen und halten soll, desgleichen auch das zum *Güssen,* wohin gehört Appflo, Unterwolfurtschwiler, Gitzensteig, Tuttno und Wysen [3]) samt all ihren Eschpfatten. Dat. Dienstag nach Quasimodo geniti. (Ch. N.)

1477. 24. August. **Oswald Kröll** und **Ulrich Pfrondt,** Bürger, Meister und Pfleger des Spitals zu Lindau, bekennen, dass **Wilhelm von Neidegg**, Bürger zu Lindau, und **Anna**, dessen Hausfrau, in Anbetracht, dass arm elend Leut und Pilgrim bisher immer mit den armen dürftigen Bettliegrigen in einer Stuben gelegen, und mit keiner eignen Behausung noch Liegerstatt versehen waren, dem Spital 100 rheinisch Goldgulden gegeben haben, wofür wir ihnen versprochen haben, ein Seelhaus mit Kammern, Stuben im obigen Spital zu bauen, in jede Kammer zwei Bettstatten mit Bettgewand und aller Zugehör zu bringen, und was das über die 100 fl. kostet, aus dem Spitalgut darzulegen zu wollen; wozu Wilhelm von Neidegg ausser den 100 fl. bereits zwei Bettstatten mit aller Zugehör gegeben hat. „Wir versprechen dieses Seelhaus im Falle eines Unglücks wieder zu bauen, ihm einen ehrbaren Mann oder Frau, die der Pilgrim warten sollen, vorzusetzen, im Winter die Gemächer zu heitzen, und

---

1) Die Wappenbeschreibung cit. loc.

2) *Benedict Burgauer* erwarb dasselbe 1477 um 800, 1483 um 1100 ℔ Pfenninge.

3) *Apflau, Unterwolfertsweiler, Gitzensteig, Thunau* und *Wiesach,* Oberamts Tettnang (Württemberg).

bis 7 Uhr Abends zu beleuchten. Wilhelm von Neideggs Schild, als der des Stifters, soll an diesem Haus angebracht werden. Wenn einer oder mehrere der Artikel über kurz oder lang nicht gehalten werden sollten, sollen wir und unsere Nachkommen zur Strafe verpflichtet sein, und zwar, wenn dieses bei Lebzeiten der Stifter geschähe, ihnen, wenn aber nach ihrem Tode, 100 Gulden zum Bau der Sct. Stephanskirche zu geben. Dat. an Sct. Bartholomäustag. (Urkunde des Spitals.)

1478. 5. Novbr. **Hans Halder von Mollenberg** erklärt des Bürgermeisters, Raths und der Gemeinde von Lindau Feind sein zu wollen, und sagt ihnen diess durch einen besiegelten Brief an. Dat. Donnerstag nach Allerheiligen, nach Christi Geburt im 1478. Jahr. *Siegler:* Hans Halder[1]). (Städtisches Archiv.)

1478. Die Stadt *Lindau* begiebt sich in Herzog **Sigmunds von Oesterreich** Schirm, und giebt ihm dafür auf 5 Jahre jährlich 100 Gulden[2]). (Ch. A.)

1480. Juni. Das Hochstift *Constanz* giebt der Stadt *Lindau* bekannt, dass es von Kaiser **Friedrich** die Erlaubniss erhalten habe, von allen Waaren und Gütern, so den See oder Rhein auf- und abwärts gehen, bei dem Kloster *Gottlieben* einen Pfenning Zoll von jedem Gulden Werths zu erheben. Dat. Constanz. (Lindauer Archiv.)

1481. 20. Mai. **Georg von Stain**[3]) verkauft an **Hans Marpach** 2 ℔ Pfenning, 1 Malter Fesen, 1 Malter und 4 Viertel Haber, 2 Hennen und 60 Eier, 8 Hühner jährlichen und ewigen Zins, den er bisher vom *Burghof* zu *Hatzenweiler*, den jetzt der Schnabel baut, eingenommen hat, um 80 ℔ Pfenning. *Siegler:* Georg v. Stain, Jacob Han, Stadtammann in Lindau.

1481. **Ursula Kleinerin,** Egli Renners des jüngern seelig Hausfrau, **Jacob Renner** ihr Sohn, **Peter Motz** von *Schönau* und **Hans Brombiss** von *Oberen Mühlin* verkaufen die Veste und den Sitz *Senftenau* an **Josen Humpiss**[4]) von *Ravensburg. Siegler:* Hans Steinmayer, Burger zu Lindau. (Gen. Lind.)

1482. **Conrad von Kirchen**[5]) giebt dem Meister **Heinrich Locher,** Decan und Kirchherrn zu Lindau, 16 Schilling Pfenning, 2 Malter Haber

---

1) *Halder* begann die Fehde damit, dass er seinen Knecht *Hans Bertsch* vom Sonnentag in die Stadt schickte, um das Spital in Brand zu stecken. Bertsch und später andere Knechte wurden gefangen und am 17. Juni 1479 hingerichtet. Später zogen die Lindauer, verstärkt durch Kriegsvolk des schwäbischen Bundes, vor Mollenberg und zerstörten die Burg.

2) Die Verlängerung dieses Schirmvertrages auf weitere 5 Jahre geschah zu Hall am Sct. Lorenzentag 1483, 1491 und 1500 durch König Maximilian; endlich am 24. August 1507 auf zwanzig Jahre.

3) Im nämlichen Jahre verkauft *Georg von Stain* auch seine Gilten zu *Hergensweiler*, wo er Lehensherr war.

4) 1518 wurden die beiden Söhne des *Jacob Humpiss* und seine Tochtermänner *Hans Güldrich* und *Martin Mangolt* von der Abtissin *Amalie* mit der *Senftenau* belehnt. 1540 verkauft *Hans Jacob* die Veste an *Friedrich Humpiss v. Waltrams*, der sie 1551 an *Sebastian Kurz* veräusserte.

5) Die *von Kirchen*, die sich an einem zwischen den Geschlechtern und Zünften zu *Constanz*

Wangener Mess, 6 Herbsthühner und 30 Eier jährlichen und ewigen Hubzins von seinem Gut zu *Härkenswiler*, das er von seinem Schwager **Jörg von Stain** gekauft hat. (Gen. Lind.)

1484. 12. Dezber. Kaiser **Eriedrich** gibt dem **Johann Kellner,** kais. Kammer-Procurator-Fiscal, aus dem Pönfall, darin die Stadt *Lindau* auf dessen Klage in Sachen **Jacobs Möttelin** am kais. Kammergericht erkannt ist, zu Ergötzlichkeit seiner dem Kaiser, Reich und Hause Oesterreich in diesen und andern Händeln bisher erzeigten Dienste, 2000 fl. sammt dem ihm aus solchem Pönfalle seines Amtes halben zustehendem Theile. Dat. Linz. (Chmel. reg. Frid.)

1485. 20. Juli. **Hans Thomann,** Bürger zu Lindau, kauft auf zwei Jahre von der Stadt Lindau das *Kornhaus* um 350 Pfund Pfenning, von dieser Summe soll er je das Viertel auf Lichtmess und Jacobi bezahlen [1]). *Währen:* Ulrich Mezler, Caspar Pfront und Claus Thomann. Dat. Mittwoch vor Maria Magdalena. (Ch. A.)

1485. 7. October. **Ulrich von Hohensax,** Freiherr, **Heinrich Epper, Friedrich Verrendorf, Eyss Spiess, Cunz Frankh, Mattheus Thub** und **Rudolph Gerstenauer** erklären der Stadt Lindau wegen der Gefangennehmung ihres Vetters und Junkers **Jacob von Rappenstein,** genannt *Möttelin* [2]), die Fehde. Dat. Freitag nach Sct. Franziscustag. (Urkunde im Ch. A.)

1486. 8. August. **Heinrich,** Abt von *Schussenried,* vereint die Klosterfrauen zu *Lchenthal* mit dem Spital zu *Lindau* wegen der Neuen brüch zu Ailingen und Ettenkirchen. Dat. Dienstag vor Auffahrt Christi. (Ch. N.)

1486. 2. Dezber. Kaiser **Friedrich** spricht die Stadt *Lindau* von der wegen **Jacob Moettelin** am kaiserl. Kammergericht wider sie erkannten Acht und Processen los. Dat. Bingen. (Chmel. reg. Frid.)

1488. 12. August. König **Maximilian** ersucht die Stadt Lindau, ihr Volk, das nun aus Flandern heimziehen wolle, mit Hauptleuten und Knechten noch zwei Monate länger in seinem Dienste zu belassen [3]). Dat. Mittelburg den 12. Tag Augusti. (Ch. A.)

1488. **Wolfgang von Klingenberg,** Teutsch Ordens Commenthur zu *Alshausen,* verkauft dem Spital zu Lindau den grossen Zehent, Kirchensatz, Tafern und andere Güter zu *Opfenbach* mit allen daraus fliessenden Gefällen um 1400 Pfund Pfenning. (Ch. A.)

---

ausgebrochenen Streite betheiligt hatten, siedelten 1429 nach Lindau über, wo sie bis 1739 in den Bürgerbüchern vorkommen. Sie besassen ausser Häusern in der Stadt das Bad zu *Heimersreuti* (1483), das Schloss und Gut *Allwind* (1521), einen adeligen Sitz zu *Tegelstein* (1521), und mehrere Weingärten.

[1]) Der grosse Zoll wurde auf 1 Jahr um 140 Pfund, das Gredhaus auf 2 Jahre um 715 Pfund, der Kornzoll auf 1 Jahr um 50 Pfund, der Nusszuber auf 1 Jahr um 4 Pfund Pfenninge verpachtet.

[2]) *Möttelin* war wegen ungebührlichen Verhaltens gegen den Kaiser und wegen Wuchers auf Befehl des Kaisers gefangen genommen worden. Die äusserst interessanten Verhandlungen mit Unterwalden und dem Kaiser erzählt das Ch. A. 352 flg. ausführlich.

[3]) Zur Befreiung des Königs aus der Gefangenschaft schickten die Lindauer unter Hauptmann *Barttlimä Neukomm* und Fähndrich *Michl Jäcklern* 100 Mann zu Fuss und 10 Raisige nach Brügge.

1488. **Claus Halder**[1] **von Mollenberg** und seine Söhne **Claus**, **Hans** und **Burkart** die **Halder** verschreiben dem **Johannes Bleicher,** Pfarrherrn zu *Hergenschweiler*, auf ihre Mühle, genannt die *Lerchenmühle* zu Mollenberg, 15 Schilling Pfenning jährlichen Zins. *Siegler:* Claus der alt, Claus der jung, Burkart und Hans Halder. (Gen. Lind.)

1489. **Otto,** Bischof von Constanz, erlaubt dem Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau auf ihr Bitten, die *Sct. Stephanskirche* daselbst abbrechen und grösser machen zu lassen, da sie für die Besucher nicht mehr genüge[2]). (Ch. N.)

1490. **Jacob Nagel,** Vogt seines Bruders **Hans Nagel,** verkauft in ihrer beider Namen den *Kellnhof zu Weiler* mit aller Zugehör, der von dem Gotteshaus zu Sct. Gallen zu Lehen geht, an **Hug** und **Johann,** Gebrüder, Grafen zu **Montfort** und **Rothenfels.** *Siegler:* Heinrich von Arnsperg und Friedrich von Dankenschweiler. (Gen. Lind.)

1490. **Jacob Nagel** verkauft in seines Bruders **Hans Nagel** Namen den Burgstall und das Gut zu *Hatzenweiler* seinem Huber **Hans Humpelern** und dessen Ehefrau **Christina Häggin.** (Gen. Lind.)

1491. 5. Juni. Abt **Gebhard** von Sct. Gallen erhöht die Pfandsumme von 4500 Gulden, welche die Stadt Lindau auf *Neu-Ravensburg* hat, um weitere 2000 Gulden, zu denen auch noch 500 Gulden, welche die Stadt an der Veste verbaut hat, kommen sollen. Dat. am Sct. Bonifaciustag. (Ch. A.)

1491. 4. Novbr. **Amalie**[3]), von Gottes Gnaden Abtissin zu Lindau, bekennt, dass sie mit dem Bürgermeister und der Stadt zu Lindau übereinkommen sei, für sich und ihr Gotteshaus das *Bürgerrecht* daselbst anzunehmen, dafür jährlich 10 Pfund Pfenning zu steuern, doch so, dass sie um keine Rais- oder andere Steuer ersucht werden könne. Beide Theile behalten sich das Aufkündigen des Bürgerrechts vor. Dat. Freitag nach aller Gottes Heiligen Tag. (Ch. A.)

1491. 8. Novbr. **Hans Jacob v. Bodmann,** der jünger, **Heinrich v. Randegg,** Ritter, **Bilgrim von Reischach** und **Jacob von Ems** sprechen zu Recht, dass die von Lindau auf den Kellnhöfen um fliessende Wunden, ziehend Diebstahl und freventliche Heimsuchung zu richten hätten, alle andern Frevel aber und was den Hirtenstab anbelangt, auf der

---

[1]) Die *Halder* stammen aus der Reichsstadt Wangen. Wegen der Gerichtsbarkeit in Mollenberg lagen sie mit Lindau oft in Fehde. Die Sage erzählt, Hans habe der Stadt gedroht, wilde Thiere auf sie zu hetzen, und darauf seinen Söhnen die Namen Grimm, Bär und Wolf gegeben. Mollenberg haben sie wahrscheinlich durch Erbschaft, da die Frau des Claus Halder, *Ursula*, eine Tochter *Conrad Harzers von Mollenberg* war, um die Mitte des 15. Jahrhunderts erworben. 1514 verkauft *Bär Halder* den halben Antheil am Schloss Mollenberg mit Genehmigung des Lehensherrn Abt Franciscus von Sct. Gallen an Hans Schnitzer von Wangen. Als Bürger in Lindau erscheinen *Peter Halder* 1417, *Ludwig Halder* 1469 als der Stadt Vogt in Neuravensburg, *Hans Halder* 1495.

[2]) Nach der Chronik des Lins wäre die Sct. Stephanskirche bei der Uebersiedlung von Aeschach nach Lindau 1150 gebaut worden; vollendet wurde der Bau 1190, in welchem Jahre die Kirche auch Pfarrrechte bekam.

[3]) *Amalie von Reischach* 1490—1531.

Pfalz vor der Abtissin abzuurtheilen seien. Von wegen der Lehenshäuser, die die Abtissin in der Stadt hat, wurde bestimmt, dass beim Verkaufe oder Vertauschung derselben, sie von der Abtissin durch Gabe von einem Viertel Wein oder 2 Schilling Pfenning frei werden, und alsdann weiter nichts zu geben schuldig sein sollen. Dat. Freitag nach Aller Gotts Heilgentag. (Ch. A.)

1492. 2. März. **Jacob Nagel,** zugleich als Vogt für seinen Bruder **Hans,** verkauft seinen Theil und Rechte zu *Weiler* und *Scheidegg*, den Kellnhof, Gericht und Kirchensatz, Nutz, Zins, Steuer, Kornzehenden um 700 fl. an **Hug** und **Johann,** Brüder und Grafen zu **Montfort** und **Rothenfels.** Freitag vor Sonntag Estomihi. (Bensperg Gen. Montfort.)

1492. 5. Mai. Papst **Innocenz VIII.** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, die Körper der hingerichteten Personen und Uebelthäter auf den geweihten Kirchhof legen und begraben zu dürfen. (Ch. A.)

1492. 4. Juni. Kaiser **Friedrich** gebietet der Stadt Lindau, mit ihrem Volk am andern Augusti zu *Mez* zu erscheinen, weil König Carl von Frankreich ihm seine Gemahl, die Herzogin von Britannia abgestrickt und in seine Gewalt gebracht, dazu in Lüttich und Burgund viel Volk gelegt habe, und dem Reich das Herzogthum *Geldern* zu entfremden gesinnt sei. Dat. Linz am 4. Tag Jun. (Ch. A.)

1494. 14. Mai. König **Maximilian** bestättigt der Stadt Lindau die von seinen Vorfahren erhaltenen Privilegien und Freiheiten, insbesondere die von Kaiser Friedrich zu Neustadt 1459 gegebenen. Dat. Kempten 14. Mai. (Ch. A.)

1497. 3. Juli. König **Maximilian** befiehlt dem Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau, die Pfandbriefe und Documente, die sie wegen der Kellnhöfe zu Aeschach, Rickenbach, Schönau und Raitenau besitzen, dem **Hans von Königsegg,** seinem Rath und Vogt zu Feldkirch, auszuhändigen [1]). Datum Füssen Montag nach unserer lieben Frauentag Visitationis. (Urk. bei Heider 500.)

1497. 30. October. König **Maximilian** erlaubt dem **Hans von Königsegg,** die 4 Kellnhöfe zu *Raitenau*, *Rickenbach*, *Aeschach* und *Schönau* von der Stadt Lindau um den Pfandschilling, den diese darauf stehen hat, zu lösen. Dat. Innsbruk Montag vor Allerheiligen. (Urk. bei Heider 502.)

1497. Bürgermeister, grosser und kleiner Rath zu Lindau sind zu Rath geworden und verordnen, dass Niemand, wer zu seinen Tagen kommen ist, bei nachgeschriebenen Schwuren schwören soll, damit die Gotteslästerung gestraft werd; und sind das die Schwur:

Wer schwört bei Gottes Leichnam, Gliedern, Wunden, Blut, Ohnmacht, Kraft, Macht, Leiden, Sterben, Haupt, Angst, Marter, Schweiss, bei dem Creuzigten, bei dem Lebendigen, bei dem wahren Gott und

---

[1]) Eine Wiederholung dieses Befehls erfolgte auf die Weigerung der Stadt zu Innsbruck am Sonntag nach Simon und Judas (29. October).

allen Heiligen, bei der Mutter Gottes oder ihren Gliedern, oder mit ähnlichen Worten schwört und dazu Gott nennt, der, so oft er das thut, soll ohne Gnad 2 Schilling Pfenning zu Buss geben.

Wer auch flucht oder schwört und je eins dem andern wünscht und Gott dazu nennt: das fallend Uebel, den Ritten, die Druess, die Beul, die Pestilenz, die Blattern, Sct. Anthonis Rach, Sct. Kürin Rach, Sct. Veits Plag und dergleichen, der soll, so oft er das thut, 1 Schilling Pfenning Buss geben.

Es soll auch Niemand dem andern zutrinken, und wer das überfährt und nit halt, soll, so oft er das thut, 3 Schilling Pfenning zu Buss verfallen sein.

Und es möcht eins sich in solchen obgeschriebenen Sachen also ungebührlich halten, man würde den strafen an seinem Leib und Leben nach eines Raths Erkanntnuss.

Und solches alles wird allen den Unsern in unsern Gerichten, Zwängen und Bännen auch also verkündet, damit männiglich sich wisse zu verhalten und vor der Straf zu hüten.

1498. 13. August. Bürgermeister und Rath, und alle Bürger der Stadt Lindau erklären, dass sie dem Bündnisse des Sct. Georgenschildes mit den Städten Ulm, Esslingen, Nördlingen, Ueberlingen, Gmünd, Memmingen, Biberach, Ravensburg, Kempten, Isny, Weil, Pfullendorf, Wangen, Leutkirch, Aalen, Giengen und Bopfingen, das zur Wahrung des kgl. Landfriedens zu Worms geschlossen wurde und sich auf 17. März nächstkünftigen Jahres endet, von diesem Zeitpunkte an auf 12 Jahre, das ist bis auf 17. März 1511 beitreten, und alle Obliegenheiten desselben erfüllen wollen[1]). Dat. Montag nach Sct. Laurenzi. (Abschrift bei Lins 205.)

1500. 31. Juli. **Maximilian,** römischer König, erlaubt der Stadt Lindau die vier Kellnhöf zu *Raitenau*, *Rickenbach*, *Aeschach* und *Schönau* um den Pfandschilling, den sie früher darauf gehabt, und dazu um 100 Gulden mehr, von **Hans von Königsegg,** Vogt zu Feldkirch, zu lösen, und verspricht dieselben sonst Niemand mehr die Lösung zu gestatten, es sei denn, dass sie wieder zu Handen des Reichs genommen werden sollten. Dat. Augsburg am letzten Tag des Monats Juli. (Urk. bei Heider 503.)

1502. 13. August. König **Maximilian** erlaubt der Stadt Lindau, den Zoll und das Gredgeld daselbst um die Hälfte zu erhöhen. Dat. Augsburg am 13. Tag Augusti. (Verzeichniss der Lindauischen Privilegien bei Lins 104.)

1503. **Erhard Bucher**[2]), Bürger zu Lindau, reversirt dem Rath daselbst, dass er sein Gut, genannt die *Hasenweid*, welches er von seinem Schwager **Georg von Stein** käuflich erworben, an niemand Andern verkaufen wolle, als an eine Bürger oder das Spital zu Lindau.

([1] Lindau war 1488 dem schwäbischen Bunde beigetreten, hatte aber 1493, da die Bundesstädte es in seinen Händeln nicht unterstützten, den Austritt erklärt.

([2] Die *Bucher* kommen von 1395—1620 in den städtischen Urkunden vor.

1504. **Matthias Humpeller** und **Christina Häggin,** seine Ehewirthin, verkaufen ihren Hof, Gut samt Gut zu *Laiblachsperg*, nach Abzug der daraufstehenden Beschwerden, um 15 Pfund Pfenning an **Martin Neukomm,** Burger zu Ulm [1]). (Gen. Lind.)

1505. 25. Jänner. Die Amtleute zu Bregenz verkaufen an **Cäcilia, Ulrichs im Graben** Hausfrau, das Gesäss, Haus, Baumgarten zu *Gwiggen*, und die 4 Höf dabei, den Zehenten daselbst und zu *Bergerdorf* unter der Rucksteig, das *Rütmoos*, eine Wiese zu *Hatzenweiler*, das Vogtrecht der Pfarrei *Sigmarszell*, das Recht des Kirchensatzes der 3 Pfarreien *Sigmarszell*, *Roggenzell* und *Hohenweiler* um 1025 fl. Dat. An Pauli Bekehrung [2]). (Gen. Lind.)

1512. 18. Novbr. Kaiser **Maximilian** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, dass in Streithändeln, welche unter 30 Gulden betragen, gegen ihren Urtheilsspruch weder an das kaiserliche Kammergericht noch andere Gerichte appellirt werden könne. Ueberstiege aber die Summe 30 Gulden, kann der Verurtheilte an das Kammergericht appelliren, doch soll er zuvor dem Bürgermeister und Rath Gelübde und Eid geben, dass er nicht wegen blosser Verzögerung der Sache Berufung ergreife. Dat. Lindau. (Urk. bei Lins, Blatt 267.)

1513. 11. April. Kaiser **Maximilian** ertheilt der Stadt Lindau das Privilegium, dass die Stadt ihre gegenwärtigen und künftigen Feinde, auch all derselben Helfer und Helfershelfer, desgleichen Uebelthäter, dann diejenigen, so dieselben wissentlich herbergen aller Orten und Enden, was Herrschaft, Obrigkeiten, Gebieten und Gerichtszwängen sie die betretten, wohl suchen, gefänglich annehmen, in die Stadt Lindau führen und daselbst einen jeglichen nach Gestalt jeder Misshandlung strafen sollen. Dat. Augsburg [3]). (Urk. bei Lins, Bl. 270.)

1515. **Ulrich Sieber von Schomburg**, Bürger zu Lindau, verkauft seine Herrschaft *Schomburg* an seinen Vetter **Anton Röm,** Bürger zu Augsburg, um 6000 Gulden [4]). (Gen. Lind.)

1516. 4. April. **Ursula von Watt, Hans v. Fladungs** Hausfrau, Bürgerin zu Lindau, verkauft ihren Hof und das Gut mit sammt dem Burgstall zu *Hatzenweiler* sammt aller Zugehör um 325 ℔ Pfenning an **Anna Bucherin,** des **Narcissus Vogt** seelig Hausfrau. Dat. Freitag vor Sonntag Misericordiae. *Siegler:* Oswald Kröll, Stadtammann zu Lindau. (Gen. Lind.)

---

1) 1512 kam es um 500 ℔ Heller in den Besitz des *Hans von Fladung*, der es 1516 um 325 ℔ Heller an *Anna Bucherin* verkaufte.

2) Die Belehnung mit diesen Gütern ertheilte die Abtissin *Amalie* von Lindau als Lehensfrau dem *Ludwig Münzer*, Burger von Nürnberg, einem Verwandten der Käuferin, am 21. Dez. 1507. 1517 schenkte Münzer diese Besitzungen seinem Schwager *Hieronymus Neukomm* und dessen Frau, deren Belehnung am 11. Mai 1517 erfolgte.

3) Die Veranlassung zu diesem Privilegium war die Fehde, welche *Grimm Halder, Georg Amman, Claus Schwitzer* und deren Helfer 1512 der Stadt angekündigt hatten.

4) *Schomburg* kam durch Kauf 1549 an *Friedrich Hundpiss v. Waldrams*, 1638 an die Brüder *Sigmund, Friedrich, Christoph v. Freyberg*, 1659 an Graf *Hugo v. Montfort.*

1518. 31. Mai. Kaiser **Maximilian** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, dass Enkel, Brüders- oder Schwesterkinder an ihres Vaters oder ihrer Mutter Stelle erben können, dass man den Abzug von Erbschaften auf den dritten oder vierten Pfenning festsetze, doch immer so, wie sich die Auswärtigen gegen die Stadt halten. Dat. Augsburg am letzten Tag des Monats Mai. (Urk. bei Lins, Bl. 272 b.)

1521. 7. Februar. Kaiser **Karl V.** bestättigt der Stadt Lindau alle Privilegien, die sie von seinen Vorfahren Sigmund und Maximilian in den Jahren 1442, 1452, 1494, 1512, 1513, 1518 erhalten hat, sowie auch, dass bei Erbfällen Oesterreich und die Stadt sich gegenseitig keinen *Abzug* geben. Dat. Worms. (Urk. bei Lins, Bl. 274.)

1521. **Franciscus,** Abt zu St. Gallen, und der Convent belehnen den **Lucas von Kirchen,** Bürger zu Lindau, mit dem adeligen Sitz und den Gütern zu *Tegelstein*[1]). (Gen. Lind.)

1522. **Amalia**[2]), Aebtissin des Stiftes zu Lindau, belehnt **Marcus von Kirchen** mit dem Schlösslein und Gut *Allwind*[3]), das er von Johann, Wolfgang und Haug, Gebrüdern Grafen von Montfort und Rothenfels, um 1400 Gulden rheinisch gekauft hat. (Gen. Lind.)

1525. 2. Jänner. **Johann Faber,** Vicar des bischöflichen Hofs zu Constanz und Pfarrer zu Lindau, und der Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau bekennen, dass sie, nachdem der Kirchhof und Lichlegi bei *St. Stephan* zu klein geworden, einen solchen mit einer Kapelle zu *Aeschach* angelegt haben, ohne dass aber dieser der Pfarrkirchen zu Sct. Stephan einen Abbruch thue, so dass Sct. Stephanskirche die rechte Pfarrkirchen auch für Aeschach sei. Auch soll der neue Kirchhof und die Capelle zu Aeschach keine andern Pfleger haben, als die zu Sct. Stephan. Dat. Montag nach dem Neuen Jahrstag. (Urk. bei Heider 942.)

1525. 15. Mai. **Catharina Münzmeisterin,** Meisterin der Schwestern an dem Steg, verkauft neben **Apolonia Krölin,** mit Zuthun ihres Pflegers, **Heinrich Gösers,** und des **Wolfgang Krölen,** ihr Haus, Hofstatt, Füllinen und Garten, sammt den Neben- und hintern Häusern und Hofstätten am Steg um 675 fl. rheinisch an **Marx von Kirchen,** Bürger zu Lindau. Dat. Montag nach Cantate. (Urk. bei Heider 568.)

1534. **Hans Burgauer** und seine Frau **Elisabeth Steinmayerin,** geben ihrer Tochter **Anna,** da sie den **Joseph Sinkmoser** heirathet, den Torkel und darauf gebautes Haus, sammt Stall, Baum und Weingarten, genannt das *Moos,* wie das alles zu Lindau vor der Stadt gelegen, und

---

[1]) Lucas gab es seinem Sohne *Marx v. Kirchen*, Bürger zu Issny, als Heirathgut, und dieser verkaufte es 1548 um 1540 fl. an seinen Schwager *Antoni Rehm.* 1592 kam es wieder in den Besitz von *Cornelius von Kirchen.*

[2]) *Amalie von Reischach* 1490—1531.

[3]) *Allwind* wurde 1455 im Eberhartsholz von *Hans von Höchst,* Bürger von Lindau, erbaut.

in einem Einfang bei und an einander gelegen, *Hochbuch* genannt wird, als Heimsteuer[1]). (Gen. Lind.)

1538. **Hans Hülfflin,** Bürger zu Lindau, verkauft dem Junker **Hans Werner zu Raitnaw** zu *Lochen* seinen Weingarten, im *Stockach* gelegen, um 23 Pfund 5 Schilling Pfenning[2]). (Gen. Lind.)

1551. 1. Dezber. Bürgermeister und Rath zu Lindau verordnen, dass von jetzt an *in jeder Zunft 4 Mann* gewählt werden sollen, die die Streitigkeiten innerhalb der Zunft richten, und das Vermögen an Hab und Gut zum Besten derselben anlegen und alle Jahre darüber dem Rath Rechnung ablegen sollen[3]). (Ch. L.)

1555. **Hieronymus von Furtenbach** verkauft seinen freien Sitz unter der Rucksteig gelegen, *Gwiggen* genannt und an den Hof zu *Schoenstein* stossend, mit Gesäss, Haus, Hofstatt, Garten, auch die 4 Höf und das *Riethmoos* an **Macharius Vogt,** Reichsvogten zu Ratolfszell. (Gen. Lind.)

1556. 22. Febr. **Catharina von Bodmann,** Aebtissin zu Lindau, verzichtet zu Gunsten der Stadt auf ihr Patronatsrecht an der *Sct. Stephanskirche* zu Lindau, wogegen die Stadt an sie ihr Patronats- und Vogtrecht zu *Lindenberg* mit allen damit verbundenen Rechten eigenthümlich abtritt. Dat. Lindau. (Ch. A.)

1559. 29. Mai. Kaiser **Ferdinand** ertheilt der Stadt Lindau das Privilegium, dass weder Jud noch Jüdin einem Angehörigen der Stadt auf fahrende oder liegende Habe, Briefe, Wucher oder wucherliche Contracte ohne Erlaubniss der Obrigkeit etwas leihen dürfen, sollten sie es aber doch thun, soll kein Gericht eine Klage desshalb annehmen, und alle darüber gemachten Contracte und Briefe ungültig sein. Dat. Augsburg am 29. Monats Mai. (Urk. bei Lins, Blatt 277.)

1561. **Anna Hauptmann, Hansen Ringlers** sel. Wittwe, verkauft um 2050 fl. ihren Sitz, auch ganzes Gut, mit *Badstuben*, Stallung, Gärten und anderm Zugehör zu *Schachen* an **Alexander von Menlichshofen,** Beisitzer zu Lindau. (Gen. Lind.)

1562. 28. Sept. **Wilhelm Belz** von *Ueberlingen* wird zum Bürger angenommen, er soll um das Bürgerrecht geben 10 Schilling baar und für die erste Rais 4 Schilling, ausserdem Wehr und Harnisch haben, und eine Zunft oder den Sünfzen annehmen. Sein Gut muss er die ersten 5 Jahr mit anderthalb Steuern versteuern, dafür ist *Bürg*: Martin Furtenbach. (Gen. Lind.)

1564. 14. April. **Philipp Schenk von Winterstetten** reversirt gegen die Stadt Lindau, dass er, nachdem er Gut und Hof zu *Höhenreutin* gekauft, und sich

---

[1]) Diese Besitzung erwarb im nämlichen Jahre *Michael Burgauer* von Chur um 1300 fl., 1538 *Benedict Burgauer*, 1591 *Daniel Pappus v. Trazberg* um 1507 fl.

[2]) Diesen Weingarten verkaufte 1551 *Anna v. Raitnau*, Chorfrau des Stifts zu Lindau, dem *Hans Schlachter* von *Reutlin*.

[3]) Die Chronik bemerkt, diese *Fünfer* habe man auch „den groben Rath" genannt.

dort einen Edelmannssitz erbaut, weder für sich noch seine Erben in dieser Behausung, noch an andern Orten, einen niedern Gerichtszwang, Freiheiten oder Gerechtigkeiten in Anspruch nehmen wolle. Dat. Am 14. Tag Monats Aprilis. (Gen. Lind.)

1566. 18. Novbr. Der Abt von Sct. Gallen belehnt den Grafen **Gabriel von Hohenems** Namens seiner Frau **Helene von Freiberg** mit dem Schloss *Altstetten* und andern zugehörigen Lehen des Stiftes Sct. Gallen im Rheinthal. (Urkunde im Privatbesitz.)

1574. 10. März. Der Gesammtrath zu Lindau beschliesst, dass ein jeder, der in der Stadt Bürger werden will und dazu tüchtig erachtet wird, das Bürgerrecht mit 20 fl. erkaufen und baar bezahlen muss, ausserdem hat er für die erste Rais 4 Gulden zu erlegen, und schriftlich zu bescheinen, dass er ehlich geboren ist, und keinen nachjagenden Herrn habe, auch weder Hab- noch Leibeigen sei. (Ch. A.)

1592. 3. Sept. **Hans, Anton** und **Wolf,** Brüder, Grafen **zu Montfort,** verkaufen die Burg und Herrschaft *Wasserburg* mit Zugehör, welche sie als Eigenthum von dem Grafen **Ulrich von Montfort** ererbt haben, dann den Forst-, Wild- und Blutbann daselbst, so Lehen vom Reich sind, um 63,000 fl. an **Jacob Fugger,** Herrn zu Kirchberg, Weissenhorn und Babenhausen. Dat. Tettnang. (Fuggerisches Archiv.)

1593. 14. Dezber. **Barbara** [1]), Abtissin zu Lindau, verkauft mit Consens ihres Rathes **Hugo Dietrich von Hoch Landenberg** dem **Jacob Fugger,** Herrn zu Kirchberg und Weissenhorn, Babenhausen und Wasserburg, alle leibeigenen Leute, so sie und das Stift zu *Bodoltz, Enzenweiler* und da herum in Fuggers hoch und niedern Gerichten der Herrschaft *Wasserburg* hat, mit sammt dem Lehen und der Lehensgerechtigkeit, die sie auf dem Hof zu *Bettnau*, dann allen Grundzinsen und Gülten zu Bettnau, *Bodoltz* und andern Orten der Herrschaft *Wasserburg* hat, um 2555 Gulden Münz, den Gulden zu 15 Batzen oder 60 Kreutzer Reichswährung. Dat. vierzehnten Monatstag Decembris. (Urk. bei Heider 953.)

1595. Bürgermeister, Rath und Gemeinde zu Lindau belehnen den **Marcus von Kirchen** mit dem Ohmzuber, Nusszuber und Raif zu Lindau. (Gen. Lind.)

1601. 9. Jänner. Abtissin **Barbara** und die Capitelfrauen des Stifts zu Lindau verkaufen dem **Hans von und zu Sürgenstein und Achberg,** des Stifts Grundzins und Gülten zu *Tobentschweiler, Gundratsweiler* und *Oberberchtenschweiler*, dessgleichen alle Lehenschaft in den genannten Orten und zu *Leibenweiler*, und den sonstigen im Gerichte Syrgensteins gelegenen Orten um 2250 Gulden in Münz. Dat. Am neunten Monatstag Januarii. (Urk. bei Heider 954.)

---

[1]) *Barbara von Breiten-Landenberg* 1578—1614.

1605. **Barbara Furtenbach, Ludwig Buschlers**[1]) Wittwe, und ihre Kinder **Veit** und **Erasmus Buschler von Sanzenbach,** Frau **Magdalena Buschlerin, Nicolai Schultsheissens** Frau, und Jungfrau **Anna Buschlerin,** zu Lindau wohnhaft, geben ihren Sitz *Senftenau*, der von der Frau Aebtissin **Barbara von Landenberg** zu Lehen geht, ihrem Vetter **Johann Andreas Funken** zu kaufen. (Gen. Lind.)

1605. **Daniel Kröll,** des Raths zu Augsburg, verkauft dem **Adam Paul** seine liegende Güter, das eine zu *Aeschach* genannt das *Knöberlin*, das andere den *Stutzenberg* zu *Schachen*, Wein und Baumgarten sammt den Häusern dabei, dann 3 Wiesen zu *Obermühlin*, *Holdereggen* und *Besenreuti*, und das Holz zu Besenreuti um 5000 Gulden Münz. (Gen. Lind.)

1609. **Lorenz Gsell** und **Calixtus Buschor,** Pfleger des Spitals zu Lindau, kaufen um 3000 fl. für dieses den *Münchhof*, dann ein Haus mit Aeckern und Rebgarten am *Letzgraben*. (Ch. N.)

1621. **Cornelius von Kirchen** verkauft seinen Sitz zu *Allwind* mit aller Zugehör an den Bürgermeister, Rath und Gemeinde zu *Lindau* um 13,000 Gulden. (Gen. Lind.)

---

[1]) Die *Buschler* wurden 6. Oct. 1570 von der Aebtissin *Catharina von Bodmann* mit dem Sitz und der Burg *Senftenau*, den sie von *Macharias Rümbler* erkauft hatten, belehnt.

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei in Augsburg.